

Der Widerstand

Yaku Pérez Guartambel

übersetzt von Louis Kuhn

Impressum

Der Widerstand

Original: La Resistenica, 2018

Autor: Yaku Pérez Guartambel

Übersetzung: Louis Kuhn

Druck: Ediloja, Loja/Ecuador

Buchdeckel: Foto von Yaku Pérez Guartambel mit seiner Mutter nach dem feierlichen indigenen Amtseinsetzungsritual in Pumapungo als Präfekt der Provinz Azuay am 14. Mai 2019 unterwegs zum Amtssitz der Präfektur in Cuenca/Ecuador.

Juni 2019

Yaku Pérez Guartambel

Dr. iur.

Kichwa Kañari

e-mail: yakuperez@icloud.com

www.ecuarunari.org

www.cordinadoracaoi.org

Politik

Präfekt der Provinz Azuay/Ecuador, seit Mai 2019

Funktionen

Coordinadora de la Coordinador Andina –CAOI (mit indigenen Konföderationen aus Peru, Kolumbien, Bolivien und Ecuador: 2017-2020)

Presidente de la Confederación de los Pueblos Kichwas del Ecuador, ECUARUNARI: 2013-2016; 2016-20019

Publikationen

Introducción al Derecho Parlamentario (3 ediciones)

La Asamblea Constituyente (2 ediciones)

Justicia Indígena (3 ediciones)

La consulta Popular

Agua o Oro: Kimsakocha, la resistencia por el agua. Reedición en alemán (übersetzt von Louis Kuhn, Wasser oder Gold)

La Consulta Comunitaria en el Ecuador

Koautor verschiedener Artikel, Bücher und Zeitschriften

Erfahrungen

Juristischer Berater von Gemeinden, Gemeinschaften, Kooperativen, Vereinen, Föderationen, Gewerkschaften u. a. sozialen Organisationen

Vertreter von Rechtsstreitigkeiten vor dem CIDH, int. Gerichtshof im Haag und CERD/UNO

Konferenzen an verschiedenen Universitäten: Toronto, New York, Dublin, Genf, UNAM/Mexiko, Universidad Nacional/Kolumbien, Unversidad Nariño/Kolumbien, Universidad Federal/Rio de Janeiro, Corte de Constitucionalidad/Guatemala etc.

Vorträge bei verschiedenen Institutionen der UNO (Genf, Panama, NY, Braslien, Mexiko, Bolivien), FAO/Südafrika etc.

Defensor del Agua, kriminalisiert, sechsmale eingesperrt durch extraktivistische Regierungen, des „altruistischen Terrorismus“ angeklagt, weil er das Wasser und die Rechte der indigenen Völker verteidigte, zweimal hospitalisiert wegen Agressionen von Staatsagenten, verfolgt durch extraktivistisches Unternehmen. Wegen Todesdrohungen und Nachstellungen gewährte der CIDH Schutzunterstellung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Übersetzers	9
ERSTES KAPITEL	13
Widerstand ist Leben	13
Widerstand macht uns frei	13
Widerstand gegen die Macht.....	16
Widerstand gegen den Kolonialismus.....	20
Entdeckte Kolumbus Amerika?	20
Beringstrasse, ein zu enge Sichtweise	22
Rassismus und Kolonialisierung	23
Die Genetik disqualifiziert den Rassenbegriff.....	24
Blaues Blut oder Reinheit des Blutes.....	24
Schlussendlich wieder beim Kolonialismus gelandet.....	25
Völkermorde werden gefeiert und Kriminelle sind Helden.....	26
Quito, Licht von Amerika	28
Haiti überrascht die Welt.....	29
Die erste schwarze Republik der Welt	30
Gründung von Quito, eine Perle der Kolonisierung	31
Weitere Invasionen mit dramatischen Folgen.....	32
Der koloniale Sadismus dauert fort.....	34
Die Moderne: Stieftochter des Kolonialismus	35
Die Moderne: emanzipatorisches oder zivilisierendes Projekt?	36
Wann beginnt die Moderne?	38
Papst Paul III. und der grösste imperialistische Gesetzesakt.....	38
Die „Doktrin der Entdeckung“	39
Die „Doktrin der Entdeckung“ im 21. Jahrhundert	41
Man will uns nach Gutdünken weissmachen.....	42
Wirkliche Lügen der kolonialen Epistemologie	45
Die Nord-Süd-Orientierung: eine weitere konventionelle Erfindung.	50
Koloniales Erkenntnismuster des Rechts.....	51
Erkenntnismuster und tausendjährige Symbole.....	52
Der Stein ist nicht stumm.....	53
Die kosmische Interpretation	53
Die Chakana in der Milchstrasse	55
Eine Annäherung an die Zeit	56

Einsteins Genie	57
Sumak Kawsay.....	58
Prinzipien der Sumak Kawsay Philosophie	59
Prinzip der Reziprozität	59
Prinzip der Parität	60
Prinzip der Komplementarität.....	61
Das Prinzip der Integrität	61
Prinzip der Verschiedenheit	62
Prinzip des Dialogs	62
Das Prinzip des Gleichgewichts.....	63
Das Prinzip der Gemeinschaft	64
Prinzip der Interkulturalität	65
Prinzip der Spiritualität.....	65
Prinzip der Lebensethik	66
Prinzip des zyklischen Geschehens	66
Die vier großen Andenfeste	67
Mond-Sonne Kalender	67
Erkennungszeichen: Anden-Khipu und Maya-Kodexe	69
ZWEITES KAPITEL	74
Widerstand, ein historisches Recht	74
Von der Ergebenheit zur Subversion.....	74
Die Wahrheit ist subversiv	75
DRITTES KAPITEL	79
Widerstand ist unverzichtbar	79
Lasst uns die Träume leben. Jetzt!	79
An die Ungehorsamen.....	80
Der Ungehorsam von Adam und Eva	81
An die Inhaftierten	82
Weine nicht um die Kämpfenden, kämpfe für die Weinenden	84
.....	84
An die Verfolgten	85
An die Gleichgültigen	87
An die Nichtse.....	88
An die Arbeitenden	91

Das Absurde der Absurden.....	93
Auch an die Frauen und Männer.....	94
Wer hat uns zur Welt gebracht?	96
Der feministische Kampf.....	101
An meine indigenen Brüder	103
Ein nie zuvor gesehener und verurteilter Genozid.....	104
Die Erinnerung dient einer neuen Zukunft	105
Die Doppelmoral.....	106
Tragischer Tod der Invasoren.....	107
Ausübung der freien Bestimmung	107
Der Kolonialismus leugnet die angestammte Ehe	108
Die mentale Kolonialisierung	110
Ein Pass aus freier Bestimmung	110
Es gibt keine Demokratie ohne Plurinationalität	111
An die Erzieher	113
Die zweisprachige Erziehung	114
Von der Freude zur Traurigkeit.....	117
Von der Freiheit ins kulturelle Gefängnis	118
An die Träumenden.....	120
Der Morgen beginnt nicht morgen, er begann gestern.....	121
An die Ökologen.....	122
Ökologische Heuchelei	123
Die Klimaschuld	125
An die Anti-Extraktivisten	126
Die unendliche Plünderung.....	126
Indigene Völker in Peru töten, ist gratis	129
Sozialprogramme schwächen den Widerstand.....	136
Bergbau und wirtschaftliche Trugbilder	137
Bergbau ein schlechtes Geschäft für die Bevölkerung	138
Die Illusion der Beschäftigung im Bergbau.....	138
Die andere Seite des Bergbaus im Norden.....	139
Jede Mine kontaminiert.....	139
Endlager in Mega-Minen	140
Wasser im Bergbau	141
Nachhaltiger Bergbau	141
Schau dich im Spiegel an.....	142
Gold wofür oder für wen?.....	143

Menschenrechte und Demokratie	144
China und die Menschenrechtsverletzungen	145
An die Politiker	146
Sind die Ideologien tot?	150
Die koloniale Linke und Rechte	151
Karl Marx und sein revolutionäres Ideal	153
An die Migranten	155
Sie fliehen vor dem Tod in den Tod	157
Die Mauer der Schande.....	158
An die Vorfahren.....	159
An die Verteidiger des Wassers.....	161
Fünf Länder besitzen 75% des Süßwassers	162
Zusehends Wasserknappheit in Rio de Janeiro und Minas Gerais.....	163
Kalifornien trocknet aus.....	164
Wir verbrauchen heute das Wasser von morgen	164
An die durch den Neokolonialismus Beraubten	167
An die Fernseh-Zuschauer	170
An die jungen Menschen	171
An die Maurer	174
Und an alle übrigen Brüder und Schwestern	175

Vorwort des Übersetzers

„An eines erinnere ich euch: der Widerstand besteht nicht aus Hass und Vergeltung, sondern in zärtlicher Sanftmut und Freude“. Mit diesem letzten Satz schliesst das Buch, und so möchte der Autor auch, dass *Der Widerstand* gelesen, verstanden und in die Tat umgesetzt wird.

Man kommt nicht darum herum die Kolonialgeschichte, mit der die Moderne seit „der Entdeckung Amerikas“ beginnt und ihre Fortwirkung bis in die Gegenwart hinein, in der eine eigentliche Rekolonialisierung stattfindet, wahrheitsgetreu darzustellen und sich die Verbrechen an der indigenen Bevölkerung und der Natur des Abya Yala, d.h. des amerikanischen Kontinents, einzugestehen. Die Wahrheit ist, dass die Eroberungsphase fortwirkt und die alten eisernen Ketten der Sklaverei durch neue gegenwärtige, viel subtilere ersetzt wurden. Die Ressourcen der „Dritten Welt“ werden in einem nie dagewesenen Ausmass ausgebeutet, die Mutter Erde (Pachamama) verletzt und die einheimischen Völker und Gesellschaften zerstört. Dem schafft nur unerschrockener Widerstand Abhilfe. Er beginnt bei der Erkenntnis und Kritik an den der einheimischen Bevölkerung früher aufgezwungenen und bis heute fast unmerklich eingeträufelten westlichen, auf Herrschaft und Unterwerfung abzielenden Erkenntnismustern in der Erziehung, in den Medien, und ihren unwahren Inhalten. Der Widerstand setzt sich fort, mit der Überwindung von Gleichgültigkeit und Resignation, im Ablegen kolonialer anerzogener und imitierter Verhaltensweisen, im Suchen und Finden der eigenen Identitäten, bis zur aktiven Verteidigung der anzestralen Rechte, des Wassers und der Erde, der freien Bestimmung und des indigenen kosmischen Gemeinschaftslebens.

Der zärtlich sanfte mutige und freudige Widerstand, der auf dem Abya Yala, dem Kontinent der uralten „Neuen Welt“, heranwächst, reiht sich in die gewaltfreien Widerstandsbewegungen ein, die von einem Mahatma Gandhi und Nelson Mandela in ihren Ländern erfolgreich angeführt wurden.

Die Kraft des Widerstands wurzelt im kosmischen Zusammenleben der indigenen Menschen mit der Mutter Erde, der Pachamama, eingebettet in die andine Kosmvision, verkörpert durch die Chakana, das wegweisende Kreuz des Südens in der Milchstrasse. In ihr gründet die Unerschütterlichkeit, die das Leben und den Kampf von Yaku Pérez Guartambel und seiner Comuner@s prägt: eines Tages sagte der Grossvater: „Schau mein Sohn, mit deinen guten Augen, da ist die Chakana, und zeigte auf die südliche

Zone des Kosmos. Wenn der Westen unsere Kultur zerstören will, muss er zuerst die heilige Chakana zerstören“.

Die westlichen Menschen und Länder müssen einsehen, dass sie hauptverantwortlich für die Zerstörungen in der immer noch so genannten „Dritten Welt“ sind. Die Übersetzung von *La Resistencia* will dazu einen Beitrag leisten, dass Selbstkritik möglich wird.

Lange hat man sich mit Solidaritätsbekundungen gegenüber revolutionären Bewegungen in Lateinamerika begnügt und nicht tiefer darüber nachgedacht. Doch langsam keimt die Einsicht, dass die erst seit kurzem aus linken Bewegungen hervorgegangenen Staatsgebilde wie Venezuela, Bolivien, Nicaragua und Ecuador (wo der „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ nur ein Etikettenschwindel war), dem gleichen Natur-Ausbeutungs-und-Zerstörungs-Muster verfallen bleiben, wie das industriell-privat-und-staatkapitalistische Original. Die Erde, die Pachamama, ist ernsthaft bedroht und wir alle mit ihr.

Dem setzt die indigene Kosmvision und ihr kosmisches Gemeinschaftsleben ein widerständiges *zurück zur und zusammen mit der Natur entgegen*, allerdings in keinem romantischen, sondern durch und durch realen Sinn, zu dem auch die geistig-spirituelle Dimension gehört. Die Mutter Erde ist ein lebendiges Wesen und nicht bloss eine seelen- und leblose „Materie“, die abgespalten einem leib- und leblosen „Geist“ gegenübersteht, obwohl auch dieser Ausdruck noch auf ihren mütterlichen Ursprung hinweist. Yaku Pérez Guartambel erläutert dies anhand des Sumak Kawsay und seiner Prinzipien und erklärt den Widerstand gegen die neokolonialistische Ausbeutung und Zerstörung der Mutter Erde zum Gebot der Stunde.

Es wäre besser gewesen, die westliche Neuzeit hätte sich nie, weder wissenschaftlich noch in der Praxis vom Satz: *natura parendo vincitur* (die Natur wird durch Gehorchen besiegt) leiten lassen. Zum einen ist die Allpa- und Pachamama nicht besiegbar. Zum andern hat man verlernt, sie zu belauschen, auf sie zu hören und mit ihr harmonisch zusammen zu leben, statt dessen unterwirft man sich gehorsam den anerzogenen gefühl- und herzlosen Erkenntnisweisen und dem entsprechend gleichgültigen bis destruktiven Handeln.

Es hat nicht an westlichen Vorbildern und Denkern gefehlt, die sich in ähnlicher Weise dieser destruktiven Einstellung widersetzen. Weit vor der „Entdeckung Amerikas“, hat Franz von Assisi den *Sonnengesang* gesungen, der eine frappierende Ähnlichkeit mit der andinen Kosmvision und dem

kosmischen Gemeinschaftsleben aufweist. In jüngster Zeit hat er immerhin, angesichts der weltweiten Klimakatastrophe, durch die Enzyklika *Laudato si* den Anfang einer offiziellen Anerkennung erfahren.

Auf der gleichen Linie liegt der Nobelpreisträger Albert Schweitzer, mit seinem ethischen Prinzip der *Ehrfurcht vor dem Leben*, der sich auch aus dem naturphilosophischen Denken Goethes nährt. In seiner *Kulturphilosophie* hat er das Versagen der westlichen Kultur und Zivilisation, ihrer Philosophie und insbesondere ihrer Ethik als Ursache des Ersten Weltkrieges und generell aller vor- und nachherigen Kriege ausgemacht. Ethik besteht nicht nur im wissenden und gewissenvollen umsorgenden Handeln gegenüber allen Mitmenschen sondern gegenüber allem Leben. Ethik ist kosmisch.

Ein mutiger westlicher Vordenker soll nicht unerwähnt bleiben, Immanuel Kant. In seiner Schrift *Zum ewigen Frieden* von 1795 hat er jegliche Form von Kolonialismus kritisiert, sowohl die offenen kriegerischen Invasionen wie die listigen ökonomischen Formen. Jeder Mensch hat das Recht andere Länder zu besuchen. Dieses Recht ist aber nur putativ, d. h. jemand kann versuchsweise darum bitten, als Gast aufgenommen zu werden. Nie kann er sich anmassen, wie in kolonialer und neokolonialer Zeit, Länder und Gebiete zu erobern oder gar destruktiv auszubeuten. Die Gastgeberfreundschaft ist ein individuelles Menschen-, oder auch ein kollektives Gruppenrecht der einheimischen Bevölkerung. Ebenso wie sein Pendant, das putative Gastnehmerrecht. Es bedarf deshalb hierzu keiner Zustimmung eines Staates. Man müsste hier nur noch die daraus konsequent folgende Erfindung des Nansen-Passes des grossen Naturforschers und Friedensnobelpreisträgers Fridtjof Nansen erwähnen. Eine Thematik die von Yaku Pérez Guartambel von einem anderen Gesichtspunkt her und unter dem Titel des indigenen Passes einlässlich diskutiert wird. Im gesamten Bevölkerungs-Bewegungs-Zusammenhang müsste auch der moderne Tourismus kritisch überprüft werden: er verursacht mit seinen enormen Massenströmen viel gravierendere Problem als die vielbeschworene Migration selbst.

Aber solche Denkansätze haben sich angesichts der gierig auf immer mehr Gewinn ausgerichteten und gewissenlosen westlichen Lebensweise im Abendland noch kaum entfaltet. Es ist zu hoffen, dass *Der Widerstand* einem mutlosen westlichen Denken, Einsicht bringt und ihm über den Atlantik hinweg Flügel zum Handeln verleiht.

Der Autor betont, dass die andine Kosmvision auch eine – unverzichtbare – Ideologie, aber keine Religion ist, wie der Zeremonienmeister,

anlässlich der Amtseinssetzung von Yaku Pérez Guartambel als Präfekt der Provinz Azuay, am 14. Mai 2019 hervorhob. Unverzichtbar wegen ihres zentralen Inhalts, des Schutzes des Lebens aller Menschen und Wesen im gesamten kosmischen Zusammenleben. Im Wissen auch, dass nur die Veränderlichkeit unveränderlich ist. Jeder Absolutheitsanspruch und damit jede Herrschaftsanmassung ist ihr fremd. Ganz anders als die seinerzeitige, koloniale und kirchliche, durch die grausam unmenschliche und widernatürliche vom spanischen Theologen Sepulveda vertretene und vom Papst abgeseignete pseudo-„christliche“ Prädestinationslehre mit ihren mörderischen Folgen. Auch ganz anders als der marxistische ökonomische Determinismus, der sich fast ausschliesslich auf die Vergesellschaftung der Produktions-Mittel konzentriert, ohne das Ziel selbst, das Leben und seinen Schutz im Auge zu behalten. Ganz zu schweigen von der überheblichen neokolonialen und kapitalistischen Überheblichkeit, deren Destruktivität *Der Widerstand* hundertfach belegt.

Die oben genannten Hinweise auf westliche Vorläufer sind nicht dazu gedacht, mit dem alten westlichen Belehrungsmuster fortzufahren. Sie sollen nur dazu dienen, uns auf unsere eigenen Lebenswurzeln zu besinnen, von denen Yaku Pérez Guartambel sagt: man kann die Äste eines Baumes absägen, den Stamm fällen, aber die Wurzeln kann man nie ausreißen. Mögen die zarten Würzelchen auch auf dem alten Kontinent wieder spriessen.

Louis Kuhn / Loja, Juni 2019

ERSTES KAPITEL

Widerstand ist Leben

Ich wurde geboren, lebte mit andern zusammen, ich widerstand und bin nicht gestorben...ich überstand. So drängt die Vitalität zum Widerstand. Seit dem ersten Aufschrei des Lebens, aus dem Meer des mütterlichen Schosses kommend, neun Monaten, nach einer Explosion des Fruchtwassers, schwimmend, immer im Wasser. Wann denn nicht? Wir sind Wasser: aus Wasser kommen wir, zu Wasser werden wir. Wir haben gelernt zu widerstehen, ohne aufzugeben. Pilze, Viren und Bakterien konspirieren mit dem Neugeborenen. Überdies lernt es von Anfang an zu widerstehen. Widerstehen heisst leben. Bereits beim Krabbeln und in ersten Schritten des Kindes zeichnet sich sein freier Wille ab. Unterwegs verlangt es Hilfe und Unterstützung, um seine Füße zu heben und schrittweise voranzukommen. Stürze gehören dazu. Aus Verletzungen lehrt es wieder aufzustehen. Durch stürzen und aufstehen formt sich sein Gang. Die Widrigkeiten des Lebens führen uns zum aufrechten Gang. Schläge, Verletzungen, Wunden, Narben an Körper und Geist verpflichten uns zum Widerstand. Selbst der Tod, der dual-existentiell mit dem Leben zusammenlebt, heizt, wie ein Schatten, dem Körper ein zu widerstehen. So heisst leben widerstehen und widerstehen leben.

Widerstand macht uns frei

Das Recht auf Widerstand ist weder ein Geschenk noch ein Zugeständnis von irgendwem. Schon gar nicht seitens einer politischen, wirtschaftlichen, militärischen, kirchlichen hierarchischen Instanz. Auch seitens keines Imperators, Königs oder Gottes. Der Widerstand entsteht mit dem Leben und stirbt nur mit dem, der nicht wagt, zu widerstehen. Der Widerstand stirbt nicht, er überlebt, auch wenn er vorübergehend verschwindet. Er ist ein naturgegebenes, unveräusserliches, unverzichtbares, nicht verhandelbares, unteilbares und universelles Recht. Kein Mensch kann seinen Gebrauch und seine volle Ausübung gegenüber einer andern Person einschränken und noch viel weniger ihr ihn entziehen. Auch kann niemand auf ihn verzichten und im weitesten Sinn gehört er nicht nur zum menschlichen Wesen sondern zur jeder Lebenserscheinung.

Für das Abendland gibt es nur drei Reiche: das vegetative, tierische und mineralische. Für die andinen Vorfahren gibt es ein viertes mächtiges Reich, das geistige. Alles ist Leben: Pflanzen, Tiere, Mineralien eingeschlossen, enthalten Leben. Der Samay, Geist, ist Energie, der das Leben beseelt.

Ein weiser andiner Vorfahre offenbarte eines Tages: „Der Stein ist nicht stumm, er bewahrt einfach die Stille“. Den Klugen erscheint er als ein lebloses Objekt, aber seine Weisheit lehrte die Gemeinschaft der Inkas, dass der Stein, unsterblich, die Ewigkeit symbolisiert und darstellt. Ebenso unsterblich sind die baulichen Wahrzeichen aus Stein: in Caral, Uxmal, Chichén Itza, Kukulkán (Quetzalcoatl/federgeschmückte Schlange), Calakmul, Zaculeu, Tenochtitlán, Teotihuacán, Cahokia, Mutal-Kaan, Tikal, im Heiligen Tal von Cusco, Saksaywaman, Ollantaytambo, Muray, Pisak, Machupikchu, Waynapikchu, Wari, Aucaypata, Tiwanaku, Inkapirka, Yakuviñay etc. Sie sind Beweise grosser architektonischer Baukunst und der Astronomie der Vorfahren der Mayas, Azteken, Inkas, Cherokees, Senecas, Aymaras, Mapuches, KituKaras, Kañaris und vieler weiterer Jahrtausendalter Völker des Abya Yala¹. Sie wider- und überstanden alle die totale Zerstörung der Invasion und Eroberung durch die ausländischen Spanier. Der Westen und sein Kolonialismus versucht zu ignorieren, zu vernichten, unsichtbar zu machen. Aber er wird nie in der Lage sein, die universale Geschichte zu verstehen und noch weniger sie zu begreifen, ohne die Erkenntnisweisen der grossen Zivilisationen des Abya Yala², wie die der Mayas, Azteken, Inkas und anderer Völker zu studieren.

Die moderne Wissenschaft anerkennt Leben im Menschen, soweit der Körper atmet, das Herz schlägt, das Blut zirkuliert oder Neuronen Impulse aussenden. Sie unterschlägt aber das Wasser (in der andinen Kosmovision weiblichen Geschlechts), die Luft, die Erde, das Feuer und andere Elemente, die Leben für Mensch und alle Lebewesen generieren, und spricht ihnen ihr eigenes Leben ab. Alles ein Ausdruck der beschränkten kolonialistischen Erkenntnisfähigkeit.

Das Wasser, das im Blut, in der Lunge und in den Augen vorhanden ist, im Gaumen, in den Muskeln, Nieren, im Gehirn (mit 75% Wasser), ist das gleiche lebendige Wasser, das in den Quellen, Bächlein, Flüssen, Seen und Ozeanen fliesst. Verhältnismässig gleichviel Wasser zirkuliert im menschlichen Leib wie auf dem blauen Planeten Erde. **Blaise Pascal** hatte Recht, als er behauptete: „Der Mensch ist nichts vor dem Hintergrund der Unendlichkeit, er ist alles angesichts des Nichts und der Zwischenpunkt

zwischen allem und dem Nichts“. Oder, was unsere Vorfahren sagen: das Blut in unserem Leib ist das Blut, das in der Pachamama zirkuliert. Dies ist ein wichtiger Hinweis, um die Welten neu zu interpretieren, die unsere andinen Vorfahren kannten als: Uku Pacha (was sich unter der Erde), Pay Pacha (auf der Erde) und Hana Pacha (über der Erde) befindet, bezogen auf den „Mikro-, Zwischen- und Makrokosmos“³, unlösbar verbunden und ergänzt mit der Zeit (Pacha), der vierten Dimension. Daher bedeutet Pacha nicht nur Raum, Kosmos, Universum, sondern auch Zeit, ein Gebilde aus vier Dimensionen, wie von **Albert Einstein** zu Beginn des 20. Jahrhunderts unwiderleglich erkannt wurde.

Die koloniale Erkenntnisweise, seit je anmassend, pakt den Schülern ein, dass Wasser nur aus zwei Wasserstoffmolekülen und einem Sauerstoffmolekül besteht, dargestellt durch die frivole H₂O-Formel, und zwingt sie zu gedankenloser Wiederholung. Das ist noch nicht alles, das koloniale Wissen lehrt, dass Wasser farblos, geruchlos, geschmacklos...sei. Im Gegenteil, wie aus den Erkenntnissen und der Erkenntnisweise, dem Wissens, Verstehen, Erfassen und Fühlen der Runa-Anden-Philosophie, der Kosmogonie, Kosmovision und dem kosmischen Zusammenleben der einheimischen Völker hervorgeht, ist die Yakumama (Mutter Wasser) Lebensspenderin, Leben, das im Innern der Allpamama fließt, wie das Blut im Leib des Menschen. Ihre Quellen, Bäche, Flüsse, Seen und Meere sind Lebensquellen. Wasser ist unsere Mutter, unser biologischer Mutterschoss. Hier zeichnet sich erstes Leben ab, in ihm wird es gezeugt, hier entstehen die ersten Lebensanfänge lebendiger Arten, hier liegen unsere Ursprünge, die uns zusammenbringen und einen und uns im Innern der Pachamama (Raum/Zeit) schützen. Das Wasser ist eine Mutter, mehr als nur eine Kombination von Wasser- und Sauerstoff. Es erzeugt eines der grössten Wunder der Natur: das Wasser-Leben. Nicht ohne Grund sagten viele Astronomen, wir sind Kinder der Sterne⁴ oder des Wassers.

Die neunmonatige Schwangerschaft im Mutterleib, es ist die symbolische Reproduktion oder Synthese einer jahrtausendlangen Periode, die der Mensch durchlebte, bis er zu dem wurde, was wir heute sind: bewusste Wesen mit Gewissen, Willen und Intelligenz und Spiritualität (Leidenschaften, Zärtlichkeiten, Emotionen, Gefühlen, mit Verliebtheit, Traurigkeit, Freuden, Träumen, Charme und Hoffnungen).

Die kurze Menschheitsgeschichte verhält sich zur gesamten kosmischen wie ein Sekundenbruchteil der letzten Minute des 31. Dezembers zu einem

ganzen Jahr. Darin ist die ganze bio-chemisch-genetische Geschichte und ihre unauflösliche Verbindung des Lebens mit dem Wasser enthalten.

Es ist die gleiche Anziehung, Gegenseitigkeit und der gleiche Dialog, welche ein Kind mit dem Wasser führt, im festlichen und unermüdlichen Spiel mit ihm. Es genießt es, wie wenn es Erinnerungen an seine Ursprünge, im Fruchtwasser seiner Mutter schwimmend, wachriefe. Oder wie wir die Erfrischung der trockenen Kehle beim Wasserschlürfen genießen, angesichts der Hitze und Müdigkeit oder wenn wir uns nach einem harten Arbeits- oder Sporttag in einem köstliches Bad erfrischen. Dies ist ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass das Leben vom Wasser herkommt. Aber die Arroganz der Kolonialmächte möchte dies mit Aberglaube, Mythos, Esoterik, rückständiger Gläubigkeit abtun. Und wenn die jüdisch-christliche, die griechisch-römische, die kapitalistisch-koloniale Zivilisation etwas nicht versteht, ignoriert, diskriminiert, verschweigt sie es, macht es unsichtbar, verfolgt und kriminalisiert es. Sie schaut nicht auf den Nächsten wie ein Versprechen sondern wie eine Bedrohung. Angesichts der kolonialen Verfolgung blüht der Widerstand auf, politisch, ontologisch, ethisch, wertend, soziologisch, philosophisch, erkenntnismässig und kulturell.

Widerstand ist Politik. Kein Monarch, kein Tyrann oder Möchtegernkönig ist von allein, ohne Widerstand eines Volkes gefallen, das seine Angst verliert und für seine Rechte kämpft, sich von den Knien erhebt, um aufzustehen und sich gleichwertig fühlt. Das Volk ist ausgestattet, mit der unbesiegbaren Waffe des Widerstands, die es schon immer hatte und immer haben wird: mit der Wahrheit, die immer subversiv und revolutionär ist.

Widerstand gegen die Macht

Der Widerstand kennt verschiedene Erscheinungsformen: Aufstand, Subversion, Meuterei, Aufruhr, Rebellion, Revolution, Umsturz, Erhebung, zivilen Ungehorsam.

Der Aufstand

Auch bekannt als Umsturz. Er ist die Erhebung eines Kollektivs gegen die autoritäre Macht. Im allgemeinen ist der Aufstand bewaffnet und beabsichtigt, den autoritären Herrscher zu entthronen. In anderen Fälle sucht er die Macht des Caudillo zu schwächen, ohne ihn zu stürzen, und Veränderungen herbeizuführen, die die Lebensbedingungen des Volkes

verbessern. So zum Beispiel der Aufstand von Loretana von 1896 in Peru, wo die Volkserhebung zur Ausrufung des autonomen föderativen Staates führte. Das Ziel bestand nicht darin, sich abzutrennen, sondern mehr Autonomie zu erreichen, was dazu führte, dass dieser Trend sich auf andere Städte übertrug wie Pucallpa, Yurimaguas, Tarapoto und Moyobamba. Am Ende wurde der Aufstand von der peruanischen Regierung erstickt. Allerdings zeitigte er einige positive Ergebnisse für die Region, wie den Transfer der Hauptstadt von Loreto de Moyobamba nach Iquitos, eine Änderung, die deren faktische Stellung festigte, indem diese Stadt zum Sitz der politischen und ökonomischen Macht der Region wurde. Die Geschichte ist voll von aufständischen Prozessen, von denen unglücklicherweise viele in einem Blutbad Unschuldiger endeten, als Folge der Auseinandersetzung zwischen aufständischen Kräften und der despotischen Macht.

Revolte

Sie ist das Handeln einer sozialen Bewegung, die spontan entsteht oder mehr oder weniger organisiert sich der autoritären Macht widersetzt und eine Veränderung der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und institutionellen Struktur anstrebt. Das digitale Wikipedia-Wörterbuch bemerkt, dass „Revolte“ normalerweise im Zusammenhang mit andern aber gegensätzlichen Begriffen genannt wird, z.B. mit der Machtergreifung durch Militärs oder zusammen mit einem Staatsstreich, Ereignissen oder Prozessen, in denen die Initiative weder vom Volk ausgeht noch spontan ist. Häufig zielt sie nur auf die Ersetzung von Personen, Parteien oder Fraktionen ab, die die Macht innehaben, ohne die wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Strukturen zu verändern. Aber auch sie können als Mittel zum Zweck Revolten, Unruhen oder Rebellionen provozieren oder manipulieren. Solche Revolten sind gekennzeichnet durch Gewalt zwischen Patrioten und Tyrannen.

Subversion

Ihre Bedeutung leitet sich ab vom lateinischen Wort „subvertere“, was „sich ändern, drehen, transformieren“ heisst. Das Präfix „sub“ indiziert, dass die Veränderung von unten her kommt. So hat es eine Subversion darauf abgesehen, die Werte und Prinzipien eines etablierten Systems umzukehren. Es handelt sich um eine revolutionäre Bewegung mit dem Zweck, eine Transformation der etablierten Ordnung herbeizuführen, indem sie die politische oder soziale „Stabilität“ eines Landes erschüttert. Eine Subversion sucht ihre Legitimität dadurch, dass sie sich auf die Wahrheit

beruft. **Antonio Gramsci** sagte: „Die Wahrheit ist revolutionär“. Und wir fügen hinzu: die Wahrheit ist subversiv.

Rebellion

Sie ist die Manifestation einer Opposition und Zurückweisung eines autoritären Herrschers. Sie kann von zivilem Ungehorsam bis hin zum bewaffneten Widerstand einer nicht unterwürfigen Gruppe gegenüber dem Establishment gehen. Ihre Absicht ist, dieses zu stürzen und zu ersetzen. Eine Rebellion braucht jedoch nicht notwendigerweise den Herrscher zu stürzen, es reicht ihn in die Schranken zu weisen oder gewisse politische Handlungen der politischen und ökonomischen Hierarchien zu widerrufen. So kennen wir die Rebellion der Alcabalas im Jahre 1592, als Reaktion gegen die Spanische Krone, die die unterdrückte Klasse wirtschaftlich mit der Erhebung einer 2%-Steuer auf dem Warenverkauf ersticken wollte. Ebenso die Rebellion der Estandos im Jahr 1765, die nach einem willkürlichen administrativen Entscheid ausbrach, weil die Spanische Krone den Handel mit Branntwein aus fiskalischen Gründen, mittels Zöllen, monopolisieren wollte. Morgens, beim ersten Glockengeläut, stürzten sich die Bewohner von Quito auf die Strassen, demonstrierten vor dem Verwaltungshaus auf der Plaza de Santa Barbara, drückten seine Türen ein, zerstörten alles, was sich vorfand, gossen den Branntwein aus den Fässern auf die Strasse und setzten schlussendlich das Haus in Flammen. Diese Rebellion begnügte sich nicht mit der Abschaffung der Zölle, sondern sie forderte eine Regierung ohne Spanier. In einem Schreiben der Bewohner von Quito heisst es: „Wir wollen keine Begnadigung, denn wir haben kein Verbrechen begangen, wir bezahlen die Tribute, sobald uns unsere Landsleute regieren“ (**Albán Gómez Ernesto**, 1990). Nach der Abschaffung der Tribute kehrte wieder Frieden in der Stadt ein, aber der Keim der Unabhängigkeitsbewegung war gesät. Nach einer gewissen Zeit, noch in der kolonialen Epoche, erhob man wieder Steuern auf Tabak, Schiesspulver und Kartenspielen. 1904 wurden zudem Steuern auf Salz und Zündhölzern erhoben. Neue Rebellionen erreichten die Abschaffung der perversen Steuern, die nur dazu dienten, die staatliche Bürokratie zu ernähren.

Aufruhr

Er ist ein bewaffneter Aufstand gegen eine Regierung, verstanden als ein niedrigerer Grad an Rebellion. Man verwechselt ihn gelegentlich mit der Meuterei, die eher ein militärischer Aufstand ist, zum Beispiel auf einem

Schiff. Aufruhr wird in fast allen Strafgesetzbüchern kriminalisiert, als Schutzschild für despotische Herrschaften.

Revolution

Vom lateinischen Wort *revolutio*, d.h. Wendung, die einen abrupten Wechsel im sozialen, wirtschaftlichen, moralischen, wissenschaftlichen Bereich einer Gesellschaft herbeiführt. Wir finden in der Geschichte die neolithische Revolution, die es dem Menschen erlaubte, sich vom Jäger und Sammler zum Ackermann zu entwickeln; die kopernikanische Revolution, die vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild führte, Frucht der Forschungen von **Nikolaus Kopernikus**. Man spricht auch von der industriellen, digitalen etc. Revolution.

Die Revolution impliziert einen grundlegenden sozialen Wandel der Machtstruktur oder der Organisation einer Gesellschaft. Im Allgemeinen ist sie mit Gewalttaten verbunden, bei denen es zu Blutvergiessen kommt, aufgrund der Auseinandersetzung derer, die den Status quo und ihre Privilegien verteidigen, gegenüber denjenigen, die radikale Veränderungen anstreben. Solche Umwälzungen spiegeln sich in der Französischen Revolution von 1789, in der haitianischen von 1803, der mexikanischen von 1910, der bolschewistischen von 1917, der chinesischen kommunistischen von 1949 und der kubanischen im Jahre 1959 etc.

Der Philosoph **Ortega y Gasset** unterscheidet lehrbuchmässig zwischen Rebellion und Revolution: „Rebellion ist der bewaffnete Aufstand gegen Missbräuche, Revolution wendet sich gegen Gebräuche“.

Im Kampf geht es nicht um Geschwindigkeit, sondern um Widerstand. Es genügt nicht, sich von den physischen Ketten zu befreien. Wir müssen uns überdies von den mentalen Ketten, von einem pervertierten Kolonialismus und der Rekolonialisierung befreien, die sich in den Neuronen unseres Gehirns derart eingenistet hat, dass Hierarchien, Befehle, Disziplinierung, Verhaltensmuster, Denk- und andere Modelle, Schemas und Eliten zur Alltagsnormalität geworden sind, ebenso wie das Überlegenheitsgebaren des Weissen gegenüber der indigen und schwarzen Bevölkerung, der Metropolregionen gegenüber den Peripherien, der Vorrang der Männer gegenüber den Frauen, der Erwachsenen gegenüber den Jungen, der Jungen gegenüber den Kindern, der Reichen gegenüber den Armen, der Städter gegenüber den

Landleuten, der Gebildeten gegenüber den Ungebildeten, ganz allgemein der Oberen gegenüber den Unteren. All das wird nur mit Widerstand überwunden. Die Parole heisst: Widersteht, Widerstand macht uns frei.

Widerstand gegen den Kolonialismus

Der Kolonialismus ist ein rechtlich-politisches, militärisches, wirtschaftliches, technologisches, kulturelles und soziale Herrschaftssystem eines gewalttätigen Staates, das in ein fremdes Land eindringt, es erobert, die Bevölkerung niederschlägt, plündert und unterwirft, und die Kolonie auf den Modus der Gehorsamkeit reduziert. Der europäische Kolonialismus hatte zwei Schlüsselmomente in der Geschichte der Menschheit: der erste Streich erfolgte im 15. und 16. Jahrhundert durch das spanische, das portugiesische etc. Imperium; der zweite erfolgte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als auch neue Kolonialmächte weitere Kontinente eroberten, hauptsächlich Länder in Afrika und im Mittleren Osten, insbesondere wegen der Erdölvorkommen. Es gab schon immer Eroberungen, aber die klassische Form der Kolonisierung erfolgte 1492 mit der Eroberung von Andalusien, durch die spanische katholische Monarchie am 2. Januar 1492 und neun Tage später, am 11. Januar 1492, als **Kolumbus** zusammen mit dem katholischen Königspaar **Ferdinand und Isabella** die Planung des grossen Unternehmens einer Indienfahrt - alles mit Hilfe von Karten chinesischer Kartographen, die Kolumbus von italienischen Seefahrern erhielt - an die Hand nahm, am 12. Oktober 1492 in die Tat umsetzte und in die Gebiete des Abay Yala (Amerika) vordrang, mit blankem Schwert ein Massaker anrichtete und die koloniale Herrschaft mit der arroganten Doktrin „Entdeckung Amerikas“ errichtete.

Entdeckte Kolumbus Amerika?

So wurden wir jedenfalls in der Schule indoktriniert. Jahrhunderte indessen, vor **Kolumbus** und seinen Söldnern, gab es mindestens fünf grosse Migrationswellen. Über den Norden, in Neufundland, unterhielten bereits ab dem Jahr 1000 die nordischen Wikinger lebhaft Kontakte mit diesem Kontinent. Das norwegische Silbergeld aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, das in Brooklyn gefunden wurde, beweist dies eindeutig, ebenso so wie Steine mit skandinavische Runengravuren.

Im Süden des Kontinents gab es einen konstanten lebendigen Austausch zwischen den südlichen Ureinwohnern des Abya Yala mit Völkern Indonesiens und Polynesiens. Süsskartoffeln aus der Familie der Andenkartoffeln, gefunden in Polynesien, und Hühner auf dem Abya Yala-Kontinent aus Polynesien sind unwiderlegbare Beweise des uralten Austausches unter diesen Völkern. Das Meer ist, anders als der Weg über die Berge, eine grossartige Verbindungsstrasse. Auch verstanden sich unsere Vorfahren dank ihrer Himmels- und Meereskenntnisse auf das Navigieren. Es gibt ein altbekanntes Sprichwort unter den Küstenbewohnern: „Wenn die Seeleute wissen wollen, wie man an Land kommt, folgen sie den Vögeln“. Diese blicken über den Horizont hinaus und unsere Grossväter und Grossmütter gaben sich nicht mit blossen eigenen sehen oder schauen zufrieden, sondern sie waren immer auch Beobachter anderer Wesen.

Auch die Völker Chinas kommunizierten mit denen des Abya Yala. Sie erstellten schon ein halbes Jahrhundert vor der „Entdeckung Amerikas“ Karten, in welchen ein ausgedehntes Gebiet erscheint, das heute bekannt ist als Amerika. 1421 ist das Jahr, in welchem nach den Berechnungen des britischen Seemanns **Gavin Menzies**, die von **Zheng He** befehligte Flotte die Welt umkreiste und das Land Abya Yala erreicht haben soll, lange vor **Christoph Kolumbus** und **Ferdinand Magellan**. Zu dieser Zeit war die chinesische Schiffstechnik die weltweit fortschrittlichste. Ihre riesigen Schiffe, die dank hermetischer Schotten nicht sinken konnten, waren 122 Meter lang und verfügten über eine Kapazität von 1‘500 Tonnen und 500 Mann Besatzung. Sie führten auf ihren Schiffen lebende Fische, Hühnerställe und Wannen für die Kultivierung von Reis mit sich. Unter den Beweisen, die Menzies vorgelegt hat, gibt es eine Skulptur aus der Ming-Dynastie, die in Kenia, und chinesisches Porzellan, das in Peru und Kalifornien gefunden wurde. Aus den Logbuchaufzeichnungen von **Zheng He** geht hervor: „... wir navigieren mehr als 100 000 Li (chinesisches Meile: ca. 48‘000 km) über riesige Meere ... In der Ferne haben wir fremde Regionen gesehen“. Diese Distanz entspricht der Hin- und Rückfahrt vom Hafen von Nankin⁶ bis zum amerikanischen Kontinent und zurück. Merkwürdigerweise gibt es im südlichen Amazonas von Ecuador eine Gemeinde der Nankins, in die zu Beginn des 21. Jahrhunderts die chinesische Firma ECSA mit Erlaubnis des ecuadorianischen Kolonialstaates vordrang, um die Kupferressourcen zu auszubeuten, aber ohne Zustimmung der einheimischen Volksgemeinschaft.

Beringstrasse, ein zu enge Sichtweise

Gemäss der kolonialen Wissenschaft sind Clovis und Folsman in New Mexico, USA, die ältesten archäologischen Stätten Amerikas, wo man ein Projektil fand, mit dem man Mammuts jagte. Aufgrund der Tests mit der Carbon14-Methode wird es auf 11'500 Jahre alt datiert. Allerdings lancierte der Argentinier **Florentino Ameghino** (1854-1911) am ersten internationalen Kongress der Amerikaforscher in Paris eine revolutionäre Theorie. Er argumentiert, dass es eine Reihe von Überresten älterer Menschen gebe und dass der Mensch aus Amerika stamme. Er zog die von der vorherrschenden Wissenschaft bislang vorgelegten Arbeiten in Zweifel, was als Frechheit gegenüber der westlichen Zivilisation eingestuft wurde. Zu zeigen, dass man in Südamerika forscht, produziert und die eurozentrische Wissenschaft in Frage stellt, war unverzeihlich. **Ameghino** bestimmte ein altes Glied in der Kette der Evolution des Homo Pampeanus, datierte es weiter zurück und behauptete aufgrund von fossilen Überresten von Menschen, die mit alten Riesentieren zusammenlebten, dass die paläo-indischen Völker sich von Patagonien nach Norden ausbreiteten.

Das ist noch nicht alles. Die fortschreitenden Forschungen der Funde in Taima/Venezuela, Pedra Furada und Toca da Esperanza in Brasilien und Monte Verde, pulverisieren die Theorie, dass der Mensch in Amerika über die Beringstrasse nach Amerika eingewandert sei. Monte Verde liegt im Südwesten von Puerto Montt/Chile. Die dort gefundenen Steinwerkzeuge, Tierreste, und Brandflächen beweisen vorübergehende menschliche Aktivitäten, datiert auf 18'500 Jahre vor unserer Zeitrechnung, berechnet mittels C-14 und Lumineszenz-Messungen. Also mindestens 7'000 Jahre vor der Clovis-Kultur. In den Papierkorb mit der Kolonialtheorie vom Auftritt des Menschen in Amerika.

Schliesslich wurde ein Schädel in einer Mine in Marokko gefunden und mittels einer Methode der Thermolumineszenz konnten Feuersteinwerkzeuge, die neben den Fossilien gefunden wurden, auf 280'000 bis 350'000 Jahre zurückdatiert werden, auf eine Zeit, in der die Sahara aus Wäldern und grünen Ebenen bestand. Damit stellte das Team unter der Leitung des Paläoanthropologen **Jean Jacques Hublin** vom Max Planck Institut für evolutionäre Anthropologie, in Deutschland, die klassische Theorie der Anwesenheit des Menschen auf der Erde in Frage.

Rassismus und Kolonialisierung

Es gibt die allgemeine Behauptung, der Kolonialismus sei eine Sache der Vergangenheit, indem man argumentiert, es gebe keine Kolonien mehr und die modernen Staaten seien souverän und unabhängig. Das ist sicher keine desinteressierte Sichtweise. Sie kommt nämlich genau aus der Küche der Kolonisatoren, um die Gewalt der Kolonialmächte zu rechtfertigen. Aber auch die Unkenntnis trägt dazu bei, das Schweigen darüber weiter zu nähren.

In allen „Unabhängigkeitsprozessen« der Länder des Kontinents des Abya Yala, ebenso wie in Indien, Algerien, Südafrika usw. gelang es, sich militärisch und politisch von Spanien, Portugal, England, Frankreich etc. unabhängig zu machen. Allerdings blieb eine Riesendosis von Macht-Kolonialisierung zurück, ein Begriff, geprägt vom peruanischen Denker **Aníbal Quijano**, der die europäische Kapital- und Arbeitsachse hervorhebt. Für ihn ist der Rassismus das Hauptorganisationsprinzip der sozialen Produktionsbeziehungen. Es handelt sich dabei um eine Gedankenführung, die von **José Carlos Mariátegui** beeinflusst wurde. Dieser sagte Jahre zuvor an einem europäischen Kommunistenkongress: „Die Erbsünde Lateinamerikas ist es, dass Lateinamerika ohne die indigene Bevölkerung konstruiert wurde oder noch schlimmer gegen sie“⁷, eine Aussage die die koloniale Linke sehr irritierte.

Daraus lässt sich ableiten, was der afroalgerische Schriftsteller **Frantz Fanon** in seinem berühmten Buch „Die Verdammten dieser Erde“ sagte: „Der Rassismus ist ein Element der Grundstruktur und nicht des Überbaus der Gesellschaft“. Und dies ergänzt die afro-amerikanische Schriftstellerin und Literatur-Nobelpreisträgerin **Toni Morrison** damit, dass Rassismus eine soziale Konstruktion ist, um Geld zu machen. Rassen existieren unter einem wissenschaftlichen oder anthropologischen Gesichtspunkt nicht. Und sie fügt hinzu: „Oft vergessen wir, dass der Kolonialismus ein Krieg war und bleibt, um die Ressourcen eines anderen Landes zu kontrollieren, das heißt, um Kohle zu machen“. Kurz gesagt, Rassismus als Teil der Kolonialmacht, ist eine mächtige Waffe zur Legitimierung von Hierarchien, Plünderungen und wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Dominanz, um die Beziehungen von Macht und Gewalt in all ihren Erscheinungsformen als normal hinzustellen.

Die Genetik disqualifiziert den Rassenbegriff

Die Wissenschaft der Genetik hat der Idee der Rasse bereits den Gnadestoss gegeben. Wissenschaftler kamen zum Ergebnis, dass nur 0,01% der Gene innerhalb der gesamten Sequenz des Humangenoms dazu beitragen, um die äusseren körperlichen Merkmale von Menschen zu bilden. Das heisst, dass „Rasse“ ein sozialer und kein naturwissenschaftlicher Begriff ist. Ergo: „Es gibt nur eine Rasse, die menschliche“. Wir können sogar noch weiter gehen und sagen, es gibt in Wirklichkeit nur eine Rasse, die kosmische, die alle Erscheinungen des Lebens umfasst. Insbesondere, wenn man bedenkt, dass die Erforschung des menschlichen Genoms noch in den Kinderschuhen steckt. So betrachten die Befürworter einer einzigen Rasse die unterschiedlichen Ausformungen des Menschen als äussere Adaptionsprozesse an ihre Umgebung, die sich durch eine sehr kleine Zahl von Genen erklären lassen. Es gibt keinen Unterschied zwischen dem IQ von Menschen aus Afrika, Asien, Europa, Ozeanien oder aus dem Abya Yala (Indoamerika), ebenso wenig wie zwischen den Geschlechtern. Rassismus ist die mentale koloniale Konstruktion zur Rechtfertigung der Ausplünderung, Gewalt, „Überlegenheit“, kurz, für die koloniale Machtausübung.

Die Kolonialisierung durch Macht manifestiert sich durch das Aufdrängen, die Beherrschung oder Kontrolle der Arbeit, der Identität, Sexualität der Menschen, ihres Geschlechtes, ihrer Erkenntnisweisen, ihres Wissens, ihrer Institutionen und der Natur etc. Dergestalt scheinen wir es mit einer völlig harmlosen Kolonialmacht zu tun zu haben. Doch in ihrer Verkleidung sie ist viel perverser als die militärische und administrative, weil sie verborgen, aber allgegenwärtig, täglich offensichtlich unsichtbar ist, aber alle Lebensbereiche unseres Alltags erfasst. **Albert Einstein** paraphrasierend könnte man sagen: es ist einfacher, ein Atom zu zertrümmern als die kolossale mentale Kolonialstruktur bis ins Mark zu erschüttern.

Blaues Blut oder Reinheit des Blutes

Der Begriff „blaues Blut“ war sehr verbreitet in Indoamerika. Spanien führte die Alfonsina-Gesetzgebung ein. Demnach wurde mit dem Tode bestraft, wer mit Juden koitierte, was mit Sodomie gleichgestellt wurde. Dies basierte auf der Sozialstruktur der „Reinheit des Blutes“ oder des

„blauen Blutes“. Spanien kam **Hitler** mit der Rassentheorie zuvor, die die Endlösung insbesondere gegenüber den Juden beinhaltete. Als die Gesetzgebung - Las Siete Partidas (der Sieben Teile Kodex) - von **Alfonso X.**, genannt der „Weise“, den Kolonien auferlegt wurde, kam dies einer tödlichen Pandemie für die überfallenen Völker gleich. Auf diese Weise wurden die Ausdrücke „Rasse“ und „blaues Blut“ verbreitet. Der Beweis dafür bestand in der besseren Sichtbarkeit der blauen Farbe der Adern bei den weishäutigen Menschen, die aus Kastilien in Spanien kamen. Und je blauer ihre Venenstränge hervortraten, umso reiner war ihr Blut und umso überlegener kamen sie sich vor.

Schlussendlich wieder beim Kolonialismus gelandet

Die „Unabhängigkeits“-Kriege ab Anfang des 19. Jahrhunderts in Indoamerika machten niemanden unabhängig. Sie führten bloss zur Machtübertragung von „Blaublütigen“ aus Europa, an die Europäer, die auf dem überfallenen Kontinent geboren worden waren (Criollos, Kreolen). Bezeichnend war die geringe Beteiligung und Unterstützung durch die einheimischen Völker in diesem Prozess der „Unabhängigkeit“. Der Missbrauch der einheimischen Bevölkerung durch die an die Macht gekommenen kolonisierenden Kreolen, war gleich oder noch despotischer als der durch die Könige von Spanien. Dies geht aus den mürrischen Bemerkungen des Caudillos **Simón Bolívar**, des angeblichen „Befreiers“, hervor: „Es gibt nicht hundert Indianer in der Armee. Man muss sie wieder einfangen, und zwar so, dass sie nicht mehr abhauen können“. (!) So wie es der Jäger mit den Tieren macht. Und wie eingesperrte Tiere wurden die Einheimischen gehalten, damit sie nicht weglaufen. Und das sind Ausdrücke des „Befreiers“. Was muss man erst vom Rest seiner Komparsen erwarten. Eine gängige Redensart der Jerónimos war: „Für die Einheimischen ist es besser, Sklaven als freie Tiere zu sein“. Kommentar überflüssig! Die Einheimischen schlossen sich dem „Unabhängigkeits“-Prozess nicht an. Sie merkten, dass die versprochene „Freiheit“ eine Chimäre war. Soweit sie teilnahmen, wurden sie dazu gezwungen. Ohne ihre Zustimmung wurden sie gewaltsam rekrutiert und sie wussten, dass sie als Kanonenfutter missbraucht wurden. Sie wussten, dass es nur um die Freiheit der „Befreier“ ging, und dass, um ihre eigene wahrhafte Freiheit zu erlangen, es unerlässlich ist, sich von den „Befreiern“ zu befreien.

Wenn der kreolische Adel der neue Unterdrücker war, warum sollte dann das Volk sie unterstützen? Selbst ein Befürworter der Unabhängigkeit, der Kolumbianer **Antonio Nariño** (1765-1824) sagte: „Es scheint, dass wir den Wunsch hatten, die Welt zu erobern und nicht unsere Freiheit zu erkämpfen“, und meinte damit Bolívar und seine Militärführer. Wenn sich die Gesellen streiten, so kommt die Wahrheit ans Licht! „Amerika wird nicht frei sein, bevor es sich nicht von den Befreiern befreit“, sagte **Alberdi** (1810-1884). Fazit: das größte Hindernis für die Freiheit waren die „Befreier“ und dieses Erbe wirkt bis heute weiter fort. Darin liegt die Herausforderung unserer Zeit...

Für die indigenen Völker gab es überhaupt keine Unabhängigkeit, nur schlechtere strukturelle Veränderungen, gefolgt von Ausbeutung, verschärft mit noch mehr Grausamkeit. Enttäuscht zeichneten Leute aus Quito, von denen man gewöhnlich viel Humorvolles erfährt, nach dem Tag der Ausrufung der „Unabhängigkeit“ Graffiti an die Wände: „Letzter Tag des Despotismus und erster desselben“. Der Ausdruck, der direkt aus ihrer Seele sprach, könnte nicht besser sein. Denn an den Haciendas änderte sich nichts, noch weniger, was ihre Patrons anbelangte, auch extreme Armut hatte nicht aufgehört, ebenso wenig die gnadenlose Ausbeutung und die Knechtschaft. Der Rassismus hatte neue Wurzeln geschlagen, ebenso die Herrschsucht, der Missbrauch, die Despotie... Kurz gesagt, es war eine Unabhängigkeit mit einer Abhängigkeit mit neuer kolonialer Struktur, Unabhängigkeit ohne Dekolonisation, was schliesslich zum Wiederaufleben der bekannten autoritären Übel der eurozentrischen Modelle führte. Die Kolonialmacht wurde sogar verschärft, weil das Übel nicht an der Wurzel ausgerottet wurde. Das Gift wurde stärker. Mit Wut und Empörung muss man erkennen, dass sie heute gesund und munter weiter gedeiht.

Völkermorde werden gefeiert und Kriminelle sind Helden

So sehr man auch mit Pauken und Trompeten die Feste der „Befreiung“ von der spanischen Unabhängigkeit anfangs des 19. Jahrhunderts feiert, so feiert man doch gleichzeitig ironischerweise weiterhin die Feste der spanischen Stadtgründungen. Das können die kolonisierten Kolonisatoren nicht vertuschen. Sie sollten zumindest kohärent handeln: entweder sie feiern die Unabhängigkeit von Spanien oder sie feiern die spanischen Gründungen anfangs des 16. Jahrhunderts? Inbrünstig und mit religiösen Aufwand feiert

man in Quito jedes Jahr den „10. August“ als „Amerikas ersten Schrei nach Unabhängigkeit von Spanien“ und nur vier Monate später, nach dem 6. Dezember, wird feierlich der Tag der spanischen Gründung der Stadt begangen! Wofür steht man eigentlich ein: für die Stadtgründung oder für die Unabhängigkeit?

Ursprünglich feierte man in Ecuador nach der „Unabhängigkeit“ nur dieses Fest. Aber ab Mitte des 20. Jahrhunderts, setzte die Quito-Oligarchie, um ihre Dominanz in der Hauptstadt zu markieren, die Feier der spanischen Gründung von Quito durch. Der Bürgermeister Jaime del Castillo ordnete die erste Serenade von Quito mit den Reinas, eine Art Miss-Wahlen, an und zusammen mit einem Spirituosen-Konzern, der „Paico“ feilbot, grölte man: „Viva Quito, Prost Paico!“ Das erinnert uns an die Zeiten auf den Haciendas: „Gebt dem Indio Alkohol und mach mit ihm was du willst“. Heute mit Alkohol, Feuerwerk und Artisten. Man betrinkt sich und ersäuft das historische Gedächtnis des Völkermords. Die Gründungsfeiern oder genauer und richtig gesagt, die Feiern des Völkermordes werden in fast jeder kolonialisierten Stadt Indoamerikas weitergeführt.

In Kolumbien provozierte eine Gruppe von Prominenten in Santa Fe - zusammengesetzt aus zivilen Autoritäten und intellektuellen Kreolen - eine Auseinandersetzung im Haus des Spaniers **José González Llorente**, die mit der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung von Santa Fe am 20. Juli 1811 endete, folglich feiert man dort an diesem Tag die Unabhängigkeit. Im folgenden Monat, am 6. August, wird jedes Jahr mit religiösen Zeremonien, die spanische Gründung der Hauptstadt Bogota gefeiert, aufgrund des Dekretes 83 aus dem Jahr 1920, unterzeichnet vom Bürgermeister **Ernesto de Santa Maria** und dem **Stadtrat von Bogota**: „In Anbetracht der Tatsache... ist es die Pflicht der Stadt, das Andenken an jene, die die Stadt mit ihrer titanische Kraft gründeten, zu ehren und mit Würde die Geburt der Hauptstadt der Allerhöchsten Republik zu zelebrieren“. Eine totale Inkohärenz!

In Argentinien feiern sie jedes Jahr am 9. Juli ihre Unabhängigkeit, die im Jahre 1816 erfolgte. Aber am 13. Juni wird ebenfalls das Fest der Gründung von San Juan, die von **Juan Jufre** (1516-1576) im Jahre 1562 erfolgte, zelebriert.

Bolivien steht dem allem mit ihrem Präsidenten indigener Abstammung, **Evo Morales**, unabhängig von seiner Selbstidentifikation, in nichts nach. Am 6. August eines jeden Jahres feiert es seine Unabhängigkeit zu Ehren

der *Versammlung von Chuquisaca*, die die Unabhängigkeit des Alto Peru am 6. August 1825 ausrief. Aber am 20. Oktober wird eine Feier zu Ehren der Gründung der Stadt „Unsere Señora de La Paz“ vom 20. Oktober 1548 durch den Hauptmann **Alonso Mendoza** (1476-1549) abgehalten, der die einheimischen Völker der Uturuncu, Quirquincha und Chuquiago Marka, was Kartoffelernte bedeutet, vernichtete.

Obwohl es keinen wissenschaftlichen Konsens über das Datum der Gründung der Stadt Mexico-Tenochtitlán gibt, wird sie aufgrund von Berechnungen aus der Kolonialzeit auf den 13. März 1325 im Zentrum des Texoco Sees datiert. Diese Stadt wurde schliesslich zur Hauptstadt des Mexikanischen Reiches. Am 13. August 1521 wurden die Mexikaner von den Spaniern überfallen und 1535 wurde offiziell das Vizekönigreich Nueva Espania und die neue Stadt auf der antiken Stadt Mexiko-Tenochtitlán errichtet. Alles anerkannt durch ein königliches Papier von 1545 als *Sehr Edle, Ausgezeichnete, Sehr Loyale und Imperiale Stadt* von **Karls I. von Spanien**⁸ Gnaden. Ab diesem Zeitpunkt hat jede Stadt Mexikos ihre eigenen Gründungsstermine mit ihren jeweiligen Partys. Erst danach kommt der 16. September jeden Jahres, um das Unabhängigkeitsdatum Mexikos von 1810 zu feiern. Wir leben in einer Welt der allerdeutlichsten Kontraste. Es scheint das Absurdeste zu sein, die Feste der Unabhängigkeit von Spanien und dann die Gründung der Städte und Länder zu feiern, aber was die Oligarchen-Klassen der Abya Yala-Länder nie feiern würden, sind die grossen Rebellionen der indigene Völker. Hingegen machen Gründungshandlungen der Independentisten für die Kolonialmächte Sinn: mit den Stadtgründungen konnten ihre Vorfahren ihre Dominanz unter Beweis stellen und mit der Feier der Unabhängigkeit konsolidieren sie ihre Macht.

Die „Unabhängigkeit“ war lediglich ein Vorspiel der Chefs. Es fehlt bis heute an einer wirklichen Unabhängigkeit der Bevölkerung. Wir müssen anfangen uns zu entkolonialisieren, indem wir das Kolonialmachtkartell bekämpfen, welches die grösste verdeckte Gewalt darstellt und in allem, was uns umgibt, vorhanden ist, vor allem im uns auferlegten Zwangssystem, wie dem des Rechts, das eine verdeckte Gewalttätigkeit par excellence ist.

Quito, Licht von Amerika

Als Beispiel für die Kolonialisierung durch die Macht des Wortgebrauchs, wiederholen wir chauvinistisch und ohne im geringsten nachzudenken:

“Quito, Licht von Amerika“, indem man anführt, dass hier der „erste Aufschrei der Unabhängigkeit“ erschallte. Quito hat nicht nur einen Schrei der Unabhängigkeit ausgestossen, sondern viele, gegenüber den klerikalen kolonialen Machtmissbräuchen. Und es war nicht der erste und nicht der letzte. Amerika ist mehr als nur Ecuador und Ecuador beginnt auch nicht bei der Brücke von Rumichaca, an der Grenze zu Kolumbien, und endet nicht an der Brücke von Huaquillas, an der Grenze zu Peru. Es handelt sich dabei nur um blossе Grenzposten und hoffentlich werden wir einst wieder sein wie wir waren, den Fischen, Vögeln und andern wilden Tieren gleich, schwimmend, laufend, fliegend durch die Welt. Ohne Pässe, ohne die Notwendigkeit einer Bewilligung für Ein- und Ausreise Das erinnert mich an eine Anekdote an der Grenze zu Peru, wo eine Frau Vögelchen verkaufte und ein unbedarfter Tourist sie fragte: „Sind es Vögel aus Peru oder Ecuador?“ Worauf die Frau mit einem Lachenfall reagierte und ihn fragte, seit wann denn die Vögel eine Nationalität hätten... da lachte der Tourist seinerseits und legte sich seither Rechenschaft über seine koloniale Mentalität ab. Zum Glück sind die Vögel und andere Lebewesen noch nicht in die Falle der kolonialen Käfige getappt.

Es gibt andere und mächtigere Schreie in Quito selbst, wie die Revolution der Encomenderos 1548, der Alcabalas im Jahre 1592, der Estancos oder der Barrios 1765, ohne die andern im Süden des Landes mit dem kolonialen Namen „Ecuador“⁴⁹ zu erwähnen, der eine bloss geografische und keine historische, geschweige denn eine identitäre Bedeutung hat. Genannt seien hier die Salz- oder Kañaribamba-Rebellionen der Kañari-Bevölkerung, der Puruáhes oder Huancavilcas etc. Ausserhalb der Grenzen Ecuadors fand die grösste antikoloniale Rebellion des Abya Yala 1781, angeführt von **Micaela Bastidas** und **Tupac Amaru**, im Tawantinsuyo statt oder die unter der Leitung von **Bartolina Sisa** und **Túpac Katari** in der bolivischen Region Aymara, in Argentinien und Paraguay ebenfalls Ende 1781.

Haiti überrascht die Welt

Man meint, der erste Schrei nach Unabhängigkeit Amerikas sei am 10. August 1809 von Quito ausgegangen, aber auf dem ganzen Abya Yala-Kontinent, kolonialistisch Amerika genannt, ging der erste Aufruf, der zur Unabhängigkeit von England führte, von 13 Kolonien der späteren USA aus. Etwas später, genährt von der Französischen Revolution von 1789,

kam es zur Revolution auf Haiti. Ironischerweise versuchten abtrünnige französische Sklaven selbst die grösste und vorbildliche Revolution, um sie für die Kolonialherren unsichtbar zu machen, zu ersticken. Die Revolution begann dadurch, dass man genug von der terroristischen Politik von **Leclerc** hatte. Sie erwachte unter den farbigen Beamten, für die nicht genügend Beschäftigung vorhanden war und die sich deshalb ausrechnen konnten, dass sie früher oder später in Ungnade fallen werden.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober 1802 desertierten die Mulatten **Pétion** und **Clerveaux**. **Christophe** und **Dessaline** zögerten nicht, sich dem Befreiungskrieg anzuschließen. Kurz darauf starb Leclerc an Gelbfieber und General **Rochambeau** übernahm das Kommando, dessen Tyrannei das Volk noch mehr empörte. Ende 1802 nahm Dessaline, unterstützt von Christophe und Pétion den Unabhängigkeitskampf, im Nachgang zu **Louverture**, aber radikaler, auf. Vereint schafften die Schwarzen, Mulatten, Sklaven und verarmte Weisse sich zu emanzipieren, insbesondere auch das schwarze Sklavenvolk. Eine offizielle Akte setzte der Kolonialherrschaft eine Ende: „Freiheit oder Tod! (...) Wir verpflichten uns, die Regierung abzusetzen, die uns bis zur Demütigung unterdrückte, und geben ihr keine Gelegenheit mehr, uns erneut zu versklaven (...) Wir wagten frei zu sein, für uns und die unsrigen. Deshalb schwören wir, frei zu leben und unabhängig den Tod vorzuziehen, anstatt uns wieder in Ketten legen zu lassen!“ (Unabhängigkeitsakte, 1. Januar 1804). Haiti inspirierte ganz Südamerika in seinem Unabhängigkeitsbestreben und es schickte Simon Bolivar überdies ein Kontingent von tausend schwarzen Soldaten für den Unabhängigkeitskampf in Venezuela. Die kreolischen Oligarchien haben eine offene Schuld gegenüber dem schwarzen Volk Haitis und überdies gegenüber allen Völkern schwarzer Abstammung.

Die erste schwarze Republik der Welt

Haiti ist das erste Land Lateinamerikas, das sich unabhängig machte, die internationale Solidarität aktivierte und weltweit die erste „schwarze“ Republik einführte. Einer der wenigen Sklavenaufstände, die zum Erfolg führten und damit die ganze Welt einlädt, ihrem in der Menschheitsgeschichte beispiellosen freien Unabhängigkeitskampf zu folgen: die Sklaverei, Basis der Ökonomie, wird dort 1804 abgeschafft. Die Regierungsgeschäfte werden von Schwarzen und Mulatten ausgeübt. In der Folge erleidet Haiti

eine lange Periode internationaler Isolation, zur Hauptsache durch die europäischen Mächte, durch Frankreich und die USA, welche die Existenz einer Nation, geleitet von Sklaven, nicht zuliessen, was ja eine Bedrohung für ihre eigenen Sklavensystem war.

Frankreich sah, unter der Führung Napoleons, dass sein koloniales Abenteuer in Amerika fehlgeschlagen war und verkaufte Louisiana an die Vereinigten Staaten im Jahr 1803, wodurch sich deren Territorium verdoppelte, was den Weg für seine Expansion in Richtung Westen öffnete. Die haitianische Revolution erschütterte auch die gesamte Karibik, indem es dem vorherrschenden Sklavensystem einen harten Schlag versetzte. 1830 schafften die Engländer die Sklaverei in ihren Kolonien ab.

Gründung von Quito, eine Perle der Kolonisierung

Gab es eine Gründung von Quito? Eine Stadt wird nur einmal gegründet. Wie kommt es, dass Quito gegründet wird, wenn schon vor 13'000 Jahren die Ingas bereits auf dem Land der Kitus, heute bekannt als Quito, lebten? Die Kolonisatoren hätten gesagt, das waren sicher noch keine Menschen, sie hatten weder Seele, noch Gesetze, noch Gott, nichts. Klar, sagten die Kolonisatoren: es ist besser für die Indios Sklave zu sein als im Freien lebende Tiere, bis man sie denken lehre.

Was die Spanier unseren Ländern antaten, war ein Massaker und eine Anhäufung von rücksichtslosen, perversen, unvorstellbaren, rechtlosen Handlungen. Es war keine Begegnung, es war eine Attacke, es war kein Krieg sondern eine Schlächtereie, es war keine Stadt-Gründung, es war eine Invasion.

Eine weitere Lüge ist, dass Sebastián de **Benalcázar** am 6. Dezember 1534 San Francisco de Quito „gründete“. An diesem Tag brachte er nur die Gründungsurkunde nach Quito. Das Gründungs-massaker hat bereits zuvor, am 28. August 1534 begonnen, als **Diego de Almagro**, Colta, heute die Hauptstadt der Provinz Chimborazo, „zugrunde richtete“.

Ist es wahr, dass die Geschichte Quitos 1534 beginnt? Ein weiterer Betrug. Die Kitus siedelten in Kitumbe, südlich von Quito, und nachdem sie sich mit den Karas verbündet hatten, die von der Küste gekommen waren, bildeten sie das Volk der KituKaras. Die Archäologie hält fest, dass sich Reste von menschlichen Wesen fanden, die gemäss der C-14-Methode 13'000 Jahre alt sind und zwar in der Nähe der Stadt des aktuellen Kitu¹⁰

bei den Ausläufern des Vulkans Ilaló. Und diese Stadt ist noch älter als die schwarze Höhle Chobshi mit ihren 12'000 Jahren in Sigsig in der Provinz Azuay, die dem grossen Volk der Kañari gehört.

Pater Juan de Velasco, ein sorgfältiger Historiker, berichtet, dass es mehrere „Expeditionen“ unter der Leitung von **Benalcázar** nach Popayán, Cali und weiteren Städten in Kolumbien gab, um mehr als 20.000 „Indios rekrutierte für die „Gründung“ oder Invasion zu rekrutieren. „Die Spanier brannten absichtlich Dörfer nieder und legten sie in Asche, um Angst zu verbreiten oder liessen nackte Einwohner durch Rudel von Hunden zerfleischen, die sie zu diesem Zweck mit sich führten. Häufig wurden Frauen vergewaltigt und um ihre Verbrechen zu bemänteln, verleumdete man die amerikanischen Menschen, indem man ihnen vorwarf sie seinen unfähig edle familiären Gefühlen zu entfalten“¹¹.

Weitere Invasionen mit dramatischen Folgen

Bereits früher erzählte **Juan de Velasco**: „Benalcázar schickte zur Eroberung von Quito und Popayán einige Offiziere mit unmenschlichem und abscheulichem Verhalten, wie **Juan de Ampudia, Alonso Sánchez, Francisco García de Tobar y Roque Martín**, während **Benalcázar** selbst mit grosser Verzögerung in Riobamba blieb. Sie begingen, um die verborgenen Schätze von Atahualpa zu entdecken, noch nie da gewesene Frevel, töteten kaltblütig tausende von Indios, legten ihre Dörfer in Brand, folterten fast alle Kaziken und Führer zu Tode. Sie waren die Erfinder der Ketten und der Brandstiftung von Häusern und sie sind es, die öffentliche Menschen-Schlächtereien durchführten, um grosse Rudel von Bluthunden zu füttern, damit sie scharf auf die Jagd nach flüchtenden Indios Flüchtlingen werden“.

Velasco fährt fort: «Die abscheulichen Exzesse dieser vier Neros, wurden **Benalcázar** zugeschrieben, weil er, wohlwissend, sie nicht im Griff hatte, und nichts dagegen tat und diese deshalb, wegen seiner schuldhaften Unterlassung, im gleichen Stil in den Provinzen von Popayán wüteten, wo alle vier Verbrecher einen schrecklichen Tod erlitten, weil sie von den Indianern aufgegessen wurden. Benalcázar kehrte nach Quito zurück, nachdem er fast seine gesamte Mannschaft in Guayaquil zurückgelassen hatte und auch fast alle von ihm angeführten Indios starben. Er wählte 200

Männer aus, 80 Pferde und 4'000 Indios, mit denen er seinem Leutnant **Ampudia** auf dem Fuss folgte“.

Die erste Gründung von Guayaquil war, wie **Velasco** schreibt, ein gänzlicher Misserfolg. „So erprobten die Indios dieser Provinz seit den ersten Tagen einen Aufstand, nachdem **Benalcázar** weggegangen war. Sie packten die ahnungslosen Spanier leichter Hand, als sie mit grosser Gier auf Gold und noch mehr auf die schönsten Frauen aus waren und töteten sie kurzerhand“. Der Historiker **Francisco Cañizares**¹² zählt auf, dass Benalcázar auf allen seinen evangelischen Expeditionen folgende Kontingente erhob: „2'000 Einheimische für **Ampudia**, für Cancebí 4'000 und 4'000 für Guayaquil, weitere 4'000 auf der Suche nach seinem Leutnant Ampudia, 3'000 für die versuchte erfolglose zweite Gründung von Guayaquil, 2'000 zusätzliche auf seiner Reise in den Norden Richtung Kolumbien, 4'000 weitere, als er Ampudia nachfolgte“. Das sind total 21'000 Einheimische. Das trifft zusammen mit der Berechnung von 20'000 Einheimischen, die der Historiker **Juan de Velasco** berechnete. Für all diese Beiträge zur „Zivilisation“ schlägt **Cañizares** vor, dass wir **Benalcázar**, dem ein Denkmal im historischen Zentrum von Quito gewidmet ist, zum Helden von Quito erklären. Man könnte ihm ein weiteres im Norden und ein anderes im Süden bauen.

Nicht genug, dass der Kolonialismus den „Helden und Gründer“ mit dem Namen des „Colegio Benalcázar“ in der Hauptstadt anerkannte, steht dort in grossen Buchstaben: „Hier wird die Wahrheit gesagt und nur die Wahrheit gelehrt“. (!) Es gibt auch eine wichtige Strasse mit dem Namen Benalcázar und es gab sogar eine Versicherung gleichen Namens. Eine Unverschämtheit gegenüber dem rebellischen Volk von Quito und allen Wesen auf diesem Planeten, die Anklage gegen einen Völkermord dieses Kalibers erheben.

Gonzalo Pizarro tat ziemlich dasselbe, als er in den Urwald im Osten zog. Auf der Suche nach Gold, nahm er viertausend Einheimische mit. Von ihnen kam kein einziger lebend zurück. Offensichtlich wurden sie den übelsten Behandlungen unterworfen, und das alles mit dem Segen der heiligen katholischen Kirche. Bei der Eroberung von Amerika spielte die katholische Religion eine entscheidende Rolle für die Geburt des Kapitalismus, des Extraktivismus, Kolonialismus, Patriarchalismus und des Rassismus. Faktisch war die katholische Kirche die grösste imperialistische Instanz mit ihren päpstlichen Verlautbarungen und ihrem Aberglauben

wie dem an “Nuestra Señora de los Remedios” (Jungfrau der Nothilfe), eine marianische Fürbitte spanischen Ursprungs, welche **Hernán Cortés** brauchte, um gegen die „wilden“ Azteken vorzugehen. Oder “Nuestra Señora da Vitoria”, portugiesischen Ursprungs, die Álvaro Castro gegen indigene brasilianische „Barbaren“ 1555 einsetzte.

Der koloniale Sadismus dauert fort

Noch im dritten Jahrtausend, in der Pfarrei Guápulo in der Hauptstadt Ecuadors, werden die Eroberer mit einem Denkmal gewürdigt. Die Unverschämtheit hört nicht auf, der Zugang zu Quito, von Guápulo aus, heisst „Avenida de los Conquistadores“, zu Ehren der Grosstat der Invasoren. Eine ähnliche Situation begegnet uns im modernen Zentrum von Quito, wo eine Haupt-Avenida auf den Namen „12 de Octubre“ getauft wurde: ein Datum tiefsten Schmerzes für die einheimischen Völker, zusammengefasst in einem Satz: „Chawpi Punzhapi tutayarka“ (Umnachtung mitten am Tag). Es ist der Tag, an dem **Atawallpa** fiel und die Invasion im Tawantinsuyo begann. Nur schon „12. Oktober“ zu hören erzeugt Gänsehaut angesichts solch massloser Gewalt. Das ist noch längst nicht alles: in der Hauptstadt Ecuadors und in allen Städten des Landes, finden wir „**Avenida Colón**“, „**Francisco de Orellana**“, „**Benalcázar**“ und andere Namen von ruchlosen Invasoren und Genoziden in den Andendörfern.

Die Konföderation der Kichwa-Völker Ecuadors, ECUARUNARI, empört über so viel Erniedrigung, bat am selben Tag der Feier der „Entdeckung von Amerika“, am 12. Oktober des Andenjahres 5'524 bzw. im Kolonialjahr 2016, den Bürgermeister von Quito und die Ratsmitglieder, die Namen der Kolonialstrassen durch eigene Namen zu ersetzen **Avenida de la Resistencia**, **Rumiñawi**, **Transito Amaguaña**, **Manuela León** oder **Fernando Daquilema**, Helden und Heldinnen, die ihr Leben für die Befreiung der massakrierten einheimischen Völker einsetzten. Es gab keine Antwort und es wird keine geben, solange die mentalen Strukturen nicht entkolonialisiert werden.

Es ist merkwürdig, wie die Lüge, die Täuschung und die intellektuelle Unehrllichkeit es so weit bringen konnte, am extremsten bei den Würdenträgern von Institutionen wie dem Haus der Kultur, dem Ministerium für Kultur, dem Ministerium für Bildung, an den Universitäten, Kollegien, Hochschulen, der Intelligenzia, die zu all dem vor dem schweigen. Darf man

das Spiel der Mächtigen spielen, die koloniale Sprachregelung akzeptieren, darf Fälschung, Lüge, die intellektuelle Unehrllichkeit Teil der Kultur eines Volkes sein, das den Geno- und Ethnozid in all seinen Facetten erleiden musste? Was geschieht mit einem Volk ohne Kultur, ohne Identität und ohne eigenen Geist? Es ist wie ein Baum ohne Wurzeln, schwach und ohne Zukunft. Die UNESCO, der intellektuelle Ort der UNO, erklärte Quito zur ersten Stadt der Welt: „Quito Kulturerbe der Menschheit“ wegen ihrer Anzahl und Qualität der Kirchen, die alle mit einheimischer Handarbeit gebaut wurden. Wird es jemals eine Anerkennung der Steinmetze, Maurer und Bauarbeiter geben, die die Spuren ihrer mühsamen Hände und Geistesarbeit im Stein der Bauten hinterliessen? Wie kann man verstehen, dass es in der Hauptstadt mehr Kirchen als Universitäten gibt und diese Stadt Patrimonium der Menschheit ist? Wenn solches in der Hauptstadt passiert, was hat man dann erst in den anderen kolonialisierten Städten zu erwarten? So wird der koloniale Obskurantismus über das kritische Denken siegen... Die Wahrheit muss imperativ zu einem Raum der Subversion werden.

Die Moderne: Stieftochter des Kolonialismus

Die Kolonialgeschichte sei eine Angelegenheit der Vergangenheit, hört man immer wieder. Es gebe gar keine Kolonien. Aber die Wirklichkeit spricht eine andere Sprache.

Unglaublich, zu Beginn des dritten Jahrtausends finden wir Kolonien Grossbritanniens: Acrotiri und Dhekelia, Anguilla, die Bermudas, die Kaimaninseln, Südgeorgien und die Südlichen Sandwich Inseln, die Malvinas Inseln, die Pitcairn Inseln, die Turks- und Caicos Inseln, die British Virgin Islands, Gibraltar, Montserrat, St. Helena, Ascension und Tristan von Acuña, das Britisch Antarktis-Territorium, das Territorium Britischer Indischer Ozean, französische Kolonien: Guyana, Guadeloupe, Martinique, Mayotte, Réunion, St. Martin, San Pedro y Miquelón und San Bartolomé, Neukaledonien, Französisch-Polynesien, Wallis und Futuna, Niederländische Antillen: Curacao, Aruba, Bonaire, Sint Eustatius, Saba und die Hälfte von Sint Maarten, Kolonien der USA: Puerto Rico. Wir finden auch hier autonome, aber abhängige Länder wie Jamaika, Barbados, Palästina, etc.

Das ist noch nicht alles, das Schlimmste ist, dass sie die kolonialen Machtverhältnisse internalisiert und vertieft haben, mit der Kolonialisierung

ihres Seins, ihres Wissens, Denkens, Fühlens, ihrer Erkenntnisweisen. Kurz gesagt, das ganze eurozentrisch-nordamerikanisch Imaginarium ist ihnen aufgezwungen worden. Es braucht keine physischen Ketten mehr. Die mentalen haben sich bereits bis hinein in die Neuronen eingemischt.

Die Mehrheit der Länder hat sich auf der politisch-administrativ Ebene entkolonialisiert, auf den übrigen sind wir mehr kolonisiert als vor der „Unabhängigkeit“. Deutlich bringt dies der puerto-ricanische Schriftsteller **Ramon Grosfoguel** zum Ausdruck: ohne Kolonialismus gibt es weder koloniale Macht noch Moderne.

Die Moderne entsteht in der Hitze der kolonialen Expansion. Die Denker der Moderne sprechen von Bürgerrechten, sozialen Rechten, von Demokratie nach dem Vorbild von Athen. Ich gestehe zu, dass es im klassisch-griechischen demokratischen Modell Demokratie gab, aber man vergisst, dass sie nur für freie Männer galt, nicht für rechtlose Sklaven, Ausländer und Frauen. Auch die heutige abendländische Bourgeoisie verfügt über Rechte, über die das Volk nicht verfügt. Selbst in den „entwickelten“ Staaten der „Ersten Welt“ sind die Frauen, die Armen, die Minderheiten, die Unteren, die Subalternen nicht gleichberechtigt. Die LGBTI sind ausgeschlossen, ebenso die Landlosen, Obdachlosen, die Recht- und Arbeitslosen, und noch schlimmer, die indigenen Völker des Restes der Welt. Sie zählen bloss als statistische Grössen und für fiskalische Zwecke oder als Teilnehmer bei „demokratische“ Wahlen. Die koloniale Demokratie beginnt und endet mit dem Wahltag.

Die Moderne: emanzipatorisches oder zivilisierendes Projekt?

Die Moderne wurde auf dem Rücken der Unteren aufgebaut. Es war kein emanzipatorisches sondern ein zivilisierendes Projekt. Die Invasoren verurteilten und machten die indigenen Völker zu Menschen ohne Seele (anima nullius). Anschliessend transformierten uns die kolonialistischen Invasoren zu Völkern ohne menschliche ADN, von Barbaren zu Christen, von Primitiven zu Zivilisierten, von einer biologischen Rasse zu einer kulturellen. Sie demütigten uns, sie zwangen uns, sich unserer Identität zu schämen, sie erniedrigten uns, um uns zu assimilieren und „weisszumachen“. Sie machten uns glauben, wir hätten kein Gedächtnis, keine Institutionen und Autoritäten, keine Referenzsysteme, keine Kenntnisse, keine Weisheit, Träume, Emotionen, Leidenschaften und Empfindungen. Sie blühten

uns ein, wir seien Arbeitstiere, dass uns der wissenschaftlich-göttlich-europäische Atem fehle. Sowa faselte die höchste philosophisch-deutsche Autorität, **Georg Wilhelm Friedrich Hegel**. Und wenn eine solche Autorität spricht, wer wagt es schon zu zweifeln oder solches gar zu bestreiten? Sein Diktum gilt als absolute, unwiderlegbare wissenschaftliche Wahrheit. Solche Grundlagen gaben den Kolonisatoren das „Recht“, Grausamkeiten und Verbrechen des Geno-, Ethno-, Ökozides, der Vernichtung der eigenen Wissensweisen, des Gedächtnismordes und des Biozids zu begehen. Dann ging es darum, solche Grausamkeiten, die nicht zu rechtfertigen waren, zu rechtfertigen, indem man argumentierte, dass sie, die Kolonisatoren, das alles nur „für unser Heil, zum Besten für die Indios“ tun, um uns aus unserer Wildheit zu befreien und uns zu zivilisieren, um uns aus der Barbarei zur Entwicklung zu führen, vom Aberglauben zu erlösen und uns zum Christentum anzuleiten, aus der Animalität uns zur Vernunft zu bringen, uns vor dem Höllenfeuer zu retten, als ob es keine schlimmere Hölle gäbe als die Invasion, die Eroberung und die Kolonisierung, mit dem Resultat von 110 Millionen Herzen, die unter nie gesehenen und unerhörten Schmerzen, Grauen und Grausamkeiten ausgelöscht wurden. Die Verantwortlichen für diese abscheulichen Verbrechen trifft eine enorme Schuld, die kein Reichtum ausgleichen und keine Zeit wegwischen kann. Kein Gebet kann die Mörder davon befreien und keinen Toten auferstehen lassen.

Spricht man wirklich über Zivilisation, über Modernität und Entwicklung? Über welche Entwicklung? Über die, die den Menschen durch den Menschen dominiert und ausbeutet? Über die, die das Innere der Pachamama - unsere Mutter Natur - auspresst und ausblutet? Wenn das Zivilisation oder Entwicklung ist, ziehe ich tausendmal vor, wild zu sein. Der Wilde lebt, lebt gemeinsam mit dem Urwald, den er liebt. Der zivilisierte Entwickler herrscht, unterwirft und zerstört den Urwald und alles Leben, das hier miteinander zusammenlebt.

Diesem hochzivilisierten Weg, der Riesenstadt aus Zement und Beton, dem Asphalt und Plastik, dem Lärm und dem Verkehrsstau, dem Supermarkt und Konsum, ziehe ich das Land, die Paramo- und die Moorlandschaft, die Berge und Hügel, den Wald und den Dschungel vor. Dort wo das Geld und Kreditkarten überflüssig sind, wo es einen unvergleichlichen natürlichen Reichtum gibt, reine Luft, frisches Wassers, ausgesucht köstliche, nahrhafte, gesunde und sichere Nahrung, dort, wo die lebendigen und unterschiedlichsten Farben schillern, wo alle Erscheinungen des

Lebens sich aufeinander abstimmen und harmonisieren, wo man lebt und in einfachem Leben zusammenlebt, wo man die Gemeinschaft hochhält, sich mit der Pachamama gegenseitig austauscht und das Sumak Kawsay erlebt.

Wann beginnt die Moderne?

Für einige Sozialwissenschaftler beginnt die Moderne im Jahre 1450 mit der Erfindung der Buchdruckkunst, die **Johannes Gutenberg** zugeschrieben wird, obwohl eigentlich die Chinesen sie seit 1041 bereits erfanden und praktizierten. (Eine weitere Erfindung der kolonialen Lehrmeinung). All das haben wir in der Schule memoriert, um in die nächste, höhere Klasse zu kommen. Es ist unerlässlich, uns aus dem Drahtgitter des angelernten Wissens zu befreien, lernen zu verlernen, um die „Wahrheiten“ als Lügen zu enttarnen.

Für **Jürgen Habermas** beginnt die Moderne mit der Renaissance. Jeder Denker hat sein eigenes koloniales Prisma. In Wahrheit scheint die Moderne 1492 zu beginnen. Es ist das entscheidende Datum, an dem sich die Welt Europa öffnet. Obwohl „Entdeckung“ ein Terminus ist, der seinen hohen Grad an wissenschaftlicher Ignoranz und gleichzeitig die grösste Belastung für die Urvölker des Abya Yala bekundet, markiert er die Geburtsstunde der europäischen Moderne, verankert auf den gepeinigten Schultern der einheimischen Völker und der Schwarzen. Eine Zeitwende, wo einige wenige gewannen und alle verloren. Eine einfache Kriegersarithmetik, obwohl es kein Krieg war, sondern ein Massaker.

Papst Paul III. und der grösste imperialistische Gesetzesakt

Die Plünderung, das Massaker, die Invasion rechtfertigte sich durch die „Lehre der Entdeckung“ mit den Maximen: anima nullius (ohne Seele), terra nullius (eigentumsloses Land), res nullius (eigentumslose Sachen), directus nullius (Wesen ohne Rechte). Es war **Papst Paul III.**, der im Jahr 1537 die päpstliche Bulle „Sublimus Deus“ erliess und den Eingeborenen eine Seele und Vernunft attestiert. Eine scheinbar „revolutionäre“ These für einige, in Wirklichkeit stellt sie aber den elementarsten imperialistische Akt dar, nämlich die Herrschaftsbegründung und europäische Kontrollhoheit über die „Entdeckten“. Ab diesem Zeitpunkt „durften“ die Einheimischen, dank „der Güte und Mildtätigkeit“ einer religiösen Hierarchie ihre Animalität ablegen, um sich evangelisieren zu lassen. Wenn sie bei einer Feuerprobe

sich zum Glauben bekannten und der christlichen Doktrin gehorchten, empfingen sie, dank magisch-religiöser Kunst eine Seele und als Belohnung die Aufnahme in den Himmel. Was für eine Freude!

Das Problem oder eher der Zweifel, ob die Indios menschliche Wesen seien oder nicht, wurde aber weiterhin debattiert. Es kam das Jahr 1550 mit der grossen Debatte von Valladolid in Spanien über die Frage, ob die Indios eine Seele haben und über die Legitimität der Eroberung, den Gerechten Krieg und die Kolonisierung der eingeborenen Völker. **Juan Ginés de Sepúlveda** argumentierte auf der aristotelischen Linie, die Indios seien Barbaren, dass sie Verbrechen gegen das Naturrecht begangen hätten und anima nullius, ohne Seelen seien. Demgegenüber hielt **Bartolomé de las Casas** dafür, dass die Indios Seelen haben. Allerdings müssten sie christianisiert werden. Jedenfalls unter der kolonialen Flagge. Die Debatte kam zu keinem Schluss, es gibt bis heute keinen Urteilsspruch. Bis jetzt bleiben die Runa, die Völker des Abya Yala, im jüdisch-christlich-römisch-griechischen Wartesaal der Vorhölle.

Die „Doktrin der Entdeckung“

In derselben Epoche und auf derselben Linie treffen wir auf die „Doktrin der Entdeckung“, eine rassistische und eurozentrische Glaubensüberzeugung, erhoben zu einem universellen Prinzip, erfunden, um die Invasion und Kolonisation des Abya Yala zu rechtfertigen. 1493 begann Kolumbus mit der Kolonisierung der „spanischen Insel“, dem heutigen Haiti und der Dominikanischen Republik. Der Vorrat der mitgebrachten Nahrung war bald aufgebraucht und das Gold war nicht so reichlich, wie erhofft, vorhanden. Der Admiral und seine Mitfahrer zwangen die Indios mehr und mehr Gold zu schürfen. 1495 wuchs der Unmut in der Bevölkerung zusehends und Kolumbus unterdrückte eine einheimische Revolte mit Gewalt, verkaufte einen Drittel der 1'500 Gefangen an Spanien und führte eine Zwangsabgabe nach feudalem Vorbild ein, dessen Nichtbefolgung schwere Gefängnisstrafen nach sich zog. Fazit: einige starben im Gefängnis und tausende in den Minen.

Als die Europäer ihre Fahnen aufzogen und die religiösen Symbole in den entdeckten Ländern festmachten, folgten sie legalen und religiösen Prozeduren gemäss der Bulle von **Papst Alexander**, der der Spanischen Krone dieses Recht über ganz Amerika übertrug. Aufgrund dieses Rechts

beanspruchte **Kolumbus** alles, was ihm „begegnete“. **Núñez de Balboa** wandte es 1513 auch auf den Pazifischen Ozean und die angrenzenden Länder an. 1523 autorisierte die Krone **Lucas Vásquez de Ayllón** in Florida eine Kolonie zu errichten und über die Küste von 800 Meilen Länge zu herrschen. 1526 erliess die Krone ein königliches Dekret, um alle Eroberer zu verpflichten, dass sie den Einheimischen gute Sitten, das Tragen von Kleidern und Schuhen beibringen, sie von Lastern abhalten, sie zwingen, sich zivilisiert und sozialkonform zu benehmen. Denn sie waren ja die niedrige Klasse, die der Pflege und Anleitung seitens der europäischen Gesellschaften bedurfte.

Spanien, als Erstentdeckerin, forderte für sich 1534 den Norden von Chile ein, als **Karl I.** die Reise von **Almagro** autorisierte, um dort zu erobern, zu befrieden und Niederlassungen im Namen der Krone zu errichten, auf einer Distanz von 200 Meilen, bis zum Süden von Peru, der **Francisco Pizarro** zugeschlagen wurde.

Unsere einheimischen Vorfahren wurden beraubt, umgesiedelt und verpflichtet neun Monate im Jahr in den Minen, in der Landwirtschaft oder in anderen Beschäftigungen zu arbeiten, um den königliche Tribut und 15 Tage für die spanischen Eroberer zu bezahlen. Den Rest des Jahres, d. h. zweieinhalb Monate durften sie für die Bestellung ihres Bodens verwenden. Auch wenn das spanische Recht zwischen Sklaverei und „Zuteilung von Arbeitskräften“ unterschied, so lief es im Alltag praktisch auf das gleiche hinaus.

In der republikanischen Epoche wurden verschiedene Gesetze in ganz Amerika erlassen, so zum Beispiel 1852 in Chile, die präsidialen Dekrete, um die indigenen Völker zu „schützen“ und ihre prompte Zivilisierung zu fördern. Eine Ausgabe des „El Mercurio“ in Chile beschreibt die Inferiorität der indigenen Gesellschaften und Kulturen. Er bringt die Glaubensüberzeugung zum Ausdruck, dass die Eroberung des Mapuchelands wie ein Endkampf zwischen dem Guten und Bösen, der Tugend und dem Laster, dem Wissen und der Ignoranz ausgefochten wurde. Verschiedene chilenische Autoren rechtfertigten die Invasion im Rückgriffe auf drei Gründe, die an die alten Kolonialstimmen erinnern: (a) die Mapuches sind eine niedrige Rasse, wild und unmöglich oder nur schwer zu zivilisieren, (b) Chile müsse seine geografische Zusammenhanglosigkeit des Territoriums überwinden und (c) die chilenische, weisse und europäische Kultur müsse

entsprechend der republikanischen Ordnung auf das ganze Territorium von Chile ausgedehnt werden.

Die „Doktrin der Entdeckung“ im 21. Jahrhundert

Auf diese Weise kontrollierte die Spanische Krone den Verkauf von einheimischem Grund und Boden, genauso wie es Grossbritannien in Nordamerika machte und die Militärmächte es bis heute tun. Die „Doktrin der Entdeckung“ wird bis heute immer noch angewandt: in den USA, in Neuseeland, Kanada, Australien etc. Sogar Russland rief jene Doktrin 2004 an, als es seine Flagge in die Arktis bohrte, um 10 Milliarden Tonnen Petroleum und Gas zu beanspruchen, die sich wohl darunter befinden. Auch Kanada und Dänemark hissten ihre Fahnen auf einer Insel in der Nähe der grönländischen Küste. Es scheint, dass China auf die gleiche Weise vorgeht und seine Pranken-Anker weltweit auswirft, speziell in den andinen Gebieten, wo es sich der servilen Staatsfunktionäre bedient, die ironischerweise päpstlicher als der Papst sind, oder Correa-Anhänger, womit das imperiale kolonialistische Vordringen der grossen transnationalen Gesellschaften in Ecuador erst möglich wird. Autoritär praktizieren sie unter der Flagge eines rüden Kolonialismus einen plumpen Machiavellismus. Ich erinnere mich, wie der Ex-Präsident Correa, heute vor der Justiz flüchtig, 2013 sagte: „Carlos Pérez, heute Yaku Pérez, ist kein Indigena, er ist ein Mischling“. Im Folgejahr sagte er vor 30'000 Personen - sie waren Einheimische - im Stadion von Riobamba/Chimborazo: „Carlos Pérez ist ein Verräter und wenn er herkommt sagt ihm verschwinde siki ñawi (Arschgesicht), du bist nicht willkommen“. Wenn es ihnen passt, sind wir „streunende Indios“, „unappetitliche Indios“, „rocotos Indios“, „wilde Indigene“, „Scheiss-Runa“, „siki ñawis“. Gewöhnlich hörte man den Satz: „Der Indio aufs Feld, die India in die Küche und die Tochter ins Bett“. Verachtet, ausgebeutet, unterdrückt, verfolgt, tausendfach negiert, diskriminiert, zurechtgewiesen, heute wiederholt sich die Geschichte, negiert wie während der Eroberung und Kolonialzeit: Indios anima nullius, ohne Seele, terra nullius, ohne Recht, ohne Gegenwart, inexistent. Sie möchten uns weisskriegen wegen ihres bequemen Vorteils, nicht aus Überzeugung.

Wir wissen, dass der Rassismus wissenschaftlich-genetisch unhaltbar und nur eine soziale, mentale Konstruktion ist. Heute versuchen sie uns zu kolonialisieren, indem sie uns weismachen wollen, dass wir keine Indigene

sind. Aber wenn wir an die Universität gehen wollen oder eine Arbeitsstelle beim Staat anstreben, dann ziehen sie wieder die Kolonialkarte und wir werden abgeholfert.

Man will uns nach Gutdünken weissmachen

Man führt ins Feld, wir seien Mestizen. Biologisch ja, was die Identität anbelangt, nein. Wir haben jahrtausendalte Wurzeln und wir identifizieren uns konform mit Artikel 1 der internationalen ILO-Konvention 169 als Indigene, durch unsere Geschichte, unsere sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen, die von andern Gesellschaften sehr verschieden sind. Wir sind bestimmt durch unsere Kultur, Sprache, Philosophie und Erkenntnisse, Mythen, Riten, Kenntnisse, originäre eigene Erkenntnisweisen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen wie der Minka (gemeinsame soziale Arbeit), der Pampa Mesa (solidarische und spirituelle Verteilung des Essens), wasi pincha (Segnung und Schliessung des Hauses), die Kleider, durch die Prinzipien der Solidarität, der Reziprozität, der Komplementarität, der Dialogität, Integralität und der Proportionalität etc.

Das „Centro de Investigación de Genética y Genómica (CIGG) de la UTE (Universidad Tecnológica Equinoccial)“ kommt zum Ergebnis, dass die Genetik des Ecuadorianers, der sich selbst als Mestizen, Mischling, bezeichnet, zu 61% aus indigenen, zu 32% aus kaukasischen und zu 7% aus afro-ecuadorianischen Genen besteht. Man kann diese ändern, die Herkunft nicht. Man kann das Aussehen, z. B. durch Haare schneiden, ändern die Farbe nicht. Man kann sein Denken ändern, die Gefühle nicht. Man kann seine Visionen und Ansichten ändern, die Kosmvision nicht. Man kann seine Kleidung wechseln, während die Haut, die Gene, shunko (das Herz) intakt bleiben. Man kann Blüten pflücken, Äste abschneiden, den Stamm absägen, den Baum fällen, aber niemals die Wurzeln ausreissen. Aus der Asche keimen wir, vermehren uns und werden Millionen.

Im kolonialen Erkenntnis- und Wertungsmuster sind die Bedingungen der Möglichkeiten jene, die die Verachtung des Anderen definieren und steuern. In der Logik des Verschwindens: *das/die/der andere existiert nicht*. Es ist die radikale moderne Deontologie der Gewalt: *das/die /der andere darf nicht existieren*. Die Logik der Assimilation heisst: *das/die/der andere*

muss, um zu sein, eingeschlossen werden. Und die Logik des Vergessens lautet: das/die/der andere existiert schon gar nicht.

Immer hat man uns unsichtbar gemacht und bevormundet. Die erste Verfassung Ecuadors von 1830 hält in Artikel 68 fest: „*Dieser Verfassungskongress ernennt die verehrten Pfarrherren zu Vormündern und natürlichen Vätern der Eingeborenen, indem sie ihren Liebesdienst zugunsten dieser unschuldigen, verkommenen und miserablen Klasse ausüben*“. Früher waren es die Priester, dann die Patrons, heute ist es der koloniale Staat. Jetzt will man uns assimilieren, obwohl das Interamerikanische und Universale System der Menschenrechte die Assimilation verbietet.

Bartolomé de las Casas, dem das von den Eroberer grausam angerichtet Leiden der Indianer nahe ging, beklagte sich beim Papst: „Die Indianer wollen nicht in den Himmel kommen, um die Christen dort nicht sehen zu müssen“. Natürlich fruchtet diese Klage beim Papst nicht. Es gab verabscheuungswürdige Handlungen der Invasoren, deren Taten von einigen Chronisten aufgeschrieben wurden, z. B. von **Felipe Huamán Poma de Ayala**, einem eingeborenen Nachkomme von **Túpac Yupanqui**, der 1534 in Ayacucho, Peru, zwei Jahre nach der Invasion von **Francisco Pizarro** in das Reich des Tawantinsuyo, geboren wurde. Er schrieb, nachdem er während mehrerer Jahre das gesamte Vizekönigreich bereiste, und sogar zweimal verbannt wurde, das hervorragende Werk „Erste neue Chronik und die gute Regierung“. Es ist eines der originalsten Bücher der Welt-Historiografie mit 1'180 Seiten und 397 Zeichnungen. Er beendete es im Jahre 1615. Darin beschreibt er die indigene Weltvision und verurteilt den extremen Missbrauch der Kolonisatoren, vor dem sogar die Priester nicht Halt gemacht haben. Hier ein fragmentarischer Auszug: „...unglücklicherweise wurden in diese Länder die perversesten der Tiere, nämlich die spanischen Eroberer geschickt“. „Mit der Besserung eines Indiovolkes namens Andamarca,... wurde im Namen der Kirche ein derart wütender, missbräuchlicher und überheblicher Priester beauftragt, der so tollwütig, beleidigend und arrogant ist, dass er beliebige Indios und Indias fesselte, deren einziges Verbrechen war, sich gut zu kämmen und neue Kleider zu tragen. Er befahl ihnen sich nackt auszuziehen ohne ihre Geschlechtsorgane bedecken zu dürfen. Anschliessend peitschte er sie aus, folterte sie mit Feuer, band sie an Händen und Füßen an vier Pfählen fest und misshandelte sie, bis ihre Leiber bluteten. Dann ließ er sie mit brennendem Fett einschmieren, um ihre Haut zu versengen und sie schliesslich mit

heisser Pisse, Salz und Knoblauch weiter zu foltern. Solcherart war eine der vielen Foltermethoden, mit denen der Pater jene züchtigte, die das Unglück traf, in seine Hände zu fallen“.

„Es erschreckt sie, meine Herren, und es scheint euch übertrieben, was ich euch sage, dass sich die Indios nicht vermehren. Aber wie wollt ihr, dass das nicht geschieht, wenn ein Priester zwölf Söhne hat und alle Mädchen für sich als Frauen beansprucht? Wie sollen sich die Indios vermehren, wenn ihnen zur Reproduktion nur Alte zugeteilt werden?“

„Nicht nur das tun sie, sondern auch, wenn eine India auftaucht und einem armen Indio ein Kind gebärt, machen sich alle vereint über sie her, der Visitator, der Vikar, der Pfarrer, der Vogt und der Komtur und um sie zu bestrafen, sperren sie sie in ein Haus einer Señora ein oder in die Küche eines Pfarrers, wo sie kollektiv vergewaltigt wird und Mestizlein gebärt... wie ich schon sagte, wenn Frauen Söhne von Indios gebären, gibt es einen grossen Aufruhr,... Vater und Mutter werden in aller Öffentlichkeit bestraft, die Männer an einem Pfahl gefoltert und die Frau kahlgeschert“. „... so nimmt die Zahl der Spanier in diesen Ländern rapide zu; es kamen Händler, entlassene Gefangene, Hausierer, Kaufleute und zahlreiche Schwarze. All die haben sich so sehr vermehrt, dass ihre Zahl viel grösser ist als die der Indios; vor allem Mischlinge, Söhne der Priester, die ebenso wie ihre Väter von Gold und Silber in Peru träumen“.

Die Geschichte hört damit nicht auf. Der Chronist **Pedro Cieza de Leon** schreibt 1533 in seiner *Chronologie der Inkas*: „Die Spanier drangen in die Dörfer ein und verschonten weder Kinder, noch Alte noch schwangere Frauen, deren Leiber sie aufschlitzten und die sie zerstückelten. Sie schlossen Wetten darüber ab, ob es einem gelinge, mit einem einzigen Hieb einen Indio mitten durchzusäbeln oder ihm nur den Kopf abzuschlagen. Sie rissen Kinder aus dem Schoss ihrer Mütter und schleuderten sie gegen Steinbrocken“.

„Männern schnitten sie die Hände ab. Andere packten sie in dürres Pajagras und verbrannten sie lebendigen Leibes. Und sie knebelten ihren Mund mit einem Ast, damit man keine Schreie höre. Um ihre Hunde zum Töten abzurichten, ketteten sie viele Indios an, und liessen sie beissen, zerstückelten sie und hielten öffentlich gemetztes Menschenfleisch feil... Ich bin Zeuge solcher noch nie gesehener unerhörter Gräueltaten“, schreibt kein Geringerer als **Fray Bartolomé de las Casas** niedergeschrieben in seinem Werk von 1552 „Kürzeste Erzählung der Zerstörung der Indios“.

Dieser Bruder war erschüttert von den Auswüchsen der Kolonisatoren und wurde zum grossen Verteidiger der Indios. Aber er rechtfertigte die Eroberung, um der notwendigen Evangelisation willen! **Sepúlveda**, der konservative und reaktionäre Priester, Anhänger der Auffassung von Aristoteles und Thomas von Aquin, glaubte die weisen und rationalen Menschen dürften die Ignoranten beherrschen, um sie von ihrer Wildheit zu befreien.(!) Konsequenterweise nahm sich Spanien das Recht heraus, die Indios zu erobern und mittels Evangelisation Amerika zu zivilisieren. Deshalb ist Sepúlveda als einer der ersten christlichen Imperialisten zu bezeichnen.

Wirkliche Lügen der kolonialen Epistemologie

Im Westen ist philosophieren den Eliten vorbehalten, aber eigentlich ist es ein Akt des Fühlens und Denkens und deshalb haben alle einen Rechtsanspruch darauf. Wenn einer aber behauptet, dass auch Nichteuropäer und Ungebildete die Philosophie praktizieren und zudem sie stamme nicht aus Griechenland, so wird er verurteilt, den Unterricht aufzugeben. Die erkenntnistheoretische Dekolonialisierung verlangt, die gesamte universale Geschichte und das europäische Denken zu rekonstruieren, zu entflechten, zu lernen, das Gelernte zu verlernen. Entkolonialisieren bedeutet demokratisieren, entkommerzialisieren, entzivilisieren. Aufhören zu gehorchen heisst, zu entgöttlichen, zu entmystifizieren, zu entidiotisieren, den Verstand aus den Ketten zu befreien. Schauen wir uns einige Perlen des erkenntnismässigen Kolonialismus an. Aristoteles lehrte, dass das Universum statisch, unbeweglich sei. In Wirklichkeit fliesst, bewegt sich alles und wenn es stockt, so stirbt es einfach. Er sagt auch, dass das Atom unteilbar sei, aber heute entdecken wir subatomare Teile, wie das Foton, Proton, Meson und andere, die von grossem technischem Nutzen sind. Er behauptete auch Sonne, Mond und Sterne würden sich in perfekten Kreisen um die Erde bewegen.

Lange vor dem Satz des Pythagoras, der vor 2'582 Jahren geboren wurde, haben die Assyrer vor 4'000 Jahren diese Formel in Ziegelsteine eingeritzt, ebenso gibt es diesbezügliche Texte der Chaldäer von vor 3'000 Jahren und die Chephren-Pyramide wurde 2'582 mittels der Formel des heiligen ägyptischen Dreiecks konstruiert mit den Proportionen 3-4-5, als Pythagoras noch lange nicht geboren war.

Wissenschaft und Technologie sind wichtig. Sie basieren auf Zahlen und die Zahlen wurden nicht in Athen, London, New York, Paris, geboren, sondern in Bagdad, bekannt auch als arabische Ziffern. Auch die Null kannten die Europäer nicht, was für sie ein Problem war, weil eine Null nichts wert ist...Die Null wurde, dokumentarisch belegt, von Maya-Mathematikern vor mehr als 2'050 Jahren und wahrscheinlich etwas früher schon durch die Olmeken von Mesoamerika verwendet. Da die Babylonier und Ägypter sie nicht als Zahl sondern als Notation verwendeten, gab es bei einigen Ziffern Verwechslungsprobleme, indem man 23 von 230 oder 2303 nicht unterscheiden konnte.

Ich will mich nicht weiter auf ein Gebiet einlassen, das meine Neuronen zu erhellen vielleicht übersteigt, ich verstehe aber überhaupt nicht, wie die Jungfrau Maria vor und nach der Geburt Jungfrau sein konnte, wie es der katholische Glaube behauptet. Ebenso wenig kann ich mir vorstellen, dass Gott das Universum schuf während **Stephen Hawking** bereits die Antwort in seinem Buch „Geschichte der Zeit, vom Big Bang zu den schwarzen Löchern“ gab, dass mit dem Urknall die Raum-Zeit beginnt und nichts davor war. Es lohnt sich auch nicht, Zeit für die Frage zu verlieren, ob Jesus auferstanden ist, wenn seine Existenz selbst in Zweifel steht...oder ob er oder Barrabas revolutionärer waren. Aber einmal zugeben, dass er existierte, lehrte uns die koloniale Wissenschaft, dass er ein grosser Mann/Gott war, blond, weiss und mit langem Haar, obwohl der Apostel Paulus schreibt, dass es „eine Schande sei, wenn der Mann lange Haare trage“. Danach hatte Jesus also nicht lange Haare, wie er immer dargestellt wird. Professor **Leonardo Chevitarese**, Autor des Buches „Der historische Jesus. Eine sehr kurze Einführung“, sagt, dass die ersten bekannten Ikonographen aus dem dritten Jahrhundert, Jesus als Mann ohne Bart und mit kurzem Haar zeigen. Die Darstellung des bärtigen langhaarigen Jesus entstand erst im Mittelalter während des Aufschwungs des Byzantinischen Reichs.

Im Weiteren wird die industrielle Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts den Engländern zugeschrieben. Die Einführung der Dampfmaschine von **James Watt** in den verschiedenen Industrien sei die Grundlage für den Erfolg der industriellen Revolution gewesen. Effektiv wurde dadurch die Produktionskapazität exponentiell gesteigert, aber die gleiche Dampfmaschine wurde schon früher von den Chinesen gebaut.

Der Beitrag der Chinesen ist von besonderer Bedeutung. Sie entdeckten den Stahl im zweiten, produzierten Papier im sechsten, das Papiergeld im

neunten und sie entwickelten den Buchdruck im elften Jahrhundert. Das Meer wurde von den Chinesen dominiert, so auch der Handel über die Meere, sie waren die besten Seefahrer und Bootshersteller lange vor den Engländern. Ohne die Anwesenheit der Chinesen hätte es keine industrielle Revolution gegeben. Selbst **Leonardo Da Vinci** kopiert chinesische Bücher für alle seine wissenschaftlichen Beiträge.

Auch die Sozialwissenschaften sind geprägt von einem kolonialistischen Erkenntnismodell. Man brachte uns bei, dass die Soziologie von **Auguste Comte** initiiert und dann von **Emile Durkheim**, **Karl Marx**, **Max Weber** weiter entwickelt wurde. In der Wissenschaftszunft geht einer der grössten Intellektuellen, der Tunesier **Ibn Khaldun** vergessen. Mit „Die Evidenz, Prolegomena“, geschrieben im Jahr 1332, legte er die Grundlagen für eine Soziologie. Ähnlich seine Geschichtsphilosophie, wovon der englische Historiker **Arnold J. Toynbee** sagte: „Ibn Khaldun konzipiert und formulierte eine Geschichtsphilosophie, die von keinem Menschen in einer andern Zeit und einem andern Land übertroffen wurde“.

Es wird behauptet, dass die erste Universität 1088 in Bologna, Italien, gegründet wurde. In Wahrheit war die erste die von Qarawiyyin oder Al-Karaouine in Fez, Marokko, gegründet 859, in der **Idrizi-Dynastie**, gegründet von zwei tunesischen Frauen, **Fatima al-Fihri** und ihrer Schwester **Mariam**. Al-Azhar wurde als schiitische Theologieschule unter der Herrschaft der Fatimi im heutigen Ägypten im Jahr 975 gegründet, andere sprechen von der Universität von Munt in Mali.

Nikolaus Kopernikus soll das geozentrische Weltbild erschüttert haben. Aber bereits früher hat **Aristarch von Samos**, Astronom und griechischer Mathematiker, ein Modell mit Planeten, die um die Sonne kreisen, vorgeschlagen. Arabische Astronomen kannten und hatten bereits Schriften in Sanskrit zur heliozentrischen Theorie. Im Abya Yala erstellten die Mayas genaue Berechnungen über die Bahnen von Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Sie berechneten genau die Mondperioden, den Stand der Sonne und der Plejaden, die sie Tzab-ek (Klapperschlangensterne) nannten und den Beginn der rituellen Feierlichkeiten markierten. Die Milchstrasse war Teil ihrer Kosmologie und sie nannten sie offensichtlich Wakah Chan. Sie verbanden sie mit Xibalbá. Bis heute nennen die Kiche von Guatemala sie Xibalbá, Weg zur unteren Welt. Wenn sie die Bahnen der Planeten kannten, wussten sie auch, dass die Erde nicht das Zentrum des Universums bildet.

Von daher der Unterschied der kolonialen anthropozentrischen Sichtweise zur indigenen kosmozentrischen.

Uns wurde in der Schule eingetrichtert, **Christoph Kolumbus** habe Amerika „entdeckt“, aber eigentlich war es **Zheng He**, Admiral der königlichen Flotte der Ming-Dynastie, 70 Jahre zuvor, mit Hilfe seines Kompasses, dessen Nadelspitze nach Süden zeigte, auf den Kontinent Abya Yala.

Das ist noch nicht alles. Die Wikinger kamen im zehnten Jahrhundert nach Nordamerika und Neufundland, ohne Berücksichtigung von fünf südlichen Einwanderungswellen von Völkern aus der Welt Indonesiens und Polynesiens. Die peruanische Geschichtsschreibung kommt zum Schluss, dass die Inkas sich mit Polynesiern aus der Gegend der Marquess-Inseln und anderen Inseln Ozeaniens austauschten. Beweise sind das frühe Vorhandensein von Süsskartoffeln in Neuseeland ebenso das Vorhandensein von Hühnern aus Tonga, Polynesien, an der chilenischen Küste im 14. Jahrhundert. Ihre Domestikation begann in Asiens Südosten mindestens vor 7'400 Jahren.

Andere Indizien für die Ankunft der Polynesier in der Region der Mapuche in Chile sind sechs Schädel, die in der Nähe der Insel Mocha mit der typischen polynesischen fünfeckigen Form des Schädels und der Form des Kiefers gefunden wurden. Ebenso wie das Vorhandensein von verschiedenen beschreibenden Wörtern, präziser von Navigationstechniken polynesischen Ursprungs im Wortschatz der Mapuche-Sprache. Auch der dem polynesischen ähnliche Bau von versiegelten Flossen im südlichen Chile, grundverschieden vom Bau derer der Inkas aus Paja-Stroh.

Die Fachzeitschriften Science und Nature kamen zu dem Schluss, dass zwei separate genetische Studien zu einer überraschenden genetischen Verbindung zwischen den einheimischen Populationen Amerikas und Ozeaniens gelangten. Die DNA einiger amazonischer Einheimischer zeigt eine signifikante Ähnlichkeit mit der indigenen Bevölkerung Australiens und Melanesiens, eines Inselgürtels, der vom Pazifik bis zu den Fidschiinseln reicht.

Am 27. April des Andenjahres 5'525 und dem kolonialen 2017 veröffentlichte die Revista Natura eine Studie über die Knochenfunde eines Mastodons (Mammut americanum) in Kalifornien. Ein Forschungsergebnis, das der Hypothese der Ankunft von Menschen in Amerika vor 25'000 Jahren in Amerika jeden Boden entzog. Nach dieser Studie besiedelten Menschen bereits vor 130'000 Jahren diesen Kontinent. Die Forscher entdeckten

mögliche Steinwerkzeuge neben den bearbeiteten Überresten eines Mastodons, ein ausgestorbener Verwandter der Mammuts und Elefanten. Im Knochen des Mastodons kann man eine Spiralfraktur sehen. Das Fehlen von Kollagen in den Knochen des Tieres hinderte die Wissenschaftler daran, das Alter der Überreste mit der Radiokohlenstoffmethode zu datieren, deshalb benutzten sie die neuen Techniken mit Uran-Thorium, sodass der Fund auf etwa 130'000 Jahre zurück datiert werden konnte.

Laut **Deméré**, dem Kurator für Paläontologie des Naturkunde-Museums San Diego führte dies dazu, dass aufgrund der Gesamtheit der Beweise, das Team zum Schluss kam, dass „die Menschen die Knochen des Mastodons mit Hilfe von Schlagwerkzeugen auf Ambossen bearbeiteten, und diese Aktivität am Fundort der Knochen vor 130'000 Jahren ausgeführt wurde“. Diese Menschen, sagen die Forscher, haben möglicherweise die Knochen gebrochen, um Werkzeuge herzustellen oder um sich von Knochenmark zu ernähren.

Die Kolonialgeschichte lehrt uns, dass **Vasco Núñez de Balboa** den Pazifik 1513 „entdeckte“. Dabei taucht die Frage auf: Waren denn die Ureinwohner, die an der Pazifikküste lebten blind, taub und stumm? Hatten sie keine Augen, um zu beobachten, Ohren um zuhören, keine Stimme um zu kommunizieren? Die Realität ist, dass die indigenen Völker von Cuarecuá (Mittelamerika) und andere vom Fischfang, der Schifffahrt und im Austausch mit anderen Völkern just am Pazifik lebten. Sie kannten ihn wie ihre eigene Handfläche. Sie sind es, die den Eroberer dorthin geführt haben, um sich dieses Wasser zu erfreuen und dann „patentiert“ dieser Fremdling diese „Entdeckung“ des südlichen Meeres als seine eigene, um den „Entdeckern Amerikas“ nicht nachzustehen.

Der Anführer **Torecha** des Volks der Cuarecuá wehrte sich eisern in hartnäckigem Kampf gegen die Eindringlinge bis zu seinem Tod. Als die Eroberer ins Haus von Torecha einbrachen, entdeckten sie seinen Bruder „in den Kleidern einer Frau“, umgeben von 60 Begleitern. Die Eroberer deuteten die Szene als homosexuellen Harem und lynchten alle, indem sie sie von Hunden gnadenlos in Stücke reißen liessen. Im Jahre 1520 taufte **Fernando Magellan** das Meer wegen seiner scheinbar ruhigen Gewässer in „Pazifischer Ozean“ um.

Die Nord-Süd-Orientierung: eine weitere konventionelle Erfindung

Karten verzerren die physische Grösse von Ländern. Grönland scheint riesig zu sein, in Wirklichkeit ist es kleiner als Argentinien. Oder sie erzeugen den Schein, dass Kanada und die USA zusammen grösser seien als Afrika. In Wahrheit machen sie gerade 2/3 der Oberfläche von Afrikas aus. Es scheint, dass Russland riesig sei. Aber es ist nur knapp doppelt so gross wie China. Das Ironischste ist, dass der Norden „oben“ sei. Es gibt Karten, wo der Süden oder Osten „oben“ ist.

Der Kompass wurde von den Chinesen im 9. Jahrhundert erfunden und wurde so konzipiert, dass seine Nadelspitze nach Süden zeigt, der damals als begehrenswerter erachtet wurde als der dunkle Norden. Später, wurde der chinesische Kaiser, der im Norden des Landes residiert, mit seinem Hofstaat, der zu ihm aufschaute, immer zuoberst auf den Karten platziert. Aber der Kaiser blickt nach Süden, von woher die guten Winde wehen. Der Norden ist nicht sehr gut. Aber das Volk, dem Kaiser untertan, musste zum Kaiser aufschauen und die Augen gegen Norden richten.

Im alten Ägypten wurde der Osten oben auf der Karte eingezeichnet, weil dort die Sonne aufgeht. Ähnlich liegt bei den andinen Völkern die Hauptrichtung im Osten, dort, wo die Sonne aufgeht. Das macht mehr Sinn, der Sonnenaufgang hilft, sich zu verorten und zu orientieren, daher der Namen Orient.

Die ersten islamischen Karten orientierten sich Richtung Süden, weil die meisten muslimischen Kulturen nördlich von Mekka lagen, sodass sie sich nach dem Süden ausrichteten.

Die Karten, die von Christen in der gleichen Zeit erstellt wurden, (genannt Weltkarten), zeichneten den Osten am oberen Rand und Jerusalem als Garten Eden in der Mitte ein.

Später setzten **Kolumbus** und **Magellan** auf den Atlanten den Norden „oben“, da der Polarstern sie bei ihrer Navigation leitete. So kam es zur Nord-Süd-Orientierung anhand des Polarsternes oben im Norden und des Kreuzes des Südens, der Chakana, unten auf der Karte.

1973 machte die NASA ein Foto aus dem Weltraum, worauf sich weder ein Nord- noch Südpol ausmachen lässt. Erst danach wurde das koloniale Nord-Süd Schema auf die Erde angewandt und der Norden „über“ den Süden gestellt.

In Wirklichkeit ist die Nord-Süd-Ausrichtung absolut konventionell definiert. Die Erde ist aus der galaktischen Perspektive ein winziger, kaum wahrnehmbarer Körper, der durchs All zieht, ohne Nord- oder Südpol, ohne oben und unten. Ein solches Ordnungsmuster ist rein subjektiv und bloss konventionaler Natur. Der Astronom **Daniel Mortlock** vom Imperial College in London sagt klar: „Soweit die Astronomen es wissen...gibt kein oben und unten im Weltraum“.

Was ist also oben auf der Erde? Kein Teil oder alle. Es handelt sich um eine konventionelle sozio-kulturelle Schöpfung, die durch den Kolonialismus hierarchisiert wurde, um die militärische, wirtschaftlicher Überlegenheit der oberen Länder (USA, Kanada, England, Deutschland, Frankreich...) auch kartografisch zu demonstrieren.

Koloniales Erkenntnismuster des Rechts

Die Rechtswissenschaft wurde nicht in Rom geboren, wie uns an den kolonisierten Universitäten eingetrichtert wurde. Schon vor 3'730 Jahren kodifizierte **Hammurabi** eine Reihe von Normen als Frucht der gemeinschaftlichen Praxis der Völker des alten Mesopotamiens, dessen Hauptstadt Babylon war, heute Irak heisst und von dem ich nicht weiss, wie sein Name morgen lauten wird. Der Kodex enthält 282 Artikel, angeordnet in zwölf Tabellen, worin die Rechte für Witwen, Waisenkinder, für Arme, Ausländer etc. niedergeschrieben sind. Man betrachtete das Recht als eine Wiedergutmachung für den angerichteten Schaden, im Gegensatz zum Kolonialrecht mit seinem doppelschneidigen Schwert: die Starken beschützen und die Schwachen verfolgen.

Man will uns die Idee verkaufen, das Recht sei unparteiisch, allegorisch dargestellt durch eine Jungfrau mit einer Waage in einer und dem Schwert in der anderen Hand, mit verbundenen Augen. In Wirklichkeit zwinkert sie den Mächtigen, so oft wie nötig, zu, um den Oberen zu schmeicheln und die untern zu ersticken. Die Mess-Waage ist kein typisch westliches Gerät. Die Ägypter bildeten Osiris mit einer Waage im Moment der Auferstehung ab, wo er das Gewissen, die Ethik abwägt. Heute ist die Waage ein Symbol der kolonialen Justiz.

Apropos Osiris: sein Auge ist das gleiche, das auf der 1 Dollarnote über der Pyramide des amerikanischen Imperiums abgebildet ist. Übrigens entwickelten die Ägypter vor mehr als 4'000 Jahren die Arithmetik,

Geometrie, ihre Techniken, die zum Bau der emblematischen Pyramiden von Cheops, Kefrén und Miserino führten.

Auf der anderen Seite des Planeten standen die Mayas, Azteken, Inkas und andere Völker das Abya Yala dem nicht nach. Sie konnten auf ihren Schatz an Wissen und Erkenntnismethoden zählen: in der Astronomie, Gentechnik, Agronomie, Hydraulik, Pharmazeutik, Mathematik, Arithmetik, Geometrie, Ökologie, in den Sprachen, in der Philosophie, im Recht und in ihren Sozialkenntnissen. Die „unzivilisierten“ Völker, die von Europa „entdeckt“ wurden, waren nicht so wild, wie immer behauptet, sondern als Resultat langer und geduldiger Beobachtungen des Kosmos, durch ihre astronomischen Wasserspiegel, kannten sie die Milchstrasse, die Plejaden¹⁴, das Kreuz des andinen Südens (Chakana) und die meisten Planeten des Sonnensystems. Sie wurden auf einer Goldplatte dargestellt, von der der Chronist **Joan de la Cruz Pachakutik Yupanqui**, bevor die Eroberer sie stehlen konnten, eine Kopie anfertigte, die die andine Kosmvision zusammenfasst, aus der die Genesis der Pachamama (Raum-Zeit) oder des Universums hervortritt, die Allpamama (Mutter Erde), die Runa (die menschlichen Wesen), die biotischen Lebens-Elemente, das heisst die Kosmogogenesis, Kosmvision, das kosmische Zusammenleben und ein ganzes lebendiges Gewebes von Kette und Schuss, aus dem sich das Gleichgewicht und die Harmonie (Sumak Alli Kawsay) ergibt, Basis um eine tausendjährige Gerechtigkeit zu schaffen.

Erkenntnismuster und tausendjährige Symbole

Die „anima nullius“-Völker (ohne Seelen) kannten den Übergang von der irdischen zur Welt oder zur höheren Dimension, manifestiert in ihrem kosmischen Zusammenleben, im andinen Churo, der kosmischen Spirale. Wenn ein neues Wesen, Bub oder Mädchen, geboren wird, wird es mit Liedern, Rezitationen, Gedichten, Blumen, Kräutern, Samen, Wasser, Früchten, Nahrung und der heiligen Chicha, dem (Getränk aus fermentiertem Mais) empfangen. Es ist ein festlicher Willkommenstag für das neue Wesen.

Wenn das Muskuk Runa (neues Wesen) oder das Wawa (Kind) geboren wird, wird es im oberen Teil der Wipala platziert. Das ist ein Stoff ist, der den mehrfarbigen Kwichi (Regenbogen) darstellt, den wir heute als Fahne des Abya Yala verwenden oder für das Reich der Inkas, Kichwa oder des

Tawantinsuyo, bestehend aus sieben lebhaften Farben, mit eingewobener Chakana, dem proportionalen Kreuz, einer geometrischen Form, deren einfache Struktur, fragmentiert oder unregelmässig sich auf verschiedenen Stufen wiederholt und die Struktur der Natur zu verstehen erlaubt, vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos¹⁵.

Jede Farbe der Wipala repräsentiert oder symbolisiert eine Erscheinung der Pachamama. Von unten her gesehen verkörpert die Lilafarbe die Geistigkeit, Spiritualität, die in der andinen Kosmvision sehr stark und tief ausgeprägt ist. Ihre einfache Erklärung besteht in der sehr innigen Verbindung zwischen den Runa (Menschen), der Pachamama und den Vorfahren, die zuvor schon in höhere Dimensionen eingegangen sind. Das Blau steht für das Leben. Weiss bedeutet kosmische Spirale, Dialektik. Grün verkörpert die Nachhaltigkeit, das kosmisch ökologische Zusammenleben, gelb die kosmische Energie. Mit dem Orange kommt die tausendjährige durch die Urvölker aufgebaute Kultur zum Ausdruck. Und zuoberst bedeutet die lebendige rote Farbe die Philosophie und auch die Allpamama oder Mutter Erde.

Der Stein ist nicht stumm

Für die Runa-Philosophie und das andine kosmische Zusammenleben ist alles Leben und nichts entspringt dem Zufall. Wasser ist mehr als nur eine leichtfertige H₂O-Formel, es ist das Leben selbst, aus dem alle Lebenserscheinungen der Pachamama spriessen, mit den Worten des nordamerikanischen Ökologen und Theologen **Thomas Berry**: Die Erde ist eine Gemeinschaft von Subjekten und keine Ansammlung von Objekten. Nicht einmal der Stein ist träge, mit grosser Weisheit sagten die Grosseltern: „Der Stein ist nicht stumm, er bewahrt die Stille“. Deshalb pflegen die Grossmütter den Stein, geben ihm Wasser zum Leben. Er symbolisiert auch die Ewigkeit. Der Mensch hat Angst vor der Zeit, die Zeit hat Angst vor dem Stein. Der Stein trägt und bewahrt die sinnbildlichen Strukturen des Sagsayguaman, Machu Picchu, Ollantaytambo, Inkapirca, Tikal, Tenochtitlán, Kukulkan, Yakuwiñay etc.

Die kosmische Interpretation

Die Großeltern konnten Wetterereignisse vorhersagen, sie wussten, wann es regnet, aufklart und schneit. Das Geheimnis dafür war die präzise

Beobachtung, ergänzt durch die strenge Beachtung von Einzelheiten, und die subtile Wahrnehmungsfähigkeit von Vögeln, Tieren und Pflanzen. So kündigt der Kwichi (Regenbogens), je nach Lage und Form an, ob es regnerisch nass bleibt oder die Sonne kommt. Wenn er als Halbbogen erscheint, Vollbogen oder als Doppelbogen vermittelt er unterschiedliche Botschaften. Das glückliche Schwein kündigt mit seinem Tanz und seinem aufgestellten geringelten Schwanz den erwarteten Regen nach einer langen Trockenheit an, ebenso das spontane Erscheinen der Vögel (der Liglis und der Reiher) aus anderen Gegenden.

Die Vorfahren hörten nicht nur, sie horchten. Sie schrien einander nicht an, sie kommunizierten miteinander. Sie dachten nicht bloss, sie fühlten. Sie verstanden nicht bloss, sie begriffen. Sie sahen nicht nur, sie beobachteten, nicht nur mit den Augen, auch mit dem Herzen.

Merkwürdig, die Namen von Vögeln und Pflanzen, die mit dem Buchstaben K beginnen, vermitteln eine zuverlässige Botschaft. Die Anwesenheit der Kuskunku (Eule) in der Umgebung des Hauses einer Familie, kündigt das Ende des Lebens eines geliebten Wesens an. Aberglauben möchte man sagen, aber ein zuverlässiger. Ebenso sicher kündigt der Kondor wichtige Veränderungen in der Gemeinschaft an. Der Killilliku meldet Schaden, der über die Familie kommt. Der Kindi (Kolibri) trägt Zärtlichkeit und Freude ins Haus und in die Gemeinschaft hinein.

Der Kurikinka ist der Vorbote für gute Zeiten, Feste und Ernten. Der Yuyu (das Rebhuhn) symbolisiert die Ernte gesunder Lebensmittel. Das üppige blühen des Kapuli-Baumes (Kirsche) ist ein Zeichen für ein gutes Erntejahr. Die Anwesenheit des Ninakurus (Glühwürmchen) ist ein Zeichen für einen Besuch von Menschen im Haus. Genau dort, wo der Ninakuro-Bruder niedergegangen ist, wird der Besucher auftreten. Der Funke einer Kerze, der zu einer Person springt, kündigt Geld an. Die Katze, die ihr Fell leckt, kündigt an, dass es Fleisch im Haus geben wird. Das Gackern der Henne bringt der Familie verspätete oder schlechte Kunde. So finden wir im andinen kosmischen Zusammenleben eine ganz Bandbreite von Botschaften, die unsere Vorfahren den Jungen weitergeben, damit sie Vorsichtsmassnahmen im alltäglichen Zusammenleben treffen.

Es gibt noch andere sehr mächtige Symbole im kosmischen andinen Zusammenleben, wie die Spirale, die Dialogfähigkeit oder kosmische Dialektik symbolisiert. Der Kreis symbolisiert die Gemeinschaft, die Chakana (das Andenkreuz) die Brücke zwischen dem Übermorgen und

der Gegenwart und die universelle Harmonie, der Kondor die Macht, die Schlange die Weisheit, der Puma die Stärke und das Kindi (Kolibri) die Freude. Eine lange Liste von Glaubensüberzeugung, die nicht aus dem Nichts entstand, sondern aus einer verständlichen Sammlung von Mythen, Riten und Allegorien und aus einer tausendjährigen Erkenntnisweise, die heute von einigen missachtet und von anderen geschätzt wird.

Die Chakana in der Milchstrasse

Eine besondere Bedeutung hat die Chakana, auch Kreuz des Südens genannt, für unsere Vorfahren auf der südlichen Halbkugel des Kosmos. Durch die imaginäre Verbindung seiner vier Sterne, ergibt sich das Andenkreuz. Es die Gemeinschaftlichkeit, Interdependenz und die Harmonie des sozialen Gefüges und des Gleichgewichts mit der Pachamama, bestehend aus den Sternen: Alpha, Beta, Gamma und Delta.

Die Chakana fasst das philosophische, soziologische, geometrische, wirtschaftliche, rechtliche Wissen zusammen. Jeder Stern ist ein kardinaler Punkt oder eine Suyu (Region): die Chinchansuyu-Nord, Kollasuyu-Süd, Kuntisuyu-Ost, Antisuyu-West symbolisieren Wasser, Erde, Feuer und Luft, die vier Elemente des Lebens. Es gibt kein Leben ohne sie. Die vier Elemente stehen im Zusammenhang der Theorie von **Albert Einstein** über die vereinten Superkräfte des Universums, bestehend aus der Gravitations- und der elektromagnetischen Kraft, der schwachen und starken Kernkraft, welche die Kräfte des Universums, Raum-Zeit und Materie-Energie bestimmen. Es ist kein Zufall, dass die Chakana oder das Kreuz des Südens in einigen Fahnen der südlichen Länder wie Neuseeland, Australien, Papua Neuguinea, Samoa vorkommt.

Für die andinen Vorfahren befindet sich, astronomisch gesehen, die Chakana, im Zentrum der Mayu oder Katakchillay (Milchstrasse). In der galaktischen Spirale oder dem Himmelsweg, erscheint, entsprechend der Inka-Kosmogonie ein Schatten, dargestellt durch das Yuyu (Rebhuhn), dann der Atuk (Fuchs), gefolgt von einer Flamme, das Yutu und die Chakana (Kreuz des Südens), danach der Hanpata (Frosch) und die Machuacaya (Schlange).

Die Milchstraße ist ein riesiger himmlischer Fluss. Für die Amautas Inkas (die Weisen Inkas) überquert der Himmel das Heilige Tal von Cusco in einem Winkel von 28 Grad zur Erdumlaufbahn. Während sechs Monate neigt sich

der Fluss der Sterne von Nordwesten nach Südosten, danach umgekehrt. Der Durchlauf erfolgt ungefähr parallel zur Trocken- und Regenzeit, wenn die Milchstrasse die Allpamama mit dem lebensspendenden Wasser besprüht und den Himmel in vier Regionen und Jahreszeiten einteilt. Der Spiegel dieser Kosmvision, der Platz von Aucaypata war das Zentrum des Universums¹⁶. Erinnern wir uns, dass Cusco, die Hauptstadt der Inkas, Bauchnabel der Welt, Ausgangspunkt und Ende des Universums bedeutet.

Eine Annäherung an die Zeit

Wissenschaftler am Kings College London¹⁷ gelang es die Bedingungen unmittelbar nach dem Auftreten des Urknalls zu rekonstruieren, und zwar mittels des Experiments mit Higgs-Partikeln in einem Teilchen-Beschleuniger. Nach zwei Jahren des Experiments kamen sie zum Schluss, dass das Universum wahrscheinlich so schnell kollabierte, fast bis zur Inexistenz, wie es angefangen hatte. Dies legte die herausfordernde Idee nahe, dass alles, was wir sehen, nur eine „Illusion“ ist, und nicht mehr existiert. Wir sehen nur die vergangenen der Sterne.

Es ist eine keineswegs eine unsinnige Theorie. Schauen wir uns ein Beispiel an. Die Erde befindet sich in einer Distanz von 150 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt und bei einer Lichtgeschwindigkeit von 300'000 km/sec. sehen wir die Sonne, die uns täglich erscheint, nicht in Echtzeit. Die Erscheinung kommt mit einer Verzögerung von acht Minuten gegenüber der Realzeit bei uns an. Bedenken wir, dass die Erde sehr nahe bei der Sonne liegt. Und wenn man sich weiter vergegenwärtigt, dass es im Universum mehr als 100'000 Millionen Galaxien gibt und wir zu einer von ihnen, zur Milchstrasse, gehören und ihr durchschnittlicher Durchmesser auf etwa 100'000 Lichtjahre geschätzt wird, so entspricht das fast dreieinhalb Trillionen km oder 9'480 Millionen astronomischen Einheiten. Es wird geschätzt, dass sie zwischen 200'000 bis 400'000 Sterne enthält und die Entfernung von der Sonne zum Zentrum der Galaxie etwa 27'700 Lichtjahre beträgt. So ist es eine vertretbare Hypothese, dass uns in Wirklichkeit die vergangenen Sterne als Nachschein des Urknall und -zusammenbruchs erscheinen.

Die Forschung kommt zum Schluss, dass nichts absolut ist, alles nur referenziell ist. So bezog sich für **Moses** alles auf das Gesetz, für **Christus** auf das Herz, für **Marx** auf den Magen, für **Freud** auf die Sexualität und

für **Einstein** ist alles relativ. Die Relativität sagt uns, dass die Minuten des Wartens lang sind, die Augenblicke des Vergnügens kurz. Im Alter vergehen die Jahre immer schneller. Wie sieht unsere Reise aus, wenn wir die Schwelle unseres Lebens überschritten haben? Bald werden wir es wissen und wir fühlen die Trauer über dieses grandiose Geschenk der Pachamama, das Leben, und wir sind traurig, es hinter uns lassen zu müssen. Dieses Leben mit all seinen Molltönen, ist Leben trotz allem. Viele von uns betrübt der Verlust des Lebens nicht aus Angst vor dem, was kommen wird. Was uns bewegt, ist eher die Neugierde zu wissen, was anders, was neu sind wird. Was uns wirklich traurig macht, ist, dass uns, wenn wir nur schon das Wort Tod hören, die Haare zu Berge stehen. Weil es für uns, wegen unserer tiefen Zuneigung zum Leben, schwierig ist, zu akzeptieren, dass wir nur vorübergehende Wesen sind. Das innige, schöne, wunderbare, sanfte und fruchtbare Leben zu verlassen, macht uns traurig, auch wenn wir in einer illusorischen Gegenwart leben. Aber diese Illusion bringt uns dazu, einzugestehen, dass das Leben unerbittlich vergeht...Erfreuen wir uns seiner umso mehr.

Einsteins Genie

Zurück zur Relativitätstheorie. **Einstein** lehrt uns auf einfache Weise seine Theorie besser zu verstehen z. B. mit der Metapher von Zwillingen. Der eine bleibt auf der Erde und der andere geht hinaus, um das Universum in einem Raumschiff zu erkunden. Er reist mit Lichtgeschwindigkeit, 300'000 Kilometer pro Sekunde ins All. Bei seiner Rückkehr von der kosmischen Reise vernimmt er erschreckt, dass sein Zwillingbruder vor langer Zeit gestorben ist, seine Kinder erwachsen sind und er sogar Enkelkinder hat, währenddessen für den Entdecker kaum Zeit, nicht einmal vergleichbar mit seinen Ferien, verstrichen ist.

Fazit: bei grosser Geschwindigkeit bleibt die Zeit stehen und schlimmer vielleicht kommt das Raumschiff gar mehr nicht zurück, und am schlimmsten, wenn es sich schneller als mit Lichtgeschwindigkeit bewegen könnte würde es sich mitsamt den Insassen in nichts auflösen.

Die Herausforderung an die Wissenschaft ist umso grösser, je mehr die Imagination sie herausfordert. Aber wer wagt der Imagination Grenzen zu setzen? Doch, erinnern wir uns, die Menschheit steckt erst in den Kinderschuhen. Ein langer Weg liegt noch vor ihr.

Mit einer weiteren anschaulichen Metapher veranschaulicht uns Einstein die Relativitätstheorie. Ein Mann lädt seine Frau zum Spaziergang ein: „Kommst du mit? Ich gehe mit dem Hund in den Wald“. „Nein, es ist kalt, ich bleibe zu Hause“, antwortet die Frau. Der Mann geht, der Hund rennt spielend durch den Wald und wedelt mit seinem Schwanz unaufhörlich. Nach der Rückkehr hat der Mann weniger gealtert als seine Frau, der Hund weniger als der Mann und der Schwanz weniger als der Hund. Das wirkt seltsam, aber so ist es.

Die messbare Geschwindigkeit, mit der sie sich bewegen, macht den Unterschied. Die Zeit ist für die Frau, den Mann, den Hund und den Schwanz nicht mit der gleichen Geschwindigkeit vorübergegangen.

Ein Jahrzehnt später versetzt **Einstein** dem Zeitbegriff einen neuen Schlag mit seiner Allgemeinen Relativitätstheorie (1915). Sie erklärt, dass Massen den Raum beugen. So krümmt die Sonne den Raum derart, dass die Planeten, die sich sonst geradlinig fortbewegen würden, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren, indem sie einer elliptischen Bahn folgen. Durch diese Raumkrümmung modifiziert sich ebenfalls die Zeit. Damit verändert sich auch der Begriff der Ewigkeit als einer unendlichen Dauer, von der **Woody Allen** ironisierend sagte: „Wie lange muss die Ewigkeit erscheinen, besonders am Ende!“ Ich schliesse mit der berühmten Begegnung zweier Genies. **Albert Einstein** sagt zu **Charles Chaplin**: „Was ich an deiner Kunst am meisten bewundere, ist, dass du kein Wort sagst, und alle verstehen dich“ und Chaplin antwortet: „Sicher, aber dein Ruhm ist noch grösser, die ganze Welt bewundert dich, ohne ein Wort zu verstehen“.

Ist die Lehre aus dem grossen Problem des bewussten Lebens nicht diese: das Beste aus dem Leben, zu dem uns die Pachamama einlädt, zu machen? Vergessen wir nicht, dass ein Leben von hundert Jahren nur 3'000 Millionen Sekunden beträgt. Grund genug, keine Zeit für Lappalien zu verlieren und schlecht gelaunt zu sein. Lasst uns leben, als wäre es der letzte Tag des Lebens, und wachen wir auf, als wäre es der erste Sonnenaufgang.

Sumak Kawsay

Das Sumak Alli Kawsay (das Zusammenleben in Fülle) ist mehr als materieller Reichtum, es ist ein spiritueller Reichtum, das einfache und bescheidene Zusammenleben in kosmischer Bruderschaft, in der menschlichen Gemeinschaft und mit allen lebenden Arten, die aus

der Pachamama (Raum-Zeit-Materie-Materie-Energie) spriessen, die Schwestern Samen, Pflanzen, Bäume, Vögel, Fische, Tiere, Insekten, einschließlich Mineralien und all jener Dinge, die im grossen Geflecht des physikalisch-chemisch-biologischen und des sozialen Lebens ihre Aufgaben erfüllen. Sie sind durch eine starke spirituelle Kraft miteinander verbunden, die Samay (Energie), die der uneigennütigen Pachamama entspringt, die uns die Naturgesetze und die universellen Lebensprinzipien schenkt, die unser tägliches Zusammenleben bestimmen, als da sind: die Gegenseitigkeit, Parität, Komplementarität, Verhältnismässigkeit, Beziehungsfähigkeit, Integralität, Dialogfähigkeit, Pluralität, Zyklizität, Interkulturalität, Spiritualität, Bioethik, Gemeinschaftsfähigkeit, in einem ewigen Kommen und Gehen.

Die Runa (Menschen) leben nicht von der Erde, sondern mit der Erde. Wir beuten nicht aus und wir plündern nicht, wir leben im gegenseitigen Geben und Nehmen. Wir misshandeln unsere Mutter nicht, wir begegnen ihr mit Ehrfurcht, ihrer Wärme, ihrem Regen, ihrem Licht, der Brise, dem Wind, dem Sauerstoff, ihrer Nahrung, wir schätzen die Kleider, die sie uns gib. Mit der gleichen Zärtlichkeit, mit der sie uns aufzieht, behandeln wir das Saatgut, säen und ernten wir, mit Liedern, Gedichten, Tänzen und Ritualen. Das Sumak-Kawsay kann man nicht erklären, man muss es praktizieren, leben und miterleben. Es lebt vom Gleichgewicht und der Harmonie, vom Individuum zur Gemeinschaft. Angesichts der Konkurrenz lädt es zur gegenseitigen Ergänzung ein. Vor aller Konfrontation ist es Dialog. Vor befehlen heisst es einander zuhören. Das Volk befiehlt, die Regierung gehorcht und die Pachamama ordnet.

Prinzipien der Sumak Kawsay Philosophie

Wie wir bereits andeuteten haben unsere andinen Vorfahren in langen und geduldigen Beobachtungen die Chakana entdeckt und im Ausgang davon die Prinzipien, die das Leben mit der Pachamama, der Natur und allen lebendigen Wesen bestimmen, entwickelt.

Prinzip der Reziprozität

Die Chakana (die Himmels-Brücke) oder das Kreuz bildeten unsere Vorfahren in Erdanlagen und -bauten ab, ritzen es ein, zeichneten, woben es, symbolisiert auch mit gekreuzten Händen. Solche Abbildungen finden

sich in der Keramik, in Geweben, in Petroglyphen etc. in verschiedenen Regionen Perus, Ecuadors, Boliviens, Kolumbiens, im Norden Argentiniens und Chiles. Seine Lebendigkeit kommt in der Kultur des kosmischen Zusammenlebens der einheimischen Gemeinschaften zum Ausdruck: „Mit einer Hand wird gegeben mit der anderen wird empfangen“ oder „Hände, die geben, Hände, die erhalten“. Die Lebensnahrung besteht in der Gegenseitigkeit, der Solidarität, der Gemeinschaftsethik, der Runa Philosophie, in der Handreichung, in der starken tausendjährig erprobten Minka, die alle das Gleichgewicht bis hin zur Harmonie, zusammengefasst im Alli Kawsay, bestimmen oder Sumak Kawsay (in Fülle zusammenleben, geschwisterliche Gemeinsamkeit nicht nur unter Menschen sondern mit allen Lebenserscheinungen und im tiefen Respekt und in Uneigennützigkeit mit der Allpamama und der Pachamama pflegen).

In der Runa- oder Andenphilosophie ist das Leben wie ein Wasser-Spiegel, transparent und reflektierend: wir sind das Ergebnis unseres Handelns, die Ernte unserer Aussaat, wir erhalten, was wir geben: eine Grimasse oder ein Lächeln. Was für den Westen Aktion-Reaktion ist, ist für die Andenbewohner Geben und Empfangen. Geben wir viel, empfangen wir viel. Wir teilen nicht nur, sondern leben auch zusammen und voneinander. Wir teilen oder verteilen das Brot nicht nur, sondern in jedem Stück ist auch das Shunko, das Herz anwesend, die Zuneigung zu dem, dem wir es anbieten. Ein Beispiel ist die Pampamesa, das Tuch, das wir auf den Boden legen und auf dem alle ihre Speisen ausbreiten, um sich gemeinsam an ihnen zu erfreuen. Hier fehlt es nie an Nahrung, immer bleibt etwas übrig, um es als Wanlla mit nach Hause zu nehmen, wieder zu wärmen und daheim zu teilen.

Prinzip der Parität

Nichts taucht spontan auf, wir sind das Ergebnis der dualen Begegnung, wir alle werden geboren und dazu braucht es ein Paar. Eingraviert in die Goldplatte des Chronisten **Joan de la Cruz Pachakutik Yupanki**, übernahmen die Inkas die Weisheit der präinkaischen Urvölker und entwickelten daraus eine Kosmovision, die im oberen und mittleren Teil der Platte durch ein Ei dargestellt ist, das den Ursprung von Raum und Zeit symbolisiert und woraus das Leben spriesst. Wir werden gezeugt und geboren aus der Einheit eines Paares. In den Dörfern hören wir häufig die

Redensart, tun wir uns zusammen, um uns zu vermehren und beim Festen und Tanzen wird der Musikant häufig um ein Paar-Lied gebeten und es ist besser zu zweit zu tanzen als allein.

Prinzip der Komplementarität

Prinzip von höchster Bedeutung, gehen wir doch mit zwei Füßen, umarmen uns gegenseitig mit zwei Armen und wir lieben uns gegenseitig¹⁸. Nicht nur bei den Menschen gilt das männliche und weibliche Prinzip, auch bei den Tieren, Vögeln und Pflanzen (Kari poleo und Warmi), im Taski (männlicher Wasserfall) und der Paccha (weibliche Kaskade), in den Steinen, in den Bäumen finden wir die duale Komplementarität, im Tag und in der Nacht, bei Sonne und Mond, im oben und unten, bei der Materie und der Energie, in Raum und Zeit, in Leben und Tod, in Kälte und Hitze, im Süßem und Salzigen. Die Kombination und Komplementarität verbessert und hilft zusammenzuleben. Hier ist Platz für eine Reflexion: in der Kosmovision des Sumak Kawsay gibt es keine Konkurrenz sondern Komplementarität, Unterstützung, Begleitung, von einem zum anderen, von anderen zu anderen, nicht mehr noch weniger, weder vorwärts noch rückwärts. Mit der Komplementarität kommt Fruchtbarkeit, Transzendenz, das heisst, das Leben findet statt im Übereinkommen.

Das Prinzip der Integrität

Es gibt nichts Isoliertes, die Insel selbst ist vereint mit anderen Inseln oder dem Festland. Alles ist integriert, verbunden, verwandt, systemisch, ganzheitlich. Im Gegensatz zur westlichen Erkenntnistheorie, die fragmentiert, teilt, spezialisiert, immobilisiert. Um etwas zu studieren oder zu erforschen, setzt die indigene Kosmovision alles in und mit allem in Beziehung. Das Wissen ist integral. Was im Berg passiert, ist das Ergebnis dessen, was sich in den Tälern ereignet. Das Meer hängt davon ab, was durch den Mond geschieht. Das Wasser in unseren Augen ist das gleiche, das wir früher in den Wolken gesehen haben, im den Fluss, in der Lagune, im Meer. So schliesst sich der Wasserkreislauf, selber ein Lebenszyklus, obwohl es scheint, dass das Wasser geht und kommt. Es ist mit uns oder besser gesagt, wir sind mit und in ihm. Schliesslich sind wir Wasser. Vom Wasser kommen wir, zu Wasser werden wir.

Prinzip der Verschiedenheit

Es ist ein Prinzip, das hilft, zu verstehen und zu begreifen, dass niemand gleich ist. Wir sind unterschiedlich, nicht homogen, nicht einheitlich, keine Kopien oder gar Hominide oder gleichgeschaltete Roboter. Wir sind verschieden und variabel, und das erhöht den Lebensgenuss, es verschönert die Landschaft, mit einer Vielfalt an Farben, Formen und Erscheinungen, von Erinnerungen, von Wesen, Wünschen und Weisheiten, Gefühlen, Sorgen, Freuden und Träumen. Der grösste Reichtum an Sumak-Kawsay liegt nicht im Gleich-, sondern im Vielfältig sein. Homogenität und noch schlimmer Hegemonie ist langweilig, es fehlt ihnen an Charme und strahlender Schönheit. Ein weiser Grossvater gab eine Lektion auf dem Platz von Sagsaywaman in Cusco und stellte mir eine scheinbar einfache Frage: „Was gibt es nebst der Architektur und dem genialen baulichen und hydraulische Ingenieurwesen, der Astronomie und dem Tempelbau besonderes in den von **Kusi Yupanki**¹⁹ konzipierten Konstruktionen?“ Die Antwort war: unter den Tausenden dieser polygonale gemeisselten und in die Gebäude und Mauern eingefügten Riesensteinen - der größte wiegt 160 Tonnen - ist keiner gleich wie der andere. Jeder von ihnen unterscheidet sich durch Grösse, Form, Gewicht und Ausdruck. Darin liegen die Schönheit und die Genialität der Inkas, die den Übergang von der Kosmovision zum kosmischen Zusammenleben schafften, das was die Pacha-Sofia ausmacht.

Prinzip des Dialogs

Es ist ein Prinzip, das sich nicht nur in der Sprache der Menschen manifestiert. Im Rhythmus der Moderne gehen wir das Risiko ein, zu verstummen. Wir sind nur noch mit der Maschine verbunden, mit dem Handy, dem Rechner und Fernseher. Der Dialog entsteht mit den Tieren, Vögeln und der Sprache der Pflanzen, mit der Anwesenheit der Sonne und der Nacht, der Kälte und Hitze, dann mit dem Dialog des Menschen mit den Pflanzen, mit ihrem Schutz, der Zärtlichkeit und Zuneigung beim Giessen, Setzen, Schneiden, wenn ich sie liebe. Ich sage ausdrücklich: liebe und nicht Blätter und Blüten abreißen, wozu uns unser Raubinstinkt verleitet, alles, was uns über den Weg läuft, zu zerstören. Man kann beobachten, dass Pflanzen, Blätter und Blüten, bevor man sie ausreißt, es merken und mit einer ängstlichen Geste den Erbeuter bitten, er möge seine Aggression mildern.

Die Grosseltern bitten die Pachamama um Erlaubnis, bevor sie sich daran machen, im Wald zu ernten, einen Baum zu fällen oder ein Tier zu opfern, um sich zu ernähren. Sie versprechen wieder und noch mehr Pflanzen zu setzen und Tiere heranzuziehen.

Dieser Dialog findet sich auch im Fliesen des Wassers, in den Wolken, Lagunen, im Grundwasser, in Bächen, Flüssen, Seen, in seinem Kreislauf. Der dialogische Weg ist begleitet vom Murmeln des Wassers, seinem Tanz, seiner Farbe, Ästhetik, seinem Geschmack und seiner Freude. Ebenso bei den Winden, die kommen und gehen. Sausend kommunizieren sie mit den Bergen, Stränden, dem Meer und dem Sand.

Sie kommunizieren miteinander, sie sind weder tot noch steril, sie sind Leben, sind ständig in Bewegung, wie die unaufhaltsame Bewegung des Wassers, von einer Lagune zur anderen fliessend, ohne Stagnation, kommunizieren sie und stehen alle miteinander in Verbindung.

Das Prinzip des Gleichgewichts

Es ist ein Schlüsselement zur Gewährleistung der Harmonie. Dieses Gleichgewicht manifestiert sich in der Proportionalität der Stufen des Chakana, regelmässig aufgeteilt, um die Harmonie des Andenkreuzes nicht zu brechen. Wenn ein Element mit dem andern ins Ungleichgewicht gerät, so ändert sich alles und beeinflusst die ganzen Verwandtschaftsbeziehungen, die familiäre und die kommunale. Wenn es kein minimales Gleichgewicht gibt, kann es zu Katastrophen kommen, wie man bei den ursprünglichen Elementen sehen kann. Wenn es zu viel Regen gibt, kommt es zu Überschwemmungen, die schon ganze Arten von Lebewesen vernichtet haben. Oder wenn die lang erwartete Sommerzeit zu lang ausfällt und zur Dürre führt, kommt es zu Hungersnöten in den verschiedensten Weltgegenden. Oder die Luft, das notwendige Element zum Fliegen, kann uns in der Form eines Sturmes extrem zusetzen. Im sozialen Bereich können uns die Faulheit und der Mangel an Arbeit zum Müssiggang führen, der, wie man sagt, Vater aller Laster ist. Und die Ausbeutung von Arbeitskräften ist der Vater aller Unterwerfung. Das Gleichgewicht verschafft uns die angestrebte Harmonie, die uns die Pachamama lehrt.

Das Prinzip der Gemeinschaft

Es ist die Nahrung des kollektiven Leben, des solidarischen Gewebes, es ergänzt, integriert, steigert das kosmische Zusammenleben, legitimiert die Ethik und belebt die solidarische Wirtschaft, die sich im Gesetz von Ayni oder Randi Randi äussert (gibt und nimmt) . Es konfrontiert nicht, es ergänzt, es konkurriert nicht, es lädt ein. Dieses Prinzip beruht auf der Gegenwart der vier Sterne des Andenkreuzes im Gegensatz zum Polarstern der Nordens, in der christlichen Welt auch als Davidsstern bekannt, der nur ein einzelner, einzigartiger und deshalb ein individueller ist.

In den Anden lassen wir uns von vier Sternen leiten, zwei miteinander verbunden Paaren, was uns zum gemeinschaftlichen, solidarischen Leben führt und zur Freude. Es lädt uns ein und umarmt uns in der Gemeinschaft und nicht individuell. Deshalb identifizieren sich die Einheimischen mehr als Gemeinschaften denn als Bürger, weil jedermann Bürgersein kann. Die Dorfgemeinschaft hat eine jahrtausendalte Gemeinschaftsstruktur.

Hier liegt der grosse Unterschied zum Konzept des kolonialistischen, marxistischen Kommunismus, der, obwohl er ein mächtiger theoretischer Entwurf ist, der auf der Maxime: „Jedem nach seinen Bedürfnissen“, beziehungsweise beim Sozialismus: „Jeder nach seinen Fähigkeiten“ basiert. Der Kommunismus garantiert die Pflege einer sozialen Ethik, bekämpft die Raffung von Kapital und die menschliche Ausbeutung. Er verbleibt jedoch einem ökonomischen Determinismus verhaftet, wird von der blossen Rationalität her bestimmt und ist nicht in der Lage, das kraftvolle gemeinschaftliche spirituelle kosmische Zusammenleben wertend einzubeziehen, wozu auch das Gefühlsleben, die Emotionen, die Trauer, die Freuden, Träume und Hoffnungen und die unauslöschliche und unzerbrechliche Verbindung zur Pachamama (zum Universum) und ihrer Kindern gehören. Der Kommunismus vergisst und missachtet die Debatte der Bewegung der indigenen Völker, die Rechte der Pachamama, der Mutter Natur, obwohl er die Ausbeutung des Menschen durch die Menschen offen denunzierte und bekämpfte, nicht aber die Ausbeutung der Pachamama durch den Menschen. Sein Kampf war nur oberflächlich: bei der Verteidigung der kollektiven Rechte, der Rechte der indigen Völker, ihrer Selbstbestimmung, der freien Selbstbestimmung der Frauen über ihre Körper, der Rechte der LGBT, bei der Bekämpfung der kolonialen Erkenntnissysteme, des Rassismus, des Patriarchalismus und der

Gewaltanwendungen von den subtilsten Formen bis hin zum Feminizid, und bei andern strukturellen Gesellschaftsthemen.

Prinzip der Interkulturalität

Die Interkulturalität ist mit Respekt und Toleranz auszuüben, als ein horizontaler Prozess der Kommunikation und Interaktion zwischen Menschen und Gemeinschaften mit spezifischen, verschiedenen Identitäten, ohne begriffliche oder strukturelle Über- und Unterordnung. Das interkulturelle Zusammenleben erhält sich solide im Akzeptieren, Respekt und der Wertschätzung des anders sein. Der grösste Reichtum des Sumak Kawsay ist nicht die Gleichheit, oder gar die Uniformität, sondern die Verschiedenheit. Die Interkulturalität lässt den weltweiten schädlichen und psychologischen Rassismus der Kolonialwelt hinter sich, der sich hinter der Überlegenheit und der Gewalt versteckt.

Die Interkulturalität ist ein permanenter Prozess des Aufbaus und der Stärkung des dialogischen Raumes des Wissens, Handelns und Fühlens, auf gleicher Augenhöhe in der Kommunikation und Interaktion, zwischen Personen, Gemeinschaften und Völkern verschiedener Kulturen. Sie umfasst und entwickelt sich bei gemeinsamen Entscheidungen unter gleichen Bedingungen der Billigkeit, des Respekts, des Verständnisses, der gegenseitigen Akzeptanz und Schaffung von Synergien im grossen sozialen Gewebe.

Vorgängig jeder Interkulturalität bedarf es der **Intrakulturalität**, die interne Prozesse der Stärkung und des internen Dialoges über die kulturellen und identitären Manifestationen der Völker braucht, um einen Dialoge unter gleichen Bedingungen, Chancen und Rechten zu führen.

Prinzip der Spiritualität

Die westliche Erkenntnistheorie kennt drei Reiche: das animalischen, vegetative und mineralische. Die Runa-Philosophie kennt ein viertes, das spirituelle, verkörpert in der magischen Zahl vier der Chakana. Wir sagten bereits, dass jedes Element in sich selbst den Samay (Geist) trägt, bis hin zum Stein, der alle, die ihn für leblos halten, eines besseren belehrt. Er ist nicht stumm, sondern bewahrt seine Ruhe, und geht damit weniger in die Irre als jene, die Ihre Worte missbrauchen. Ebenso der Yaku Samay, der Geist des Wassers, der aus der Tiefe wirkt und uns Leben verleiht.

Die Spiritualität verbindet uns mit den Runa, den Menschen, mit der Gemeinschaft, und wirkt in allen Elementen der Pachamama, um ein Gleichgewicht und physische, mentale, emotionale und spirituelle Harmonie herzustellen. Jede Kultur hat ihre eigene Spiritualität, die sich individuell und gemeinschaftlich manifestiert, kontinuierlich mittels ihres uralten kosmischen Lebens.

Prinzip der Lebensethik

Es umfasst unser Tun, Denken und Fühlen in Abhängigkeit einer Ethik der Wertschätzung, der Ehrfurcht und der Hingabe an ein erfülltes Leben, in harmonischer Beziehung zur Pachamama. Wir gehen von der Vorstellung aus, dass „die Erde uns nicht gehört, wir gehören zur Erde“²⁰, wir leben nicht von der Erde, wir leben mit ihr.

Ebenso wenig sind wir, die einheimischen Völker, die Runa, keine Objekte für folkloristische Veranstaltungen, sondern lebendige Subjekte mit Rechten und gemeinsamer Verantwortung.

Auch die Pachamama ist ein lebendiges Wesen, Trägerin gemeinsamer Rechte und geteilter Verantwortung. Sie gebärt und beschützt uns. Wir haben die unbedingte Verpflichtung, sie zu pflegen und zu umsorgen. Dieses Prinzip impliziert die Liebe zum Leben und ein Leben in Liebe.

Prinzip des zyklischen Geschehens

Dieses andine Prinzip fassten die Kichwa-Vorfahren so zusammen: Ñawpakmam puriy kipaman chayay (gehe voran und du kommst von hinten). Die Zeit ist eine Kreisbewegung und kennt keine Eile oder Unordnung. Das soziale kosmische Zusammenleben ist ein Dialog im Rahmen einer Spiralbewegung und in der Zeit. Die Vorfahren sagten, dass wir durch die vergangene Zukunft gehend in der Gegenwart sind. Und wer seine Vergangenheit nicht kennt, wird seine Zukunft nicht kennen.

Die Sonne geht bei jedem Tagesanbruch im Antisuyo, im Osten auf. Diese kardinale Richtung ist der Schlüssel zur andinen Kosmvision, sie ist, was der Norden ist für die westliche Zivilisation. Wenn wir nicht auf Karten oder das GPS zählen können, orientieren wir uns nach Winden und Wasserläufen, Flüssen, Bergen und anderen geografischen Merkmalen. Wenn es diese Zeichen nicht gibt, ist die einzige elementare Möglichkeit sich zu orientieren die Sonne und dafür ist es notwendig, zu wissen, wo die

Sonne aufgeht. Für die andinen Völker definiert der Orient unsern Standort und bestimmt uns. Er ist der Kompass, um den Horizont zu situieren. Gleich wie die Pflanzen bei Sonnenlicht aufwachen oder die Vögel nach Osten blicken, wenn sie pfeifen, singen und den neuen Tag begrüßen. Die Runa beobachten jeden Tag aufs Neue die Sonne im Osten.

Die vier großen Andenfeste

Die vier Suyos (Räume) hängen auch zusammen mit den vier Jahreszeiten, die nach der Sonnenwende und den Tagundnachtgleichen geordnet sind und die vier grossen Feste des andinen Kosmos bestimmen. Er beginnt mit Mushuk nina, dem neuen Jahr, mit der Tagundnachtgleiche des 21. März, an dem das Pawkar Raymi, das Fest der Blüten, gefeiert wird, der Zeit auch der ersten Speisen (Körner, Getreide, Kalebassen), um zu kochen, was heute als Fanesca, ein exquisites Fischgericht bekannt ist und lange bevor die Europäer ankamen noch Uchukuta²¹ hiess. Damit zeigte und offerierte die Erde ihre Grosszügigkeit als Gegenstück für ihre Pflege durch die Familien- oder Dorf-Minka. Am 21. Juni wird Inti Raymi (Fest der Sommersonnenwende) gefeiert, wo die Freude über die Ernte der Nahrung, die während des Kalenderjahres gesät und gepflegt wurde, überbordet. Sie widerspiegelt sich in der Farbe der Maisblätter und der Erde in den Farben des Tayta Inti (des Sonnenvaters). Es folgt die Tagundnachtgleiche des 21. Septembers mit der Feier des Kolla Raymi (Fest der Fruchtbarkeit), verbunden mit der Weiblichkeit, der Mama Killa, (Mondmutter), wenn die ñustas (die Prinzessinnen) der Mutter ihre Gegenseitigkeitsfeste anbieten, um mit der guten Aussaat zu beginnen. Der Zyklus des Jahres endet mit der Sonnenwende am 21. Dezember, wo wir Kapak Raymi (das königliche Fest) feiern, wenn bereits der Samen keimt, die Pflanzen aus dem Boden stossen und sich die Ankunft des neuen Jahres bemerkbar macht.

Mond-Sonne Kalender

Der von den präkolumbianischen und sogar präinkaischen Gesellschaften verwendete Mond-Sonne-Kalender besteht aus 365 Tagen, aufgeteilt in 13 Monate und in 28 Tage pro Monat, mit einem übrigen verbleibende Tag für die Feier des großen Festes, das der Pachamama gewidmet ist. Die Inkas feierten Inti Raymi am 21. Juni, an der astronomischen Sonnenwende, am längsten Tag als Intiwatana (als Sonnenanbindung). Es ist der Tag, an dem

die Sonne - in Wirklichkeit wegen der Inklination der Erde - am Mittag im Zenit steht und keinen Schatten wirft. Für die Maya-Mathematiker, war der Tag, der fehlt, um die 365 Tage des Jahres zu vervollständigen, der Null Tag (Erfinder der Null). Für die Präinka-Völker war der 21. März, an dem sie Pawkar Raymi oder Mushuk Nina feiern, der Anfang des neuen Jahres und in anderen Andendörfern der 21. Juni.

Luni hat mit dem Zyklus des Mondes zu tun und ist verbunden mit dem weiblichen Menstruationszyklus und politisch mit dem Matriarchat - der Monddynastie, der matriarchalischen Vorherrschaft, die nicht nur in der Inka-Zeit sondern auch in der Kolonialzeit noch vorhanden war. Der **Priester Angel Maria Iglesias** schreibt dazu im Buch „Los Cañaris“ (Editorial Amazonas, 1985): Jahr 1603 kaufte die Führerin **Maria Inga Gañalsung** (mit spanischem, Kichwa und Kañari Namen) mittels öffentliche Urkunde vom Eroberer Infanterie-Hauptmann **Pedro Ricosaltos de Avaro** für 500 Pesos in Silbermünzen und zwei Unzen Gold für ihr Volk von Sisid und Chorocopte. Und im Jahre 1610 vererbten die Schwestern **Isabel und Elvira Gañalsung**, die von ihren Inka-Grosseltern geerbten Ländereien an ihre andere Schwester und Neffen²². Es waren nicht die männlichen Führer, die das Land von den Eroberer kauften sondern die Frauen, weil sie die Kañaris-Völker regierten.

Die Andengemeinschaften haben in ihrem kosmischen Zusammenleben sehr viele Bezüge zum Mondzyklus, genährt aus ihrer Nähe zu ihrem uralten fruchtbaren Wissens. Während des Leermondes waschen die Leute ihre Kleider nicht, damit sie länger halten und nicht Schaden nehmen. Sie säen nicht, um schlechte Ernten zu vermeiden, auch ernten sie nicht, damit die Ernte nicht verrottet. Sie schneiden kein das Holz, damit es nicht von Ungeziefer befallen wird. Wenn man Hühner einschliesst, brüten sie die Eier nicht aus. Man schneidet das Haar nicht, um die Haarnadel zu vermeiden. Wenn man Tiere kastriert, werden sie krank und sterben. In dieser Mondphase verschärfen sich sogar die Knochen-, Muskel- und Wundschmerzen. Das Wetter wird kalt, der Tag ist traurig und die Sonne verdüstert. Man muss auf den Mond warten, um zu säen, ernten und das alltägliche Gemeinschaftsleben fortzusetzen. Die Vorfahren zeugten während des Leermonds keine Kinder, damit sie nicht irkis, dünn und kränklich, werden. Die beste Zeit dafür ist der Vollmond auch für die Jagd, Fischerei, Aussaat, Ernte und alle Tätigkeiten, die mit der Pachamama verbunden sind.

Im andinen kosmischen Zusammenleben oder der Runa-Philosophie werden die Menschen wie alle andern Lebewesen geboren, sie wachsen, vermehren sich und sterben nicht. Sie wechseln in eine höhere Dimension, treten in den kosmischen Raum ein und von da aus erleuchten sie uns und verleihen uns Weisheit, Wertschätzung, Mut und Entschlossenheit. Sie erwecken und erleuchten unsern Geist, das yachay (Wissen und Weisheit) mit all ihren Energien, um von chaki ñan zu chaki ñan (von kleinen Wegen) zum Kapak Ñan (zum wirklichen Weg) zu gelangen. Die Erinnerungen derjenigen, die vorausgehen, bleiben in uns, im Herzen der Vögel, der Tiere, im allem, das uns umgibt und sich mit unseren Herzen verbindet. Der Körper wird nicht begraben, er wird in die Allpamama, Mutter Erde, gesät, verbunden mit den Wurzeln von Pflanzen, Bäumen oder in den Quellgebieten. Manchmal wird ihre Asche auch ins Wasser gestreut oder in die Luft geworfen, damit sie sich in den vier Himmelsrichtungen verbreite: im antisuyo/Osten, kuntisuyo/Westen, kollaysuyo /Süden und im chinchansuyo/Norden, damit das Leben unaufhörlich durch neue und frische Triebe weiterwachsen.

Erkennungszeichen: Anden-Khipu und Maya-Kodexe

Die Kolonisatoren behaupteten mit Sicherheit: die Indianer sind keine menschlichen Wesen, folglich ignorant, ungebildet, unfähig und minderwertig. Aber es hat sich herausgestellt, dass die präkolumbischen, sogar präinkaischen Völker den Khipu erfanden und entwickelten, die weltweit erste dreidimensionale Schreibweise, die dann die Inkas perfektionierten, um beliebige Information in ihrem Reich aufzubewahren. Das Wort Khipu stammt aus der Kechwa-Sprache und bedeutet Knoten. Es sind textile Kunstwerke aus Baumwolle oder aus der Wolle von Kameliden. Der Khipu besteht aus einer horizontalen Schnur-Matrix mit einem Durchmesser von einem Zentimeter, wovon mehrere vertikale Schnüre ausgehen, die sich in weitere feine Fäden verzweigen, an denen verschiedenförmige und farbige Konten festgemacht sind.

Der Khipu arbeitet mit Binärzahlen, ähnlich wie sie derzeit für die Computer-Sprache verwendet wird. Es ist ein System kodierter Informationen, die mehr als 8 Millionen Kombinationen enthalten, dank der Vielfalt der Farbfäden, des Abstandes zwischen den Knoten, und der Stellung und des Typus Knoten. Der Khipu wird von rechts nach links und von unten nach oben gelesen.

Der peruanisch-britische Forscher **William Burns Glynn**, war der erste, der die Khipu als eine Schriftgrafik zu lesen versuchte. Er starb 2004 ohne den Code zu knacken.

Drei Jahre später gelang dem Harvard-Studenten **Manny Medrano** die Entschlüsselung. Mit der Entdeckung wurde der Zugang zu einer enormen Menge von Informationen über das Tawantinsuyo-Reich möglich, das beeindruckende Wegsysteme, eine anspruchsvolle Landwirtschaft und Architektur in Gebieten des heutigen Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile und Argentinien entwickelte. „Das gab den Inkas ihre eigene Stimme“, sagte **Gary Urton**, Leiter der Abteilung für Anthropologie und Professor für präkolumbianische Studien. Er leitete die die Forschung von Medrano, einem jungen Mann von 19 Jahren. Obwohl damals noch ohne akademischen Abschluss ist Medrano der Hauptautor des Artikels, den er zusammen mit Urton schrieb und 2018 publizierte. „Wir denken, dass Sprache gesprochen oder geschrieben wird“, sagte Medrano gegenüber dem *The Boston Globe*, „aber der Khipu geht weit über diese Grenze hinaus und macht die Sprache zu etwas, das man fühlen, berühren und mit Händen bedienen kann“.

William Burns Glynn²³ argumentiert, dass die Khipu Bücher mit einer alphanumerischen Schrift sind, bei der die Zahlen, die in jedem Knoten symbolisiert werden, einen Konsonanten der Kechwa-Sprache darstellen. Sie haben ihr Pendant in den Farben der Schnüre und den geometrischen Zeichen der Textil-Bordüren und in der Keramik. Dies bedeutete, dass diese ebenfalls als inkaische Texte zu lesen seien.

Der Chronist **Felipe Guamán Poma de Ayala** weist darauf hin, dass die Kapak Kuna oder Khipu Listen von Herrschern sind und die Beschreibung ihrer Merkmale und ihres Charakters, den Name der Colla (Hauptfrau), die Jahre, die er regierte, und seine wichtigsten Taten enthalten.

Die Zeitschrift Science vom 12. August 2005 enthält den Bericht über „Khipu-Buchhaltung im alten Peru“ des Anthropologe **Gary Urton** und Mathematikers **Carrie J. Brenzine**, wonach zum ersten Mal die Entschlüsselung eines nicht-numerischen Elements in einem Khipu gelang: ein Sequenz von 3 Knoten in der Form von einer 8 am Anfang eines Khipu, was einem Toponym für das Küstenvolk der Puruchuco in Lima/Peru entspricht.

Im allgemeinen war der Khipu mamayuq ein älterer Mann, während die Qullqa Kamayuq eine alte Frau war, die mit der Aufzeichnung der

Ereignisse und der Statistik eines komplexen Inkastaates von 2'000 000 km² Fläche und eine Bevölkerung von mehr als 12 Millionen Einwohner beauftragt waren.

Der älteste bisher gefundene Khipu wurde im Jahr 2005 unter den Überresten der Stadt von Caral gefunden und datiert etwa vor 4'500 Jahren und macht deutlich, dass die Verwendung des Khipu weit zurückreicht und weit verbreitet waren. Sie wurden auch von den Huari benutzt, 800 Jahre vor den Inkas. Die Khipu der Huari hatten keine Knoten, sondern farbige Schnüre, die an verschiedenen Stellen an der Hauptschnur hingen. Wir finden Khipu sehr hohen Alters in Stein graviert (Petroglyphen) im Bezirk von Gualleturo in der Provinz Cañar/Ecuador. Caral gilt als Amerikas älteste Stadt und zweitälteste der Erde. Sie ist älter als Damaskus in Mesopotamien, die den Titel „älteste bewohnte Stadt der Welt“ trägt, obwohl man sich darüber nicht einig ist. Das Wissen darüber lag in den Händen der Khipukamayus (Verwalter des Khipu) zur Erfassung von wirtschaftlichen, geographischen, astronomischen, mathematischen, architektonischen, demographischen Informationen und Statistiken: z. B. über die Bevölkerungszahlen, Familien geordnet nach Alter, Geschlecht und Beruf, Geburten, Todesfällen, Eheschliessungen, Scheidungen. Ebenso über Kriege, Rüstungen, Tribute, Ausgaben, Tonkrüge, Chicha, Getreide, Koka, Gold, Silber, Orte, Termine, Wetter, Tage, Mitarbeiter in Minen und im Ackerbau. Sie verwendeten als Messeinheiten Körbe, als Längen- und Oberflächenmass Körperteile, Hände, Ellbogen, Füße, Arme etc. Zu den astronomischen Informationen gehören: Jahreszeiten (Sonnenwende, Tagundnachtgleichen), das Wetter: Trockenzeit, Frost, Schnee und Regen, Mondperioden, Bewegungen der Himmelskörper, alles, um die Zeiten der Aussaat, des Jätens, der Ernte, der Raymikuna (der Volksfeste)²⁴ zu kennen. Informationen über den Khipu wurden in der Yupana erfasst, bestehend aus einer Tabelle aus 20 Feldern, die es erlaubten zusammen- und abzuzählen, zu multiplizieren und zu dividieren.

Die Khipu waren taktile und visuelle Schriftsysteme. Merkwürdigerweise ist es ein System, das bis heute noch nicht vollständig entziffert wurde. Nach den Chroniken haben die Khipukamayus die Runa Shimi (Kichwa) die Knoten visuell erfasst, obwohl sie sie auch wie die Brailleschrift auch mit den Fingern erfassten, manchmal begleitet mit Manipulationen mit schwarzen und weissen Steinen. Alle bekannten Schriftsysteme verwenden Instrumente zum Bemalen oder Einschneiden in eine flache Oberfläche.

Der Khipu hingegen entsteht dreidimensional. Auf einem Kongress von 1997, stellte William J. Conklin, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Textil-Museum in Washington, D.C., fest, dass die Knoten auch nur ein Teil des Systems der Khipu sein könnte. In einem Interview erklärte Conklin, wohl der erste Textilexperte, der sich eingehend mit den Khipu beschäftigte: „Als ich anfing sie zu studieren, sah ich diese komplexe Kodierung in Fäden, Knoten und Farben, wie jeder Faden höchst komplex geflochten war. Ich erkannte, dass 90% der Informationen in der Schnur steckt, bevor man auch nur schon einen Knoten anfertigt“. Jeder Knoten ist eine binäre Information von sieben Bit, obwohl dieser Begriff nicht ganz korrekt ist, da der Khipu mindestens vierundzwanzig Schnüre mit verschiedenen Farben umfasst. Die Khipu sind einzigartig, bilden die älteste Schrift der Welt, geschrieben in drei Dimensionen. Die Braille-Schrift ist demgegenüber eine Übersetzung der Schrift auf Papier.

Sie waren die einzigen, die ein kodifiziertes binäres Informationssystem nutzen, ähnlich wie es in der heutigen Computersprache verwendet wird. Nach Angaben des Khipu-Datenbank-Projekts, betreut von den Professoren der Universität von Harvard **Gary Urton** und **Carrie Brezine**, sind heute 751 Khipu als bekannt gemeldet. Die meisten von ihnen sind in Museen ausserhalb ihres Ursprungslandes, in Europa, Nordamerika und Amerika und nur eine Minderheit in Peru zu finden. Die grösste Sammlung mit 298 Khipu befindet sich im Ethnologischen Museum von Berlin und im Museum für Völkerkunde in München. Im Museo de Pachacamac, in Peru gibt es 35 und 35 weitere im peruanischen Nationalmuseum über Archäologie und Anthropologie, Lima. Das Centro Mallqui in Leimebamba hat 32. Das Temple Radicati Museum in Lima hat 26, das Museum von Ica 25, und das Puruchuco Museum von Ate verfügt über 23. Die Mehrheit der Khipu schmückt die Museen von Metropolen: eine weitere Form der Plünderung. Hoffentlich werden sie irgendwann einmal wieder aufbewahrt von den Erben der grossen andinen Zivilisation und von den Inkas im Besonderen. Im Jahre 1570 hat der Vizekönig Francisco de Toledo die Khipu in das Verwaltungssystem des Vizekönigreichs und in den katholischen Kult aufgenommen, damit die einheimischen Gläubigen das Evangelium, die Sünden und Gebete und weitere Rituale besser memorieren können. 1583 erfolgte aber der Todesstoss gegenüber dem einheimischen Erkenntnissystem der Khipu. Des Dritte Konzil von Lima verbot seine Anwendung mit der Begründung, die

Khipukamayus würden die spanischen Herrscher wegen ihrer Loyalität zu den alten Inkaherrschern verraten. Darüber hinaus seien die Khipu gegen die christliche Religion gerichtet, sie fördern die Götzenanbetung und seien Teufelssache. Sie wurden in Feuer und Asche gelegt.

Weiter nördlich, in einer kleinen Stadt namens Maní, im mexikanischen Bundesstaat Yucatan, fand fast gleichzeitig, 1562, ein „auto de fe“, ein Glaubensakt, unter **Bischof Diego de Landa** statt, an dem 5'000 Götzenbilder verbrannt, 13 Altarsteine und 197 Tongefässe zertrümmert und 27 Rollen Maya-Kodexe verbrannt wurden. Laut Landa handelte es sich um abergläubische Bücher und Unwahrheiten des Teufels. Die Kodizes waren von den Vorfahren der Mayas, Azteken, Mixteken, Zapoteken, Otomíes und Purépechas etc. angefertigte Dokumente und enthielten Kalender, Rituale, Almanache mit historischen, genealogischen, kartographischen, ökonomischen Informationen (Kataster, Volkszählungen, Steuern, Grundstücksplänen), ebenso ethnographische und vermischte Informationen über Rechtsstreitigkeiten, Naturgeschichte etc. Einer der heute am meisten bekannten und umfangreichsten Maya-Kodizes ist der Kodex der Maya-Rituale und Kalender, der sich heute in Dresden (Codex Dresdensis) befindet. Er ist bekannt als Mathematisch-Astronomischer Kodex. Daraus ist zu schiessen, dass die Ignoranz nicht auf Seiten der Einheimischen sondern auf Seiten der Supergebildeten bestand, die nichts über ihre Unwissenheit wussten und noch schlimmer: nicht wussten, dass sie nichts wussten.

ZWEITES KAPITEL

Widerstand, ein historisches Recht

Das Recht auf Widerstand ist kein Geschenk irgendeiner Regierung oder ein Zugeständnis einer öffentlichen oder privaten Macht oder eines Staates. Ebenso wenig ist er von Gottes Gnaden vom Himmel gefallen. Der Widerstand hat seinen Ursprung in der gerechten und notwendigen Antwort auf den Angriff und die Verfolgungen, auf die Verletzung und den Schmerz, er entstand aus dem heftigen Überlebenskampfes. Der natürliche Verteidigungsinstinkt drängt dazu, nicht aufzuhören mit atmen, mit den letzten Fasern des Seins sich dem Sterben zu widersetzen. Der Widerstand hat seinen Ursprung im durch Tyrannenmacht unschuldig vergossenen Blut der Freiheitskämpfer.

Es sind jene unehrerbietigen Gene unserer Chromosomen, die in unsern Adern fließen, die uns zu natürlich Rebellen machten. Die Respektlosigkeit ist eine würdige Eigenart jener Individuen und Gruppen, die der Angst die Stirn bieten, die lernten, ihre eigene Stimme, ihre eignen Gedanken, ihre Autonomie zu gebrauchen und selber zu handeln, die die Eiseskälte der Herzen auftauten, die die Indifferenz und Gleichgültigkeit und die Unterdrückung überwandten, aus dem Gehorsam zum Ungehorsam aufbrachen, die von der Ergebenheit zur Subversion, von der Entwürdigung zur Würde vordrangen und von der Resignation zum Widerstand wechselten. Widerstand ist das beste und stärkste Gegenmittel gegen jegliche Form der Beherrschung und Vernichtung; sie ist der lange, harte und verschlungene Weg der Befreiung. Aber am Ende des Dunkels leuchtet immer das Licht, das den neuen Tag erhellt: ohne Widerstand kein Weg, der Weg ist der Widerstand.

Von der Ergebenheit zur Subversion

Wir leben heute in einer paradoxen Zeit des Aufblühens von Rechten und Rechtlosigkeiten, der feierlichen Erklärungen von Menschenrechten und ihrer demütigenden täglichen Verletzungen. Rechte, die nicht ausgeübt werden, verlieren ihre Wirksamkeit. In einer Welt, die die individuellen Menschenrechte nicht respektiert, das Völkerrecht, oder die kollektive Rechte der Pachamama, die individuellen bürgerlichen und gemeinschaftlichen Freiheiten nicht respektiert, wird auch das Sozial- und Umweltrecht zur

Illusion. Wo Ethik und Moral verdreht werden, da schützt auch die Justiz die Schwachen nicht, sondern wirkt als Bajonett der Stärksten, um die da unten platt zu walzen. Die Kolonialmacht manipuliert das Erbe der Völker und die Korruption wird zum „Norm“.

In einer zügellosen oder verkehrten Welt ist die Subversion von unten gegenüber den Hierarchien gegenüber den politischen, militärischen, kirchlichen und allen Eliten, die korrumpieren, unerlässlich: seitens der Erniedrigten gegenüber den Erniedrigern, der Ausgebeuteten gegenüber den Ausbeutern, der Frauen gegenüber den Phallogozentrikern, der Ökologen gegenüber den Extraktivisten, der widerständigen Völker gegenüber den rekolonialisierenden Staaten, der Widerstandsgemeinschaften gegen das nationale und internationale Grosskapital, der Schwarzen gegenüber den Rassisten, der LGBT gegenüber den Homophoben, der Entwürdigten gegenüber den autoritären Eliten.

Empörung ist ein Gebot, die Anklage eine Pflicht, die Subversion eine Notwendigkeit. Der Schrei bricht das Schweigen und vervielfacht die Stimmen, Aktion aktiviert die Grabesruhe und Subversion entzündet den Funken der Befreiung. Strassen und Plätze sind natürliche Räume der Unzufriedenen, um die passiven Menschen zu aktivieren, die Unbeweglichen zu mobilisieren, die Lauen und Teilnahmslosen zu überzeugen. Die Losung lautet: von der Erniedrigung zur Subversion, zur Subversion der Ideen, zu Aktionen des Denkens, Fühlens, Handelns. Subversion gegenüber der Schlawheit, dem Ego, der Gier, dem Konformismus, dem Konservatismus, Pessimismus und Nihilismus, gegenüber dem Autoritarismus, und selbst gegenüber dem Tod.

Die Wahrheit ist subversiv

Die Wahrheit ist subversiv, so wie die Subversion wahr ist. In der Schule, in Klöstern, in Kasernen, auf den Landgütern, in den Industrien, in den Geschäften, in den Banken, in den Gerichten, in den Kongressen und Veranstaltungen auf den Gipfeln, bis hinauf in den Himmel ist Subversion nötig, um den Staub abzuschütteln und sich vom Schmutz zu reinigen, sich von der erdrückenden Doppelmoral, von der stinkenden Kloake, der erstickenden Realität, der Lüge und dem Schweigen, das die Wahrheit korrumpiert, zu befreien.

Subversiv war die Revolution der Herzen der Menschen, die Christus gegenüber den römischen Cäsaren vor zweitausend Jahren entfachte, ohne dass er wissen konnte, dass später die imperialistische „christliche“ Kirche seinen Namen missbrauchen würde, um die Welt im Namen Christi zu kolonialisieren und mit dem Blut Unschuldiger zu färben, wie in den „heiligen“ Kreuzzügen gegen die Muslime im 11. und 12. Jahrhundert oder zur Zeit der Invasion und der Massaker gegenüber den Völkern des Abya Yala, das angeblich nur „entdeckt“ und mit dem anmassenden Namen Amerika zu Ehren eines Händlers und Kosmografen namens **Aderige Vespucci**, getauft wurde, weil er ein paar Erkundungsreisen mitgemacht und 1503 den *Mundes Novus* publizierte und man ihm deshalb einen wichtigen Beitrag zur „Entdeckung Amerikas“ zuschrieb. Deshalb hat der Kartograph **Martin Waldseemüller** in seiner Karte *Universalis Cosmographia* 1507 dem Abya Yala-Kontinent willkürlich den Namen „Amerika“ gegeben.

Unwiderrspochen war die geozentrische These bis **Nikolaus Kopernikus** 1543 mit der entscheidende Hilfe von Manuskripten der Brahmanen-Kultur aus dem vorchristlichen 15. und 10. Jahrhundert das subversive Werk *De revolutionibus orbium coelestium* der geozentrischen Theorie der christlichen Kirche einen vernichtenden Schlag versetzte.

Subversiv war die Arbeit *Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme* von **Galileo Galilei** von 1632, mit der er der römischen Kirche sowie der offiziellen Astronomie der Zeit, die sich weigerte, zuzugeben, dass sich die Erde bewegt²⁵, Schach bot. Die Strafe folgte auf dem Fusse. Er wurde zu lebenslanger Haft im Kloster Santa Maria Sopra Minerva verurteilt und sollte seinen Ideen abschwören. Gegenüber der Heiligen Inquisition beharrte er unbeugsam: „... und sie (die Erde) bewegt sich doch“. Zehn Jahre später, 1642, starb er, im selben Jahr als **Isaac Newton** geboren wurde, der die wissenschaftliche Subversion fortsetzte. Als schüchternes und behindertes Kind, als Folge eines Schlages eines aggressiven Mitschülers, erwachte in ihm sein Zorn und die Neugier, die Welt zu erkunden und mit seiner subversiven Theorie der Gravitation und den klassischen mechanischen Gesetzen und andern bis heute nützlichen wissenschaftlichen Beiträgen zu revolutionieren.

Auch der Anschlag von **Martins Luthers** 95 Thesen an der Tür der Schlosskirche von Wittenberg war subversiv. Damit enthüllte er die die Korruption der Konvente und Klöster, vor allem der kirchlichen Hierarchien mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht, was einem

schweren Schlag gegenüber der unantastbaren römisch-katholischen Kirche gleichkam, die sich eines saftigen Geschäftes mit dem Verkauf von Ablässen erfreute.

Subversiv war auch der Kampf von **Spartacus**, der den Befreiungskampf der Sklaven in Rom im Laufe der Jahre 73 bis 71 vor unserer Zeitrechnung anführte. Dies war wahrscheinlich der grösste Widerstand in der alten westlichen Welt gegenüber der Sklaverei. Die Historiker erzählen, dass er, als man **Spartacus** vor der letzten Schlacht am Silario Fluss sein Pferde brachte, sagte: „Der Sieg wird mir genug Pferde aus der Mitte der Feinde geben, und wenn ich es bin, der besiegt wird, brauche ich kein Pferd mehr“. Im Kampf ging es um alles oder nichts. Er beschloss, mit allen anderen zu Fuß zu kämpfen. Die Rebellen, angetrieben durch sein Beispiel, waren bereit, sich teuer zu verkaufen, und nie wieder den Römern zu Diensten zu sein. Sie kämpften heldenhaft. Aber ihre Anstrengungen waren angesichts der überlegenen Zahl der römischen Legionen und ihrer in den spanischen Kriegen erworbenen Kampftechniken vergeblich. 60' 000 Rebellen fielen in der Schlacht. Spartacus' Leiche wurde nie gefunden. 6'000 Rebellen wurden gefangen gesetzt und entlang der Via Apia, zwischen Rom und Capua, im Abstand von 10 Metern, auf einer Strecke von 60 Kilometern ans Kreuz geschlagen. Wie verstört mussten die Sklavenhalter gewesen sein, um eine solch grausame Rache an den Unterlegenen zu nehmen. Wenn der menschliche Geist sich ein- und verschliesst, verliert er jedes Mass an Besonnenheit. Dieser Riesenaufstand half, die Kämpfe zur Befreiung von der Sklaverei weiter zu beflügeln.

Die subversive Haltung der Puruha-Indianerführerin **Juana Abimañay Tacuri** machte aus ihr ein rebellisches Vorbild, indem sie ihr Leben opferte und ihre Würde nicht preisgab. Sie wollte lieber tot sein, als sich einem Tyrannen zu unterziehen und auf den Knien zu bitten, die harten Steuern zu senken, die nur dazu dienten, den repressiven Apparat des Heeres und der Polizei zu finanzieren. **Immanuel Kant** sagte: „Im Reich der Zwecke hat alles entweder einen Preis oder eine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat Würde“ (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten).

Ein leuchtendes Beispiel der Subversion ist auch der Einsatz der Puruha-Anführer in Chimborazo, **Fernando Daquilema** und seiner Mitstreiterin **Manuela León** und anderer Eingeborener, die ihr Volk in den Aufstand

führten, indem sie sich weigerten, Steuern an die konservative **Garcia Moreno**-Regierung zu zahlen. Lieber wollten sie von der Armee füsiliert werden, als sich dem Despoten zu beugen und sich wie Maultiere durch Zwangsarbeit dem kolonialistischen Aufseher-System zu unterziehen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die führenden Köpfe vom Schlage eines **Tupak Amaru, Tupac Katari, Bartolina Sisa, Lautaro, Caupolicán, Hatuay, Micaela Bastidas, Tomasa Tito**, für die Verteidigung der Rechte der Urvölker des Tawantinsuyo. Sie wurden grausam gefoltert, erhängt, gevierteilt, ermordet. Aber auch all die kämpferischen Frauen, die für die Rechte der Frauen eintraten und erniedrigt, geschlagen und verurteilt wurden und mit ihrem vergossenen Blut heroische Seiten der Geschichte in Zeiten des absoluten Obskurantismus und Unterdrückung schrieben.

DRITTES KAPITEL

Widerstand ist unverzichtbar

Auf den Widerstand zu verzichten, bedeutet, auf die Existenz zu verzichten, auf die Gegenwart, darauf, hier zu leben, auf die Transzendenz, heisst darauf verzichten, sichtbar, lebendig zu sein. Es bedeutete, das Leben zu verleugnen. Das Leben ist ein Wunder und nichts ist mehr wert als das Leben. Leben schaffen, umsorgen, schützen, weitergeben - unser wir - ist notwendig.

In jedem Moment unserer Existenz treten Hindernisse auf, begleiten uns Bedrohungen wie der Schatten unseres Körpers. Es ist Zeit zu lernen, zusammenzuleben. Bei jedem Schritt kann man ausrutschen, bei jedem Sprung das Gleichgewicht verlieren, bei jedem Gang kann man fallen. Will man frei von Risiken leben, droht einem der Stillstand. Die Tatenlosigkeit und der einzige Ort vor Unbill gefeit zu sein, ist der Friedhof und der ist keine Option.

Wir müssen wagen, Hindernisse anzugehen, den Mut finden, sie zu überwinden und zu feiern, wie der Adler oder der Kondor es macht: um zu fliegen braucht es Wind. Das Hindernis verwandelt sich in ein Mittel zum Zweck. Ohne Luftwiderstand kein Flug.

Sagte doch bereits der Vater der Relativitätstheorie, **Albert Einstein**: „Die Phantasie hat keine Grenzen“. Wer seiner Phantasie, seiner Neugier, seinem Mut zum Risiko die Flügel stützt, der kommt nie über den Fluss und bleibt der Gefangene seines Gejammers. Nur wer den Fluss zu überqueren wagt, spricht die Sprache der Volksweisheit, der hat den Schwung, sich mit der Gegnerschaft zu messen, den Triumph der Beharrlichkeit zu geniessen, die Freiheit, die Ketten zu sprengen, das Leben, um dem Tod ins Auge zu sehen. Zu bevorzugen ist einem Leben im Grab ein bewegtes und raues Leben. Unbeweglichkeit lähmt, Untätigkeit vernichtet uns. Nicht voranzukommen bedeutet nicht nur Stillstand, sondern Rückschritt, wie jemand der gegen den Strom schwimmt. Entweder wir kommen voran oder krebssen zurück.

Lasst uns die Träume leben. Jetzt!

Die Welt ist in den Händen derer, die zu träumen wagen und den Mut haben, ihre Träume pausenlos und ohne Rücksicht zu leben. Wir alle sind

eingeladen zu träumen, insbesondere jene, an die wir uns mit Hingabe und Bescheidenheit wenden:

An die Ungehorsamen

„Wir befahlen, ihr gehorcht, jeder Anflug eines Widerstands wird rücksichtslos unterdrückt“, verlangte **Hitler** in *Mein Kampf*. Der ganze aus der Weimarer Republik übernommene rechtliche Apparat wurde mit neuen Juristen besetzt. Viele, die sich weigerten Hitler zu unterstützen und sich widersetzen, wurden gefoltert und zum Tode verurteilt. Es fehlte in der Diktatur nicht an servilen Anhängern. Einige Kriecher taten es aus Opportunismus andere aus politischer Überzeugung. Der Richter muss, bevor er Jurist ist, politisch sein und vor allem nationalsozialistisch, befahl Hitler. Es war unvorstellbar, dass ein Richter nicht Mitglied der Nazi-Partei war. Bevor ein Richter sich an das Gesetz hielt, das man auch ausser Acht lassen konnte, hatte er sich am Willen des Führers zu orientieren. Kurz und bündig: das Recht wurde komplett ausgehebelt und eine absolute Tyrannei eingeführt, worin die Nazi-Gerichte die zentrale Stütze bildeten, um den Staatsterrorismus aufrecht zu erhalten.

Die Aufgabe des Volksgerichtshofs war nicht die Rechtspflege, sondern die Feinde des Nationalsozialismus zu vernichten. Dieses düstere Szenario wurde in vielen Staaten unter despotischen und totalitären Regimes nachgespielt. Ecuador war keine Ausnahme unter dem autokratischen Regime von **Rafael Vicente Correa**, zwischen 2007 und 2017. Autoritarismus, Korruption und die Kolonialisierung war unser tägliches Brot. Auch die Unterwerfungen in Argentinien unter **Videla** und in Chile unter **Pinochet** folgten diesem Modell, auch Spanien unter **Franco**, Italien unter **Mussolini**, Kuba unter **Batista**, Mexiko unter **Díaz**, Nicaragua unter **Somoza** und **Ortega**, wo das Volk **Sandinos** es ironischerweise schaffte, sich zu befreien, um anschliessend wieder im Gefängnis des Autoritarismus zu landen. Ähnliches passiert im Rest der Welt, wo die Völker im Handumdrehen von neuen machthungrigen Caudillos verraten wurden. Die Liste der Autokraten ist lang und enthält grauenhafte Geschichten, die dem menschlichen Geschlecht die Schamröte ins Gesicht treiben.

Hoffen wir, dass die Gehorsamkeit eines Tages nur noch ein Wort ist, und kein Verb mehr, nur noch ein Museumsstück oder eine historische Aufzeichnung einer traurigen Erinnerung an eine Zeit des totalen

Obskurantismus. Hoffen wir auf eine Zeit, wo die Unterwerfung ausgerottet und die Unterwürfigen und Unterwerfenden verbannt sind, um von der Scham zur Würde zu gelangen, um auf einer höheren Menschlichkeitsstufe, das heisst jetzt und nicht erst dereinst oder im Jenseits, gemeinschaftlich und für immer in Würde zusammenleben. Zur Unterwerfung braucht es immer einen Unterwerfer, der befiehlt und andere die gehorchen. Doch das Gleichgewicht vertreibt die Willkürherrschaft und schafft Harmonie, wie sie unsere andinen Vorfahren im lebendigen Austausch des Alli Sumak Kawsay pflegten.

Der Ungehorsam von Adam und Eva

Nach jüdisch-christlichem und muslimischem Glauben hat Gott, Yave im Judentum und Allah im Islam, Mann und Frau geschaffen. Gemäss Genesis 2,15 lebten Adam und Eva im Paradies. Gott verbot ihnen, von den Früchten des Baumes des Wissens um das Gute und Böse zu essen und er warnte Adam und Eva, dass sie sterben, wenn sie davon essen. Die Schlange erschien, weise wie immer, und verführte Eva. Sie kostete die verbotene Frucht und teilte sie mit ihrem Partner. Der Ungehorsam kam sie teuer zu stehen: Ausschluss aus dem Paradies mit „Bestrafung, Schmerz, Scham, Arbeit und Tod“.

In dieser Allegorie erscheint ein einsamer „Macho“-Gott, der anfängt, die Welt, den Mann zu erschaffen. Er begreift seine Einsamkeit und entscheidet sich, ihm eine Frau aus seiner Rippe zu schaffen. Von Anfang an ein patriarchales Schaffen nach seinem Bild. Frage: wenn nach seinem Bild, ist Gott dann Mann, Frau oder Hermaphrodit? Bereits erschaffen und im Paradies, verurteilt er die Geschöpfe: „Wenn ihr die verbotene Frucht esst, werdet ihr sterben“. (?) Aber sie starben nicht, überlebten, deshalb sind wir hier. Aber, wenn sich Adam und Eva diesem Gehorsamkeitsgebot unterzogen hätten, wären wir dann heute hier? Gemäss der „Heiligen Schrift“: nein, denn es gäbe keine Nachkommen. Nur mit der „Ersünde“ des Ungehorsams befreite sich und überlebte das erste Paar. Und im besten Fall hätten wir kein Bewusstsein, wer wir sind (von unserer Identität). Gott schuf den Menschen als ein einfaches Tier und die Frau als noch weniger, als männlichen Anhang (als Tierchen), ohne Vorstellung von Gut oder Böse. Es war die Schlange²⁶, die die Sinne der Frau weckte - natürlich ist sie das Wesen mit mehr Weisheit und Sensibilität – um gegen den patriarchalischen

Gott zu rebellieren, um die Früchte des „verbotenen“ Baumes zu genießen. Im Moment des Ungehorsams schaltet sich der Intellekt ein, erwirbt Bewusstsein und Gewissen, Intelligenz, Wille, Spiritualität und versteht Ethik, Moral, die Gemeinschaft, die Kosmovision, das kosmische Zusammenleben. Beide Menschen erwachen, nicht um zu existieren, sondern um zusammenzuleben, wenn sie begreifen, dass sie nackt sind, dass sie frieren, Wünsche haben, Träume, Sehnsüchte. Wenn dieses Paar diesen Akt höchsten Ungehorsams nicht auf sich genommen hätte, wäre es unsterblich geblieben, aber ähnlich wie ein Schaf, das existiert, um zu gehorchen und nicht um zu leben und noch weniger um zusammenzuleben. Welche Bedeutung hat ein Leben, hinter eisernen und mentalen Gittern? und was noch schlimmer ist, ohne ein bewusstes Leben, Sein und Sollen, ohne Leben in der Vergangenheit und Zukunft, um in der Gegenwart anzukommen, ohne Werte und Prinzipien, Emotionen und Leidenschaften, ohne Zuneigung und Gefühle, ohne den Schutz zu genießen, ohne Gesellschaft, Zärtlichkeit und die Zuneigung, ohne Liebe, Sinnlichkeit, die Transzendenz?

Der Ungehorsam war der Weg dazu, oder besser gesagt, Ungehorsam ist der Weg, der zur Freiheit führt, zur Emanzipation, Solidarität, Gegenseitigkeit, Großzügigkeit, zu den Freuden des Lebens. Er ist der Funke, der das Leben entfacht, der über dem Auf und Ab des sozialen Zusammenlebens leuchtet, er ist die Magie des Lebens, das Privileg der Ungewissheit, das Helldunkel, das Mysterium des Voranschreitens und Werdens.

Die Sicherheit vernichtet die Neugier und erstickt den Lebensfunken. Wenn wir mit Sicherheit den Zeitpunkt unseres Abschiedes kennen, würde wahrscheinlich vorher unsere Lebensenergie erlöschen, wären wir lebendig Sterbende, in einer langen Agonie, die den Vorabend zur Ewigkeit werden lässt.

Der Optimismus, die Wünsche, die Begeisterung, die Hoffnung und der Impuls zum Widerstand würden unweigerlich erlöschen. Es gibt nichts Würdigeres als sich jeder ungerechten und illegitimen Handlung zu widersetzen.

An die Inhaftierten

Nur schon das Wort Gefängnis lässt uns erschauern. Nicht aus Angst hinter die dunklen eisernen Gitter geworfen zu werden, nicht einmal aus Furcht

vor möglichen Aggressionen im zivilisierenden Käfig oder aus Furcht vor dem heuchlerischen sozialen Stigma: „was werden sie wohl über mich sagen“ oder den Neologismen der Moderne: Gefangener, Häftling, Zuchthäusler, Antisozialer, Krimineller, Delinquent, Abfall. Nein, uns lässt die skandalöse Verunmenschlichung der Zivilisation erschauern.

Als die Menschheit noch in den Kinderschuhen steckte, lebte sie in voller Unschuld, frei, absolut frei. Es gab kein Gesetz, weder König noch Richter, der einem Bruder die Freiheit nahm. Stellen wir uns einen Moment vor, wie wir reagieren würden, wenn ein Kolibri eine Kolibriartgenossin hinter Gitter brächte. Und wir Menschen: wer sind wir, um uns anzumassen, einem Bruder die Freiheit – ein unverzichtbares Menschenrecht – zu rauben? Wer gab uns das Recht zu urteilen, zu verurteilen und einen Bruder einzusperren? Mit dem gravierenden Umstand, dass viele Verurteilungen skandalös ungerecht sind.

Einige sagen: das ist Gesetz. Welches Gesetz? Fabriziert von den gleichen Männern, die die Kolonialmacht kontrollieren, die ihre Interessen schützen? Niemand hat das Recht, seinen Nächsten einzusperren. **Elias Neuman** schlug vor: „Die Frage lautet, ob man Mauern, Gitter und jede Art drastischer Einsperrung, durch das eigene Gewissen ersetzt...indem man jemanden zum Gefangen seines Gewissens macht“.

Mich überkommt eine tiefe Traurigkeit, wenn gewisse Richter die Schuldsprüche gegen unschuldige Brüder unterschreiben, damit sie in düstere Gefängnisse stolpern. (Ich stelle mir vor, dass ich als Richter, ab dem Tag meiner Vereidigung, die schweren Tore der Gefängnisse öffnen würde).

Eine grosse Zahl von Richtern sonnt sich in ihren Roben und brüstet sich mit voluminösen Dossiers und eiskalten Gesetzesbüchern, anstatt die verschiedenartige und komplexe Welt der Gefühle und Emotionen, die in jedem menschlichen Wesen, in all seinen Umständen, Kontexten, Motivationen, Erinnerungen, in seiner Vergangenheit und Zukunft schlummern, zu erforschen.

Der junge **Tzu-Chang** fragte eines Tages **Konfuzius**: „Wie oft, erleuchteter Philosoph...muss ein Richter vor der Verurteilung nachdenken?“ Konfuzius antwortete: „Einmal heute, zehnmal morgen. Einmal ist genug“, erklärte der Meister geduldig, „wenn der Richter nach sorgfältiger Prüfung der Angelegenheit, zum Schluss kommt, zu vergeben. Zehnmal muss er darüber nachdenken, wenn er dazu neigt, eine Verurteilung auszusprechen“. Und er

schloss, in unvergleichlicher Weisheit: „Es irrt, sicherlich sehr schwer, wer zögert zu vergeben. Aber viel schlimmer geht in den Augen Gottes der in die Irre, der ohne zu zögern verurteilt“.

Das Strafrecht erzog die Menschen in Zeiten der Klassiker zur Gerechtigkeit. In Zeiten des positiven Rechts wurde das Recht an den Menschen angepasst. Insbesondere die Abschaffung der Strafe erscheint nicht auf der legislativen Agenda, als ein Thema der Gerechtigkeit.

Der grosse Denker Seneca lehrte uns: “ Was nützt es zu wissen, was eine gerade Linie ist, wenn man nicht weiss, was Geradlinigkeit ist?“

Hoffentlich wird diese Phase der sozialen Bestrafung nicht ewig dauern. Zum Glück ist nichts ewig im Leben, sondern eher wie die Adoleszenz, wo Hormone rebellieren und den jungen Mann aufwühlen. Hoffentlich werden der Menschheit in einer späteren Phase ihre Irrtümer und Schreckenserlebnisse bewusst, um sich von der skandalösen Last des Strafrechtspositivismus zu lösen und die Delikte und unnützen Strafen abzuschaffen zugunsten eines universellen brüderlichen Zusammenlebens.

Weine nicht um die Kämpfenden, kämpfe für die Weinenden

Wir sprachen vom Gefängnis, weil wir dort waren und die schwere Luft hinter eiskalten Schlössern einatmeten, nicht einmal, sondern mehrmals hinter schmutzigen Gittern, mit gestutzten Flügeln der Freiheit, behindert im Widerstandskampf gegen das System, weil wir das Wasser verteidigten gegen den Grossbergbau, gegen die ausbeuterisch-kapitalistische Kolonialmacht. Wir wurden bestraft, weil wir die Angst überwandten und den Mut aufbrachten für das Recht auf freies, lebendiges frisches, süsses und heiteres Wasser, für unsere Lebensspenderin, zu kämpfen.

Es war ironischerweise ein 22. März, ausgerechnet am *Internationaler Tag des Wassers*, als ich die Freiheit zusammen mit meinen Wasserbrüdern verlor, weil ich das Recht auf Wasser verteidigte. Natürlich war ich schon vorher viermal hinter Gittern. Ich sah wie die Augen meiner Mutter von Tränen überliefen, die alle meine Schwestern und Brüder, die das Wasser verteidigten, vor den Toren des Gefängnisses zum Weinen brachten. Ich empfand Trauer, Hilflosigkeit und Demütigung und fasste Kraft, von ich weiss nicht woher. Ich konnte sie kaum ermutigen mit gebrochenen Worten: „ Weint nicht für die Kämpfenden, kämpft für die Weinenden“.

Es war ein unerhörter Prozess, der zu einem Urteil sui generis führte, wodurch man mich zum „altruistischen Terroristen“ (!) erklärte, wie um zu sagen: er hat recht, aber ins Gefängnis mit ihm (!)²⁷. Aber es kommt eine Zeit, wo der grosse Richter, so weise, dass er nicht verurteilt, am Schluss dem Recht gibt, der recht hat...

Hier im Knast spürte ich, was in diesen eisigen, schmutzigen Zellen vor sich geht. Wo der Zeitbegriff verschwindet. Man hört nur noch die Alarmglocke zum Aufstehen, um in Reih und Glied einzustehen, zum Essen und Schlafen. Totale Disziplin, Kolonialismus pur.

Man kann viele Gefängnisbelastungen aufzählen: das Schreien, die Hierarchie, den Rassismus, Kolonialismus, die Zersetzung des Menschen bis zum Kaputtgehen. Trotz des grotesken Zersetzungsprozess wächst eine Sensibilität heran, in der man seinen mitgefangenen Bruder wie ein Versprechen erlebt, die Notwendigkeit einer Beziehung und Gemeinschaft, die auf warmherziger Gegenseitigkeit und Solidarität beruht. Wo vom Zweifeln zum Warten, von der Ungeduld zur Geduld, ermutigt durch den Optimismus, wieder Flügel wachsen und man gesunden Neid spürt, wie der Zellenkamerad seine Freiheit zurückgewinnt, das alles animiert und reanimiert die Hoffnung auf Freiheit.

All das lehrt zu erkennen, wie viele eingesperrte Brüder durch Zufall ins Gefängnis kommen, wegen gigantischer sozialer Ungerechtigkeiten oder einfach wegen Irrtümern und Schrecken der Kolonialjustiz. Dennoch wächst aus der Gewalt in den Gefängnissen Zärtlichkeit und Unehreerbietigkeit. Der angeborene Optimismus des Menschen animiert zum Kampf gegen jede Form der Kolonialmacht, gegen das aufgezwungene System der Hierarchien, gegen die Herrschaft der Wenigen über die Mehrheit. Aus dem Gefängnis bleibt nichts anderes zu machen als die Schule des Widerstandes. Hier im Gefängnis entstanden die ersten Seiten des vorliegenden Buches *Der Widerstand*.

An die Verfolgten

Ein Leben ohne Molltöne ist kein Leben. Freude wächst aus der Traurigkeit und beide lernen, miteinander zu leben. Im Konformismus zu leben führt wohl früher als später zur Unterwerfung. Dissens, opponieren, sich beschweren, widersprechen ist das Feuer, das die Dialektik in Bewegung bringt. Sich als Gegenrichtung, Gegenkraft zu den Missbräuchen der Eliten,

zu den Übergriffen und Vergewaltigungen, gegenüber den Rechten und den Freiheiten und den Exzessen roher und gnadenloser Gewalt zu verhalten, ist ein Akt notwendiger Heilung.

Gegenüber den Aktionen der Dissidenten reagiert die Macht, indem sie sie unterdrückt und vernichtet. Sie tut es böseartig, indem sie mit Verleumdungen, Beleidigungen, Disqualifizierungen angreift und Delikte fingiert, die Meinungsäußerung verhindert, kriminalisiert, verheimlicht, einkerkert, foltert, zum Verschwinden bringt und tötet.

Konfuzius war eines Tages, so die Geschichte vor 2'500 Jahren, mit seinen Schülern unterwegs und beobachtete eine Frau am Fusse des Berges Tai-Shan, die am Rande eines neuen Grabes bitterlich weinte. Er schickte einen seiner Schüler zu ihr, um sie nach dem Grund ihres Jammers zu fragen. Sie antwortete nicht und schluchzte weiter. Dann nähert sich ihr der Meister selbst und fragte wohlwollend: „Warum weinst du so untröstlich, gute Frau?“ Schluchzend sagte sie: „Warum sollte ich nicht weinen? Ein Tiger durchstreift diese Gegend. Er hat zuerst meinen Vater verschlungen, dann meinen Mann und jetzt meinen einzigen Sohn“. Angesichts dieser Antwort fragte Konfuzius die Frau: „Weshalb verlässt du diesen Ort nicht?“ Die Frau, ihm in die Augen blickend, antwortete: „Die Regierung hier ist nicht despotisch“. Der überraschte Weise wandte sich an seine Schüler: „Haltet immer gegenwärtig, was ihr eben gehört habt. Eine despotische Regierung ist immer schlimmer als ein menschenreissender Tiger“.

Die Macht greift aus dem Schatten an, verhält sich anonym, zeigt ihr Gesicht nicht, weil sie sich ihrer Perversität bewusst ist. Der Mangel an Ethik, die Ehrlosigkeit, die Illegitimität macht, dass perfekt geplante Verbrechen zu Fall kommen. Aber es gibt kein perfektes Verbrechen. Das englische Volk kennt ein Sprichwort: „Keiner, der geboren wurde, um als Gehängter zu sterben, stirbt am Galgen“ oder wie mein alter Vater sagte: „Keiner stirbt am Vorabend seines Todes“. Überdies hinterlassen die kriminellen Handlungen unzählig vieler Verfolgter ein Vermächtnis, wie der Kampf von **Martin Luther King** oder **Malcolm X** gegen den pathologischen Rassismus und für die Zivilrechte ihrer schwarzen Brüder zeigt, obwohl sie ihren Widerstand mit ihrem eignen Leben teuer bezahlen mussten. Umso mehr hält ihr Vermächtnis die kollektive Erinnerung wach.

Der Kampf von Spartacus gegen die Sklaverei war nicht vergeblich. Wenn er ihn nicht geführt hätte, so hätte es ein anderer getan. Aber es wäre wahrscheinlich viel Zeit verstrichen, bis die Menschen sich aus den

eisernen Fussfesseln der römischen Sklaverei befreit hätten. Ebenso wenig vergeblich war der unzählbare Widerstand von **Tupak Amaru, Micaela Bastidas, Tupak Katari, Bartolina Sisa, Lautaro, Caupolicán, Hatuey, Moctezuma, Rumiñawi**, Lorenza Abimañay, Manuela León, **Fernando Daquilema, Rafael Perugache, Lázaro Condo, Zoila Martínez, Segundo Andino** und vieler Helden und Heldinnen, die ihr Leben hingaben für die Freiheit ihrer Kinder. Es gab Verfolgungen und wird sie so lange geben, bis die Gesellschaft den Mut aufbringt, mit den widerlichen Ungerechtigkeiten aufzuräumen und das Zusammenspiel unserer feinen Neuronen mit den feinen Fasern des Herzens bewirkt, das menschliche Wesen würdevoll und unantastbar sein zu lassen.

An die Gleichgültigen

Wir spüren die Narben als Folge des Machtrausches und seiner Befehlslogik, damit die andern gehorchen. Überraschend ist die erstaunliche Gleichgültigkeit der Mehrheit, die leidet und direkt oder indirekt dominiert wird. Als ob der Schmerz ihnen nichts anhaben könnte, als ob sie die Erniedrigung nicht spürten, als ob es sie nicht berührte, was um sie herum geschieht.

Es erschreckt uns ihre Indifferenz, es scheint, dass wir vom Mensch zum Hominiden verkommen. Einige kämpfen und andere schlafen tief im Wachzustand mit gekreuzten Armen, gefrorenen Herzen, es regiert Schlawheit und jede Hoffnung auf eine Veränderung ist ertränkt, ein funkenloses Leben, ein Garten ohne Blumen, ein Fluss ohne Wasser, ein Kind ohne Neugier, ein Despotismus ohne Subversion.

Es gibt keinen Grund, den Mut zu verlieren zu leben. Die Freude am Pflanzen, der Drang zum Kämpfen, das Recht zu widerstehen und die Hoffnung bei Tagesanbruch den Früh Tau zu spüren, die Morgenröte des neuen Tages zu erleben, den Gesang der Vögel, das Frühstück in der Familie mit Lachen und ohne Hast, das ist die Magie, die das Leben uns schenkt.

Häufig erlittene Enttäuschungen, Pessimismus, Frustration oder sogar Verrat verletzen, bedrücken, schmerzen. Aber sie können und dürfen kein Motiv sein, um aufzugeben.

Nichts zu tun, bedeutet konspirieren, damit andere auch nichts für uns tun oder sie tun etwas, wovon wir aber wünschen, dass sie es nicht tun. Nicht in die schlüpfrige Welt der Politik eindringen, heisst, den Raum leer

lassen, sodass andere ihn füllen. Ohne Skrupel machen sie dann in unserem Namen, was wir selber in der Politik nie tun würden. Politik verstanden als alle Bereiche des idealen Zusammenlebens bis zur öffentlichen Verwaltung umfassend. In Wirklichkeit macht die Politik aus Politikern keine Schurken, wenn wir den Schurken nicht erlauben, durch unsere Abwesenheit Politik zu machen. Die Menschenrechte und die Rechte der Pachamama nicht aktiv verteidigen, heisst, einen Beitrag zum langsamen aber unumkehrbaren Ökozid und Selbstmord zu leisten.

Wie fällt am Ende unseres Lebens unser Gewissensurteil über unsere Taten und Unterlassungen aus? Zur Agonie kommt die Selbstzensur. Wie sieht dieser unglückliche Moment aus, angesichts der Unfähigkeit, Fehler nicht mehr verbessern zu können? Wenn wir die Schwelle des Lebens überschreiten, ist es zu spät, um zu bereuen. Und wenn wir bereuen, wozu soll das gut sein? Nicht einmal die grösste Reue lässt einen Toten auferstehen. Das Böse, das die Bösen anrichten, ist leider für ihr Leben nicht gefährlich. Es entspringt ihrer sozialen Natur. Die Gefahr wurzelt in der Gleichgültigkeit der Guten, die nur zuschauen und nicht handeln.

Wir sagen, ich werde handeln, ich will teilnehmen, aber wir schieben alles bis zum Schluss auf. Der einzige Tag, an dem wir mit Sicherheit handeln können, liegt nicht in der Vergangenheit und nicht in der Zukunft, sondern jetzt in der Gegenwart. Deshalb lehrten uns unsere Vorfahren vorzeitig anzukommen, nicht nur pünktlich, und gar zu spät, ausserhalb der Zeit.

An die Nichtse

Nichtse sind wir, die von unten, die Ausgebeuteten, die unsichtbar gemachten, die Indigenen, wir, die wir nicht beweisen konnten und können, ob wir wirklich Menschen sind, gegenüber dem hehren Denken des gesamten 16. und 17. Jahrhunderts, einschliesslich gegenüber dem 18. Jahrhundert der Aufklärung, sowie zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Für Geistesgrössen wie **De Maistre, Hume, Bodin, Voltaire** waren die Indios „Menschen niedrigerer Stufe“. **Hegel**, der bedeutendste Vertreter der deutschen idealistischen Philosophie kommt zum Schluss: „Der Indio ist physisch und geistig ohnmächtig“ und schreibt kategorisch, die Indianer Amerikas hätten den Geistes-Hauch Europas nicht verdient. Der katholische Bischof **Juan Gines de Sepúlveda** behauptete: „Mit vollem Recht herrschen die Spanier über die Barbaren der Neuen Welt und die

angrenzenden Inseln. Der Unterschied zwischen ihnen ist wie der zwischen Menschen und Affen“.

Wir sind für diejenigen, die uns weder eine Seele noch Vernunft zuschrieben, Nichtse. Der Baron von **Montesquieu**, der an kolonialen Universitäten häufig für seinen „großen Beitrag“ zur Politikwissenschaft zitiert wird, sagte, indem er den rohen Kolonialismus mit keinem Wort erwähnt: „Es ist nicht vorstellbar, dass Gott, ein derart weises Wesen, eine Seele in einen so schwarzen Körper gesetzt hat. Es ist unmöglich anzunehmen, dass es sich um menschliche Wesen handelt“. Solches sagte man von unseren Afro-Brüdern (!).

Auf der gleichen Linie liegt der spanische Strafrechtler **Luis Jiménez von Asúa**, inmitten des 20. Jahrhunderts, indem er das humanitäre Handeln der Spanier bei der Eroberung und der Kolonisierung rechtfertigt: „Die Tatsache, dass die Engländer die Rothäute kastrierten/ausrotteten - die wenigen, die noch übrig blieben, dienten zur Show für Touristen und Filmemacher – und die Spanier sich mit den eingeborenen Rassen kreuzten, und es deshalb neben den Weissen eine überwältigende Mehrheit von überlebenden Einheimischen in Bolivien, Peru und sogar Mexiko gibt, ist ein unwiderlegbarer Beweis für das humanitäre Verhalten Spaniens“ (Justicia indigna, Carlos (heute Yaku) Pérez Guartambel, 2015).

Nichtse sind diejenigen, die nichts zählen, sondern gezählt werden, die Subjekte „demokratischer“ Wahlen und statistische Grössen. Nichtse sind die Versmähten und Habenichtse, die Nichteingeladenen, die Elenden, die Unbeholfenen, die Verspäteten, jene, die nur Arme und Hände haben, um sich und ihre Arbeitskraft zu verkaufen, jene die nicht einmal qualifizierte Handarbeit haben, die nur stören, die an den Strassenkreuzungen nur die Autoscheiben putzen oder mit Keulen jonglieren, jene die auf der Strasse kleine Süßigkeiten und Erfrischungen verkaufen, die Bettler, jene, die ihre Hand für eine milde Gabe ausstrecken und auf den Trottoirs stören und eine Stadt in ein schlechtes Licht setzen, die informellen Minenarbeiter, die Ungepflegten, die man einsperren sollte, die Vaganten, die Delinquenten, die Asozialen und die Miserabeln, die Verachteten und Unerwünschten, die Höhlenbewohner, die wütigen Verrückten²⁹, jene, die sich dem Fortschritt in den Weg stellen, die sich über alles beschweren, die Kinder von niemandem sind, die unehelichen Kinder oder gar die Kinder von Prostituierten, die die edle städtische Kultur in Frage stellen, jene aus der roten Chronik, die, die gegen die guten Sitten verstossen, die Abfälligen, der Abfall.

Niemand ist nichts, weil er nichts ist, nichts wert ist, zu nichts dient, zu nichts beiträgt... doch hier stellt sich die Frage: wer bewegt die Wirtschaft eines Landes? Sind es nicht die informalen Minenarbeiter, die Nichtse, die mit ihrer unqualifizierten Handarbeit die Luxushäuser bauen, die Prunkbauten, die Einkaufszentren, die Strassen, die Schulen, Kollegengebäude, die Universitäten, ganze Sattelitenstädte? Sind es nicht jene, die die Erde pflügen, die die das Wasser bereitstellen, die die Biodiversität pflegen, die Gestelle der Verkaufsläden mit Lebensmitteln füllen und die der städtischen Bevölkerung zu essen geben? Sind es nicht diejenigen, die die Bürgermeister, Parlamentarier und Präsidenten wählen? Deshalb sollten sie nicht nur wählen, sondern ein Mandat auch widerrufen können, so wie **Bernard Shaw** sagte: „Windeln und Politiker müssen oft gewechselt werden... und zwar aus den gleichen Motiven“.

Wenn man den Pestgestank, der die Politiker begleitet, riecht, wäre es besser, sie rechtzeitig, bevor sie beschmutzen, von der Macht fernzuhalten. **Konfuzius** sagte vor 2‘500 Jahren:“ Wenn du den Menschen kennen lernen willst, so verleihe ihm Macht“. Das Beispiel von **Lucius Cincinnatus** ist eine großartige Lektion. Mit der Hand am Pflug trafen ihn die römischen Abgeordneten an, als sie ihn baten, weil Roms Existenz durch Eindringlinge bedroht war, die Staatsgeschäfte an die Hand zu nehmen. Nachdem er nach sechzehn Tagen den Sieg über die feindlichen Invasoren errungen hatte, lehnt er alle Ehrenbezeugungen ab und sein Amt nieder und ging zurück auf sein Landgut. Er ist ein Vorbild der Rechtschaffenheit, Integrität, Uneigennützigkeit und weiterer Tugenden. Sein Beispiel inspirierte **George Washington** eine Stadt in Nordamerika Cincinnati zu taufen

Wenn die Nichtse eines Tages sich Rechenschaft über ihre Macht, die sie in Händen haben, geben würden, um die Henker-Politiker an der Urne zu bestrafen, wäre die Welt, in der wir leben, eine andere. Dann würden wir unsere Würde zurückerlangen. Anstatt dass sie uns als Nichtse, würden sie uns mit Respekt und Zuneigung behandeln, so wie es jede Kreatur verdient, nach dem einfachen Prinzip: Alle Gleichen gleich und alle Ungleichen ungleich zu behandeln. Die Ungleichen bedürfen grösser Unterstützung, Pflege, Solidarität, Gegenseitigkeit, Respekt, wegen ihrer Ausbeutung und Geringschätzung.

An die Arbeitenden

Das Wort „Arbeit“ beinhaltet die schlimmsten Mehrdeutigkeiten. Es wird verwendet, um dem Körper und Geist auferlegte, ermüdende Aktivitäten zu bezeichnen, ebenso wie für Aktivitäten, die man mit Freude und Würde ausführt.

Es stammt vom lateinischen Wort *tripalium* ab, einem Gerät in der Form eines Dreifusses, das ursprünglich verwendet wurde, um Pferde oder Ochsen zu beschlagen. Es wurde auch als Folterinstrument (Fusseisen) zur Bestrafung von Sklaven und Sträflingen verwendet. Daher bedeutet *tripaliare* foltern, quälen, Schmerzen zufügen. Es ist bekannt seit dem 12. Jahrhundert, so **Alain Rey**. Das Wort *trabajo*, Arbeit, ist eine Ableitung von *trabajar*, aus dem Vulgärlatein. Für Theologen handelt es sich um einen göttlichen Fluch, für Ökonomen, um ein hohes knappes Gut, an dem alle teilhaben sollten, aber das den Armen leider nicht zur Verfügung steht. Einer der effizienten Wege, um dieser Überlegung auszuweichen, besteht im Rückgriff auf die Sklaverei, mit der Behauptung, dass die Sklaven, die Schwarzen und Indianer keine Mitglieder der menschlichen Spezies seien. Ohne in dieses Extrem zu verfallen, gehen einige Gesellschaften davon aus, dass Menschen unterschiedlichen Kategorien angehören und wegen ihrer eigentlichen „Natur“ verschiedene Schicksale haben. So unterschied man in Europa in früheren Zeiten zwischen blaublütigen Adligen und Gemeinen mit gewöhnlichem Blut. Die ersten durften sich der Musse widmen, die andern mussten sich der Arbeit unterziehen. Dasselbe Schema wurde im Übermass in den kolonialisierten Ländern angewandt. Für totalitäre Regime war die Verherrlichung der Arbeit ein gutes Geschäft, um das Establishment zu schützen. Solange man arbeitet, bleibt keine Zeit, vor allem nicht um fundamentale Fragen zu stellen. **Sigmund Freud** verurteilte die Zivilisation nicht grundlos als „etwas, das einer widerspenstigen Mehrheit von einer Minderheit auferlegt wurde, die sich die Macht- und Zwangsmittel aneignete“.

Die Grossunternehmen und die Regierungen in aller Welt preisen den Arbeiter als treibende Kraft der Wirtschaft, aber ihr Gewissen ist nicht dazu zu bewegen, ihnen den angemessenen Lohn zu bezahlen. Die Heilige Römische-Katholische Kirche verurteilt die Trägheit als Mutter aller Laster, aber unterliess es zu sagen, dass die Ausbeutung der Vater aller Unterwerfung ist. Für die Kirche ist die Arbeit ein Fluch, für Millionen ein

Segen und für andere Millionen von Arbeitslosen ein Traum. Schade, dass nur die Person, die arbeitet, isst, obwohl einige, ohne zu arbeiten, essen, und sogar zu viel, bis hin zur Fettleibigkeit. Die Armen sterben vor Hunger, überleben allenfalls mit Anämie, die Reichen mit Cholesterin. Je größer die Ausbeutung des Proletariats, desto grösser ist der Gewinn der Kapitalisten, stellte **Karl Marx** bereits im 19. Jahrhundert fest.

Einige von uns arbeiten, um zu leben, andere leben, um auszubeuten. Die 300 Reichsten der Welt, haben ein Vermögen akkumuliert, das dem von drei Milliarden Menschen entspricht. Bildlich gesprochen, entspricht dieser Betrag 300 Passagieren in einem Flugzeug gegenüber dem, was alle Menschen der USA, Brasilien, Indien und China zusammen besitzen.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben Multimillionäre wie **Peter Thiel**, Gründer von Pay Pal, ernsthaft den Plan ins Auge gefasst, aus Gründen der Klassendifferenz eine neue Heimat zu schaffen. Thiel finanzierte über das Thinktank Seasteading Institut in San Francisco das Projekt zur Schaffung der Richistani-Inseln, mit neun schwimmenden Städten im Pazifik, wo Millionäre ohne Steuern zu bezahlen, leben würden, ohne durch einen Staat gestört zu werden, mit ausgezeichneten Häfen, um ihre Yachten anzulegen. Auf dem Gipfel des Weltwirtschaftsforums in Davos, in einem kleinen Skigebiet in der Schweiz kommt die Hälfte der 2'000 Teilnehmer aus Europa und den USA, 5% aus Indien, 3% aus China. Innerhalb des Kongresszentrums, abgeschirmt durch hunderte bis an die Zähne bewaffnete Polizisten und mit Armeescharfschützen auf Dächern, befindet sich der Davoser Männerlaufsteg: Berater, Delegierte von multinationalen Unternehmen, Investmentbankern, Hedge-Fonds-Manager, viele von ihnen, gemäss Ranking des Forbes Magazin Milliardäre, d. h. Einzelpersonen mit einem Nettovermögen von mehr als 1 Milliarde Dollar. Alle zollen dem Davoser Slogan Tribut: „Für die Verbesserung der Welt“.

Die soziale Heuchelei ist immer anwesend oder vielleicht hat man es unterlassen, den letzten Satz zu zitieren: „...im Dienste der Reichsten, der Milliardäre, der Welt“.

In China gibt es bereits fast 10'000 Ultrareiche (ultra high new worth individuals UHNWI), deren Vermögen 50 Millionen US-Dollar übersteigt. Insgesamt verfügen die reichsten 1% der Weltbevölkerung bereits über mehr Vermögenswerte als die 50% der übrigen Bevölkerung. Sie alle entfernen sich von den anderen auf ihrer Reise zur Stratosphäre der Milliardäre.

Die neue Oligarchie der technologischen Plutokraten, von **Mark Zuckerberg** von Facebook bis **Sergey Brin** von Google, diese ersten 20 von Forbes USA kommen immer noch hauptsächlich von der alten Garde, angeführt von **Bill Gates** und **Warren Buffet**. Vier der Reichsten der USA stammen aus der Familie **Walton**, Inhaberin der Wal Mart Supermarktkette. Zwei sind vom Schokoladenhersteller Mars Company.

Auch in China lud der damalige Führer der Kommunistischen Partei, **Deng Xiao Ping**, vor einem Vierteljahrhundert die Chinesen ein, reich zu werden, indem er eine meritokratische und dynamische Leistungsgesellschaft propagierte. **Thomas Piketty** warnte vor der Rückkehr zu einem Patronskapitalismus des 19. Jahrhunderts, dessen Ungerechtigkeit in der Literatur bereits von **Honoré Balzac** und **Jane Austen** angeprangert wurde. Die Heuchelei kennt keine Grenzen. Die Regierungen reicher Länder spenden jährlich 130 Milliarden Dollar an arme Länder und rühmen sich ihrer Philanthropie. Dagegen erhalten sie von den armen Ländern rund 600 Milliarden USD, allein für die Auslandsverschuldung!

Das ist nicht alles. Die großen transnationalen Konzerne verschlingen von den armen Länder jährlich 900 Milliarden USD durch die Ausbeutung fremder Bodenschätze, Spekulationen und Preismanipulationen im unfairen internationalen Handel mit dem Segen der Meister der Welt: der WTO, dem IWF und der Weltbank, den unsichtbaren Söldner der Oligarchie des globalen Gross- und Finanzkapitals.

Studien der University of Massachusetts kommen zum Schluss, dass jährlich 2 Billionen Dollar von den armen Ländern in reiche Länder fließen. Die reichen Länder „entwickeln“ demgegenüber mit ihrer „Hilfe“ die armen Länder. Die Frage ist, wer hilft wem? Das ist nicht die Welt, die wir wollen. Es genügt nicht, sich zu beschweren. Man muss kämpfen, anprangern, Widerstand leisten, träumen.

Das Absurde der Absurden

Wir leben in einer Welt voller Rechte und ohne Rechte. Die grossen Staaten geben minütlich 2 Millionen USD für Waffen aus und nur ein Fünftel davon für die medizinische Forschung, während alle 5 Sekunden ein Kind an Hunger stirbt und hunderttausend Geschwister ihre Augen ins Jenseits richten. Weltweit wird fünfmal mehr für Virilität und Silikon für Frauen ausgegeben als für die Behandlung der Alzheimerpatienten. „In ein paar

Jahren werden wir alte Frauen mit grossen Titten und alte Männer mit hartem Schwanz haben, aber niemand von ihnen kann sich daran erinnern, wozu“, so das **Drauzio Varella** zugeschriebene Zitat.

Ein weiterer grosser Wirtschaftsinfluencer, der die Welt dominiert, ist der Bilderberg-Club, der 1954 im Beisein von **Königin Sofia**, **Rockefeller**, **Kissinger**, der **Grupo Prisa**, Santander, gegründet wurde. Politische, militärische und transnationale Instanzen entscheiden dort über Kriege und Preise, prägen die öffentliche Meinung und definieren das Schicksal der Menschheit. Sie behaupten, keine geheime sondern eine diskrete Gruppe zu sein. Und erklären, es gebe eine Überbevölkerung, 500 Millionen Menschen auf der Welt seien genug. Sie haben alle Regierungen in die Knie gezwungen. Das reichste eine Prozent der Weltbevölkerung entfernt sich zusehends von den übrigen 99%. Sie besitzen mehr Reichtum als die Hälfte der Weltbevölkerung. Diese Minderheit lebt tatsächlich in einer anderen, für die Mehrheit unvorstellbaren Welt.

Auch an die Frauen und Männer

Die Bibel, der Koran und weitere religiöse Texte bilden die grössten Fesseln für die Befreiung der Frauen. Sie wurde in mehr Sprachen übersetzt als der Don Quijote, aber weniger gelesen als verbreitet. Sie enthält Perlen, die dem Machismo huldigen. Levitikus **12,1,2** und **5**: Die Frau, wenn sie schwanger wird und einen Buben zur Welt bringt, wird sieben Tage, wenn es ein Mädchen ist, zwei Wochen unsauber sein. Über das Schweigen der Frauen in den Gemeindeversammlungen: Eure Frauen haben zu schweigen, denn es ist ihnen nicht erlaubt zu sprechen, sie sollen untertan sein. Wenn sie etwas lernen wollen, fragen sie zu Hause ihre Ehemänner. Es ist ungebührlich, dass eine Frau in der Gemeinde spricht (Korinther **14,34** u. **35**). Analog in Timotheus **2,11-15**. Es gibt unzählige Macho-Texte. So auch das zehnte Gebot: „Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen und du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren, nicht sein Feld, seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel, nichts, was deinem Nächsten gehört“. Die Frauen erscheinen als ein Besitzstück des Mannes, wie Ochsen und Esel. Die Frau ist ein Objekt, Eigentum des Mannes. Die Bibel erlaubt sogar Sklaverei: „Du sollst seinen Sklaven oder seine Sklavin nicht begehren“. Die Heiligen stehen in der Logik dem biblischen Patriarchalismus in nichts nach.

Eduardo Galeno³⁰ erinnert sich an den **heiligen Paulus**: „Der Kopf der Frau ist der Mann“ und den **heiligen Augustinus**: „Meine Mutter gehorchte blind ihrem Ehemann“. Und als die Frauen nach Hause gingen, mit Zeichen ehelichen Zorns im Gesicht, sagte er ihnen: „Du bist schuld“. **St. Hieronymus**: „Alle Frauen sind böse“. Der **heilige Bernhard**: „Die Frauen zischen wie Schlangen.“ Der heilige **Johannes Chrysostomos**: „Als die erste Frau sprach, kam es zur Erbsünde“. **Thomas von Aquin**: „Die Frau ist ein Missgriff der Natur, sie ist aus einem Sperma im schlechten Zustand geboren“. **Papst Honorius III.** verurteilt: „Frauen dürfen nicht reden. Ihre Lippen tragen die Stigmatisierung von Eva, die den Mann verdarb“.

Acht Jahrhunderte später hält **Papst Franziskus**, der als der progressivste betrachtet wird, in seinem apostolisches Schreiben über die „Priesterweihe“ für alle Gläubigen, indem er sich dem heiligen Papst Johannes Paul anschliesst, ein für alle Mal fest: „Die Kirche hat in keiner Weise die Fähigkeit, den Frauen die Priesterweihe zu spenden“.

Auf der gleichen Macho-Linie liegen die orthodoxen Juden: „Danke Herr, dass du mich nicht zur Frau gemacht hast“. (!)

Auch die klassischen Denker, unangreifbar, für die, denen unsere Gesellschaft ihren Respekt zollt, stossen ins gleiche Horn. So **Aristoteles**: „Die Frau ist ein unvollständiger Mann“. **Martin Luther**: „Männer haben breite Schultern und schmale Hüften. Sie sind mit Intelligenz ausgestattet. Frauen haben schmale Schultern und breite Hüften, um Kinder zu bekommen und zu Hause zu bleiben“. **Francisco de Quevedo**: „Hühner legen Eier und Frauen setzen den Männern Hörner auf“. **Arthur Schopenhauer**: „Die Frau hat lange Haare und einen kleinen Verstand“. Die Liste lässt sich beliebig verlängern.

Der Koran wetteifert mit andern Religionen um die patriarchalische Trophäe. Allah zu Mohamed: „Gute Frauen sind gehorsam“. Nach islamischer Lehre erhalten Frauen im Erbfall nur die Hälfte dessen, was ein Sohn erhält. Frauen sollten sich von Kopf bis Fuss mit der Burka bedecken, ausser die Augen. Während der Menstruation ist es verboten, Moscheen zu betreten, zu beten oder und sexuelle Beziehungen unterhalten und den Koran zu lesen und zu berühren. Die Mädchen, sind nach ihrer ersten Menstruation erwachsen und werden ohne Frage nach ihrer Zustimmung verheiratet. Die Familie der jungen Frau hat kein Recht, den Ehemann auszuwählen. Die Familie des Ehemanns wählt die Braut aus. Die Braut hat den Bräutigam zu akzeptieren, ob es ihr gefällt oder nicht, ebenso weitere Nebenfrauen

des Mannes. Die islamische Ehe ist polygam. Die Männer können bis zu vier Frauen heiraten. Die Frauen werden wegen Ehebruchs schwer bestraft, sogar gefoltert und getötet, auch wenn sie geschieden sind. Dies sind einige der Perlen, die Schande und Empörung über die menschliche Gattung bringt.

Die patriarchalisch kolonialisierte Gesellschaft fährt damit fort, der Frau die kalte Schulter zu zeigen. Keine Frau kann eine höhere hierarchische Funktion im Militär, im akademischen oder öffentlichen Bereich ausüben. Wenn es Ausnahmen gibt, dann bestätigt dies nur die Regel. In der katholischen Kirche gibt es keine Priesterinnen, Bischöfe, Kardinäle oder Päpste.

Wer hat uns zur Welt gebracht?

Etwas kann der Machismo nicht verzeihen, dass in einem menschlichen Wesen drei Qualitäten, die der Pachamama entspringen, zusammen kommen: Weisheit, Zärtlichkeit und Unehrebarkeit. Halten wir an und lasst uns darüber nachdenken. Besser, bevor wir denken, empfinden: nämlich die Nabelschnurverbindung mit Pachamama: (Pacha = Raum-Zeit, Mama = Mutter), mit dem Universum, dem Kosmos und im Besonderen mit Allpamama (= Erd-Mutter). Wir kommen aus einer Frau-Mutter, sie kommt aus der Erd-Mutter und diese kommt aus der Universum-Mutter. Die Matrix ist immer weiblich.

Sie bringt uns zur Welt und zieht uns auf, schenkt uns Zuneigung, Zärtlichkeit und Selbstlosigkeit. Neun Monate lang trägt sie uns in ihrem Bauch, mit Schmerzen und Beschwernis, mit Übelkeit und Müdigkeit. Dann entbindet sie uns mit Schmerz und Blutungen, entlässt uns aus ihrem Schoss und empfängt unsern ersten Lebensschrei, gleichsam als Dankesantwort für ihre unvergleichliche uns entgegengebrachte Güte.

Ausserhalb ihres Leibes hat sich ihr Kind nicht von der Mutter, ihrem Schoss, ihrer Brust, ihren Händen abgenabelt und ihr shunko (ihr Herz), ihre Liebe ist ständig mit ihm verbunden, hilft ihm zu wachsen, beim Wiegen, empfinden, aufrichten und gehen, beschützen, schlafen trinken, spielen tanzen, singen, kritzeln, zeichnen und träumen.

Sie ist eine Meisterin ohne Vorwürfe, mit inniger und unendlicher Liebe, verbunden mit klugem Wissen und vollendeter Verbindung von Zärtlichkeit und Weisheit. Mit tiefer Hingabe hat sie uns erzogen, und erzieht uns

„Grosse“ noch jetzt, bereits erwachsen, - Welch eine Überraschung! Doch wir verzichten auf ihre Lehren, wir schämen uns ihrer Identität, ihrer Hautfarbe und Statur, ihres Namens, ihrer Kleider, ihrer Kultur ... es triumphierte die Kolonialisierung.

Die indigenen Jugendlichen, nicht alle, aber auch nicht wenige, verleugnen ihre eigene Identität, obwohl sie die volle Zuneigung ihrer indigenen Mutter erfahren haben, angesteckt von der kolonialen Gesellschaft, vollgestopft mit rassistischen, homophoben, euro- und phallozentrischen Macho-Mustern. Sie verleugnen ihre Wurzeln, ihre Gene, die Hautfarbe ihrer Mutter und sind am Ende „weissgewaschen“, färben ihr schwarzes Haar, schwarz wie die fruchtbare Erde, blond. Sie stutzen ihr natürliches langes Haar auf Militär- oder Polizeimass. Lassen sich ihre Adlernase durch einen plastisch-chirurgischen Eingriff plattschaben und ihre altwehrwürdige Sprache austrocknen, verraten ihre Kosmovision aus Unkenntnis über ihre uralte Philosophie und die Kultivierung ihrer eigenen starken und tiefen Kultur.

Das sind keine Einzelfälle. Kolonialisierung assimiliert, verformt die Identität der Jugend der Urvölker und bringt sie ins Stolpern. Weit davon entfernt, stolz auf ihre weisen und jahrtausendalten Wurzeln zu sein, empfinden sie assimiliert von der kolonialen Kultur, die die uralten Völker als rückständig und minderwertig einstuft, Scham. Sie legen sich nicht Rechenschaft darüber ab, dass Rassismus eine soziale Konstruktion und Dominanz ist, die den Geist versklavt, dass es Rassismus anthropologisch und biologisch nicht gibt, dass er unwahr ist. Es gibt keine Rassen auf der Welt. Aber Rassismus sehr wohl. In Wirklichkeit gibt es aber nur eine Rasse in der Welt: die kosmische Rasse, mit der wir alle zusammen leben, wir Menschen- und alle andern Lebewesen.

Das Merkwürdige ist, dass alle Menschen aus der afrikanischen Savanne, aus der Gegend von Nigeria, stammen, wo der Australopithecus vor vier Millionen Jahren erschien, dann der homo habilis, der homo erectus, der Neandertaler und der Cro-Magnon. Und dennoch besteht, mitten im 21. Jahrhundert, die Idee von überlegenen Rassen weiter fort. Nur, dass sie aus Ausscheidungen von Ausserirdische abstammen, wie der Autor des zweiten Gesetzes der Thermodynamik, **Lord Kelvin**, theoretisch daher faselte. Heute ist es ein Witz, von höheren und niedrigeren Rassen zu sprechen, als ob die Pachamama Zeit hätte, sich mit Trivialitäten herumzuschlagen.

Wir hoben die Zärtlichkeit der Frau hervor, zusammengefasst in der Erziehung ihrer Kinder, selber hervorgegangen aus der Pachamama. Daraus lernten wir mit den Vögeln, Tieren und Pflanzen zu dialogisieren, in den Kräutern (Pharmakologie) Heilmittel zu finden, den Duft der Blumen zu riechen, die Allpamama (Mutter Erde) zu liebkosen, das Wasser zu schmecken, die Geheimnisse des Lebens mit den Augen des Herzens zu beobachten und zu entschlüsseln, Abscheu vor jeglicher Ungerechtigkeit gegen wen und was auch immer, überall in der Welt, zu empfinden.

Von meiner Mutter, **Inés Guartambel Guiñansaca**, und von der Pachamama lernte ich aufzustehen und neugierig zu sein. Witwer und Vater heranwachsender Mädchen, **Ñusta Krupskaja und Asiry Veronica**, die des Schutzes und der Empfindsamkeit ihrer verstorbenen Mutter, + **Maria Veronica**, bedurften, motivieren mich zu leben, zu frühstücken, genussvoll Früchte und Mais zu essen, Klavier und Saxophon zu spielen zu geniessen, Bücher zu lesen, Fussball, Volleyball oder Karten zu spielen, meine Grosseltern zu besuchen, hinter den Kühen in meiner Gemeinde Tarqui herzulaufen, lachend und wütend über meine Unbeschwertheit, schockierend mit meiner Streitlust, Yoga zu machen, von einer anderen grossen Frau, **Manuela Lavinás Picq**, meiner neuen Frau, unterrichtet zu werden, die 2015, während zweieinhalb Jahren, zu Unrecht aus Ecuador durch eine autoritäre Regierung, deren Name zu erwähnen sich nicht lohnt, wegen ihrer Respektlosigkeit gegenüber der Kolonialmacht, aus dem Land vertrieben wurde. Man versuchte uns zu trennen, aber die Liebe besiegte den Hass. Und es ist noch viel zu lernen...

Hierin könnte die Matrix der Zärtlichkeit, der Weisheit und der natürlichen Rebellion bestehen: sie ist eine Frucht der harten Prüfungen, die die Mutter Erde uns auferlegt, um eine gute Ernte einzufahren. Aufopferungsvoll und ermüdend ist das bäuerliche Tagwerk in der Kälte des frühen Morgens, an der Hundehitze des Mittags, der starken Winde am Abend. Der Hagel im Sommer verschwört sich mit der Arbeit der Bauern, die nie zur Ruhe kommen, auch nicht in Ruhezeiten. Gesund oder nicht, bei Regen oder Kälte, die Bauersfrau muss sich um ihre Tiere kümmern, um die Familienwirtschaft aufrechtzuerhalten. Auch für Frauen in der Stadt ist die alltägliche Arbeit nicht einfach, sich um Haus und Kinder zu kümmern, besonders wenn ihr die Mutter- und Vaterrolle zufällt. Es gibt viele alleinstehende und verlassene Mütter. Ein aufopferndes Leben, ein Leben in Not, mit Widerlichkeiten, aber auch voller Wunder. Die täglich erlittenen

Diskriminierungen, schlecht bezahlt, kaum verstanden, übel behandelt, weil frau arm ist, indigen, weil frau Frau ist.

Diese Nöte, diese traurigen Erlebnisse und Stürze bilden die subversive Triebkraft gegen den Konformismus, die zur Aufmüpfigkeit, zum Durchbrechen der Gleichgültigkeit führt und das Gewissen all jener wachrüttelt, die eine Mutter, Gattin, Kinder, Freunde, Nachbarn, Geschwister, Bekannte haben.

Ein langer und mühsamer Weg für die Frauen, jeden Tag werden sie verunglimpft, angemacht, belästigt, schlecht behandelt, verletzt. Es genügt die Zahlen in Ecuador zu zitieren: 6 von 10 Frauen erleiden irgendeine Art von Gewalt. Die Gesellschaft schweigt dazu, die Machos leugnen und die Justiz unterschlägt sie. Das Schlimmste: die Gewalt wird zur Normalität! Wenn einige Frauen die Angst verlieren und die erlittenen Schmerzen zur Anklage bringen, macht man Witze und disqualifiziert sie in hochtrabenden Tönen als verrückt, hysterisch, als Hexen Huren.

Die Rohheit des Mannes ist nicht angeboren. In irgendeinem Moment taucht sie auf und breitet sich angesichts des Vakuums von Gefühlen, Erziehung und Formung aus. Gewalt oder Zärtlichkeit überträgt sich. Wenn du nicht liebkost wurdest, wie willst du liebkosen? Wenn dich niemand in den Arm nahm, wirst du nicht umarmen. Wenn du nicht beschützt wurdest, wie kannst du beschützen? Aber, es reicht nicht, sich heute und pausenlos zu beschweren.

Kommt Männer, lasst uns unsere Kinder liebkosen, unsere Frau, Mutter, Schwester und sagt ohne „Angst“ und laut: „Ich liebe dich!“ Was verlieren wir? Nichts. Aber ihr wisst nicht, was ihr gewinnt. Brüder-Männer, ich lade euch ein, mit Herz und Verstand die patriarchale Kolonialisierung jetzt zu durchbrechen, die die Gefühle und Empfindungen kastriert. Ihr wisst nicht, was ihr loswerdet! Ich lade euch ein, den ersten Schritt Richtung Feminismus zu gehen.

Die institutionelle Kolonialisierung macht die Frauen hinterrücks zu Objekten, zusammengefasst im hehren Satz: „Hinter jedem grossen Mann steht eine Frau“. Ich will nicht, dass meine Töchter und auch kein einziges Mädchen als Rückendeckung eines Machos missbraucht werden. Wie wäre die Reaktion von Männern, hören zu müssen: hinter jeder grossen Frau steckt ein Mann? Weder vorne noch hinten, zusammen ist besser.

Die Inquisition wird nicht durch das Handeln der Männer verändert, sie werden auf ihre Privilegien nicht verzichten. Das System ist patriarchalisch.

Es wird sich erst ändern, wenn Frauen den Mut aufbringen, die männlichen Hierarchien über Bord zu werfen, indem sie zuhause beginnen, jede Form von Gewalt zu denunzieren, wenn das Versteckte sichtbar wird, wenn sie von der Unterziehung zur Emanzipation, vom Marienkult zum kämpferischen Feminismus übergehen.

Dennoch liegt es in der Verantwortung der Männer, ihr Bewusstsein zu schärfen und entscheidend mit ihrem konkreten Handeln dazu beizutragen, mit kolonialen Tabus und Heucheleien aufzuräumen. Dazu gehört an erster Stelle die freie Bestimmung der Frauen über ihren eigenen Leib, die Straffreiheit für den Schwangerschaftsabbruch, für Sozialproteste, für Marihuana, für Bewegungsfreiheit in der ganzen Welt. Das sind nicht nur Frauenanliegen, das geht weltweit alle an. Es geht nicht um den Kampf der Frau gegen den Mann, sondern um den gemeinsamen Kampf von Frauen und Männern gegen die Ausplünderung.

Es wird nicht einfach sein, mit dem System zu brechen, aber es ist auch nicht ewig und unveränderlich. Das Patriarchat existierte nicht schon immer. Die Konföderation der Irokesen kennt bis heute eine Machtverteilung zwischen Frauen und Männern. Ihre Regeln bestimmen, dass kein Mann den Vorsitz eines Clans innehaben kann. Keine Frau kann Militärführerin werden. Die Geschlechterparität ergänzt sich gegenseitig.

Eine von Frauen gelenkte Welt wäre sicher auch noch kein Paradies, aber sicher wäre sie nicht schlechter als heute, wie grosse Frauen vom Schlage der **Gaia Afriana**, eine Zeitgenossin von **Marcus Tullius Cicero** beweist. Sie setzte dem römischen Magistrat mit ihren Streitschriften, die als „respektlos und rücksichtslos“ abqualifiziert wurden, zünftig zu, sodass ihr die freie Ausübung ihres Berufs als Anwältin verboten und sogar auf alle andern Frauen ausgedehnt wurde, ein Verbot, das bis Ende des 19. Jahrhunderts galt!

Wir finden auch grosse Führerinnen wie **Dolores Cacuango**, eine indigene Anführerin, die ihr gesamtes Leben lang der Verteidigung der Erde und der Sprache ihrer Vorfahren, dem Kichwa, widmete. Sie lernte als Hausangestellte spanisch zu sprechen, was ihr 1944 zusammen mit einer anderen Grössen der ecuadorianischen indigenen Bewegung **Tránsito Amaguaña** und **Nela Martínez** und anderen, half, die Federación Ecuatoriana de Indios (FEI) zu gründen. 1946 eröffnete sie die ersten zweisprachigen Schulen. Aber die Militärregierung Ecuadors verbot im Jahr 1963 den Kichwa-Unterrichten in Schulen wieder.

Débora Arango, eine kolumbianische Malerin, die sich der Sozialkritik der Indianer, Arbeiter, Nonnen, Prostituierten widmete, war die erste Frau, die Nackte malte, wofür sie hart kritisiert wurde und zur Zensur ihrer Werke führte.

Elza Soares, geboren in einer brasilianischen Carioca-Favela, wurde durch das Militär des Landes verwiesen, obwohl sie von BBC als Jahrtausend-Sängerin gefeiert wurde. Sie trat mit Louis Armstrong an der Fussballweltmeisterschaft 1962 in Chile auf und verheiratete sich dem Fussballstar **Garrincha**. Ohne Zweifel eine der ganz grossen Frauen der Kunstwelt.

Matilde Hidalgo, erste Frau mit Abitur und Universitätsabschluss, Ärztin, die für das Frauenstimmrecht in Ecuador und Lateinamerika kämpfte und 1924 Parlamentsabgeordnete wurde. **Rosa Luxemburg**, **Micaela Bastidas**, **Bartolina Sisa**, **Gregoria Sisa**, **Tomasita Titu Condemayta**, **Juana Avemañay**, **Manuela León** und so viele andere haben von ihrer Führungskraft würdevoll Zeugnis abgelegt und um **Dolores Caguango** zu zitieren: „Wir sind wie Paja-Gras im Paramo-Gebiet, je mehr man uns ausreissen will, umso mehr kommen wir millionenfach zurück“. Ihre Saat wird wachsen und die patriarchale Welt durchdringen.

Der feministische Kampf

Gewalt hat ihren Nährboden in patriarchalischen Handlungen, die den Mann zu einem Idioten machen, der sich mit der Niederlage über die Frau brüstet, der sich zum Beschützer einer unterwürfigen Frau aufspielt, und die den Mann intelligent und die Frau nur als schön erscheinen lassen. Als extremes Beispiel blödsinniger Männerwitze: an einer Veranstaltung soll **Marilyn Monroe** Albert Einstein suggeriert haben, mit ihr ein Kind zu zeugen: „Ich stelle mir ein Baby mit meiner Schönheit und deiner Intelligenz vor“. Dazu **Albert Einstein**: „Leider fürchte ich, dass das Gegenteil eintritt, ein Sohn mit meiner Schönheit und deiner Intelligenz“. Dieses Kolonialmodell verleiht dem Mann Macht und verdammt die Frau zur Schwäche. Wir müssen uns selbst heilen, als Männer, Familie und als Gesellschaft, für unsere Mütter, für unsere Grossmütter, Gefährtinnen, Freundinnen, Schwestern und Töchter, für alle Frauen. „Keine weniger, keiner mehr“, war der Slogan der Frauen in Argentinien... Wenn es keine Täter gibt, gibt es keine Opfer.

Es reicht nicht aus, den 8. März, den Tag der Frau nur zu feiern. Das führt zu einer ideologischen Verzerrung, indem er internationalen Organisationen als Vorwand für ihre Geldverschleuderung und die hohen Gehälter im Namen der Armut der Frauen und der männlichen Gewalt dient. Mobilisieren ist gut, aber man darf nicht am 8. März auftreten und am 9. wieder verschwinden. Die feministischen Kämpfe müssen täglich geführt werden, sie implizieren den Kampf gegen die Kolonialmacht im sein, denken und fühlen. Es ist gut, die Gleichheit für Mann und Frau etc. zu fordern, aber es ist unerlässlich, die Waffen der Anklage, der Kritik und Militanz gegen jegliche Form der Gewalt gegen Frauen zu ergreifen. Es gibt dabei natürliche Verbündete, die Afros, die Indigenas, die LGBTI, die ökologische Bewegung, d. h. alle, die Gewalt erleiden. Gemäss der Vision der Zapatisten: Eine Welt in der viele Welten hineinpassen.

Feministischer Kampf ist heute eine planetarische Notwendigkeit, in allen Ecken, Kulturen und Breitengrade der Welt. Die Frau will dem Mann nicht überlegen aber auch nicht unterlegen sein, sondern gleichgestellt bezüglich der Rechte und Chancen, in der Verschiedenheit im Rahmen der Kosmvision. Es gibt nicht einen feministischen Kampf sondern eine Vielfalt. Einige Hollywoodstars sind aus ihrer Entfremdung aufgewacht und sagten, Schluss mit der sexuellen Belästigung, andere sind dauernd betatschte und vielfach vergewaltigte Mädchen, andere sind Waisenkinder als Folge von Morden an Frauen. Zurecht sagen die Frauen, wir sind nicht Opfer der Unterentwicklung, sondern vermeidbare Opfer der Entwicklungspolitik, die ihre Mütter von Arbeitslosen zu Schuldnerinnen macht und ihre Töchter in Dauerinsolvenz stürzt.

Feministinnen reflektieren und sagen klar: „Es gibt einen Moment auf diesem Weg, in dem wir uns Rechenschaft ablegten, dass unser Paria-Daseins, unser 24 Stundendienst, unsere Knechtschaft, unser Ort der Stummheit mit der Wirtschaft, Kultur und mit der Politik zu tun hat“. Deshalb ist der Kampf der Frauen ein politischer, nicht um Parlamentarierin, Bürgermeisterin oder Präsidentin zu werden, obwohl es ihnen nicht an Intelligenz fehlt. Sie wollen nicht die Interessen von Parteien und Caudillos vertreten. Ihr Kampf ist auf die Gesellschaft ausgerichtet, die sie aufbauen wollen, voller Sehnsucht und Selbstlosigkeit. Dahin geht der Weg und die Männer sollen sie unterstützen oder zumindest nicht behindern.

An meine indigenen Brüder

Die Geschichte der indigenen Völker ist die Geschichte der Gewalt, des Betrugs, der Plünderung, der Usurpationen, der Tränen, des Öko-, Ethno- und Genozides, der einheimischen Wissens- und Gedächtnisvernichtung durch die Invasoren, die den Menschen „Ordnung“ mit Feuer und Blut aufzwingen. Um die ungeheure Aneignung von Gütern und Menschen zu rechtfertigen, fabrizierten sie die Doktrin von der „Entdeckung“, die den Einheimischen jedes Recht absprach: terra nullius, res nullius, anima nullius, directium nullius, ohne Erde, Dinge, Seele und Recht. Damit legalisiert man das Unrecht, das Illegitime, die Basis für die Ausbeutung der Urvölker des Abya Yala, Indiens, Afrikas und weltweit weiterer Länder. Die Kolonialmacht behauptet mit lauter Stimme, die Eingeborenen hätten keine Sprache, sondern nur Dialekte, keinen Geist sondern nur Hexerei, keine Kunst nur Kunsthandwerk, keine Kultur nur Folklore, keine Philosophie nur Glauben, keine Weisheit nur Aberglauben, keine Gesichter nur Arme, sie seien keine menschlichen Wesen sondern nur Menschenkapital. Daraus resultiert die Entwertung des Menschen, der auf den Markt und letztlich als Müll in den Abfalleimer geworfen wird.

Charles Darwin, nach fünf Jahren auf seiner Beagle in Sidney angekommen und nach seiner universellen Anerkennung³², überraschte die Welt: „Wir sind die führende Rasse der Welt... Gott machte die englischsprachige Rasse zum Instrument, das ausgewählt wurde, um eine Gesellschaft in Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden aufzubauen“. Heisst das, dass die übrigen, nicht englischen, Rassen, für die Ungerechtigkeiten und den Krieg verantwortlich sind? Trotz der brutalen Invasionen und der Massaker schöpften die indigen Völker Kraft aus ihrem Widerstand, einzigartige und unbesiegbare Verteidigungswaffe, die ihre völlige Vernichtung verhinderte, aus ihren Kosmogonien, Kosmovisionen, aus ihrem kosmischen Zusammenleben, ihrem Wissen, ihrem Gedächtnis, was ihr Überleben als indigene Völker ermöglichte. Wir tauchen wieder auf. Wir erheben uns aus der Asche - wie das Paja-Gras des Paramos, das nach seiner Verbrennung und Zerstörung, wieder kräftig und weich und frisch spriesst - aus den Fusstapfen unserer Vorfahren und kommen aus der Vergangenheit-Zukunft in der Gegenwart an.

Laut dem Ständigen *Forum für indigene Fragen* gibt es 5'000 indigene Völker. Wir sind 5% der Weltbevölkerung, das sind 370 Millionen

Brüder und Schwestern in 70 Ländern der fünf Kontinente. Wir sprechen viertausend von den siebentausend Sprachen. Wir belegen 20% des weltweiten Territoriums und wir erhalten 80% der weltweiten Biodiversität. Doch nach dem Word Wisines Magazin werden weltweit jede Woche drei Ökologen ermordet, die Hälfte davon einheimische.

Wenn es jemanden gibt, der die Ökologie praktisch, spirituell und alltäglich lebt, sind es die indigenen Völker; sie pflegen die Erde mit Zärtlichkeit und Selbstaufopferung, geben wieder, was ihnen die Mutter Erde gegeben hat: Wärme, Licht, Wasser, Nahrung, Schutz und Leben. Ihre Verbindung zu ihr ist spirituell, tief und untrennbar, der indigene Bauer spricht mit den Vögeln, Tieren, Pflanzen und Kräuter, er interpretiert und sieht das Wetter voraus, indem er die Sprache der Sterne, der Sonne, des Mondes, der Chakana, der Plejaden und alles, was in der Milchstrasse und der Pachamama ist, versteht. Wir indigenen Völker leben nicht von sondern mit der Erde. Wir beuten nicht aus, wir pflegen, wir herrschen nicht wir opfern, wir unterwerfen nicht wir feiern.

Ein nie zuvor gesehener und verurteilter Genozid

Der Zweite Weltkrieg verursachte den Tod von rund 50 Millionen Menschen, einem unvorstellbar schrecklichen Verbrechen, aber doch nicht zu vergleichen mit dem grössten je gesehenen Genozid, mit der „Entdeckung Amerikas“. **Charles Mann**, kam aufgrund seiner gründlichen und von Anthropologen oft zitierten Studie zum Ergebnis, dass es vor 1492 rund 110 Millionen indigene Bewohner auf dem Kontinent des Abya Yala gab. Anderthalb Jahrhunderte später blieben davon weniger als dreieinhalb Millionen übrig. Die internationale Gemeinschaft ist tief bewegt vom Holocaust im Zweiten Weltkrieg, aber sie ist nicht erschüttert vom kolossalen Holocaust der „Entdeckung“ Amerikas. Die völkermörderische Invasion hat nicht nur Millionen einheimischer Menschen vernichtet, sondern auch Millionen afrikanisch stämmiger Brüder gefoltert, deportiert, gehandelt und versklavt. Ein afrikanischer Sklave kostete in Parral im 17. Jahrhundert zwischen 300 und 500 und ein indigener zwischen 100 und 150 Pesos.

Die erste kommerzielle Tätigkeit von **Christoph Kolumbus** auf dem Kontinent des Abya Yala bestand darin, er nach Europa vier Karavellen mit 550 indigenen Sklaven für Auktionen an den Mittelmeer-Märkten

verfrachtete. Zu Ehren dieses höchst humanitären Akts tragen Strassen in den Städten der kolonisierten Länder seinen Namen und die Nachbarrepublik im Norden von Ecuador den Namen Kolumbien! Der Völkermord wurde mit Feuer, Kugeln, Erhängen, Hals- und Fusseisen, Schlägen, Vierteilungen, Enthauptungen, kollektiven Verbrennungen durchgeführt, zudem dezimierten die eingeführten Krankheitserreger die indigene Bevölkerung. **Huayna Cápac** starb bei der ersten Pocken-Epidemie. Das Virus wütete pandemisch im Tahuantinsuyo in den Jahren 1533, 1535, 1546, 1558, 1565, 1614 und 1618. In jedem dieser Jahre wurden, nach **Mann**, die Dörfer reihenweise entvölkert. Die Leichen waren auf den Feldern verstreut oder in den Häusern und Hütten gestapelt. Die Äcker blieben verlassen. Als ob das nicht genug wäre, wurde das Tahuantinsuyo Opfer weiterer europäischer ansteckender Krankheiten, des Typhus, wahrscheinlich 1546, der Grippe 1558 zusammen mit einer weiteren Welle von Pocken, der Diphtherie 1614, den Masern 1618...

Als **Kolumbus** ankam, so die Anthropologen **Cook** und **Borah**, umfasste das zentrale Plateau von Mexiko eine Bevölkerung von 25,2 Millionen Menschen. **Dobyns** errechnete eine Bevölkerungszahl, anno 1491, zwischen 90 und 112 Millionen.

Am 12. Oktober 1492 gab es keine Entdeckung von Amerika, sondern Amerika entdeckte den Kapitalismus. Kolumbus, finanziert vom Königshaus Spaniens und den Bankiers von Genua, brachte diese Neuheit auf die Inseln der Karibik. In seinem „Entdeckungstagebuch“ schrieb der Admiral 139mal das Wort „Gold“ und 51mal das Wort „Gott“ oder „unser Herr“, berichtete der uruguayische Schriftsteller **Eduardo Galeano**.

Die Erinnerung dient einer neuen Zukunft

Es ist wichtig zu betonen, dass die vorangehenden Aussagen nicht einem sozialen Ressentiment entspringen, wie uns einige anklagen werden. Es geht lediglich darum, das kollektive Gedächtnis aufzufrischen, um zu verhindern dass sich solche wahnsinnigen Handlungen wiederholen. Sonst wird die völkermörderische Invasion, übertüncht und verschwiegen von den Millionen Nachkommen der Opfer, legitimiert. Daher besteht die Notwendigkeit die Geschichte der umgekommenen Millionen indigener Menschen täglich in Erinnerung zu rufen, besonders am 12. Oktober, damit die Spanische Krone und ihre Regierung den „Tag der Entdeckung“, den

„Tag der Rasse“, den „Tag der Begegnung der beiden Welten“, den „Tag Spaniens oder der Nationalfeier“ ächten. Nur so ist es möglich, dass eines Tages das Verbrechen nicht mehr gefeiert wird und ihre „Helden“ mit ihrem wahren Namen genannt werden: Henker und Völkermörder.

Die Doppelmoral

Die Erinnerung darf nicht vergessen werden. Sie hat uns motiviert, zusammen mit der Leitung von *Ecuador Kichwa Llakunapak Jatun Tandanakui* (Konföderation der Kichwa-Völker Ecuadors, ECUARUNARI) am 12. Oktober des Andenjahres 5'524 und des Kolonialjahres 2016 vor der Spanischen Botschaft in Quito zu erscheinen. Ironischerweise nachdem man mir kein Einreisevisum nach Spanien gewährte, mit der Begründung: „Weil der Nachweis nicht erbracht wurde, über genügend Mittel für den Aufenthalt in Spanien zu verfügen“, obwohl ich dem Gesuch eine Bestätigung der Universität Sevilla beilegte, wo ich zu einer Gastvorlesung eingeladen war. Sie kam für alle Kosten auf. Man lud mich dann dort zu einem Bankett ein, um den „Día Nacional de España“ zu zelebrieren. Wie sich da aus der Affäre ziehen... Aber zurück zum Thema: Würden einige dieser neokolonialen Hierarchiepersonen, wenn sie Nachkommen von Opfern wären, die Einladung seitens von Abkömmlingen der Täter, den Tag des Verbrechens zelebrieren, annehmen? Jene feiern den Genozid, wir, in Trauer, widerstehen der Versuchung, die Verteidigung des Verbrechens zu zelebrieren. In Würde und aus Ehrfurcht vor unseren ermordeten Vorfahren sagten wir: nein danke für ihre Einladung zum Bankett! Und wir schrieben, unter Berufung auf die Bewegungsfreiheit und des Prinzip des universellen Bürgerrechts, einen Protestbrief an die spanische Regierung, sie solle - als eine minimale historische Wiedergutmachung - für immer die Visumpflicht und die Kolonialgrenzen nach Spanien eliminieren, wie im Jahre 1492, als die Spanier ohne Visa aufkreuzten und wohlwollend empfangen wurden mit Ehrenbezeugungen von Montezuma gegenüber Cortez, von Atahualpa gegenüber Pizarro und seinem ganzen kriegerischen Anhang, obwohl er zum Dank verraten wurde.

Am selben Tag des 12. Oktober gingen wir zur Stadtregierung von Quito und mit der Forderung, die Namen der Strassen „12 de Octubre“, „De los Conquistadores“, „Christoph Colòn“, „Benalcázar“, „Reina Isabel“, „Ruiz de Castilla“ und anderer durch „Strasse des Widerstandes“, „Transit

Amaguaña“, „Juana Avemañay“, „Dolores Cacuangó“, „Manuela León“, „Fernando Daquilema“ zu ersetzen, um eines Minimums an historischer Gerechtigkeit willen und weil die Namen der Völkermörder das Empfinden und das Gedächtnis der indigenen Völker des Abya Yala verletzen. Hoffentlich kommen, besser früher als später, all die von den Kolonisatoren fabrizierten Monumente und Statuen, die das Stadtbild verunstalten und einem einen kalten Schauer über den Rücken laufen lassen, und eine Ohrfeige für jede menschliche Intelligenz sind, zusammen mit der Kolonialmacht, zu Fall.

Tragischer Tod der Invasoren

Das erste Prinzip der Andenphilosophie ist Gegenseitigkeit: geben und empfangen, gehen und kommen, aussäen und ernten. Dieses Prinzip galt auch gegenüber den Invasoren. Alles endete mit dem eigenen verschütteten Blut der Täter. Fünfzehn Jahre nach der Invasion war alles Gewonnene wieder verloren, was sie gesät und geerntet haben, wie in einer Tragödie. **Francisco Pizarro** wurde von **Diego de Almagro y Rada** ermordet. **Francisco de Orellana** starb im Rio Amazonas für seine „Entdeckung“. **Pater Valverde**, der **Atawallpa** über alles hasste, wurde mit einem Pfeil in Puna erschossen. **Pedro de Alvarado** wurde in Guatemala von Pferdehufen zertrampelt. **Diego de Almagro** wurde im Auftrag von **Pizarro** mit einem Halseisen erwürgt. **Hernando de Soto** ertrank im Mississippi. **Sebastián de Benalcázar** wurde im Alter von Spanien verurteilt und starb arm und verlassen in Cartagena.

Ausübung der freien Bestimmung

Es gibt eine Diskussion darüber, ob wir von freier Bestimmung oder Selbstbestimmung reden sollen. Es scheint sich bloss um eine semantische Diskussion zu handeln. In Wirklichkeit ist die Selbstbestimmung enger und die freie Bestimmung weiter und sie enthält die Selbstbestimmung über die Territorien, die Gebietshoheit, über die vorgängige Zustimmung vor der Erteilung von (Schürf)-Konzessionen durch ein vorgängiges Referendum der Bevölkerung, die Herrschaft über die Quellen, die natürlichen Vorkommen in der Erde, die indigen Institutionen, die juristische, politische Pluralität, die indigen Institutionen, den ancestralen Eheschluss, die Mobilität und die indigenen Pässe etc.

Der Kolonialismus leugnet die angestammte Ehe

Die indigene Ehen wurde gemäss der Kichwa-Tradition nach einem vorehelichen Zusammenleben unter elterlicher Obhut, im Süden genannt Tinkunacushpa und Pantanacu im Norden (Ecuador), formell geschlossen. Ein Brauch gegen spätere Trennungen. Wenn das Paar zusammenpasst, kommt es zum Sirvinacuy (Eheschluss) mittels der Zeremonie des Cuchunchi, einem lebendigen gemeinsamen Gespräch zwischen den Eltern und den Paten (für den Kañari-Eheschluss), indem man wirkungsmächtige Daten innerhalb der Kosmovision auswählt, wie den Vollmond, Inti Raymi, Kolla Raymi, Kapak Raymi, Paukar Raymi.

In Ausübung unserer kollektiven Rechte, die uns Eingeborenen helfen, schloss ich am 21. August des Andenjahres 5'521 oder des Kolonialjahres 2013 mit **Manuela Lavinás Picq** unter der Herrschaft unseres althergebrachten Rechtes in der Gemeinde Escaleras im Bezirk Victoria del Portete in der Provinz Azuay des Kañari-Volkes die Ehe.

Der Autor diese Buches, **Yaku Pérez**, wurde als Präsident der ECUARUNARI³³ und weil er von seinem Recht auf Widerstand gegen die kapitalistische und extraktivistische Kolonialpolitik der vergangenen Regierungen und insbesondere der des Ex-Präsidenten **Rafael Correa** Gebrauch machte, sechsmal ins Gefängnis geworfen, inklusive zweimal physisch angegriffen, was eine Hospitalisierung notwendig machte.

Unterwegs, am 13. August 2015, wurde ich zusammen mit **Manuela Picq** bei einem indigenen friedlichen Marsch und Aufstand, der sich gegen die unbeschränkte Wiederwahl des Präsidenten richtete, gegen die extraktivistische Ausbeutung unserer Erde, gegen die Kontaminierung und Privatisierung des Wassers und der Erde, gegen die Schliessung der Gemeinschafts-Schulen, gegen die Vernichtung der zweisprachigen Erziehung und gegen die Korruption richtete, wurden wir, bei der Ankunft in Quito brutal zusammengeschlagen, gefesselt und ins Spital Eugenio Espejo verbracht.

Am folgenden Tag wurde ich freigelassen und Manuela inhaftiert. Vier Tage später wurde sie freigelassen, aber ihr Visum wurde widerrufen. Sie ist französisch-brasilianische Staatsbürgerin und nach Drohungen, in einem Meer von Nostalgie, nach mehr als einem ein Jahrzehnt Aufenthalt in Ecuador, wo ihre Familie Wurzeln geschlagen und wo sie selber einen universitären Lehrauftrag hat und wo sie ein starkes soziales Netz mit

indigenen Gemeinschaften, insbesondere mit Frauen verbindet, wurde sie faktisch aus dem Land vertrieben. In Brasilien bat Manuela den ecuadorianischen Staat, um ein MERCOSUR-Visum, das jedem andern Bürger am Folgetag ausgestellt wird. Für sie dauerte es mehr als zwei Monate, mit der Begründung, dass es sich - bei ihr - um eine Ermessensbefugnis der Regierung handle. (?) Angesichts des Widerrufs des Kulturaustausch-Visums 12-VIII und der Nichtbewilligung des MERCOSUR -Visums, wurde beim Aussenministerium ein Familien-Schutz-Visum beantragt. Auch das wurde abgelehnt mit der Begründung, dass wir nicht verheiratet seien. Unter diesen Umständen gelangte ich an die *Nationale Direktion für das Zivilstands Wesen und Identifikation* und verlangte die juristische Registrierung meiner anzestralen Eheschliessung vor drei Jahren, was am 2. August des Kolonialjahres 2016 abgelehnt wurde. Ich erhob eine Verfassungsklage und gestützt auf die völkerrechtliche ILO-Konvention 169 und die UNO-Konvention über indigene Völker in Verbindung mit Artikel XVII der Amerikanischen Deklaration der Rechte indigener Völker der OEA, wo es in der Präambel heisst: “Die Familie ist die natürliche und fundamentale Grundlage der Gesellschaft. Die eingeborenen Völker haben das Recht ihre eigenen Familiensysteme zu bewahren, aufrecht zu erhalten und weiter zu pflegen. Die Staaten anerkennen, respektieren und schützen die verschiedenen Formen der Familie, insbesondere die erweiterte Familie, ebenso wie die Formen der Eheschliessung, der Abstammung und der Familiennamen“. Das Zitat bedarf keines weiteren Kommentars. Trotzdem hat die Richterin, mit ihrer positivistischen Rechtsauffassung, gestützt auf zweitrangige Normen, und ohne Analysis der Verfassungsrechte (Neokonstitutionalismus) die Beschwerde abgelehnt. Gegen dieses Urteil haben wir appelliert. Der Fall ist bei der UNO hängig, konkret bei der Internationalen Kommission gegen Rassendiskriminierung. Zurzeit schläft er im Schosse der Gerechten. Der Fall verletzt nicht nur die Gefühle einer Familie, er ist auch ein neuer Akt von Ethno- und Epistemizid gegenüber der Kichwa-Nation, indem die freie Bestimmung, die Plurinationalität und die indigene Rechtsprechung verletzt wurden.

Die mentale Kolonialisierung

Indigene, konkret Kichwa-Pässe in einem andinen Land ausgeben, rief den Zorn der kolonialen Regierung hervor. Das erstaunt uns nicht, es bestätigt lediglich die Allgegenwart der mentalen kolonialen Ketten.

Der Gebrauch indigener Pässe durch die ECUARUNARI provozierte im ecuadorianischen Aussenministerium den Vorwurf gegen mich: „ein Spinner“. Anschliessend lynchten mich Unterwürfige der Kolonialregierung medial in den sozialen Netzwerken, voller Hass und Rassismus: „lächerlich, Ignorant, weinerlich, Dummkopf, shunso, rückständig, Wilder, Bajazzo, Feigling, Scheisskerl, mittelmässig, Schlepper, Analphabet... Idiot, hirnlos, Esel, imbezil,...“. Die heuchlerische und sozialmediale Politik trat offen zutage. Rassistische Schmähungen gehören zum gehobenen herrschenden - meist männlichen, weissen, reichen gebildeten, zivilisierten, urbanen, erfolgreichen, entwickelten, kolonialen – Stil gegenüber der Frau, den Eingeboren, den Armen, Ungebildeten, Wilden, Ländlich-Rückständigen, Unterentwickelten. Wie schlimm, dass das Kolonialsystem bis ins Knochenmark der Leute eindrang. Wir erleben es täglich in den Häusern, der Schule, der Universität, an der Arbeit, auf Strassen und Plätzen, auf dem Land und in der Stadt...Wir sind plurinational, multikulturell, aber der nationale Einheitsstaat setzt seine Hegemonie durch, indem er alle in den gleichen Sack steckt. Wenn jemand sein Recht auf Verschiedenheit geltend macht, wird er von der kolonialen Welt niedergewalzt... Man vergisst, dass der grösste Reichtum nicht aus der Gleichheit sondern von der Verschiedenheit her kommt.

Ein Pass aus freier Bestimmung

Aus dem Verschweigen, der Verfolgung, Kriminalisierung, aus dem Gefängnis und der Verborgenheit haben wir gelernt, zu widerstehen um zu leben. Dieser grosse uralte Widerstand der Vorfahren nährte das Recht auf freie Bestimmung, von daher keimt die Plurinationalität und Interkulturalität. Aus diesem rechtlich-politischen, ethisch-philosophischen Kontext trat der Vorschlag für einen Reisepass, aus den Spuren der Fusstapfen unserer weisen und durch Gewalt und Unterdrückung erniedrigten Vorfahren hervor. Der 12. Oktober des Andenjahres 5'23 oder des Kolonialjahres 2015 wurde als Tag des Widerstandes ausgewählt, um Kichwa-Pässe für

alle Geschwister der Kichwa-Nation von Ecuador und auch an **Manuela Picq** auszustellen, um sie als Teil der Kichwa Konföderation Ecuador, ECUARUNARI zu legitimieren. Wir waren auf die Reaktionen derer, die das Gewaltmonopol beanspruchen, gefasst.

Die Verwendung von einheimischen Pässen ist nicht neu. Die indigene Regierung der Irokesen oder Haudenosaunee stellten bereits im Jahr 1923 Pässe aus. **Cayuga** von den Deskaheh (General Levi) reiste nach Genf, an den Sitz des Völkerbundes, um gegen die Belästigung indigener Völker durch die Vereinigten Staaten zu klagen. 1977 anerkannten 26 Staaten indigene Pässe für die Irokesenkonföderation an.

Anschliessend wollte die nationale Auswahl der Irokesenmannschaft mit ihren eigenen Pässen zu einem internationale Turniernach England reisen, was zuerst abgelehnt wurde, aber dank der Intervention der Secretary of State, **Hillary Clinton**, am 14. Juli 2010 ermöglicht wurde.

Die englische Zeitung The Guardian berichtete am 19. September 2014, dass indigene Australier

mit Aborigines-Pässen nach Kanada und nach Australien zurückkehrten, trotz einer ersten Ablehnung durch das Ministerium. Später kehrten zwei indigene Australier über den Flughafen von Melbourne mit indigenen Pässen zurück. Der indigene australische Reisepass besteht gemäss Website der Regierung seit 1987. Australien weigert sich jedoch, sie weiterhin zu akzeptieren. Der Kampf geht weiter: „Lasst uns diese Pässen weiterhin benutzen, denn zu sagen, dass wir 2014 nicht als Ureinwohner anerkannt werden können, ist für uns ein Schlag in unser Gesicht“, schloss Clayton-Dixon, der indigene australische Führer.

Es gibt keine Demokratie ohne Plurinationalität

Die Verfassung von Ecuador von 2008, beginnt im ersten Artikel mit der Erklärung, dass Ecuador ein verfassungsmässiger plurinationaler und interkultureller Rechtsstaat ist. Damit er interkulturell sein kann, muss er plurinational sein. Wie sollte man sonst die Interkulturalität praktizieren können. Überdies gibt es keine Demokratie ohne Plurinationalität.

Plurinationalität ist weder Dekoration noch Folklore, ebenso wenig lässt sie sich auf ein kulturell-multikulturelles Konzept reduzieren. Die Kolonialität beruht auf einer monokulturellen, hegemonialen politischen Theorie, die auf den Prämissen eines kapitalistische-extraktivistischen, rassistischen,

sexistischen Entwicklungsmodells und einer positivistisch-juristische Kultur beruht.

Plurinationalität stellt die Staats-Nation in Frage. Deontologisch ist sie die Substitution der Staats-Nation durch den plurinationalen Staat, was das Zusammenleben mehrerer rechtlich-politischer Gemeinschaften, geschützt durch eine Verfassung, impliziert.

Es handelt sich nicht um eine neue Erfindung. Sie basiert auf dem Prinzip der freien Bestimmung der Völker, die unter die Erklärung der Vereinten Nationen für indigene Völker fallen: „Indigene Völker

haben das Recht auf freie Bestimmung“, Art. 3, 4 und 5, in Verbindung mit Art. 1 des Übereinkommens 169 der ILO, der OAS-Erklärung über die Rechte der Völker, das Wiener Abkommen über die Verträge von 1969, den Internationalen Pakt über wirtschaftliche und soziale Rechte und zivile und politische Rechte der UNO.

Es ist nicht Sache des Staates über die Urvölker zu bestimmen, was sie zu tun haben und was nicht. In Übereinstimmung mit den UNO- Bestimmungen obliegt es den Staaten lediglich sie anzuerkennen, und zwar nicht als ein Geschenk sondern als eine Pflicht gegenüber einem jahrtausendealten unverzichtbaren Recht, vor aller Staatlichkeit. Sie haben das Recht, ihre kollektiven Rechte zu bestimmen und auszuüben, bezüglich ihrer Organisation, ihrer Destination, ihrer Konflikte, ihrer Träume. Der Staat hat sich zu beschränken, seine Rechte wahrzunehmen und sich nicht in innere Angelegenheiten der indigenen Gemeinschaften einzumischen.

In Ecuador gibt es 14 Nationalitäten, eine davon ist die der Kichwa mit 18 uralten Völkern. Wir sind vorstaatliche präinkaische Gemeinschaften, wir haben eine historische Kontinuität von mehr als

10'000 Jahren. Hier erblickten die Vorfahren das erste Licht der Sonne und in tausenden von Jahren bauten sie Brücken, Bewässerungskanäle, Wege, Plätze, Städte. Sie entwickelten auch die rechtliche, politische, wirtschaftliche, soziale, und spirituelle Vielfalt und pflegen sie weiter. Vielfältig und unterschiedlich bauen wir die Gemeinschaft auf, und die Rechte werden mit den Rechtsinhabern mitgeboren wie Schatten des Körpers: eines dieser Rechte ist die Ausübung der indigenen Identität, die sich in einem Dokument namens indigener Pass manifestiert, ausgestellt von Autoritäten rechtmässiger uralter Völker und Nationen. Durch das Verbot der Verwendung indigener Pässe wird ein weiterer ethnischer Mord begangen, in der langen rauen neokolonialen Nacht.

An die Erzieher

Wenn du die Welt verändern willst, fang mit der Erziehung an. Entweder wir ändern die Erziehung oder die Welt geht vor die Hunde. So können wir die enorme Wichtigkeit, die der Erziehung zukommt, formulieren. Es gibt keine Träume ohne Imagination anders gesagt, in der Imagination ist die Welt verschieden. Bedauerlicherweise ist die Erziehung nicht für die Befreiung sondern für die Indoktrination da, nicht für die Emanzipation sondern für die für die Unterwerfung, um Generationen zu zähmen und sie in sanfte, gehorsame Lämmer zu verwandeln.

Die Krise der Erziehung ist nicht nur eine weitere Krise unter vielen anderen Krisen, die wir haben. Die Erziehung ist die Ursache des Problems. Die Welt befindet sich in einer Krise oder in einer Katharsis, weil es keine Erziehung des Gewissens kennt. Auf das Gewissen wurde ein Anschlag ausgeführt und dem Menschen entrissen.

Die koloniale Bildung zerstört unsere verschiedenartigen Identitäten. Sie zermalmt uns, um uns gleichzuschalten, in einem Einheitsdenken, ohne Analyse und Reflexion, um uns gehorsam, unterwürfig und zu mentalen unkritischen Sklaven der Kolonialmacht zu machen. Damit wir im kapitalistisch-extraktivistischen, patriarchalen, merkantilen Modell funktionieren, dessen Verhaltensmuster omnipräsent, unwiderlegbar, pontifikal und absolut sind. Es geht zu und her wie in Klöstern, Militärexerzierplätzen oder bei intoleranten Sekten.

Im Abya Yala waren die Vorfahren bevor die Invasoren auftauchten, wie gesagt, nicht ungebildet, ihre Kenntnisse der Astronomie, Pharmakologie, Architektur, das Ingenieurwesen und die weiteren wissenschaftlichen, philosophischen und spirituellen Zweigen, war sehr konsolidiert. Ein Teil dieses Wissens bestand in der Kechwa/Kichwa-Sprache in der Andenregion und in der dreidimensionale Schrift der Khipu, die die Eroberer nicht in der Lage zu verstehen und lesen waren. So verbrannte man sie kurzerhand, indem man sie als Aberglauben und Idolatrie disqualifizierte.

Dennoch konnten sie unsere Identität und Verschiedenheit nicht vollständig vernichten, trotz des Verbotes durch Gesetze und Verordnungen der Kichwa-Sprache, wie es der Kongress von Guatemala mittels Erlass vom 29. Oktober 1824 tat. Man ordnete an, es gebe in Land nur eine einzige Sprache und alle andern müssen ausgelöscht werden. Die Verantwortung für den Vollzug wurde Pfarrherren überlassen. Im Gegenzug stellte man

ihnen eine Pfarrei als Pfründe zur Verfügung. Ähnliches erfolgte gegenüber den anderen Völkern.

Die Eroberer wollten nicht, dass die indigene Bevölkerung lesen und schreiben lernen. Es wäre zu gefährlich für ihre Interessen gewesen. Nur wenige indigene Kinder ertrugen die Misshandlungen des Lehrers in den Schulen. Die Grundbesitzer befahlen den Bauern, die Kinder nicht zur Schule zu schicken: „Sie würden verdorben, Müssiggänger, lernten Briefe an ihre Verlobten zu schreiben, heiraten und verschwinden von der Hazienda“. Man wollte ihre Augen verbinden, sie im Dunkeln halten, um sie zu unterwerfen.

Erziehung ist notwendig, aber nicht irgendeine. Eine die zur Befreiung führt, in der eigenen Sprache, eine interkulturelle, die die zu Erziehenden in ihrem eigenen sozialen und begrifflichen Universum bestätigen.

Bildung für die Befreiung der Völker ist wie Wasser für das Leben - einfach und unkompliziert! Grund genug, weshalb die Staaten so wenig wie möglich machen, um eine kritische, befreiende, kreative Erziehung zu pflegen. Im Gegenteil, sie vernichten jeden Versuch von Widerstand und Emanzipation, der von unten kommt.

Die zweisprachige Erziehung

Die zweisprachige Erziehung entstand in den Gängen von Chozas, Häusern. Buben und Mädchen, Jugendliche der Gemeinschaften und Gemeinden waren die Schüler, aber auch verheiratete und ältere Erwachsene³⁴. Dann wurde die Erziehung ins Gemeindehaus verlegt, die von der Gemeinschaft in Minka gebaut wurde. Der Staat trat nur in Erscheinung, um Steuern einzuziehen. Dieser aufständischen, nie formalen Erziehung der Schüler ging es nie ums katechisieren. Im Gegenteil, man schaffte offene Räume für den Geist und die Herzen, im Einklang mit der gemeinschaftlichen, identitären Kosmovision, in ihrer Kichwa-Muttersprache, in und mit ihrer eigenen Kultur und ihrem kosmischen Leben, ohne die Rationalität zu bevorzugen, sondern abgestimmt auf Riten, Mythen, Mystik, auf eigene Kenntnisse, Erkenntnisweisen, Symbole und vielfältige und starke tausendjährige verschiedene und starke Erscheinungen der indigenen Philosophie.

In der Verfassung von 1945 wird zum ersten Mal, die Erziehung in den Ursprungssprachen erwähnt, im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den

Analphabetismus. Artikel 143 schreibt vor: „... In den Schulen in Regionen mit vorwiegend indigener Bevölkerung, werden, nebst dem spanischen, quichua oder andere einheimische Sprachen unterrichtet“.

Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre gründete **Leonidas Proaño** - wegen seiner Verteidigung der Indigenen bekannt als „Bischof der Indios“ - die Radio-Schulen von Riobamba-Chimborazo, die spezifisch der Förderung der Kichwa-Sprache³⁵ diene. Diese wurde dann mittels Funksystem bis zu den Shuar ins Amazonasgebiet ausgeweitet und später als „Gesamtschulplan Shuar Radio „ entwickelt.

Die Zeit vor den 70er Jahre waren durch Landkämpfe und -aufstände gekennzeichnet. Ganze Familien hatten kein Land, wo sie arbeiten konnten. Es gab zwar viel Arbeit,- in der Hacienda - aber es war Zwangs- und Gratisarbeit unter dem Motto: „Der Mann zur Arbeit, die Frau in die Küche, die Tochter ins Bett“.

Der Kampf um Land und Erziehung war die treibende Kraft der indigenen Bewegung Ecuadors. Führer/innen vom Schlag einer **Dolores Cacuango** de Cayambe und des Puruwa **Ambrosio Lasso** entzündeten den Funken des indigenen Widerstands, was auch die abscheulichen Ermordung von **Cristóbal Pajuña** von Tungurahua, **Cristóbal Pajuña de** Tungurahua, **Lázaro Condo** de Chimborazo, **Teresa Altuna**, **Pablo Gómez**, **José Pushi** de Azuay und anderer Führer/innen, die ihr Leben für ein würdiges Leben ihrer Völker opferten, nach sich zog.

Im Jahr 1971 kam es zur so genannte Begegnung von Barbados, an der Anthropologen aus mehreren Kontinenten über die verschiedenen Formen des Geno- und Ethnozides nachdachten, die indigene Völker in Südamerika immer noch betreffen. Dieses Treffen entfachte den Kampf zur Verteidigung der indigenen Bewegungen Perus, Ecuadors und Boliviens.

1972 gab es als Ergebnis des Widerstands gegen das Kolonialmodell der „heiligen Dreieinigkeit: Kirche, Grossgrundbesitz und Regierung“ Kämpfe, und zwar wegen der Raffung von Ländereien durch die Grossgrundbesitzer, wegen der Nichterfüllung der Agrarreform von 1964 und der staatlichen Repression durch den Einsatz von Todesschwadronen und des Militärs, um die Mobilisierungen zu ersticken, in Cañar, Chimborazo, Tungurahua, Cotopaxi, Pichincha, Imbabura, Esmeraldas und anderenorts. Daraufhin, am 4. Juni 1972, an einem Kongress mit 250 Teilnehmern, in der alten Hacienda, heute Gemeinde Tepeyac, Provinz Chimborazo, entstand die Ecuador Runakunapak Rikcharimui, ECUARUNARI. In diesem

historischen Kontext wuchs die ECUARUNARI durch den Zuzug weiterer Völker, bis zur Konsolidierung zur Ecuador Kichwa Llakktaktakunatak Jatun Tandanakui ECUARUNARI, zur stärksten Nation mit 14 indigenen Nationen Ecuadors heran. Sie zählt 18 Kichwa-Völker: Pastos, Karankis, Natabuelos, Otavalos, Cayambis, Kitus, Panzaleos, Chibuleos, Kisapinchas, Salasacas, Tomabelas, Warankas, Puruwas, Kañaris, Saraguros, Paltas, Huancavilcas und Afro-Ecuadorianer, gegliedert in die folgenden Organisationen: CCM, CHIJALTA FICI, PUEBLO CAYAMBI, PUEBLO KITU KARA, MIC, MIT, FECAB BRUNARI, UPCCC, UNASAY, UCIA, PUEBLO KAÑARI AZUAY FOA, CORPUKIS, SAMASKIJAT. Für ECUARUNARI stellt sich derzeit die grosse Herausforderung, die politischen wirtschaftlichen und sozialen kolonialen Machtstrukturen zu verändern.

Die indigene Bewegung kämpft weiter. An der Katholischen Universität Quito wurden zahlreiche und anerkannte indigene Führer geformt. Erstmals am 10. August 1979, wurde eine offizielle Kichwa-Rede zum Anlass des Amtsantritts des ehemaligen Präsidenten **Jaime Roldós** gehalten, der dann das Subprogramm der Kichwa-Alphabetisierung innerhalb des Erziehungsministeriums erarbeitete.

1979 wurde als Folge der Tage des Widerstandes das Stimmrecht der Analphabeten in der Verfassung verankert, insbesondere für die Kichwas.

1981 hat das Ministerium für Erziehung und Kultur, durch Ministerialbeschluss Nr. 000524 die zweisprachige und bikulturelle Grund- und Mittelschulen angeordnet „auf Spanisch und Quichua oder in einer anderen einheimischen Sprache“.

1986 wurde das *Alternative zweisprachige Erziehungs-Projekt* im Amazonasgebiet von CONFENIAE (PAEBIC) an acht Schulen in den Provinzen von Napo und Pastaza gegründet. Im November 1986 schlugen die Führer der ECUARUNARI vor, die Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador (CONAIE) zu gründen, ein historischer Meilenstein in der Konsolidierung der Bewegung mit der Möglichkeit ihrer Ausdehnung auf den ganzen Kontinent des Abya Yala. Die CONAIE umfasst die indigenen Völker in den Bergregionen ECUARUNARI, im Amazonasgebiet KONFENZ und in der Küstenregion CONAICE und konsolidiert die Educación Intercalar Bilingüe EIB. Dies alles erfolgte nicht bloss für den Erziehungsbereich sondern als politisches Projekt³⁶.

Als Antwort auf die Forderungen der indigenen Bewegung schaffte die Regierung unter **Rodrigo Borja** 1988 die Direktion für indigene zweisprachige interkulturelle Bildung DINEIB mit ihren jeweiligen Provinzialdirektionen. 1990 durchbrach die CONAIE die „heilige Stille“ der ecuadorianischen Politik, mit mächtigen Postulaten wie der Plurinationalität, Interkulturalität, des Sumak-Kawsay, Territorialansprüchen und kollektiven Rechten. Darauf folgte eine angespannte Zeit der Ruhe und als zwei Jahre lang keine Antwort eintraf, begann der schlafende Löwe wieder zu brüllen, der Aufstand wurde reaktiviert und lähmte das Land mit Strassensperren im ganzen Land.

Im Jahr 2000 wurde das zweisprachige interkulturellen Bildungssystem in 22 Provinzen organisiert. D. h. es betraf 6'441 Lehrer und 163'900 Schüler ohne Berücksichtigung jener, die an den Höheren Pädagogische Instituten, die jetzt wieder geschlossen wurden, studierten. Die Provinzen mit den meisten zweisprachigen Schülern waren Chimborazo mit 24'000 Schülern, Imbabura mit 12'000, Pichincha mit 7'000, Cotopaxi mit 6'000, Napo mit 6'307, Pastaza mit 5'965, Orellana mit 5'928, Tungurahua mit 5'263.

Heute, nach ihrer endgültigen Schließung durch die Regierung **Correa**, leben die 1980 gegründeten fünf Höheren Institute für pädagogische interkulturelle zweisprachige Lehrerausbildung in Cañar³⁷, Chimborazo, Sucumbíos, Pastaza und Morona Santiago nur noch in der Erinnerung unserer Ältesten.

Es ist kein Geschenk von Regierungen, sondern der grosse Widerstand der indigenen Völker, der zur Anerkennung ihre Rechte führte. Es sind zwingende historische Wiedergutmachungen nötig, die die Staaten und Regierungen zu leisten haben, um die Grausamkeiten, die den indigenen Völkern zugefügt wurden, minimal zu verbessern.

Von der Freude zur Traurigkeit

Aus dem Widerstand wurde die interkulturelle zweisprachige Erziehung geboren. Von unten, legitim und mit historischer Notwendigkeit. Zähneknirschend musste der Staat sie anerkennen, unabhängig von den ideologischen Farben der verschiedenen Regierungen. In Art. 348 der Verfassung sind die Gemeinschaftserziehung und ihre Finanzierung festgelegt. Dies stimmt überein mit den internationalen Normen: Art. 26 Abs. 1,2,3 der allgemeinen Menschenrechtserklärung; Art. 141 der UNO

Deklaration über die Rechte der eingeborenen Völker; Art, 16, Abs. 2,3,4,6 de Amerikanischen Deklaration über die Rechte der eingeborenen Völker; Art. 27, Abs. 3 der ILO-Konvention 169. Ironischerweise lebten die Gemeinschaften, Gemeinden, Völker und Nationen Ecuadors lange bevor sie 2007 verfassungsmässig als plurinationale Einheiten anerkannt wurden ihr Sumak-Kawsay (gutes Zusammenzuleben).

Im Jahr 2007 erschien auf der politischen Bühne Ecuadors ein Charakter der traurigen Angedenkens, **Rafael Correa**. Er prahlte damit, „links“, „den Indigenen zugetan“ und „ökologisch“ zu sein. Die Realität spricht eine andere Sprache. Er lieferte den Erdölsektor, die Minen, das Telefongeschäft und andere strategische Bereiche dem transnationalen Kapital aus, kriminalisierte die sozialen Demonstrationen wie kein anderes Regime zuvor, öffnete die Erdölausbeutung im Urwald in Yasuni und den Mega-Minenabbau in den Anden und im Amazonas. Man schwafelte von Fortschritt, aber in den ländlichen Gebieten sind neun von zehn Kindern arm, sechs von zehn leben in extremer Armut. Ein Drittel der Bevölkerung leidet an Übergewicht, aber 42% der Bevölkerung an chronischer Unterernährung³⁹. Correas Regierung der „Revolucion Ciudadana“ begann schlecht. Vier Tage nach Inti Raymi 2009 gab sie das Dekret Nr. 620, zur Evangelisierung des Amazonas heraus: „Die Missionen Capuchino Vicariato Apostólico de Aguarico u. a. werden verpflichtet, voll daraufhin zu arbeiten, die Kultur, die Evangelisierung und die sozioökonomischen Werte des Landes zu fördern gegenüber allen Menschengruppen, die das Land bewohnen und bewohnen werden ... und die Werte der ecuadorianischen Nation zu preisen“. (!)

Von der Freiheit ins kulturelle Gefängnis

Unter dem Vorwand der Modernisierung des Staates schritt **Correa** dazu, die Gemeinschaftsschulen zu schliessen und sie durch „Erzieherische Einheiten des Jahrtausends“ zu ersetzen. Die neuen zentralen Gebäude sind gross und gut ausgerüstet. Allerdings, die Ferne zu den Wohngebieten, der Mangel an nützlicher Ausrüstung im sozialen und kulturellen Bereich, demotivierten die Kinder in diese neuen Schuleinheiten zu gehen.

Die Vernichtung der zweisprachigen Erziehung, das Schliessen der Gemeinschaftsschulen, mit der Begründung, sie seien in schlechtem Zustand, um grössere Einheiten zu bauen, die nicht ins andine Bild passen,

und das Aufzwingen einer kolonialen Erziehung ist nichts anderes als kultureller Genozid.

Mit der Schliessung der Gemeinschaftsschulen kam es zur Beeinträchtigung des unantastbaren Erbes der Gemeinschaften, der Kastration ihrer Muttersprache, der ursprünglichen Kultur, der Kosmovision und des andinen Zusammenlebens, der Runa-Philosophie, der Pädagogik des Widerstandes, und damit zur Domestikation und epistemologischen Kolonisation.

Das kollektive Gedächtnis des Widerstands wurde vernichtet. Mit dem Verschwinden der Gemeinschaftsschulen verschwanden auch ihre Namen und damit die Erinnerung an ihre Helden und Heldinnen: Fernando Daquilema, Hualcopo, Duchicela, Túpac Amaru, Toribio Choloquina, Lázaro Condo, Monsignore Leonidas Proaño, Manuel Umaginga, Eugenio Espejo, Martha Bucaram, etc. Ebenso war auch beabsichtigt, die spirituellen kosmischen Dimensionen auszurotten, die durch ihre heiligen Orte ausgedrückt werden: Mushuk kawsay, Cruz de Yaruquies, Los Inkas, Amawta Hatari, Rumiloma, El Pongo, Tingo, Corralpamba, Illbug, Curiquina, etc. Ironischerweise unterstützte ein Teil der indigenen Bewegung die „Alianza País“ von Correa, mit der Illusion, gegen das kolonial-kapital-extraktivistische Modell anzukämpfen. Der Verrat Correas erfolgte handkehrum. Wer seine Stimme erhob, wurde zum Schweigen gebracht, verfolgt, festgenommen und als Saboteur und Terrorist beschuldigt. Auch wenn wir verlieren, lasst uns nicht die Lektion vergessen.

In der offiziellen Erziehung werden die Schüler bewertet, indem ihre Fähigkeiten gemessen werden, schräge koloniale, falsche Inhalte zu repetieren. Die geistige und integrale Bildung wird abgewertet.

Die jungen Leute sind Waisenkinder geworden, in der Einsamkeit versunken, der Zuneigung ihrer Eltern beraubt, sie selbst werden vom Arbeitsmarkt serienmässig verschluckt in Serie. Ihnen bleibt keine Zeit für ihre Kinder. Zurück bleibt nur der Mangel an Liebe, Zuneigung und Gefühlen.

Der Mensch hat nicht nur Vernunft, er hat auch ein Herz. Wissen ohne Gewissen ist nutzlos. Sollen die Leute die Fahne der Demokratie hissen, aber wenn sie ihre Stimme erheben und sich auf ihr Gewissen berufen, bricht Panik aus. Die politische Klasse ist nicht bereit, auf Bildung zu setzen, lieber hält man sich ans Sprichwort: im Land der Blinden ist der Einäugige König. Die Emanzipation folgt auf die Erziehung wie das Rad dem Huf des Pferdes.

Die zivilisierte Welt ist eine domestizierte Welt und die Erziehung ist ein Mittel zum Zweck dieser Domestikation. Wir haben eine kranke Zivilisation, die Künstler haben sich seit einiger Zeit darüber Rechenschaft abgelegt. Und wir? Wann?

An die Träumenden

Man hört immer wieder, eine andere Welt sei möglich. Wenn dem so ist, machen wir es möglich, wie während des Aufstandes der französischen Studenten im Mai 1968: „Sei Realist, verlange das Unmögliche“.

Thomas Morus mit seiner *Utopia* und **Tommaso Campanella** mit dem *Sonnenstaat* legten die Fundamente für Utopien. Dazu gehören auch Denker wie der Engländer **Aldous Huxley**.

Thomas Morus erfand 1516 das Kunstwort „Utopie“, es ist aus zwei griechischen Wörtern gebildet: aus dem griechischen „ou“, d. h. „nichts, nirgends“, und „topos“, d. h. „Ort“: Nirgendwo.

Bereits früher hatte **Platon** in seiner *Republik* in utopischer Weise sich eine ideale Gesellschaft oder Republik ausgedacht.

Bruno Wille, ein FKK-Anarchist, betrachtet alle Bestrafung als überflüssig, weil der Mensch gut geboren wird und ohne die Zwänge der kolonialen Gesellschaft nicht delinquirieren würde, entgegen der Vorstellung von **Thomas Hobbes**, der den Menschen in seinem *Leviathan* von Natur aus als schlecht betrachtet: „Der Mensch ist des Menschen Wolf“.

Leo Tolstoi, ein christlicher Anarchist, argumentiert: „Niemand kann und soll seinen Mitmenschen mit Strafen belegen und wenn er es tut, verursacht er mehr Ungerechtigkeiten und wirklichen und unermesslichen sozialen Schaden.“ Er fügt in seiner *Auferstehung* hinzu: „Verbrechen werden durch die Gesetze selbst verursacht und die Gerichte tun nichts anderes, als die Interessen ihrer Klasse zu vertreten“.

Auf dergleichen Linie liegt **Franz von Liszt**: „Das Recht ist die Politik der Macht“.

Wie können wir also die Strafjustiz ersetzen? Tolstoi sagte wie **Jesus**: seine Brüder nicht strafen, sondern vergeben, sieben mal sieben.

In gleicher Weise kommentiert **Ruiz Funes** die Entwicklung der Rechtspflege in den Händen der Menschen: „Die Richter untersuchen nicht das Innere des Menschen und lesen nicht in ihren Herzen, und so ist die

höchstgerechte Gerechtigkeit hart und oberflächlich“. **Bernal Quirós** fügt hinzu: „Das Verbrechen enthält in sich die Strafe und die Strafe das Verbrechen“. Es gibt keine schlimmere Strafe als die schwerere Last des Gewissens, das an der Seele nagt, bis zum letzten Tag des Lebens.

Das alles scheint eine Utopie zu sein, aber sie ist ein ferner Stern, an dem wir uns ausrichten. Es geht nicht darum ihn jetzt zu erreichen, sondern dem Licht treu zu bleiben, das uns leitet, auch wenn es mitten im Nebel kaum auszumachen ist.

Für **Nietzsche** ist der Philosoph der Mann von morgen, derjenige, der das Ideal des Augenblicks ablehnt, und die Utopie kultiviert. Er lehnt die Dinge ab, wie sie sind, zweifelt, erfindet, geht Risiken ein, stellt lästige Fragen.

Eduardo Galeano lädt uns während eines Gesprächs mit dem argentinischen Filmregisseur **Fernando Birri** ein darüber nachzudenken, was unter einer Utopie zu verstehen sei: „Utopie ist wie ein Stern, ich gehe zehn Schritte und dieser geht zehn Schritte zurück, ich gehe zwanzig Schritte und er entfernt sich um weitere zwanzig. Soweit ich auch gehe, ich werde ihn nie erreichen. Wozu dient denn die Utopie? Um zu gehen“.

Was wäre eine Gegenwart ohne Zukunft, auch wenn die Vorfahren von der vergangenen Zukunft sprachen, um in der Gegenwart anzukommen. Für sie bestimmt die Vergangenheit die Gegenwart und sie formt die Zukunft vor.

Der Morgen beginnt nicht morgen, er begann gestern

Die Welt liegt in den Händen derer, die es wagen zu träumen und den Mut haben, ihre Träume zu leben. Das Alter spielt keine Rolle. Klar, dass die Zeit in der Kindheit und Jugend lang und ausgedehnt erscheint. Im Mass, wo das Alter voranschreitet, scheinen die Jahre zu “verfliegen“. Wir sprachen schon von der Relativität der Zeit, die uns **Einstein** lehrte. Deshalb müssen wir die ganze Zeit in jedem Moment intensiv leben, wie wenn es der letzte Tag wäre, und aufwachen, als ob es der erste Tag in unserem Leben wäre, ohne aufzuhören uns zu verlieben, zu träumen, selbst in Zeiten der Trauer, in der lebendigen Hoffnung, dass alles vorbeigehe. Das einzige, was nicht ändert, ist die unvermeidliche Veränderung und man muss lernen damit zu leben.

Die traurigen Zeiten dienen dazu, die Freuden tiefer zu schätzen. Das Grau gehört zur Landschaft.

Und ich lade mit Nachdruck ein, sich ins Leben und in all seine Erscheinungen zu verlieben.

Besonders für ein Paar spielt das Alter keine Rolle, oder besser, dank des Alters lernen wir, uns mehr zu verlieben, wie der Literaturnobelpreisträger **Gabriel García Márquez** sagt: „Einige denken, dass wir mit zunehmendem Alter aufhören, uns zu verlieben, während wir in Wirklichkeit altern, wenn wir aufhören, uns zu verlieben“. Liebt mehr, um mehr und besser zu leben.

An die Ökologen

Zu Beginn des dritten Jahrtausends haben die Vereinten Nationen beschlossen, bis 2015 acht Millenniumsziele zu erreichen: Beseitigung der extreme Armut und Hunger; weltweite Grundschulbildung; Förderung der Geschlechtergleichstellung und die Autonomie der Frauen; Reduktion der Kindersterblichkeit; Verbesserung der Gesundheit der Mütter; Kampf gegen AIDS, Malaria und andere Krankheiten; Garantie der Nachhaltigkeit der Umwelt; globale Partnerschaft für eine nachhaltige Entwicklung. Bis heute wurde kein einziges Ziel erreicht. Nützen die Resolutionen der UNO, wenn sie nicht verbindlich sind?

Die Logik und der Zweck des Kapitals heisst: gewinnen und nochmals gewinnen. Das Kapital bekämpft den Hunger nicht, es vervielfacht den Hunger. Es bekämpft die Krankheiten nicht. Sie sind ein Geschäft für die transnationale Pharmaindustrie. Es schützt die Wasserquellen nicht. Es kontaminiert sie bedenkenlos und macht aus ihnen das grösste Geschäft im 21. Jahrhunderts. Es scheint, dass der Kapitalismus den Planeten an den Teufel verkauft hat und wir in teuflischen Hitze geröstet verbrennen.

Die Klimakrise ist kein Kinderspiel. Sie ist eine reale und dramatische Tatsache für die Gegenwart und Zukunft des Lebens auf dem Planeten, für die ganze Menschheit. Die meteorologischen Aufzeichnungen zeigten, dass 2015 das wärmste Jahr in der Geschichte der Menschheit war, dann wurde es 2016 übertroffen, ebenso 2017 und nun bricht 2018 alle Rekorde. Die Erderwärmung schreitet konstant voran.

Berechnungen deuten darauf hin, dass zwischen der vorindustriellen Ära und der unsrigen eine Zunahme von fast 1,5 Grad zu verzeichnen ist. So werden verlängerte Trockenperioden und extreme Regenfälle, Hurrikane etc. zum Normalfall und nicht alle werden das Glück haben, diese Geschichte ihren Nachkommen weiter erzählen zu können. Das Traurigste ist, dass das Seil

immer dort reisst, wo es am schwächsten ist. In allen Tragödien verlieren die Armen und gewinnen die Reichen, einige sterben, einige ergötzen sich mit „Gottvater „ als Zeugen.

Ökologische Heuchelei

Im Dezember 2015 war die UN-Klimakonferenz in Paris, COP21, ein wahrhafter Medienzirkus und Ökotourismus. Am Ende unterzeichneten die Vertreter fast aller Länder ein Dokument. Die Weltpresse sprach von einer „historischen Vereinbarung“. Sie war nicht bindend und bleibt so der Laune der Eigentümer der Welt ausgesetzt. Während das mediale Fest seinen Höhepunkt erreichte, liegt der grösste Gletscher Grönlands, Zachariae Isstrom, in der Agonie, und die Eismasse schmilzt rasch, fliesst in den Atlantik und erhöht den Meeresspiegel um mehrere Zentimeter. Die Eisdecke von Grönland verliert jährlich 300'000 Millionen Tonnen. Sie bedeckt Grönland mit 1,7 Millionen km² und ist in der Lage, den Meeresspiegel gemäss Berichten der NASA aus dem Jahr 2015 um sieben Meter anzuheben. Die Antarktis verliert jährlich 120 Milliarden Tonnen pro Jahr (2014). Das Eis auf ihr erstreckt sich über 14 Millionen km. Sein Verlust würde den Meeresspiegel um 58 Meter erhöhen.

Die Gerechtigkeit zwischen den Generationen wird oft ignoriert. Die dreissig grössten Städte in der Region die Welt könnten unter Wasser sein: New York, Houston, Boston, Tokio, Sapporo, Jakarta, Mumbai, Kalkutta, Miami, Guayaquil, Barranquilla, La Havanna, Istanbul, Athen, Neapel, Marseille, Venedig, Shanghai, Guangzhou, Shenzhen, Beirut, Alexandria, Benghazi, Ho Chi Minh Stadt, Bangkok, Dhaka und als Folge davon, die unvermeidliche Zerstörung der Strasseninfrastruktur, der Gesundheit, der Wohnungen und damit verbunden massivste Bevölkerungsverschiebungen bewirken. Alles wie in einem Horror-Fiktion-Film.

Andererseits kämpfen sich die Bewohner der Riesenstädte Chinas, Indiens, Japans, Mexikos mit Schutzmasken durch giftige Abgaswolken und Tausende von Menschen sterben in der Peripherie der Welt, infolge brusker Klimaveränderungen. In der Andenregion gibt es tropische Gletscher, die sich zu 71% in Peru, zu 22% in Bolivien, zu 4% in Ecuador und zu 3% in Kolumbien befinden. Diese Gletscher, in Tausenden von Jahren angereichert, haben über Jahrhunderte als eisige Wasserreserve gedient und sind nun in den letzten Jahren beschleunigt am Verschwinden. Peru

verlor, in weniger als drei Jahrzehnten, 22% der Gletscheroberflächen, von 2'042 km² reduzierte sie sich auf 1'596 km². Der Chacaltaya-Gletscher in Bolivien, kaum 15 km von La Paz entfernt, ist praktisch verschwunden. Der Antisana-Gletscher in Ecuador, der Wasser- und Energiespeicher für Quito, hat sich in dreieinhalb Jahren um 133 Meter zurückgezogen.

Kolumbien hat zwischen 60% und 85% seiner Gletscheroberfläche verloren. Mit den Gletscher verlieren wir Süßwasserreserven und die Wasserknappheit führt zu Nahrungsmittel-, zu Durst- und Hungerkrisen und letztendlich zu einem buchstäblichen Krieg um Wasser.

In Bolivien hatte der Poopó-See, der zweitgrösste in Bolivien nach dem der Titicacasee, beide verbunden durch den Rio Desaguadero, eine Ausdehnung von 4'600 km². Der See war zwischen einem und vier Metern tief und umfasste eine grosse wasserbiologische Vielfalt. Am 16. Dezember 2015 verschwand er innerhalb von drei Jahren infolge eines beschleunigten Desertifikationsprozesses. Zudem wurde er durch die hohen Konzentrationen von Arsen, Blei, Cadmium und Zink, infolge des Extraktivismus, sowie durch Abfälle und Gülle vergiftet. Dieser Fall ist der Spiegel dessen, was unweigerlich passiert, wenn wir nicht jetzt handeln. Nur andauernd starke Regenfälle in der Gegend könnten den großen See wiederbeleben.

Zurück zur COP21 von Paris. Man vereinbart einen Betrag von 100 Milliarden Dollar, um die Auswirkungen der industriellen Umweltverschmutzung zu mildern. Eine lächerliche Zahl, wenn man bedenkt, dass die gleiche UNO für die Beseitigung des Hungers 270 Milliarden Dollar veranschlagt oder dass das Geld in den Steueroasen⁴⁰ 6 Billionen Dollar beträgt, 60mal mehr als in Paris genehmigt wurde. Zur Demagogie von Paris gehört auch die Ankündigung, die fossile durch saubere Energie zu ersetzen, mit Ausnahme des Meer- und Luftverkehrs, der 10% der Treibhausgasemissionen verursacht. Diese Erklärung kam aus der Küche der Erdölgesellschaften.

Seit mehr als einem Jahrhundert wissen Wissenschaftler, dass Treibhausgase wie Kohlendioxid und Methan die Wärme in der Atmosphäre des Planeten zurückhalten. Wenn die Konzentration dieser Gase zunimmt, wird der Planet weiter erwärmt. Die Venus ist mit 460 Grad Celsius unglaublich heiss, nicht nur, weil sie näher als die Erde an der Sonne liegt, sondern, weil ihre Atmosphäre mehrere hundertmal dichter ist und hauptsächlich aus CO₂ besteht.

Auf der COP21 gab es keine konkreten Vereinbarungen, die darauf abzielten, die Subventionen zu bekämpfen, die den fossilen Kraftstoff verbilligen oder um 80% der restlichen Vorkommen im Erdboden zu belassen, wie es die Wissenschaft und die Internationale Energieagentur, die sich um Ökologie einen Deut kümmert, empfiehlt.

Der „historische“ Aspekt der COP21 wurzelt in einem Konsens unter den Herren der Welt, die es dem Kapitalismus erlauben, die Mutter Erde in Brand zu stecken, auch wenn der slowenische Philosoph **Slavoj Zizek** sagt: „Es ist leichter, sich das Ende der Welt als das Ende des Kapitalismus vorzustellen“. Hoffentlich müssen wir nicht bald den Triumph der kapitalistischen Barbarei über die Gemeinschaftssolidarität bezeugen.

Die Klimaschuld

Die Herrscher der „Entwicklungsländer“, in Vertretung der immensen Mehrheit der weltweiten Bevölkerung dürfen sich nicht wie Bettler am Verhandlungstisch verhalten und müssen auf der Bezahlung der Klimaschuld bestehen, die die Industrieländer durch ihre zu hohen Emissionen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl verursachen. Für 2015 überschritt diese Verschuldung 50 Billionen Dollar, was einer jährlichen Quote von 1,4 Billionen Dollar für den Zeitraum von 2015-2050 entspricht, auf der Basis von 50 USD pro Tonne CO₂ und unter Ausschluss von Emissionsüberschreitungen die tendenziell im gleichen Zeitraum auftreten. Die Klimaschuld steht in krassem Gegensatz zum unverbindlichen Angebot der industrialisierten Länder von nur 0,1 Billionen pro Jahr ab 2020, wobei man gleichzeitig darauf besteht, dass dieser Beitrag grösstenteils durch rückzahlbare Finanzflüsse aus dem privaten Sektor bezahlt wird.

Brasilien besitzt 67% des Amazonasgebietes, Peru 13%, Bolivien 11%, Kolumbien 6%, Ecuador 2% und Venezuela 1%. „Wenn es keine Hoffnung für die Armen gibt, wird es Hoffnung für niemanden geben, nicht einmal für die sogenannte Reichen“.

Obwohl die Atmosphäre ein gemeinsames Gut der Menschheit und aller Lebewesen ist, wird sie kostenlos von einer Minderheit der Weltbevölkerung kolonisiert, die damit die Sicherheit der ganzen Menschheit und die Stabilität des Planeten bedroht. Die sozialen und ökologischen Kosten des Entwicklungsprozesses werden willkürlich auf die gesamte Weltbevölkerung überwältzt.

Die obligatorische Veränderung der energetischen Infrastruktur der Entwicklungsländer hin zu sauberen und erneuerbaren Energiequellen, ohne eine verbindliche Vereinbarung über den Transfer von finanziellen und technologischen Ressourcen, führt nur zu weiterer vertiefter wirtschaftlicher und technologischer Abhängigkeit. So etwas dient nur dazu, die ungerechte internationale wirtschaftliche Ordnung seit dem Zweiten Weltkrieg zu stärken. Die Überwindung dieser ungerechten Phase hängt prinzipiell von der Anerkennung der bis heute akkumulierten Klimaschuld ab.

An die Anti-Extraktivisten

Der Segen der Quellen des Südens, d.h. seine Ressourcen, verkehrte sich in die Erbsünde zum Vorteil des Nordens, wo die extraktivistische Politik konzipiert und entschieden wird. Die grössten Mining-Transaktionen werden an der Börse des Toronto-Canada Stock Exchange gehandelt und der Goldpreis⁴¹ wird von der London Bullion Market Association festgelegt, die sich aus dem internationalen Finanzkapital der Bank of Nova Scotia of Canada, der HSBC Bank der USA, der Barclays Investment Bank in England, der Deutschen Bank und der Société Générale de France zusammensetzt.

Unsere Regierungen verkaufen ihre Heimatländer, indem sie wie Bettler auf der Suche nach Minen-“Investoren“ an die grosse Messe von Toronto schwärmen, die, wie ein Bordell, die Aussenminister der Minen-Länder ködert. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Vertreter einer Rechts-, Mitte oder Linksideologie handelt. Sie kümmern sich auch nicht um die Souveränität und die Würde ihres Landes. Sie bieten wie Dirnen als Pfand die Minenvorkommen feil, in einem schändlichen Handel, auf der Jagd nach einem beliebigen Minenexpertengauner.

Die unendliche Plünderung

Argentinien bewilligte in den Cordillern der Anden, La Alumbrera, ohne Rücksicht auf die Gletscher, den Minen-Tag-Abbau. Das Minen-Megaprojekt Pascua Lama an der Grenze zu Chile ist ein leuchtendes Beispiel für die Reisszähne von Barrick Gold. Man lernt nichts aus Tragödien. Am 14. September 2015 brach eine Cyanid-Leitung der kanadische Barrick. Fünf Millionen Liter Cyanid haltiges Wasser, plus Quecksilber und Arsen, gelangten in die Flüsse Potrillo, Jáchal, Las Taguas,

Palca und Blanco in der Nähe des Dorfes der Mine Veladero in der Provinz San Juan. Die Dorfbewohner mussten Wasser aus Flaschen trinken und konnten ihre Kinder nicht mehr zur Schule zu schicken. Die argentinische „Justiz“ verfolgte neun Bergbau-Arbeiter für das Leck. Das Resultat war pure Kosmetik. Jemand sagte: „Die Justiz ist wie das Netz einer Spinne, in ihm bleiben nur die Kleinen hängen“.

In der Andenprovinz San Juan gab es seit 2015 gab fünf Damnbrüche, bei einem davon flossen über eine Million Kubikmetern mit Cyanid verseuchtem Wasser aus. Auf der anderen Seite der Erde, als 100'000 Kubikmeter verseuchtes Wasser in die Donau floss, wurden in Europa überall die Mega-Minen verboten.

Barrick Gold entstand als Tarnunternehmen der CIA in Zeiten des Iran-Kontra-Skandals in den 80er Jahren, nachdem es bereits drei weitere Überschwemmungen mit Cyanid verseuchtem Wasser in der Mine Veladero auf rund 4'000 M. ü. M in den Anden gab. Wie jetzt, hielt damals das Unternehmen die Katastrophen völlig geheim, bis ein Minenarbeiter seine Familie davor warnte, Wasser aus dem nahe gelegenen Fluss zu trinken, weil er mit Cyanid und anderen Schwermetallen vergiftet war.

Obwohl dadurch das Umweltgesetz und das Gletschergesetz klar verletzt wurde, vermied es die Regierung **Mauricio Macri** die Firma Barrick Gold des Landes zu verweisen, ein Mittel das neulich die chilenische Regierung aufgrund einer ähnlichen Katastrophe in der Gegend von Pascua ergriff, wo man mit dem Tagbau-Betrieb einer gigantischen chilenisch-argentinischen Mine begonnen hatte. Im Gegenteil, die Regierung **Macri** betrieb sogar Werbung für das Cyanid-„Erfrischungsgetränk“. Barrick regiert in San Juan und in ganz Argentinien seit der Zeit von **Cristina Fernández Kirchner**, die eine lockere Beziehung zum verstorbenen **Peter Munk**, dem früheren Chef der Megamineria Kapodaster und Sozius des Ex-Präsident **George Herbert Walker Bush** und dem bekannten saudischen Waffenhändler **Adnan Kashoggi** pflegte.

Brasilien erteilt Umweltgenehmigungen flexibler, privilegiert die Exraktivisten VALE, PETROBRAS und andere, und lernt nichts aus der ökologischen und sozialen Katastrophe von Minas Gerais, die sich am 5. November 2015 nach dem Bruch von zwei Dämmen von Rückhaltebecken der Mine Samarco in Mariana neben der Siedlung Bento Rodriguez ereignet hatte. Es flossen 62 Millionen Kubikmeter, d.h. 62 Billionen Liter toxischer Schlamm aus. 17 Menschen wurden getötet. Mehr als 12 Personen bleiben

verschwunden. Das Gift floss vom Becken des Rio Doce bis in den atlantischen Ozean.

Uruguay ist keine Insel. Auch ihm wird der Rhythmus der Nachbarländer aufgezwungen. Die riesige Cellulose Fabrik folgt ihnen im Schlepptau. Der Extraktivismus breitet sich über das gesamte Land aus.

In Kolumbien versiegen die Flüsse wegen der Auswirkungen der Gold-Industrie. Am 22. Januar 2018 trocknete der Rio Sambingo, ein Zufluss des grossen Rio Cauca buchstäblich aus. Als die Behörden an den Tatort kamen, fanden sie nichts als schwere Maschinen und Hunderte von Männern und Frauen, die in der Erde nach funkelnden Brillanten stocherten. Ein danteskes Bild aus Verzweiflung und Dürre. Derselbe Fluss tötete Im Jahr 2014 fünf Menschen. Acht verschwanden. Entlang seines trockenen Flussbettes wurden riesige Risse im Vulkangestein beobachtet, die nichts anderes sind als Minengänge des illegalen Bergbaus. Experten sind der Ansicht, dass die Wiederherstellung des gesamten Ökosystems Kosten von 30 Milliarden Dollar verursachen würden. Die Frage ist, die sich diejenigen stellen, die das Verschwinden des ersten Flusses in Kolumbien betrauern, ob der Rio Sambingo wieder genügend Wasser führt, wenn die Regenfälle zurückkehren.

Nicht einmal die traurige Erfahrung des ausgetrockneten Flusses bringt die kolumbianische Regierung dazu, die Metall-Ausbeutungs-Industrie zu überprüfen, umso weniger den Kohle-Abbau. Nein, es werden Megaprojekte vorangetrieben: Anglo Gold Ashanti, Grey Star in den Cordilleren, obwohl sich in mehr als 40 Gemeinden des Departements Ibagué und andernorts durch öffentliche Volksabstimmungen der Widerstand formierte und man die eigenen Territorien vom Minenabbau freihalten will.

Es gibt auch Ausnahmen. Die kolumbianische Justiz hat eine Schutzklage des Zentrums für Studien für soziale Gerechtigkeit „Tierra Digna“ gutgeheissen. Das Verfassungsgericht verfügte im November 2017 gegenüber der Regierung, dass sie eine Reihe von Massnahmen ergreifen müsse, um den Rio Atrato zu schützen und den illegalen Bergbau in dem Gebiet zu beseitigen. Das Urteil legt fest, dass der Rio Atrato ein „Rechtsobjekt ist, was seinen Schutz, seine Erhaltung, seinen Unterhalt und im konkreten Fall, seine Wiederherstellung“ beinhalte. Es befahl der Regierung auch, eine „Kommission zur Bewachung des Rio Atrato“ einzusetzen. Im Urteil wird erkannt, dass der Bergbau äusserst komplex ist, weil er Ursache für Armut, Mangel an Möglichkeiten, Ungleichheit,

Prostitution, Illegalität, Gewalt, Einfallstor für bewaffnete Akteure mit gravierenden Konfliktfolgen sei. Es müssen eine Reihe von Massnahmen im Bereich der Minen und Energiegewinnung ergriffen werden, im Wissen darum, dass die Ufer dieses Flusses von afrokolumbianischen und indigenen Gemeinschaften besiedelt sind.

Weiter im Süden ist Peru der achtgrösste Goldexporteur der Welt. Mit hunderten von Quellgebieten, Seen, Lagunen und kontaminierten Städten. Der Minenbergbau vergiftete Flüsse wie z.B. den Rio Mantaro, Acari, Locumba, Cañeta, Moche, Amarillo, Caleca, und andere. Die gesamten Einnahmen aus der Mega-Minerie würden nicht ausreichen, um die angerichteten Umweltschulden abzutragen.

La Oroya ist die am fünfstärksten belastete Bergbaustadt der Welt, wo 80% der Kinder Blei im Blut haben. Die peruanische Amazonasregion ist nicht frei davon. Die Southern-Gesellschaft verbraucht 520 Liter Wasser pro Sekunde, 170 Liter mehr als die gesamte Bevölkerung von Tacna. In den Regionen Cajamarca und Libertad, die von der Firma Minera Yanacocha (Newmont) und Barrick ausgebeutet wird, betragen die Armut-Indizes zwischen 32,9% und 77%. Vor der Minen-Invasion war Cajamarca das viertärmste Departement Perus, danach „steigerte“ es sich auf Platz zwei. Aus mit der Illusion des Fortschritts. Die Lagunen von Cajamarca, Pato, Corazon verloren ihre Wasserzuflüsse. Der Konflikt beim Tia Maria-Projekt in Arequipa führte zum Tod von drei Menschen und 70 Verwundeten.

Indigene Völker in Peru töten, ist gratis

Der 5. Juni 2009 war ein tragisches Datum für das peruanische Volk. Der Amazonas-Regenwald in Bagua brannte lichterloh. Man kann nicht über Baguazo sprechen, ohne daran zu erinnern, dass die indigenen Amazonas-Völker traditionell durch den Kolonialstaat und die peruanische Gesellschaft vergessen, ausgeschlossen und diskriminiert wurden. Im heutigen Peru widerspiegelt sich diese Realität der Ausgrenzung und des fehlenden staatlichen Schutzes in hohen Raten von Armut, Analphabetismus und Unterernährung.

Alan Garcia nannte einheimische und indigene Gemeinschaften als „Unterhunde“, menschliche Relikte, die die Entwicklung Perus behindern. Das traurige Fazit von Baguazo: 33 Tote, 200 Verwundet, 82 von ihnen durch Kugeln, die anderen durch verschiedene Verletzungen.

Erstaunlicherweise ist **Alan Garcia**, obwohl im Visier wegen verschiedener Korruptions- und Erpressungsfällen, einer der wenigen, der nicht im Gefängnis landete, anders als der Völkermörder **Fujimori** oder **Humala**. **Toledo** floh in USA. **Pedro Pablo Kuczynski** wurde abgesetzt. Merkwürdigerweise sind sie alle Extraktivisten, auch wenn sie verschiedenen ideologischen Ursprungs sind.

Bolivien protze mit der Minenbonanza in den historischen Bergbaustädten Oruro, Potosí, Cercado, Saucari. Mit dem dort geschürften Silber hätte man eine Brücke von Europa mit dem Kontinent Abya Yala (Amerika) bauen können. Aber: Soviel Silber, soviel Armut.

Ausbeutung zum Segen der Unternehmen des Nordens und zum Fluch der Bergleute, deren durchschnittliche Lebenserwartung bei 37 Jahren lag, bekannt durch den populären Refrain der Mineure: „Heirate einen Bergarbeiter, der hat Geld, er stirbt zuerst und dir bleibt das Geld.“

Dasselbe in Sambia. Die durchschnittliche Lebensdauer liegt bei 37 Jahren. Weltweit achtgrößter Kupferproduzent mit einer Bevölkerung, die am drittmeisten Hunger leidet (siehe den globalen Hungerindex). Diese Zahlen gehen Hand in Hand mit dem Extraktivismus, der Umweltverschmutzung, den Verletzungen der Menschenrechte, der Armut, und Korruption und anderen sozialen Geisseln in Uganda, im Kongo, in Sierra Leone, Ruanda, Burundi, Papua-Neuguinea, Mali, etc.

Jetzt macht sich Bolivien auf den Sprung ins Vakuum mit dem Projekt *Tren Bi-Oceanico*, einem Staudamm und einem Atomkraftwerk, das in El Alto, wo, und das ist Gipfel, ein geologischer Graben liegt, gebaut werden soll. Die Zahlen sind nicht ermutigend. Die Armut bewegt sich zwischen 56% und 89%. Und bezüglich der Gesundheit der Bevölkerung ist zu bemerken, dass die Quecksilberimporte nach Bolivien von 2015-2016 von 369 kg auf 238'330 Kilogramm, um das 646fache gesteigert wurden. In Bolivien werden im Durchschnitt 1'331,1 Tonnen Schwermetall emittiert, das sind 6,8 % der weltweiten Emissionen im Jahr 2005. Im Jahr 2014 stieg dieser Prozentsatz gar auf 12%, was das Land zum zweitgrößten Emittenten von Quecksilber in Lateinamerika macht.

Dieselbe Studie stellt fest, dass der Bergbau-Sektor für 70% der Emissionen und den Verbrauch von Quecksilber Produkten verantwortlich ist. Von dieser Zahl sind 47% auf die Goldgewinnung⁴² zurückzuführen.

Die Regierung von **Evo Morales** predigt zwar die Anerkennung der Rechte der Mutter Erde, aber ironischerweise reißen seine Reisszähne

das Reservat TIPNIS in Stücke und er kriminalisiert damit seine indigenen Brüder und Bauern, verfolgt die Umweltschutz-Organisationen und Menschenrechtsaktivisten, die nicht stramm stehen, um den Extraktivismus zu fördern. Doch diese schaffen u. a. Parallel-Organisationen zur historischen CONAMAQ.

Morales strebt eine vierte Amtsperiode an, obwohl das Volk dies an der Urne abgelehnt hat. Die Straflosigkeit ist die beste Suppe, um die Korruption zu kultivieren und dem Finanzkapital der transnationalen Gesellschaften servil zu Diensten zu sein.

Venezuela ist weit davon entfernt, sich der ausländischen Minengesellschaften zu entledigen, trotz des nationalistischen, linken Diskurses des ehemaligen Präsidenten **Hugo Chavez** und des aktuellen **Nicolas Maduro**. Beide sind Komplizen der Umweltzerstörung und der Beschleunigung nicht nur für die Erdölindustrie sondern auch für den Minen-Bergbau, in der Region bekannt als *Arco Minero*. Und das verdiente Geld ist der Nährstoff für das weitere Anwachsen der Korruption. Venezuela gründete, auf der Suche nach Krediten, einen gemeinsamen Finanzierungsfonds mit der Chinese Development BDC Bank, für verschiedene Wirtschaftsbereiche, einschliesslich des Minen- und Energiesektors. Die Region *Arco Minero* ist reich an Coltan und Gold. Sie wird von den chinesischen Unternehmen Came Engenering Co. Ltd. und Yankuang Group Co. Ltd. ausgebeutet, aber ohne vorgängige Zustimmung der angestammten indigenen Gemeinschaften. Es gibt 13 indigene Völker, die in dieser Region leben, die betroffen sind und deren Umwelt und in ihrer Lebensweise durch Entwaldung und den hohen Kontaminationsgrad bedroht sind. Dadurch ist auch ihr einziger Wasserlauf, der Rio Orinoco gefährdet.

Juan Pablo Pérez, einer der Gründer der OPEC, prophezeite, dass Öl nicht schwarzes Gold sondern Teufelsscheisse ist. Seit 1975 sind die Volkswirtschaften von Länder mit reichen natürlichen Ressourcen weniger stark gewachsen als jene, die nicht hauptsächlich Rohstoffe exportieren. Norwegen und die USA sind die Ausnahmen, die die Regel bestätigen. In den Ländern, die mit dem Fluch der Rohstoffe belastet sind, bleiben die Vorteile des Wirtschaftswachstums kleinen politischen, militärischen und Unternehmens-Gruppen vorbehalten. Darüber hinaus wird ihre Währung im Vergleich zu anderen Nationen teurer, was die Exporte aller anderen Güter bremst, mit Ausnahme der natürlichen Ressourcen, die sie im Überfluss haben. Venezuela als Land mit den grössten Ölreserven der Welt erlebt

die grösste humanitäre Krise. Der verfluchte Segen des Erdöls zwingt die Menschen zur Flucht, mangels Nahrung und Arbeit und wegen Korruption und Autoritarismus.

Es ist sehr schwierig, Regierungen mit reichen Erdölvorkommen die Macht zu entreissen, vor allem weil sie mit ihren enormen finanziellen Mitteln ihre Opponenten bestechen oder unterdrücken können. Statistiken belegen, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass ein autoritäres Erdölland sich in eine Demokratie verwandelt.

Statistiken bestätigen auch, dass die Erdöl-Autokratien mehr als andere für Waffen und Armeen ausgeben und anfälliger für bewaffnete Konflikte sind. Wer auf diese Tragödie eine Antwort findet, soll nach **Moses Naim**, einem Journalisten der spanischen Zeitung *El Pais*, nicht den Friedensnobelreis sondern den für Wirtschaft erhalten.

In Mexiko beträgt der Extraktivismus kaum 1% des nationalen BIP. Einer der wichtigsten Schürfkonzerne ist die Grupo Mexico mit **Germán Larrea**, dem zweitreichsten Mann Mexikos nach **Carlos Slim**. Dieses Unternehmen besitzt das Monopol über das Kupfer im ganzen Land. Neben der Tatsache, dass es durch die Bergbaukonzessionen privilegiert wird, verfügt es über erhebliche Steuererleichterungen. Die Arbeits- und Sicherheitsbedingungen für ihre Arbeiter sind prekär. Ein Beispiel dafür ist Unfall in der Kohlengrube von Pasta de Conchos, Coahuila, im Jahre 2006, als 60 Mineure beim Einsturz eines Minengangs ums Leben kamen. Das Unternehmen unternahm nichts, nicht einmal die Leichen der Arbeiter wurden geborgen. Die Frisco Minengesellschaft des zweitreichsten Mannes des Planeten, **Carlos Slim**, ist auch eines der drei Konsortien, die das Minengeschäft dominieren und auf sich konzentrieren, insbesondere Gold- und Silberbergwerke. Es profitiert auch von sehr grosszügigen fiskalischen Anreizen seitens der Zentralregierung. Das dritte Bergbauunternehmen Grupo Peñoles, im Eigentum von **Alberto Bailleres**, auch Eigentümer von El Palacio de Hierro, Hauptaktionär der Versicherung GNP und Médica Móvil und Patron des Instituto Tecnológico Autónomo de Mexiko (ITAM), der Alma Mater von prominenten Mitgliedern von Regierungsgruppen, sowohl der Panisten-, wie der Priisten- Regierungen. Bailleres ist laut dem Forbes Magazin ein weiterer der drei reichsten Männer Mexikos. Peñoles ist ein Unternehmen mit vielen Arbeitsunfällen und mit mehreren Anklagen wegen Umweltschäden und Schäden gegenüber Gemeinden.

Das Bergbau-Gesetz von 1993, aus der Ära **Carlos Salinas**, förderte die Privatisierung des Bergbausektors und die vollständige Abschaffung des Regimes der staatlichen Regale. Das mexikanische Steuersystem schreibt nur Zahlung von 1,2% auf dem Wert der exportierten Ware vor. Bergbauunternehmen zahlen nur Steuern an die mexikanischen Gliedstaaten, keine Bundes- und keine Gemeindesteuern. La Auditoría Superior de la Federación, ASF, schreibt in ihrem Bericht 2010 über die multinationalen Bergbaukonzerne: bei Einnahmen von 552 Milliarden Pesos im Jahr 2005-2010 zahlten sie nur 6 Milliarden Pesos in Form von Steuern, das heißt, etwas mehr als 1% Ihres Einkommens. Es wird geschätzt, dass die Regierungen von **Vicente Fox** und **Felipe Calderon** rund 52 Millionen Hektaren Land für Bergbauunternehmen vergaben. Nach Angaben der Dirección General de Minas entspricht dies rund 26% des Staatsgebietes.

Ausländische Investitionen im Bergbausektor haben nichts zur Senkung der Arbeitslosigkeit in den Gemeinden beigetragen, im Gegenteil er hat ihre Bewohner buchstäblich im Schlamm versumpfen lassen.

Die transnationale Canadian Fortuna Silver Mines mit ihrer Tochtergesellschaft Cuzcatlán Mining Company, hat aus ihren Minen in San José del Progreso, Oaxaca, Tausende von Unzen Gold und Silber herausgeholt. Die Gegend ist die drittärmste von Mexiko geliebt. Die Gesellschaft hinterliess unermessliche Umweltschäden, indem die Quellgebiete mit Quecksilber, um Gold herauszulösen, verseucht wurden. Das Wasser kann weder für das Giessen der Pflanzen und schon gar nicht als Trinkwasser verwendet werden.

An der Spitze der *Inversion Extranjera Directa* (IFD) steht im Minensektor das kanadische Unternehmen Barrick Gold, Goldengroup Mining, Newmont. Sie und andere vernichten die Biodiversität, verschmutzen die Wasserquellen, vertreiben indigene Völker aus ihrem Land und privatisieren sogar die Träume der eingeborenen Völker. Das Volk kann als seine einzige Waffe nur noch auf den Widerstand zurückgreifen.

Die Regierungen von Zentralamerika, sind mit ihrem lakaienhaften Verhalten gegenüber der metallverarbeitenden Diktatur zu einer Ursache der dortigen Bürgerkriege geworden. Die guatemaltekische Regierung erteilte 1965 der EXMIBAL de INCO eine Bergbaukonzession, sie mobilisierte ihre Sicherheitskräfte, vertrieb die Bauern von ihrem Land und provozierte damit eine Rebellion in den Bergen der Umgebung der Bergbauinstallationen der EXIMBAL. Um die Rebellion unter Kontrolle

zu bringen reagierte die Regierung mit einer blutigen Kampagne auch mit Einsatz von Todesschwadronen, ermordete Akademiker, Aktivisten, Anwälte und Kritiker der Bergbauindustrie, die den Bürgerkrieg verursachte. Verletzungen der Menschenrechte und der Natur in den Minen San Martín und Marlin durch die Goldcorp in Honduras und Guatemala sind nur das Musterbeispiel der Tragödie in Zentralamerika, das sich durch den abscheulichen Mord an der Aktivistin **Bertha Cáceres** in Honduras zutrug. Ihre Straflosigkeit ist empörend.

Aufgrund des starken sozialen Drucks erliess Costa Rica ein Moratorium für den Mega-Tagebau, auch wenn die übrigen Minenausbeutungen nicht eingestell wurden.

Aus dieser Dunkelheit leuchtet ein Licht. Im März 2017, nach einem hartnäckigen zehnjährigen Widerstand mit sozialer Mobilisierung brach die Wut des salvadorianischen Volkes aus und zwang die Regierung ihr Land vom Minen-Bergbau zu befreien. Der Widerstand erfolgte als Reaktion auf Arbeiten, die in der Mine El Dorado im zentralen Departement von Cabañas durch die Pazific Rim ausgeführt und später von der australisch-kanadischen Oceana Gold fortgeführt und wodurch die einheimische Bevölkerung brutal unterdrückt wurde. Es gab Tote und Verletzte. Am Schluss resultiert ein grosser Sieg für die Bevölkerung in El Salvador. Ein Beispiel zum Nachahmen.

Die Minenbefürworter bezeichnen CODELCO in Chile als ein vorbildliches Beispiel, aber sie verstecken den Tod von **Raúl Lagos**, dem ehemaligen Raffineriearbeiter von Ventanas in der Gemeinde Puchuncaví, der an Krebs starb und in dessen Blut man Quecksilber fand. Seine Frau verklagte zusammen mit

Familienmitglieder von 28 Arbeitern den Staat wegen des Verbrechens eines Quasi-Mordes. Der lapidare Report der Umweltkommission des Parlaments kam zum Schluss: „Codelco ist Hauptverantwortlicher für die 50jährige Geschichte der Kontamination in diesem Gebiet“, darüber hinaus ist der Extraktivismus verantwortlich für Herzmuskelentzündungen, Krebs, körperliche und geistige Behinderungen und die Arbeiter haben nur eine Lebenserwartung von durchschnittlich 56 Jahren“.

Im gleichen Gebiet von Puchuncaví, in der Ventanas Bucht, wurden 2'000 Kilo Kohlestaub emittiert. Das Umweltgericht von Santiago entschied, dass Codelco eine Sorgfaltspflichtverletzung beging und die Aufsichtsbehörde ihre Aufsichtspflicht nicht erfüllte. Die thermoelektrischen Tätigkeiten

von rund zehn Unternehmen in der Gegend würden jährlich rund 2‘392 Sonderabfall produzieren, was bei einer ganzen Generation von Kindern zu angeborenen Deformationen führte, Atemwegkrankheiten und einem hohen Grad von Krebserkrankungen.

Kein Förder-Projekt, egal wie profitabel es auch sein mag, darf die Gesundheit und das Leben von Menschen gefährden.

Ecuador ist drauf und dran, sich in Bergbau-Megaprojekte zu stürzen: Fruta del Norte, Mirador, San Carlos-Panananza, Río Blanco, Kimsakocha (Loma Larga), Llurimagua, Cascabel, Palo Quemado, Pallatanga, Pacto, Canta Gallo, Los Bancos, Fierro Urco, in Socarte, Gualleturo, Paguancay, Cerro Pinzhun etc. etc. Zu Beginn des Jahres 2018 waren 15% des Landes von Minenkonzessionen betroffen. Der Widerstand bewirkte, dass dank der sozialen Mobilisierung, sich diese Zahl halbierte. Prozentual gesehen ist Ecuador dennoch mit 8% betroffen, Kolumbien mit 5%, Peru mit 21% und Mexiko mit 26%.

Die Konföderation der indigenen Nationalitäten der ecuadorianischer Amazonas Region (CONFENIAE) und CASCOMI berichteten, dass Polizei und Militär mehr als 30 Familien, das ist die Hälfte der Bevölkerung, aus der Gemeinde San Marcos, die sich in eine Geisterstadt verwandelte, vertrieben hat. Sie verloren ihre Territorien und die Infrastruktur für Bildung, Spiritualität und Gemeinschaft. Es gab auch keine vorgängige Volkskonsultation. Dem Staat steht eine Strafanzeige wegen Verletzung der Menschenrechte und der Rechte der Mutter der Natur bevor. Die Eigentümerin des Projekts ist die Firma Ecuacorriente S.A. (ECSA), eine Tochtergesellschaft des chinesischen Konsortiums CRCC-Tongguan, seit ihrem Erscheinen dreht sich die Gewaltspirale. Drei indigene Führer wurden ermordet, seit Beginn des Erkundungsprojektes und der Kupferextraktion in der Cordillera del Cóndor, die planerisch als „Wald- und Vegetationsfläche“ ausgeschieden wurde. Doch das Minengeschäft fegt alles hinweg, was ihm in den Weg kommt.

Der Widerstand der indigenen Bewegung und der sozialen Sektoren, der seit Anfang diese Jahrhunderts begann, stoppte teilweise die Plünderung und die Verwüstung der Bergbau-Megaprojekte. Sie haben, obwohl bis jetzt kein Gramm Gold geschürft wurde, 850 widerständige Menschen kriminalisiert, Hunderte inhaftiert. Drei Personen haben unschuldig ihr Leben verloren.

Die Gemeinde Río Blanco/Molleturo hat eine Schutzklage eingereicht und nach 20 Jahren Widerstand

den Bergbau-Extraktivismus gestoppt: am Rio Blanco wurde nach einem historischen Urteil vom 5. Juni 2018 der Minenabbau in diesen uralten indigenen Gebieten verboten, da es an einer vorgängigen freien und unbeeinflussten Volksabstimmung mangelte⁴³. Am 3. August 2018 vom Appellationsgericht von Azuay gutgeheissen bestätigt: aufgrund einer Verletzung der 29 Jahre alten ILO-Konvention 169 erklärte die ecuadorianische Justiz das Verbot des Bergbaus wegen der Missachtung kollektiver indigener Rechte. Ein Urteil, das einen beispiellosen Präzedenzfall für analoge zukünftige Fälle auf nationaler und internationaler Ebene schafft.

Dennoch, die Rache folgte auf dem Fuss. 32 Personen wurden kriminalisiert, davon 8 Angeklagte für das Verbrechen der Sabotage und 4 Personen wurden von Mitarbeitern des chinesischen Unternehmens entführt und mit Mordabsicht gefoltert.

In der Geschichte des Bergbaus wurden mehr als 161'000 Tonnen Gold (genug Metall, um zwei Schwimmbäder olympischen Ausmasses zu füllen) gefördert. Mehr als die Hälfte davon in den letzten 50 Jahren. Die reichsten Vorkommen des Planeten sind erschöpft. Es ist immer schwieriger neue Goldadern zu finden. Hinzu kommen die immer grösser werdende Nachfrage der aufkommenden Länder wie China, Indien, Pakistan. Das lässt die Preise in die Höhe schnellen, auch dank der Dummheit der monetären Unterstützung und der Finanzspekulation.

Die Verfechter des Minengeschäfts behaupten, dass Gold für unser Leben unentbehrlich sei, ohne dieses Metall gebe es keine Computer, Mobiltelefone und andere Haushaltsgeräte. Diese Argumentation ist irreführend. 70% des Goldes dienen als monetäre Staatreserven, 25% für die Schmuckindustrie und nur gerade 5% für die Elektronik. Und mit dem Wiederverwerten von Elektronikschrott, der überdies die Umwelt belastet, könnte man die 5% ausgleichen. Was aber sicher unentbehrlich ist für unser Leben, ist Wasser. Es gibt kein Leben ohne Wasser. Das Wasser selbst ist Leben⁴⁴.

Sozialprogramme schwächen den Widerstand

Alle Regierungen in Lateinamerika, ohne Unterschied, ob ideologisch rechts oder links wenden die Hilfsprogramme des Nordens an, um die

Rebellion der Völker des Landes zu verhindern: auf der „rechten“ Seite: die Länder Mexiko, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Peru, Chile und auf der „linken“: Venezuela, Nicaragua, Ecuador, Argentinien, Brasilien, Argentinien und Bolivien.

Im Bergbau, wie in jedem anderen Bereich, geht es, wenn man sich mit jemandem ins Bett legen will, nicht um Ideologie sondern ums. Geschäft. Hier einige Beispiele für den Populismus, der diesbezüglich betrieben wird. Chile begann 1981 mit der so genannten Familienhilfe, die später „Chile Solidere“ hiess. In Argentinien war es das „Familienprogramm“, in Mexiko „Fortschritte und Chancen“, „Asignacion Familia“ in Honduras, „ Avancemos“ in Costa Rica, „Bolsa Familia“ in Brasilien, „Familias en Accion“ in Kolumbien, „Solidarität“ in der Dominikanischen Republik, „Rote Solidarität“ in Salvador, „ Für das Land“ in Paraguay, „Zusammen“ in Peru, „Gelegenheitsnetzwerk“ in Panama, „Mein sicherer Bonus“ in Guatemala, „Juancito Pinto“ und „Würdige Rente“ in Bolivien, „ PANES „ in Uruguay, „ Bono de Desarrollo Humano“ in Ecuador. Damit war die Demagogie lanciert.

Bergbau und wirtschaftliche Trugbilder

Die Mineraliengewinnung spielte bei der Entwicklung reicher Länder wie den USA, Australien und Kanada eine begrenzte Rolle, wo sich die Bergbaugemeinden wirtschaftlich sehr unsicher fühlen wegen Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsverlust und Armut. Transnationale Bergbauunternehmen „kommen fliegend rein und gehen fliegend raus“, fördern die natürlichen Ressourcen so schnell wie möglich, um den Kosten für die Umwelthaftung zu entgehen und um nicht für die Behebung der irreparablen Schäden aufkommen zu müssen. In Argentinien waren die Versprechungen des Mega-Bergbaukonzerns Barrick Gold Veladero sehr verlockend, man schätzte 12 Milliarden Dollar. Heute erhält die Provinz San Juan 70 Millionen USD an Regalgebühren, zahlbar während 20 Jahren, d. h. kaum 3,5 Millionen jährlich. Die wirtschaftliche Illusion löst sich in nichts auf. In Ecuador erlaubt das Bergbaugesetz (Art. 93) von 2009 95% des Gewinns für die die ausländische Bergbaugesellschaft und 5% für den Staat auszuschütten. Und man sagt, es gelte als das härteste Bergbaurecht der Welt. Was muss man dann von den Normen der übrigen Länder

Lateinamerikas halten? Hat das etwas mit nationaler Souveränität zu tun, vor allem in linksregierten Ländern?

Bergbau ein schlechtes Geschäft für die Bevölkerung

Die Harvard Ökonomen **Jeffrey D. Sachs** und **Andrew M. Warner**, waren die ersten, die die niedrige Beschäftigungsrate für die einheimische Bevölkerung in Entwicklungsländern im Bergbau dokumentierten. Für den Zeitraum 1970-1990 wurden 95 Länder untersucht mit dem Ergebnis: „Je höher die Abhängigkeit von der Ausfuhr von natürlichen Ressourcen ist, desto langsamer ist die Wachstumsrate⁴⁵ des BIP pro Kopf“. Der Wirtschaftswissenschaftler und Geograph **Richard M. Auty** von der englischen Universität Lancaster analysierte 85 Länder und stellte fest, dass die mineralreichen und von Mineralien abhängigen Länder die schlechtesten Wirtschaftsleistungen aufweisen. **Alan Gelb**, Weltbank-Ökonom kommt zum Schluss: „Länder mit Mineralien hatten schlechtere Wachstumsergebnisse und Investitionsreturns“⁴⁶.

Nancy Birdsall, **Thomas Pinckney** und **Richard Sabot** argumentieren, dass Länder mit reichen Ressourcen weniger in Bildung investieren. Die Weltbank fand ebenfalls in ihren Untersuchungen: „Die Bergbauländer haben nicht nur eine schlechte Beschäftigung, sondern sind mit wenig entwickelten sozialen und politischen Institutionen gestraft, schlechter Wirtschaftsführung und ungenügenden Investitionen in das Humankapital und in die Infrastruktur“⁴⁷.

Die Illusion der Beschäftigung im Bergbau

Der Anteil der Beschäftigten im Bergbau beträgt gemessen an allen registrierten Lohnarbeitern weniger als 0,7 %. Eine 1-Million-Dollar-Investition generiert gerade mal zwischen 0,5 und 2 direkte Arbeitsplätze. Die Bergbauindustrie generiert insbesondere nicht so viel Handarbeit wie fälschlicherweise propagiert wird. In Honduras generiert die Manufaktur einen 11mal höheren Wert als der Bergbau. In El Salvador und Guatemala ist die Manufaktur etwa 50- bis 80fach wichtiger als der Bergbau. In Peru trägt der Bergbau am wenigsten zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei, nur 1,5%, gegenüber 32,7% in der Landwirtschaft und 26% im Dienstleistungsbereich. In Chile ergab sich - während die extrahierten Mineralien ein Wachstum von durchschnittlich 150% von 1990-2004 erreichten - ein Nettoverlust

von 18'490 Arbeitsstellen, mithin ein Rückgang von 1,34% im Jahre 1990 auf 0,67% im Jahr 2004.

Im Fall der Alumbreira in Catamarca in der Provinz Alicante in Argentinien, einer der wichtigsten Kupferlagerstätten Südamerikas, wurde die Schaffung von 10'000 Arbeitsplätzen angekündigt. Die Universidad Nacional de San Martin kam zu dem Schluss, dass nur 831 Arbeitsplätze im Jahr 2000 geschaffen wurden, 795 im 2001 und 894 im 2002. Am Ende des Jahres gab die transnationale Gesellschaft zu, dass es nur 1'800 waren. Die meisten Arbeiter kamen zudem nicht aus der Ausbeutungszone. Das dortige Armutsniveau, die Bedürftigkeit und die Arbeitslosigkeit stehen im krassen Gegensatz zur „Evolution“ der makroökonomischen Zahlen nach fast zwei Jahrzehnten der Ausbeutung der Alumbreira. Der Arbeitslosenindex ist dort weit höher als der nationale Durchschnitt von 7,2% im Jahr 2009.

In Guatemala verdienen 56% der Bevölkerung weniger als 2 Dollar pro Tag. 60% der Einkommen ist für die reichsten 20% reserviert. 4% des Gesamteinkommens für die ärmsten 20%. Nur 5% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung von San Miguel Txtahuacán arbeiteten für Montana und 3% für Sipacapa. Ursprünglich versprach man 10'000 Arbeitsplätze zu schaffen, tatsächlich wurden nur 1'600 direkte und indirekte Mitarbeiter angestellt. Der Anteil am BIP in Salvador, Honduras und Guatemala übersteigt kein Prozent.

Die andere Seite des Bergbaus im Norden

Die historischen Bergbaugebiete in den USA sind seit langem bekannt. Sie sind zum Synonym für anhaltende Armut geworden, Apalachina (Kohle), Ozarks (Blei) und Four Corners (Kohle). Die Bundesregierung hat für die Zukunft riesige Summen zur Überwindung von Armut und Arbeitslosigkeit in diesen Gebieten bereitgestellt. Aber Iron Range in Minnesota, die Kupferstädte in Michigan, Montana und Arizona, das Silver Valley in Idaho und die Goldminenstädte von Lead und Deadwood in South Dakota kommen nicht aus der Armut heraus. Der kalifornische Goldrausch sagt alles.

Jede Mine kontaminiert

Eine der ersten ökologischen und schädlichen Auswirkungen des Bergbaus sind die sauren Abwässer, wenn das Wasser immer tiefer in den Boden

eindringt, und Schwefelsäure entsteht, mit dem erschwerenden Faktor, dass, wenn im Boden Metalle wie Arsen, Blei, Quecksilber hinzukommen, ein tödlicher Cocktail für die ökologische Gesundheit entsteht. Die Umweltverschmutzung kann Hunderte und Tausende von Jahren andauern. Die Goldminenindustrie bewirkt die grösste Kontamination durch Cyanid. Man muss nur die Umgebung einer metallurgischen Anlage besuchen, um grosse Konzentrationen von Cyanid-Abfällen vorzufinden. Darüber hinaus gibt es immer Unfälle in Goldminen, die dazu führen hat, dass die Umweltkatastrophen sich auf ganze Regionen bis zu einer Entfernung von 2'000 km von der Unfallstelle ausdehnen⁴⁸.

Cyanid ist tödlich. Die Grösse eines Reiskorns reicht aus, um einen Menschen zu töten⁴⁹. Nicht zu vergessen, dass Cyanid in flüssiger, fester und gasförmig auftritt und jedes Lebenselement beeinträchtigt. In den USA, Australien und Kanada sterben jedes Jahr Dutzende von Säugetieren, Reptilien und Tausenden von Vögeln an Cyanid Vergiftungen. Das Unternehmen Mangold/INV Metales, verantwortlich für das Kimsakocha/Loma Larga-Projekt, das von dort her seine Tentakeln auf ganz Ecuador ausdehnen möchte, wurde beschuldigt, Wasserquellen im afrikanischen Yatela in Mali, das seine Tür für den Mega-Bergbau Ende der 90er Jahre öffnete, zu kontaminieren. Dort wurden anomal hohe Raten von Spontanaborten, selbst in entfernten Gegenden von der Mine, registriert. All dies erlaubt es der Wissenschaft zum Schluss zu kommen, dass die Bergbauindustrie die zweitschmutzigste Industrie der Welt darstellt.

Endlager in Mega-Minen

Die Risiken in einem Bergwerk reichen von der sauren Entwässerung bis zum Eindringen in die Böden in den Endlagern der Abwässer. Einige der grössten Tragödien konnten verhindert werden, aber die Bergbauunternehmen ignorieren oft die elementarsten Regeln oder vermeiden Länder mit einem relativ hohen Standard von Umweltschutz.

Die extrahierten Goldpartikel sind so winzig klein, dass bis zu 200 davon im Kopf einer Nadel Platz haben. Deshalb müssen sie mit Quecksilber in einem Amalgam gebunden werden. Die Hijau Mine, die von Newmont Mining Corporation, in West Indonesien, betrieben wird - zitiert von National Geographic Magazine⁵⁰ - wollte 600 Millionen Dollar investieren, um den Einfluss auf Umweltschäden zu mildern. Unmöglich, angesichts der

hohen Schürfkosten. Für eine Unze Gold, womit man z. B. einen einfachen Ehering herstellen kann, muss man mehr als 250 Tonnen Erde und Gestein fördern. Dem kann man nur hinzufügen: „So oder so, es gibt keine Technik, um auf magische Weise die massive Verschleuderung im Bergbau zum Verschwinden zu bringen“.

Wasser im Bergbau

Die Verschmutzung durch den Bergbau ist für das Wasser verheerend. Das Wasser wird für den Konsum und die Landwirtschaft unbrauchbar. Es resultieren immer grossflächige Verschmutzungen des Oberflächen- und Grundwassers, weil saures Wasser in den Boden eindringt und toxische Stoffe hinzukommen, einschliesslich Schwermetalle wie Arsen, Blei, Cadmium, Chrom, Cyanid und Quecksilber, auch radioaktive Stoffe.

Der Wasserbedarf für die metallurgische Industrie ist kolossal. Um eine Unze Gold zu produzieren, benötigt man 8'000 Liter Wasser. Zur Herstellung einer Tonne Kupfer braucht es zwischen 10'000 und 30'000 Liter Wasser, ohne die Wassermenge zu zählen, das aus der Tiefe der Mine gepumpt werden muss, um arbeiten zu können. Für 1 Tonne Stahl benötigt man 250'000 Liter Wasser. Die Mine in Nevada, USA, verbraucht die gleiche Menge Wasser wie die Bevölkerung von New York⁵¹. Die Verschmutzung durch den Bergbau ist für das Wasser verheerend. Vieles hängt vom Ausmass der Ausbeutung und von den angewandten Techniken ab. Aber es gibt es keine Möglichkeit einer Verhinderung von grossflächigen Verschmutzungen der Oberflächen- und Grundgewässer.

Die einzige Technik, die das Wasser nicht kontaminiert ist, dass man es nicht antastet, dass man mit ihm im gegenseitigen Respekt umgeht. Denn wir sind Wasser. Wir leben durch das Wasser und wir sterben durch Gold.

Nachhaltiger Bergbau

In den USA hat die Pegasus Gold Gesellschaft den Spirit Mountain of Montana zum Verschwinden gebracht und durch eine Goldmine ersetzt. Er war die heilige Stätte der Indianer-Stämme. In den USA (Montana und Wisconsin) ist der Tagebau von Minen per Gesetz verboten. In Wisconsin wurde eine Vorschrift verabschiedet, die die bestehenden Unternehmen zwingen, zu beweisen, dass sie kein Wasser kontaminiert haben und dass zehn Jahre nach Schliessung keine Kontamination auftreten wird.

Bisher konnte kein Unternehmen diesen Beweis erbringen, deshalb ist die sogenannte Spitzentechnologie eine Beleidigung für die Intelligenz der betroffenen Bevölkerung. Die einzige Technologie, die dem Wasser keinen Schaden zufügt, ist, das Wasser nicht anzutasten und es fließen zu lassen. Kanada ist keine Ausnahme. Die Umweltschulden haben die Bergbaukonzerne dazu geführt, sich listigerweise selbst „bankrott“ zu erklären, um sich der Verantwortung zu entziehen, die Schäden zu beheben. Zu ihrer Schande ist zu sagen, dass sie mehr als 10'000 Minen zurückgelassen haben. Es gibt riesige Seen wie den Ontariosee neben Hamilton, bekannt als „die Stahlstadt“, wo das Baden und der Fischfang wegen der Gewässerverschmutzung verboten sind. Steuer- und Justizparadiese erlauben solche Frevel. „Verantwortungsvoller“ Bergbau ist ein miserables Märchen.

Der Kauf von Gewissen ist an der Tagesordnung. Peter Munk, Geschäftsführer der Barrick Gold, schenkte der Abteilung für globale Angelegenheiten der Universität Toronto 47 Millionen Dollar, um im Gegenzug als Gegenleistung günstige Berichte abzuliefern, eine in allen Regionen, wo es Bergbauunternehmen gibt, konstant ausgeübte pervertierte Praxis. Die meisten Universitäten erliegen dieser wirtschaftlichen Versuchung. Es gibt jedoch Ausnahmen wie die nationale Universität von Cajamarca in Argentinien, die das schmutzige Geld von einem multinationalen nordamerikanischen Bergbauunternehmen zurückwies.

Kanadas indigene Gemeinschaften: Irokesen, Senecas, Misisagos, Uronos, Mohawaks etc. wurden von der Bergbauindustrie durch Vertreibung, Verletzung ihrer Rechte und Armut hart getroffen. Es gibt Gemeinschaften, die von Bergbau heimgesucht werden, ohne Grundversorgung wie Trinkwasser und Strom. Ist das Entwicklung?

Schau dich im Spiegel an

Ein Wirtschaftswachstumsmodell basierend auf der Basis von Bergbauausbeutung hat negative soziale, wirtschaftliche und institutionelle Auswirkungen, was den „Fluch der Ressourcen“ verstärkt. Das Minen Megaprojekt Goldfield Ghana Limited vertrieb 30'000 Bauern in Ghana. Newmont könnte 20'00 aus Ahafo vertreiben.

Sambia lag weltweit gemäss dem menschlichen Entwicklungsindex auf dem letzten Platz: 68% der Bevölkerung haben weniger als 1 Dollar pro

Tag zur Verfügung, die Lebenserwartung liegt bei 37 Jahren. Hier operiert die Kupfermine Konkola Copper Mines. Vom Gewinn von 1 Milliarde erhält das Land gerade nur 61 Millionen Dollar. Die Situation ist ähnlich in Papua-Neuguinea, auf den Philippinen und in Indonesien. Die Liste ist endlos.

Das Ranking der 10 am stärksten belasteten Standorte der Welt sind: 1. Tschernobyl (Ukraine) 2. Dzerzhinsk (Russland) 3. Haina (Dominikanische Republik) 4. Kabwe (Sambia) 5. La Oroya (Peru) 6. Linfen (China) 7. Mailuu-Suu (Kirgisistan) 8. Norilsk (Russland) 9. Ranipet (Indien) 10. Rudnaya Pristan (Russland). 60% der erwähnten Gebiete sind direkt verbunden mit bergbau-metallurgischen Unternehmen: Kabwe (Sambia), La Oroya (Peru), Linfen (China), Mailuu-Suu (Kirgisistan), Norilsk (Russland), Rudnaya Pristan (Russland). Die Ausbeutung von Coltan, einem Namen, der von zwei Metallen stammt (Columbit (Col) und Tantalit (Tan)), wurde zuerst im Kongo geschürft, und verursachte dort „Tod und Krieg“, ebenso wie die „Blutdiamanten“ mit einem Saldo „von mehr als 5 Millionen Toten“⁵².

Gold wofür oder für wen?

Die Länder mit den grössten Exporten von Gold sind die Schweiz mit 65,3 Milliarden Dollar, Grossbritannien mit 41,6, Hongkong 40,8, USA 15,8, Arabische Emirate, Australien, Südafrika, Türkei, Japan, Peru 5,7 Milliarden. 70% des Goldes werden für monetäre Zwecke der grossen Wirtschaftsmächte der Welt, als Goldreserven, verwendet. 25% für die Schmuckindustrie und die restlichen 5% für Elektronik und sonstige Dienstleistungen. Daraus ergibt sich, dass Gold nicht zur Bekämpfung von Hunger und Durst von Milliarden von dazu verdammt Menschen, durch wessen Vorsehung auch immer, dient.

Von daher sieht man das Unnötige und sogar das Perverse der Unrast der Goldausbeutung: sie dient keinem humanitären Zweck. Und sie erfüllt nicht einmal Grundbedürfnisse. Doch viele sagen, Gold sei nötig für Telefone, Computer und weitere Technologien. Dies trifft zu, aber es ist nur kleiner Satz von weniger als 5%. Wenn wir Computer und Handys wieder verwerten, anstatt dass der Schrott im Meer landet oder zu Zivilisationsmüll wird, könnten wir die Bedürfnisse der Elektroindustrie mit 5% wettmachen und das Problem wäre gelöst. Aber was machen wir mit der Gier nach und

der Besoffenheit von Macht? Der Durst von einigen nach Gold verursacht den Durst nach Wasser von vielen.

Menschenrechte und Demokratie

Die Sozialkonflikte entstehen, bevor die Minenausbeutung beginnt. Und das Schlimmste, die offenen Wunden, bleiben für immer, die auch mit der Zeit nicht vernarben, wie die Fälle in Guanajuato und Zacatecas (Mexiko), Cerro de Pasco, La Oroya oder Bahía de Ilo (Peru)⁵³ zeigen. Laut dem Observatorio de Conflictos Mineros de America Latina (OCMAL) gibt es mehr als 217 aktive Konflikte, in die Bergbaukonzerne und Regierungen gegenüber Hunderten von betroffenen widerständigen Gemeinschaften verwickelt sind. Allein in Peru bestätigt der nationale Ombudsman, dass 70% der sozialen und Umweltkonflikte auf die Bergbautätigkeit zurückzuführen sind und diese wiederum machen 50 % aller sozialen Konflikte aus. Dies ist kein Zufall in einem Land, in dem die Minenausweitung am schnellsten und auf unkontrollierte Weise vorangetrieben wird.

In Papua-Neuguinea wurden mehrere Frauen kollektiv vergewaltigt von der privaten Sicherheitsmannschaft der Goldmine Progrera, betrieben von Placer Dome Niugini, einer Subakkordanten von Barrick Gold, und zwar weil sie im Gesteinsschutt nach verschütteten winzigen Goldresten suchten. Die Verbrechen wurden von Amnesty International und Human Rights Watch zur Anklage gebracht. Barrick Gold verursacht auch schwere soziale Konflikte in diesem Land wegen des Widerstands der Bevölkerung gegen die Abfälle in den Flüssen die rund 800 km weiter unten in den Golf von Papua münden, was zu massiven und irreversiblen Schäden in den Wasserversorgungssystemen führt. Das Unternehmen hat mindestens den Mord an sechs Siedlern zugegeben.

In der Demokratischen Republik Kongo unterstützte Barrick Gold paramilitärische Kräfte beim Erwerb von Bergbaukonzessionen. Das organisierte Verbrechen multinationaler Konzerne hat zu einem endlosen Krieg, der seit mehr als 10 Jahren andauert, im Kampf um Metallreserven wie Gold, Columbit bzw. Niob, Tantalit, Kobalt, Kupfer, Uran und Erdöl beigetragen.

Die vom Bürgerkrieg mit Bergbauinvestitionen profitierenden Konzerne im Kongo sind: Barrick Gold, American Mineral Fields, Tenke Mining, Banro Resource, Consolidated Trillion, First Quantum Minerals, International

Panorama Resource, Melkior Resources, Asmas Gold und Starpoint Goldfields. Sie erhielten wichtige Konzessionen für die Gewinnung von Kupfer, Kobalt, Gold, Platin und Zink. Barrick Gold operiert in Watsa, nordöstlich von Bunia, einer der gewalttätigsten Orte des Kongos, das von den Streitkräften

Ugandas und Ruandas kontrolliert wird, die direkt von Washington unterstützt werden. Der Konzern wurde beschuldigt, Militäroperationen im Austausch für lukrative Verträge zu finanzieren.

In Australien schreckt Barrick Gold nicht davor zurück, den Tagebau in der Gegend des Lake Cowal voranzutreiben, trotz des Widerstands des Wiradjuri-Volkes, eine der grössten einheimischen Nationen des Landes, für die diese Gegend heiliges und zeremonielles Land ist, das viele archäologische Elemente umfasst, die nicht entfernt oder geändert werden dürfen.

Im Januar 2017 kündigte die Umweltaufsichtsbehörde von Chile die endgültige Schliessung von

Pascua Lama an, das zur Minera Nevada Gesellschaft, einer Tochter von Barrick Gold, gehört: „Aufgrund von Mehrfachverletzungen im Zusammenhang mit Wassereinleitungen, Säuren, Zerstörung der Flora, unvollständiger Überwachung sowohl im Umwelt- als auch im sozialen Bereich und Umweltschäden u. a. in Gebieten mit hohem Vegetationsanteil“.

Der von der NGO Global Witness veröffentlichte Bericht „Gefährdete Erde“ zeigt, dass insgesamt 185 ökologische Aktivist:innen 2016 getötet wurden, d. h. mehr als drei pro Woche, wegen der Verteidigung ihres Landes, Wassers, ihrer Biodiversität, Wälder gegenüber der zerstörerischen Industrien. 50% von ihnen sind Indigenas, Führungskräfte wie **Chico Méndez**, **Berta Cáceres**, **Fredy Taisha**, **Jose Tendencia** und andere sind leuchtende Beispiele der abscheulichen Verbrechen.

China und die Menschenrechtsverletzungen

Das Koordinierungskomitee der indigenen Organisationen der Region des Amazonasbeckens (COICA) und die Regionalkoalition für Transparenz und Partizipation klagte 2018 die Volksrepublik China an, dass sie ihren angestammten Ländern, um mehr natürliche Ressourcen zu finden, ihre Investitionen in Lateinamerika erweitern, insbesondere

für Öl und Mineralien, indem sie sich auf Handelsabkommen und das Freihandelsabkommen und das Memorandum of Understanding⁵⁴ stützt, mit dem Ziel die Investitionen voranzutreiben, was auch die juristischen Personen verpflichtete, ausländisches Kapital zuzulassen.

COICA stellt fest, dass die Bergbau- und Energieprojekte Chinas die Rechte von 456 indigen Völkern verletzen, insbesondere das Recht auf freie, vorherige Zustimmung zu den Projekten, das Recht auf eine gesunde und ausgewogene Umwelt, auf das Territorium, auf die Gesundheit, auf Proteste und auf den Zugang zu Informationen in mindestens fünf Ländern des Amazonas-Beckens: in Venezuela, Peru, Kolumbien, Brasilien und Ecuador.

An die Politiker

Politik besteht in der edlen Aktivität seine Zeit uneigennützig in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Die Kunst des Regierens verkehrt sich regelmässig in die grösste Mogelei, wenn sie nicht von Idealen, sondern von Versuchungen, nicht von ethischen Prinzipien sondern von unehrenhaften Interessen und pragmatischen Vorwänden geleitet wird. Das bewegt viele, sich von der Politik fernzuhalten, um sich nur gelegentlich indifferent, widerwillig und empört an die Urnen zu begeben, um keine Busse bezahlen zu müssen. Eine bussenfreie Abstimmung nützt wenig. Damit sie nützt, muss sie mit Aktionen verbunden sein, wie in einer Unternehmung. Wenn nicht, fragen wir nur: Wer entschied den Krieg am Persischen Golf? Ganz einfach: Die Texas Öl-Aktionäre. Der Golfkrieg war kein Krieg, um dort das Recht wieder herzustellen, es war ein Wirtschaftskrieg, eine Heuchelei der Mächtigen, indem sie ihre Interessen mit schönen humanitären Erklärungen tarnen.

Es gibt viele, die sagen, dass wir Bürger zu sein haben, um Politik zu machen. Allerdings stammt das Wort „Bürger“ oder „Städter“, nach Angaben der Königlichen Akademie der spanischen Sprache, von „Stadt“ und dieses von vom lateinischen „civitas“ ab. Zur gleichen etymologischen Familie gehören auch die Wörter bürgerlich, zivil und höflich. Und diejenigen, die nicht in Städten leben, sind das keine Bürger? Vielleicht sollten wir uns daran erinnern, dass in Griechenland, der „Wiege der Zivilisation“, für den Papst der klassischen Philosophie, **Aristoteles**, die Frau kein Bürger war, weder als Kind noch als Erwachsene, weder ledig noch verheiratet.

Auch die Sklaven waren keine Bürger, auch die Ausländer nicht. Eine gesellschaftliche Spaltung, die sich überall ausbreitete und bis heute andauert, wo auch die Schwarzen, die Indigenen, die Minderjährigen, die Kinder, die Diener, Frauen, keine Bürger waren. Nur die dominierenden Eliten waren Bürger.

In der französischen Erklärung der Menschenrechte von 1789, ist der Begriff der Rechte direkt mit dem Bürgerrecht verknüpft und es wird behauptet, dass die Menschenrechte „natürlich, unveräußerlich und heilig“ sind und alle Menschen „frei und gleichberechtigt geboren“ werden. **Jean Jaques Rousseau** behauptete, dass der Ursprung der Ungleichheit mit der Entstehung des Privateigentum entstand und er fügt hinzu: „Die Menschen werden frei und gleichberechtigt geboren, aber überall sind sie in Ketten gelegt“. Ein ähnliches Kriterium hatte der Farmerssohn und Ex-Präsident der USA **Abraham Lincoln**: „Alle Menschen werden gleich geboren, aber das ist das letzte Mal“. **George Orwell**, ein englischer Schriftsteller: „Alle sind gleich, aber einige sind gleicher als andere“, d. h. alle Menschen sind gleich, aber nur vor der Geburt und nach dem Tod⁵⁵. Zumindest in diesem Leben ist frei und gleich sein eine höchste Illusion.

Anstelle von Bürgern fordere ich den Begriff „Comunero“, Gemeinschaftler. Er ist nicht hierarchisch sondern horizontal, er ist nicht individuell sondern gemeinschaftlich, nicht privat sondern kollektiv. Er beinhaltet auch eine starke Symbolik des Lebens oder besser des Zusammenlebens in der Gemeinschaft, mit solidarischem Schutz, mit gemeinsamem Eigentum wie Land, Wasser, Wälder, Weiden, Kulturen und Sonne, Mond, Sterne, Luft, Milchstrasse, Chakana, etc. und das unantastbare Erbe wie die Minka, die Pampa, die Kultur, die Kosmovision, das kosmische Zusammenleben, die Sprache, die Symbole, die Feste, die Erkenntnisweisen, die Weisheit.

Mit der Kolonialisierung wurde die städtische Gesellschaft individualisiert, kalt, egoistisch, urbanisiert, verdinglicht, entfremdet und verlor ihre Gemeinschaftlichkeit. Die lebendige Gemeinschaft erlischt in der Stadt. Jeder schliesst und mauert sich ein, umgibt sich mit Zäunen aus Stacheldraht oder Elektrozäunen. Alles ist wie ein Gefängnis.

Trotzdem lebt in den Gemeinschaften das kosmische Leben weiter, in den Minkas, beim festlichen und feierlichen Bestellen der Feldern, in den Kulturen, insbesondere bei der Aussaat und Ernte, bei der Herstellung der Familienhäuser, des Gemeindehauses, der Schulen, Strassen, dem Bau und

der Instandhaltung der kommunalen Wassersysteme für die Bewässerung und den Haushalt.

Ich hoffe, dass die Menschheit in ihrem höheren Alter, ihre Fähigkeiten für ihr soziales Bewusstsein und Gewissen wieder erlangt und Wasser, Land, Luft, Pflanzen, Wälder, Licht, der Regen, die elektromagnetischen Wellen, das Erdöl, die Mineralien, die Samen, das angestammte Wissen und alles, wozu Pachamama uns einlädt, als gemeinsame Güter anerkennt, weil sie für alle da sind. Sie gehören keinem Staat geschweige denn einem transnationalen Pharmazeutik-, Wasser-, Erdöl-, Bergbau-, Saatgutkonzern, die sich hinterlistig des Gemeinschaftserbes der Menschheit und aller Lebewesen bemächtigen. Ein weiterer Raub an der Menschheit.

Politisieren ist zweifellos mit dem Risiko verbunden, sich zu irren, aber nicht zu politisieren bedeutet, mit Sicherheit zu irren. Den Bullen von der Tribüne nur zuzuschauen, ist nicht das Richtige. Ihnen einfach alles zu überlassen und uns in den Abgrund manövrieren zu lassen, ist geteilte Verantwortung, genauer geteilte Verantwortungslosigkeit. Kein politischer Akteure zu sein, ist wie in einem Flug nichts zu unternehmen, wenn der Pilot vor einer Gefahr warnt und befiehlt die Schwimmwesten anzuziehen. Umso mehr, wenn sich einige Passagiere darüber hinwegsetzen und ihre Zeitungen und Zeitschriften weiter lesen, andere weiter chatten, Nachrichten auf das Handy herunterladen, wenn andere plaudern, schlafen, schnarchen und das Flugzeug am Abstürzen ist. Das sind die Phänomene und der Grund, weshalb man mit Regierungen rechnen muss, die bereit sind ihr Land dem internationalen Kapital feilzubieten, mit inkompetenten Parlamentariern, bestechlichen Unternehmen, verräterischen Volksführern und einem gleichgültigen Volk. Die Willensschwäche besiegt uns.

Die reale Macht, d. h. die multinationalen Konzerne, die das Finanzkapital kontrolliert, versteckt sich hinter der Regierung. **Fray Beto** hatte Recht mit der Behauptung: **Lula** kam in Brasilien an die Regierung aber nicht an die Macht. Faktisch ist die Macht in den Händen der transnationalen extraktiven Unternehmen und des globalen spekulierenden Finanzsektors, verbunden mit Waffen-, Drogen- und Menschenhändlern.

Die Politik in den Händen der Hausierer-Politiker hat aufgehört, eine ehrenvolle Tätigkeit im Dienst der Gemeinschaft zu sein. **Nicolas Machiavelli** hat in seinem *Il Principe* wissenschaftlich analysiert wie die pragmatische und pervertierte Politik in Wirklichkeit funktioniert. Er riet dem Herrscher energisch und kühn, wenn auch unverschämt zu sein, um

eine starke und solide Macht zu erringen. Er bevorzugt die Monarchie mit einem einheitlich zentralisierten Staat, der auch für die Bourgeoisie notwendig ist. Der Fürst soll vom Volk gewählt werden und soll sich auf seine Sympathie stützen und von der Bourgeoisie beschützt werden. Um das zu erreichen dürfen auch die unehrenhaftesten und gegen alle moralischen Normen verstossenden Mittel eingesetzt werden. Der Fürst soll gnadenlos und perfid sein und sich nicht um seine Unmoral sorgen. Er soll grausam sein und die Untertanen mit Angstmacherei beherrschen. Auch müsse er sich nicht an seine Versprechen halten. Er müsse mit List jene umgarnen, die auf seine Ehrenhaftigkeit vertrauen. Er soll wilder sein als der Löwe und verschlagener als der Fuchs. Er empfiehlt, das Privateigentum zu schützen: "Die Menschen vergessen den Tod ihres Vaters leichter als den Verlust des Erbes", wie z. B. **Cesar Borgia**, Herzog von Valentino, der, nachdem er ein Fürstentum aufgrund der Protektion durch seinen Vater, **Papst Alexander VI.**, erhalten hatte, seine ganz Kraft einsetzte, um seine Macht mit welchen Mittel auch immer zu erweitern: mit Perfidie, Gewalt und Mord. Der Fürst soll diejenigen schnell, mutig und entschlossen zu bestrafen, die sich der Erreichung seiner Ziele entgegensetzen. Langsamkeit und Zögern könnte jedes Unternehmen ruinieren. Die Feinde des neuen Regimes sind unbittlich zu bestrafen. Die Verdrängung der moralischen Normen und der Zynismus bilden die Basis für die machiavellistische Politik.

Es ist eine unehrliche Politik ohne Prinzipien, skrupellos im Umgang mit seinen Mitteln, um die Ziele

um jeden Preis zu erreichen. Der Zweck heiligt die Mittel - kein Satz von Machiavelli - aber er bringt diese Politik auf den Punkt. Diese Maximen des Machiavellismus wurden buchstäblich von Regierungen aller Schattierungen und Farben, gelb, rosa bis leuchtend rot, angewandt: von Hitler, Mussolini, Franco, Stalin, Bush, Hussein, Pinochet, Somoza und von vielen Diktatoren, die es nicht wert sind erwähnt zu werden,

um den guten Tag nicht zu trüben. Es sind Wölfe im Schafspelz, auch in demokratischen und sozialistischen Gewändern. Machiavelli war ein grosser Meister, aber seine Schüler haben ihn übertroffen, und das schlimmste, querbeet, ohne Rücksicht auf ideologische Grenzen.

Sind die Ideologien tot?

In der Politik eine Ideologie nicht zu pflegen, heisst ihren Inhalt auszuhöhlen und die Richtung des Weges zu verlieren. Die Ideologie ist wie der Schiffskompass, um das Ziel zu bestimmen. Ohne Ideologie kommt man vom Weg ab und man verfällt einem schäbigen Populismus. Ohne Horizont kein Projekt, keine Orientierung. Es wäre wie eine Pflanze, deren Wurzeln der erste Windstoss ausreisst. Die Ideologie gibt an, was die Regierung machen und für wen und was die Macht da sein muss. Die programmatischen Grundlagen bestimmen dann das Wie.

Die Ideologie trägt in ihrem Bauch eine Ethik, eine deontologische Rechtfertigung ihrer Vorhaben. Es gibt eine Ethik der Macht und der Einkommensverteilung. So privilegiert z. B. der Neoliberalismus die Interessen der Wirtschaftseliten, der Marktregulierung etc. Der Sozialismus verteilt den Reichtum der Nation. Der Kommunismus tritt für einen gemeinschaftlichen Reichtum ein, nach dem Prinzip: „Jedem nach seinen Bedürfnissen“; der Sozialismus nach dem Prinzip: „Jedem nach seinen Fähigkeiten“. Dennoch, sowohl Liberalismus, Neoliberalismus, Kapitalismus, Sozialismus, wie Kommunismus sind koloniale, anthropo-, eurozentrische Ideologien. Auch wir ursprünglichen Völker haben unsere jahrtausendalten Ideologien des Sumak Kawsay, Alli Kawsay, Sumak Kamaña, Kapak Ñan etc. Sie alle sind sie gemeinschaftlich. Über die gemeinsame Güterproduktion und -verteilung und das gemeinsame Zusammenleben hinaus haben sie zudem eine spirituelle gemeinsame Beziehung zur Pachamama. Einige reden von Kosmo- andere von Pacha- oder Biozentrismus.

Zu sagen, dass Ideologien überwunden werden müssen, ist ein Ausgangsfehler, gefährlich und reaktionär. Es würde bedeuten, den Inhalt der Debatte auszuhöhlen und das menschliche Wesen in asexuelle Engel zu transformieren oder zu trägen Wesen verkommen lassen. Sa würde bedeuten, dass wir alle aufhören sollten zu denken, fühlen, kritisch und reflektierend zu sein, und uns von der Willenlosigkeit, vom Konformismus, der Unterwerfung und der Habgier vereinnahmen zu lassen.

Das Ende oder der Tod von Ideologien wird von Seiten der herrschenden Klassen gepredigt. Als ob sie nicht wünschten, dass wir zur Sklaverei zurückkehren, in der wir alles akzeptieren, ohne Anklage und Widerstand. Was in Wirklichkeit sterben muss, sind Dogmen, Fundamentalismus, die

Scharlatanerie, der Populismus. Es gibt keine heilige, unantastbare politische Schrift. Die Politik ist der Kampf um Macht mit der Diskussion von Ideen und Thesen, die Verteidigung von Prinzipien, es geht um die Bewahrung des sozialen Bereichs, mit dem wir uns identifizieren, einige von oben, die ausbeuten und dominieren, und die anderen von unten, die Ausgebeuteten und Verletzlichen, die sich weigern, unterworfen und beherrscht zu werden.

Die koloniale Linke und Rechte

Es gibt Verwirrung zwischen rechts und links. Die Ausdrücke wurden in der Französischen Revolution von Parteien, die sich um die Macht in der Nationalversammlung stritten, geprägt. Auf der einen Seite, die Girondisten, eine gemässigte Partei, die kein allgemeines Stimmrecht befürwortete. Sie schloss die nichtbesitzenden Klassen aus und befürwortete eine Allianz mit dem Adel, um in Frankreich eine parlamentarische Monarchie zu etablieren. Auf der anderen Seite die Jakobiner, die das allgemeine Wahlrecht verteidigten und es auf die ganze Bevölkerung ausdehnten mit der Einführung einer Republik. Letztere erhielten die Unterstützung der Volksklassen, während die Girondisten von den Bourgeois, den Landeigentümern und einigen Schichten des Adels unterstützt wurden. Während der Debatten sassen die Girondisten auf der rechten und die Jakobiner auf der linken Seite der Versammlung. Daher die Unterscheidung in links und rechts. Mit der Kolonisierung hat sich dieses Muster auf die ganze Welt ausgedehnt. Doch, die Linke und Rechte haben vieles gemeinsam: z. B. einen markanten Autoritarismus. Einmal an der Macht, zeigen sie ihre Reisszähne und sie wenden sich gegen die von unten, verlangen, dass man sich den Führern unterordnet, sonst kriminalisieren sie die Widerständigen, schliessen sie aus, verfolgen sie, d. h. sie versuchen ihre Gegner zu vernichten um keine Hindernisse in ihrem Machtbereich zu haben. Überdies sind es extraktivistische Regierungen, linke und rechte beuten die Menschen durch die Menschen aus, ebenso wie die Pachamama, sie hinterlassen ihre unauslöschlichen Spuren, provozieren Zerstörung, Vertreibungen, und zurück bleibt eine ruinierte Pachamama. Beide sind korrupt, einmal die Macht in Händen, haben sie keine Skrupel, die Reichtümer zugunsten der regierenden Elite ehrlos zu verwalten. Wir haben keine linken Regierungen, die nicht autoritär, korrupt, patriarchalisch,

extraktivistisch und kolonialistisch sind. Wenn eine aufträte, wäre sie die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Von der Rechten nicht zu sprechen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf das, was jetzt grad passiert. Der russische Präsident **Wladimir Putin** ist bereits seit 1999 an der Spitze Russlands und wird für eine weitere Amtsperiode bis 2024 an der Macht bleiben. Er ist dran, die Verfassung so zu reformieren, dass er Präsident auf Lebenszeit bleibt. So könnte er länger regieren als **Stalin** (29 Jahre), der für interne Säuberungen verantwortlich war und 9 Millionen Russen liquidierte und den Tod der Kulaken-Bauern mit der Auswirkung von Hungersnöten verursachte. Einige Historiker behaupten, er sei für den Tod von insgesamt 50 Millionen Opfern verantwortlich.

Auf der anderen Seite **Xi Jinping**, der auf unbestimmte Zeit, weit über 2023 hinaus, an der Macht bleiben könnte. Mao Zedong begann 1958 mit seinem Projekt der „Grosser Sprung nach vorne“ und in der „Kampagne der vier Plagen“ wurden wahllos Sperlinge getötet, mit der Begründung, dass sie sich von den Körnern der Bevölkerung ernähren, was zu einem brutales Biozid führte und gleichzeitig zu einer millionenfachen Vermehrung insbesondere von Heuschrecken führte, deren Schwärme die Ernte vernichteten. Später entdeckte ein chinesisches Forscherteam, dass der Inhalt der Sperlingsmägen nur ein Viertel Getreide, das von Menschen angebaut wurde, enthielt, der Rest waren Insekten. US-Forscher hatten dies bereits früher angeprangert, was aber von der chinesischen Regierung bestritten mit der Behauptung wurde, dass es sich um eine Kampagne zur Disqualifizierung des ideologischen Gegners handle. Der Schaden war jedoch bereits entstanden.

Mao anerkannte den dieses Horrorszenario nie und beschränkte sich, die Tötung der Sperlinge einzustellen. Insgeheim bat er Nikita Chruschtschow kurzfristig mit 200'000 Sperlingen auszuhelfen. Dieses linke Werk führte zu einer grossen Hungersnot in China, rund 20 bis 40 Millionen Menschen starben. Auf der anderen Seite steht die ungeheure Zahl von 55 Millionen Menschen, die im Zweiten Weltkrieg, ausgelöst durch den unheimlichen Verbrecher **Adolf Hitler** mit seiner Nazi-Ideologie, umgebracht wurden. Diese Zahl erreicht aber nicht die Zahl von 110 Millionen indigenen Opfern durch die europäische Invasion ins Abya Yala seit 1492.

Im Gegensatz zu **Machiavelli**, träumte **Rousseau** von einem kleinen demokratischen patriarchalen Staat, wo jeder nur ein kleines Eigentum besitzt, um seine elementaren Bedürfnisse abzudecken. Sein Ideal war

kleinbürgerlich: „Ein Mensch soll nicht so reich sein, um einen anderen kaufen zu können, und nicht so arm, um sich verkaufen zu müssen“. Und: „Der erste Mensch - nachdem er ein Stück Land eingezäunt hatte – der dachte, das ist mein, und genügend dumme Menschen fand, ihm dies zu glauben, war der authentische Gründer der Zivilgesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege und Morde, wieviel Unglück und Horror hätte derjenige dem Menschengeschlecht ersparen können, der die Pfähle niedergerissen und seine Nächsten zugerufen hätte: Gehorcht diesem Lügner nicht, sonst seid ihr verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte der Erde allen gehören, und die Erde selbst niemandem gehört“.

Gemäss Rousseau entstand der Staat, um die Herrschaft zu konsolidieren und das Privateigentum zu retten. Der unendliche Kampf zwischen dem „Recht“ des Starken und demjenigen der der erste war, sich etwas anzueignen, führte zu Konflikten und zu Morden. Um dem ein Ende zu setzen erfanden die Starken den Staat und übertrugen ihm die Macht. Der Autor betrachtet den Staat als Resultat der Erfindung und der Verschwörung der Reichen, wie **Jean Paul Marat**, Chef der Jakobiner, der behauptete, die Macht der Gesetze ist nichts als eine verschleierte Tyrannei, die eine unbedeutend kleine Minderheit über die Mehrheit ausübt. Das Privateigentum verursacht alle Ungleichheit. Die Nöte und die Sklaverei wachsen aus der Ungleichheit und diese aus dem privaten Eigentum.

Karl Marx und sein revolutionäres Ideal

Marx hat der Bourgeoisie den grössten Schlag versetzt, indem er die Rolle des exekutiven Machtapparates innerhalb des bürgerlichen Staates analysierte: „Diese exekutive Macht, mit ihrer immensen bürokratischen und militärischen Organisation, mit seiner komplexen und künstlichen Staatsmaschine, eine Armee von Beamten, die eine halbe Million Männer umfasst nebst einem Heer von einer weiteren halben Million, dieser schrecklich parasitäre Organismus, der sich wie ein Netz um den freien Gesellschaftskörper legt, und ihm alle Poren verstopft, entstand in der Zeit der absoluten Monarchie, nach dem Sturz der Feudalherrschaft, was den genannten Organismus beschleunigt hervorbrachte ... Napoleon perfektionierte diese Staatsmaschine ... Alle Revolutionen perfektionierten diese Maschine, anstatt sie zu zerstören... Die Parteien,

die abwechslungsweise um die Herrschaft über sie kämpfen, betrachten die Machtübernahme dieses enormen Gebäudes als Hauptbeute des Siegers“. Für Marx reicht es nicht aus, den Staatsapparat zu übernehmen, sondern man muss ihn zerstören, wie die Lektion der Pariser Kommune 1871 lehrt. Denn die Reaktion oder Konterrevolution kann die Macht mit Gewalt zurückholen und den Fortschritt des revolutionären Prozesses in den Mülleimer werfen und auf der Grundlage der Zerstörung des Alten eine neue Staatsstruktur aufbauen. Diese Zerstörung des Staates ist ein notwendiger Schritt zum Kommunismus, nach dem Prinzip: jedem nach seinen Bedürfnissen. Aber in der Zeit zwischen 1848 und 1871, ist dies nicht das einzige, was die Theoriebildung der Diktatur des Proletariats bereicherte. In der gleichen Zeit formuliert Marx 1852 den klassischen Begriff der Diktatur des Proletariats und erklärte seinen Beitrag dazu: „... soweit es mich betrifft ... so bin nicht ich der Entdecker der Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft, und nicht einmal der Kämpfer unter ihnen.

Viel früher als ich, haben bürgerliche Historiker die Entwicklung des Klassenkampfes beschrieben und die bürgerlichen Ökonomen die Anatomie der Klassen. Was ich als neues beifügte, war zu demonstrieren: 1) dass die Existenz der Klassen mit bestimmten, historischen Phasen der Produktionsentwicklung verbunden ist, 2) dass der Klassenkampf zwangsläufig zur Diktatur des Proletariats führt 3) und dass diese Diktatur einen Übergang darstellt und zur Abschaffung aller Klassen und zu einer Gesellschaft ohne Klassen führt“.

Die Geschichte hat gezeigt, dass der Marxismus kein Rezept ist, das man mit einem Blindenstock anwenden kann, auch keine abgeschlossene Doktrin. Ja sie hat mehrere Mängel, indem sie die indigenen Völker, die Geschlechterfrage, die Rechte der Natur und die Kollektivrechte der Menschen nicht berücksichtigt. Zudem wurde die kommunistische Revolution nicht zur Avantgarde des Proletariates, vor allem nicht in einem industrialisierten Land. Die agrarische Sowjetunion war darin nicht eingeplant. **Lenin** führte die Revolution an und später vernichtete der stalinistische Autoritarismus und Bürokratismus das marxistische Projekt. Dies bedeutet nicht, dass man den Beitrag des Marxismus zur riesigen Entwicklung der politischen Debatte aberkennt. Er ist eine mächtige Waffe zur Bekämpfung der imperialen Macht des expansiven Kapitalismus, der die Welt verschlingt.

Die Politik wird durch die repräsentative Demokratie operationalisiert. In Zeiträumen von vier oder fünf Jahren wird zu Wahlen, auch zu Konsultationen aufgerufen. Es gibt gute politische Kulturen, wie in der Schweiz oder in skandinavischen Ländern, aber es können sich auch politische Tragödien, wie die in Frankreich, ereignen. **Napoleon** wurde 1804 in einer Volksabstimmung als Kaiser bestätigt, mit 3'572'329 gegen 2'569 Stimmen. Dank eines Plebiszits von 7,5 Millionen gegen 640'000 Stimmen wurde **Louis Napoleon** 1851 mit absoluten Befugnissen ausgestattet und im Folgejahr Kaiser **Napoleon III.** Chile erhielt unter Diktator **Pinochet** mittels Volksabstimmung vom 11. September 1980 eine autoritäre Verfassung, die bis heute gilt. Im Irak wurde **Saddam Hussein** als Diktator in einer Volksabstimmung im Jahr 1995 mit 99% bestätigt⁵⁶. Das Gleiche geschah mit **Hitler** in Deutschland, **Mussolini** in Italien, **Stalin** in der UdSSR, **Franco** in Spanien, indem er sein Land terrorisierte, um an die Macht zu kommen und sie zu missbrauchen.

Politik ist nicht schlecht. Ihre Akteure sind rücksichtslos und die Mehrheit macht dabei, bewusst oder unbewusst zu allem schweigend, mit. Dazu **Martin Luther King**: „Am Ende erinnern wir uns nicht der Aktionen unserer Feinde, sondern des Schweigens unserer Freunde“.

Der ideale Politiker ist **Lucius Cincinnatus** (519- 439 a. C.). Rom drohte ein gefährlicher Krieg. Angesichts eines unfähigen Konsuls übertrug man das Kommando an Cincinnatus, der bei der Anfrage der römischen Abordnung seine Hände am Pflug hatte. Nachdem er den Sieg über die Invasoren errungen hatte, lehnte er alle Ehrungen ab und das Kommando nieder und kehrte zurück zum Ackerbau. Er ist ein Vorbild für Ehrenhaftigkeit, Integrität und anderer Tugenden, wie die rustikale Sparsamkeit und der fehlende persönlicher Ehrgeiz, die er mit bemerkenswerter militärischer Strategie und legislativer Fähigkeit verband. Sein Beispiel inspirierte **George Washington** eine Stadt in Ohio Cincinnati zu taufen.

An die Migranten

Nur 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, am 9. November 1989, und nach der Auflösung der Sowjetunion, am 8. Dezember 1991, als sich der Beginn einer neuen Ära des Friedens, des Wohlstandes und der Demokratie für die Völkergemeinschaft des alten Kontinents ankündigte, entstand die schlimmste Flüchtlingskrise seit dem Zweiten Weltkrieg. Wie weit liegen

doch die Zeiten zurück, in denen Triumphe zum Fall der Berliner Mauer gesungen wurden, der die freie Mobilität der Einwohner von Ost nach West ermöglichte. Die ungarisch Regierung löste 1989 die Krise aus, die die Mauer zum Einsturz brachte, als sie Ostdeutschen erlaubte, nach Öffnung der Grenzen durch Ungarn Richtung Westen, nach Österreich, zu reisen. Heute verbaut das gleiche Ungarn den Weg der Migranten aus dem Nahen Osten durch sein Land. Es hält sie brutal mit dem Bau einer 175 Kilometer langen und vier Meter hohen Mauer an der Grenze zu Serbien ab. Wir haben wieder eine neue Mauer der Infamie im Herzen Europas, die natürlich nicht die gleiche mediale westliche Verurteilung erfährt wie seinerzeit die Berliner Mauer. In Ungarn herrscht eine konservative Regierung, die wie in anderen Teilen Europas, die Fremdenfeindlichkeit mit dem Slogan schürt: „Wenn du nach Ungarn kommst, darfst du keinem Ungarn die Arbeit wegnehmen!“ Die Mauer, die an der ungarischen Grenze erbaut wird, ist nicht die erste Mauer seit dem Fall der Berliner Mauer. Die Grenzen werden auch in Griechenland, Bulgarien und der Türkei abgeschottet. In Bulgarien wurde eine erste 20 Kilometer lange Strecke im September 2014 als Teil eines Grenzzauns, der etwa 100 Kilometer lang sein wird, fertig gestellt. Bulgarien will sich als guter Schüler der Europäischen Union erweisen, um ins Schengen-Abkommen aufgenommen zu werden. Griechenland hat eine 10 Kilometer lange Mauer am Evro Fluss erstellt, die die Grenz zur Türkei schliesst. Hier patrouilliert auch die Frontex, die Europäische Agentur der Aussengrenzen-Kontrolle.

Europa errichtet, statt Brücken der Kommunikation mit anderen Kontinenten und Territorien zu bauen, neue Mauern. Eine Schande, dass die EU sich in einen abgeschotteten Kontinent verwandelt. Durch Europa wurde ein neuer „Eiserner Vorhang“ gezogen, aus Mauern, Wällen, Drahtzäune, Tausenden von

Grenzschildern, durch Ausgrenzung, Diskriminierung wegen der Hautfarbe oder religiösem Glauben, mit Verfolgung der Flüchtlinge aus Syrien, Irak, Afghanistan und anderen Ländern, verwüstet durch Kriege, die sie selber mit vom Zaun gerissen haben.

Die einzige Änderung, die die neuen Mauern auszeichnet, besteht darin, dass die Berliner Mauer dazu diente, die Ostdeutschen einzusperren, während die neuen Mauern die Flüchtlinge vom Zutritt ins „zivilisierte“ Europa aussperren.

Um zu zeigen, dass sich eine andere Mauer aufbaut, die schlimmste von allen, eine mentale Mauer der Intoleranz, des Hasses und der Diskriminierung mit eindeutig neofaschistischer Färbung, kann man auf Polen verweisen. Gemäss einer Umfrage von 2013 wollen 69% der Bevölkerung, dass „nicht weissen“ Menschen der Zutritt ins Land versperrt wird. Die slowakische Regierung kündete an, dass sie nur einige christliche Flüchtlinge aufnehme. Man wolle keine Moscheen, sonst würden sich Muslime einnisten. 70% der Tschechischen Republik wollen keine Flüchtlinge aus Syrien oder Nordafrika aufnehmen.

2015 kamen mehr als eine Million Flüchtlingen nach Europa, eine beispiellose Zahl, und das, ohne die Tausenden von Menschen, unter ihnen auch Kinder, zu zählen, die auf dem langen und schrecklichen Weg nach Europa, das sich selbst als „der Kontinent der Freiheit und der Menschenrechte“ bezeichnet, starben. Dieser pessimistische Witz bedarf keines Kommentars.

Man dachte, dass Europa mit seiner wirtschaftlichen Integration, der EU-Währung und der Freizügigkeit der Bewohner in eine neue fast posthistorische Ära eingetreten sei, in dem die grossen Probleme des Kapitalismus (Krisen, Arbeitslosigkeit, Ungleichheiten) Geschichte wurden. Der Traum dauerte nur kurze Zeit und jetzt hat er sich in einen Alptraum verwandelt, nicht so sehr für die Zentraleuropäer, sondern für die an der Peripherie, die seit jeher diskriminiert wurden, die Bulgaren, Rumänen, Albaner, vor allem aber für die Flüchtlingen aus der arabischen Welt, aus Afrika und aus einigen Ländern Asiens.

Es ist ein Trugbild, es ist fast aussichtslos für die Flüchtlinge ans Ziel zu kommen. Wie verzweifelt müssen sie angesichts des Hungers und der Misere sein, zum grossen Teil durch Europa und die Nato mitverursacht, dass sie ihr Leben und das ihrer Familie eher riskieren als in ihren Ländern bleiben. Klar, dass sie hier das Gefängnis erwartet und Schikanen. Deshalb werden in Ungarn, Kroatien, Österreich, Spanien, Italien, Frankreich... neu Gefängnisse errichtet, in die Männer, Frauen, Kinder geworfen werden, deren einziges Delikt darin besteht, vor dem Tod zu fliehen.

Sie fliehen vor dem Tod in den Tod

Nicht wenige fliehen vor dem Tod und enden im Tod. Sie durchqueren den Friedhof auf ihrem Schicksalsweg auf der Suche nach dem europäischen

„Paradies“. Tag für Tag sterben Tausende von Afrikanern, Asiaten in den Wüsten, auf ihren Leidenswegen, in den Städten, im Sommer und Winter... Das Mittelmeer, man muss sich das vor Augen halten, kann zum grössten Friedhof der Welt werden, weil täglich in seinen Gewässern Schlauchboote und improvisierte Lastkähne, jeder mit Hunderten von Menschen an Bord, kentern. Menschen, die angesichts der Gleichgültigkeit von Spanien, Italien, Frankreich, England, Deutschland... umkommen. Von Zeit zu Zeit kommt zwar kurz eine Empörung auf, wenn in den Nachrichten die Bilder von Ertrunken auftauchen oder gar das eines syrisch-kurdischen Kindes, Alyan Kurdi, das an der griechische Küste ertrank. **José Saramago** äusserte sich so: „Die Wanderungen von Süden nach Norden ist unvermeidlich, daran ändern auch Zäune, Mauern und Deportationen nichts. Sie kommen zu Millionen. Europa wird von den Hungrigen erobert werden. Sie kommen und suchen nach dem, was wir ihnen gestohlen haben. Es gibt keine Rückkehr für sie. Sie stammen aus einer jahrhundertalten Hungersnot. Sie kommen und folgen dem Geruch der Armenspeisung. Sie kommen der Verteilung jedes Mal näher. Die Trompeten ertönen. Der Hass wird serviert und wir brauchen Politiker, die schlimmen Umständen gewachsen sind“.

Die Mauer der Schande

Auf der anderen Seite des Kontinents, in Nordamerika, zur Bestürzung der Welt, wächst die Mauer der Schande zwischen Mexiko und den USA des unsäglichen **Donald Trump**. Die Kosten sind höher als 25 Milliarden Dollar und die Mauer erhöht die Todeszahl der Migranten. Beim Versuch, sie zu überqueren sind in den letzten 20 Jahren mehr als 8‘000 Migranten um ihr Leben gekommen. Zudem verursacht die Mauer eine brutale Umweltzerstörung: sie führt durch einige Naturreservate, wo es eine üppige biologische Vielfalt gibt. Ihre Länge beträgt 3‘200 Kilometer. Sie beginnt am Strand von Tijuana, Mexiko, führt nach Osten und durchquert die Städte Tecate oder Mexicali. In anderen Teilen zieht sie sich, auf und ab, durch die Berge der Staaten Kalifornien, Arizona und New Mexico, wo nur der Wind rauscht und wilde Herden weiden. Eine Tex-Mex-Variante der chinesischen Mauer. Auf 1‘100 Kilometern, einem Drittel der Mauerlänge, entstand eine physische Mauer mit Betonschranken, Gittern, Metallplatten, die vorher auf Flugzeuglandeplätzen im Golfkrieg verwendet wurden und jetzt dazu dienen, um zwei Länder zu trennen.

Der Demokrat **Bill Clinton** errichtet im Jahr 1993 auch eine Mauer, ohne grossen Skandal, genau wie der Friedensnobelpreisträger **Barack Obama**. Dieser Präsident hat die meisten Sans-Papiers aus dem Land Onkel Sams vertrieben. Rund 2,6 Millionen Auswanderer wurden abgeschoben.

Jetztwittert **Trump**: „Ohne Wand hast du kein Land“, der umgangssprachlich koloniale Ausdruck scheint aus dem Mittelalter zu stammen. Der Ernst der Sache liegt darin, dass überall das Mauerdenken und -bauen beschleunigt wird. Im Jahr 2000 gab es weniger als 20 Mauern zwischen den Ländern. Im Jahr 2005 wuchsen sie auf 25, im Jahr 2011 auf mehr als 55 und bis 2018 übertreffen sie die Zahl 80. Der Rhetorik von Verteidigung und Einwanderung begann nach dem 11. September 2001 und fiel mit den Vorboten der Finanzkrise zusammen. Ebenso ernst ist das Geschäft mit dem Menschenhandel. Die Überfahrt von Marokko nach Spanien kann bis zu 4'000 Euro kosten, mit dem Risiko, dass sie tödlich enden kann.

Sub-Sahara-Immigranten in Tanger haben zum Teil mehr als 15'000 Euro für den Versuch einer Meeresüberquerung ausgegeben. Oft ohne ans Ziel zu kommen.

Die gleiche Situation herrscht an der Grenze des Rio Grande, der den Süden von Nordamerika trennt. Der amerikanische Traum ist zum Albtraum für die Migranten und ihre Familie geworden. Und die Migration hört nicht auf. Jetzt trifft er unsere Brüder in Venezuela. Drei Millionen sind vor dem Regime **Maduros** geflohen. Und das Traurigste, anstatt das autoritäre Regime zu verurteilen und Schutz anzubieten, schüren die Bruderländer die Xenophobie. Nicaragua steht nicht hinten an und wer weiss, ob nicht auch wir mit Handgepäck und gepackten Koffern ohne sicheres Ziel aufwachen. Die Reichen stehen und die Armen fliehen. Mauern sind keine Lösung. Brücken sind immer besser als Mauern.

An die Vorfahren

Mit den Grossvätern und Grossmüttern sprechen heisst mit einem Orakel in einen Dialog treten.

Jedes Silberhaar auf ihrem weissen Schopf ist ein Stern, der den Weg beleuchtet. Wissenschaft stützt sich auf Experimente. Kein Denker, egal wie luzid auch immer, schloss sich ein, um zu schreiben. Immer musste er seinen Geist öffnen und den Kosmos (Pachamama) erkunden. **Galileo Galilei** sagte: „Das grösste Buch das die Menschheit hat, ist der Himmel“.

Wer die Kosmvisionen nicht wertschätzt, der hat den Kosmos nie beobachtet und verstanden. Unsere Grosseltern lernten mit den Pflanzen, Bäumen, Vögeln und Tieren zu sprechen, und wenn sie zum Firmament aufschauten, lasen und interpretierten sie den Kalender für die Aussaat und Ernte, die Jagd und Fischerei und ihre Schonzeiten. Eines Tages sagte der Grossvater: „Schau mein Sohn, mit deinen guten Augen, da ist die Chakana, und zeigte auf die südliche Zone des Kosmos. Wenn der Westen unsere Kultur zerstören will, muss er zuerst die heilige Chakana zerstören“. Die Weisheit des Grossvaters gibt die vollkommene Antwort auf die verschattete Traurigkeit, die die kapitalistische Globalisierung schafft, die alles und jedes zu verschlingen sucht, indem sie uns ein uniformes Denken und eine Kultur aufzwingen will, wodurch sie alles, was sich ihr entgegenstellt, vernichtet und alles wegnimmt und zu Waren macht.

Die ganze enorme kulturelle Vielfalt, die sich in den Sprachen, Bildern, Liedern, Gedichten, Geschichten, Lebensweisen, Erinnerungen, Erkenntnissen, Riten, Mythen, Methoden, Wissenschaften, Techniken, Technologien, Glaubensüberzeugungen, Weisheiten manifestiert hat, ist der riesige gemeinsame von unseren Vorfahren geschaffene und immer weiter entwickelte Reichtum der Menschheit. Ihnen verdanken wir die Nahrung, denn auch sie wurde im Verlauf des historischen Geschehens kultiviert. Der Mais entstand nicht spontan, er wurde „erfunden“ von den Vorfahren des Abya Yala, einige sagen in den Anden, andere sagen von den Mayas oder den Azteken. Sicher ist, dass er auf dem Kontinent des Abya Yala kultiviert wurde und es bis zu 12'000 Maissorten gibt. Deshalb sagen Agroökologen im Widerstand gegen das internationale Kapital der transgenen Agroindustrie: „Sin maíz no hay país“, ohne Mais kein Land.

In den Anden wurden seit 7'000 Jahren Kartoffeln, Süsskartoffeln, Yucca, Oca, Mashua, Melloco kultiviert.

Die europäischen Invasoren starteten mit Entsetzen auf die unterirdische Nahrung, sie sagten, sie sei verflucht, weil sie im Boden in der Nähe des Teufels sei. Am heftigsten verflucht wurde die Kartoffel. Der Teufel habe ihr den Namen „Papa“, den Namen des „Papstes“ gegeben. Deshalb nannten sie die Kartoffel, wie heute noch üblich in Spanien, neu nur „patata“. Diese Lebensmittel wurden in der Chakra, im Acker, gezogen. All dieses Wissen ist nicht vom Himmel gefallen und auch nicht aus einem Strohfeder entstanden, sondern in einem langen, geduldigen Prozess, heimlich angetrieben von der Neugierde und der Notwendigkeit des Überlebens, durch

Berechnungen der Mond- und Sonnenzyklen, der Tagundnachtgleichen und Sonnenwenden, Eklipsen und anderer Naturphänomene. Sie erarbeiteten ihre landwirtschaftlichen und tierischen Kalender, um zu guten Ernten und gesunden Früchten zu kommen. Hinzu kam das Wissen um die Vor- und Zubereitung der Nahrung, z. B. die Uchukuta, heute bekannt als die Fanesca, die in den Zeiten des Pawkar Raymi oder des Blütenfestes, bei der Tag- und Nachtgleiche, zur Zeit der ersten Körner in den Anden, gegessen wird. Man muss sich einmal vergegenwärtigen, wie viele Experimente es brauchte mit Körnern, Kürbissen, Knollen und anderen Gemüsen, um eine so köstliche Mahlzeit mit einem so exquisiten Geschmack wie der Uchukuta zu erfinden.

Und, ähnlicher Weise, wie lange hat es gedauert, um die Medizinpflanzen zu finden? Die Sprache, die Schrift, die Poesie und Philosophie, die Architektur, das Ingenieurwesen, die Geometrie und Astronomie, kurz gesagt alles, was die Entstehung von Strassen, Brücken, Häusern, Gebäuden, Tempeln, Städten, Zivilisationen ermöglichte? Wer machte es? Unsere Vorfahren sind es, von denen wir all unser Wissen und Können haben. Ihr nicht nur materieller sondern geistiger Reichtum ist unvergleichlich. Wenn du lernen willst von ihrer Weisheit zu schlürfen, triff einen Grossvater und schätze ihn mit Demut, Respekt und Selbstlosigkeit, sprich mit ihm und lerne die Lektionen des Lebens. Nur für die koloniale Kultur sind die Alten Abfall und unnützlich, die im Altersheim enden, als störende Last, wenn sie doch von den Jüngeren verehrt, respektiert und geschätzt werden sollten, um nicht über Steine zu stolpern, mit denen sie das Leben jederzeit prüft. Was für eine Freude, mit den lebendigen Enzyklopädiern, Orakeln und Gefühlen ins Gespräch zu kommen. Verpasse keine einzige Gelegenheit und missachte niemanden, der dir deine Zukunft ankündigt. Auf sie gehen wir unerbittlich zu.

An die Verteidiger des Wassers

Der Wasserkreislauf und der Lebenszyklus sind ein und dasselbe, sagte der Ozeanograph **Jacques Cousteau**. Denn im Wasser liegt der Ursprung und die Erhaltung des Lebens. Wir sind Wasser, vom Wasser kommen wir und zu Wasser werden wir. Das Wasser ist so viel wert, dass es keinen Preis hat. Offensichtlich ist das Leben nicht verkäuflich und deshalb auch nicht das Wasser.

Vor zweitausend Jahren, als **Spartacus** den Kampf gegen die römische Sklavenpolitik eröffnete oder der **Nazarener** den Cäsaren gegen das gleiche Römischen Reich Widerstand leistete, war die Süsswassermenge auf dem Planeten ungefähr gleich gross wie heute. Allerdings ist die Bevölkerung von 200 Millionen Menschen exponentiell auf 7,2 Milliarden Wassertrinker angewachsen. Das Wasser nahm weiterhin seinen Lauf wie das Leben. Aber die Bevölkerung sieht, wie sich das Wasser Tropfen um Tropfen erschöpft. An vielen Orten der Welt leidet die Bevölkerung wegen Wasserverknappung unter Durst. Bis 2030 wird die Weltbevölkerung auf 8,5 Milliarden ansteigen und das Süsswasserdefizit des Planeten wird 40% erreichen, so der UNO-Bericht. Im Jahre 2050 wird die Bevölkerung 10 Milliarden erreichen und 7,7 Milliarden werden Durst und Hunger leiden. Man wird 50% mehr Süsswasser und Nahrung und 70% mehr Energie benötigen. Seit dem 19. Jahrhundert, dem Beginn des Industriezeitalters, ging die Hälfte der Wasserquellen und der Grundwasserströme verloren. Kanada verlor innerhalb eines Jahrzehnts 23% seiner Feuchtgebiete. Seine grösste Sorge in der öffentlichen Politik ist das Umweltthema.

Fünf Länder besitzen 75% des Süßwassers

Die Bevölkerung wächst ununterbrochen. Indien hat in diesen Minuten China mit 1,5 Milliarden Einwohnern übertroffen. Die fünf bevölkerungsreichsten Länder sind Indien, China, USA, Indonesien und Brasilien. Eine Krise von noch nie dagewesenem Ausmass könnte bald eintreffen, der die industrielle Zivilisation wegen der sinnlosen und rücksichtslosen kapitalistischen Ausbeutung der natürlichen Quellen und der gigantischen Ungleichheiten bei der Verteilung des Reichtums zu einem globalen Zusammenbruch führen wird. Bei dieser Geschwindigkeit könnte sich die Geschichte der mächtigen Maya-Zivilisation wiederholen, deren Konsumniveau die Nahrungsmittelproduktion und die natürlichen Quellen, bis zur Vernichtung, überstieg. Nur, jetzt könnte dasselbe auf planetarem Niveau passieren.

Wir haben sehr wenig Süsswasser auf dem Planeten, davon 0,77% aus Wasserquellen. 75% des Süsswassers besitzen Brasilien, Russland, Kanada, USA und China. In São Paulo mit 22 Millionen Einwohnern fiel der Stand der Wasserspeicher im Sommer 2015 auf ein Minimum von

4% ihrer Kapazität. Es kam zu Wasserlieferungsunterbrüchen in einigen Regionen und Einschränkungen in anderen. Die Region erlebte, was die Spezialisten als einen Zyklus von Wasserknappheit bezeichnen, der 20 oder 30 Jahre dauern kann. In dieser Megastadt erhielten die Einwohner während weniger als vier Tagen pro Woche Wasser zugeteilt. Die Polizei und die Armee mussten die Wasserfahrzeuge begleiten, um Plünderung mit einem schrecklichen apokalyptischen Szenario zu verhindern. São Paulo hat die Dürre im Jahr 2016 oder zumindest die Krise überwunden. Allerdings liegen im Januar 2017 die Reserven der Gesellschaft wieder 15% unter den Erwartungen. Es gab Häuser mit zwölf Stunden am Tag ohne Wasser, Cafeterien, die mangels Wasser abends schlossen, einige Luxusrestaurants begannen Kunststoffgeschirr aufzutischen, um ihre Köstlichkeiten zu servieren, Krankenhäuser erstellen Notfallpläne mit Wasserfässern bis 250 Liter Fassungsvermögen, die zu begehrten Objekten werden, und die umliegenden Gemeinden zwingen sich ihre eigene Rationierung auf. Die Knappheit von Wasser betrifft mehr als 15 Millionen Bewohner von São Paulo. Die Landwirtschaft und Industrie mussten Millionenverluste hinnehmen. Die Presse berichtete, dass einige Häuser während Monaten ohne Wasser blieben und ein Hauch von Luft aus dem Wasserhahn das einzige Geräusch war. Die städtische Wasserversorgung hatte den Druck des Systems gesenkt, um den Wasserverbrauch zu reduzieren, mit der Folge dass Tausende von Häusern trockengelegt wurden, vornehmlich in den oberen Regionen der Stadt.

Zusehends Wasserknappheit in Rio de Janeiro und Minas Gerais

Trotz der Tatsache, dass die Dürre im Nordosten Brasiliens ein chronisches Problem ist, hat die Wasserknappheit die reichste Region in Brasilien, wo das meiste Wasser verbraucht und missbraucht wird, nie aufgerüttelt. Der Mangel an Planung in São Paulo und die Krise, die es durchmachte, hat Rio de Janeiro und Minas Gerais, die auf die gleichen Probleme zusteuern, in einem Land, das 12% der Süßwasserreserven des Planeten besitzt, nichts gelehrt. Die Dürre in Brasilien betraf einen Viertel der brasilianischen Bevölkerung, 46 Millionen Menschen, so die Zeitung O Globo. Es drohten Wasserunterbrüche von vier Tagen in der Hauptstadt, bis die Regenfälle im Jahr 2016 die Wasserbecken wieder zu füllen begannen. Die Krise erschütterte die Popularität des Gouverneurs des Staates, Geraldo

Alckmin, von der Oppositionspartei, der noch in den Oktoberwahlen, als er versprochen hatte, dass es nicht an Wasser fehlen werde, abgewählt wurde.

Kalifornien trocknet aus

Für die Ungläubigen der globalen Erwärmung und des Klimawandels gibt es einen weiteren Beweis für die verheerenden Auswirkungen, mit denen wir zu tun haben werden, wenn wir nicht verantwortungsvoll und rechtzeitig handeln, um das Leben auf unserem Planeten zu schützen. In Kalifornien, einer der touristischsten Staaten der USA, könnte das Wasser ausgehen, nachdem im Januar 2015 der trockenste Monat seit 1895 gemessen wurde. Kalifornien erlebte wegen des Wassermangels eine verzweifelte Situation. Der Schneefall in der Sierra erreichte nur 13% seiner regulären Menge. Die Wasserreserven sackten unter die Normalwerte ab. Die Regenzeit fiel sehr trocken aus und hohe Temperaturen übertrafen alle Rekorde, wie die NASA bestätigte und feststellte, dass die gesamte Wassermenge aus den Becken in Sacramento und San Joaquin unter der Norm lag. Der Agrarsektor, der 80% des Wassers der Region verbraucht, pumpte das Wasser aus unterirdischen Brunnen für seine Kulturen. Es wurde so viel Grundwasser abgepumpt, dass mehr als tausend private Grundwasserbrunnen leer ausgingen und Tausende von Residenzen im Central Valley ohne Wasser auskommen mussten. Der Lake Mead, Teil des Colorado River Systems, der Wasser nach Kalifornien liefert, und sechs weitere Staaten in den USA verfügten im gleichen Jahr 2015 kaum über mehr als ein Viertel der Normalkapazität. Ein Schlüsselsignal an die Welt und an die Kalifornier im Besonderen.

Wir verbrauchen heute das Wasser von morgen

Seit 1950 ist die Anzahl Speicherbecken von 5'000 auf 50'000 gestiegen. Während eines halben Jahrhunderts werden im Durchschnitt zwei pro Tag gebaut. In den meisten Teilen der Welt folgt das Wasser nicht mehr seinem natürlichen Lauf der Schwerkraft, sondern dem Willen des Menschen, versichert die Forscherin **Elianne Ros**.

Die grosse Dürre, die die Region des alten Mesopotamiens zwischen 2006 und 2009 heimsuchte, verursachte einen radikalen Preisanstieg für Weizen und damit für das Brot, mit entscheidender Auswirkung auf den Krieg in Syrien. Infolge der Dürre emigrierten 1,5 Millionen Menschen aus ländlichen in städtische Gebiete, die bereits unter starkem Druck standen, als

die Proteste Bashar el Asad bedrängten. Der Bau eines grossen Staudammes im oberen Nil seitens von Äthiopien löste eine Konfrontation mit Ägypten aus, das gegen den Bau Einspruch erhob mit der Begründung, dass der Bau sich auf die Wassermenge des Nils negativ auswirke und sich die Probleme verschärfen. Die Konfrontationen und Streitigkeiten um die die Donau, den Nil, den Euphrat und weiteren Flüsse der Welt sind tägliches Brot.

Die Milliardäre und Grossbanken der Wall Street sichern sich ihre Macht für die Zukunft. Sie kaufen

Wasser auf der ganzen Welt in einer beispiellosen Geschwindigkeit ein. Im Masse, in dem die Bevölkerung zunimmt, die an Durst stirbt, erhöht sich auch die Gier nach blauem Gold. Goldman Sachs, JP Morgan Chase, die Citygroup, UBS, Deutsche Bank, Credit Suisse, Macquarie Bank, Barclays Bank, Blackstone Group, Allianz und HSBC und andere konsolidieren ihre Kontrolle über das Wasser des Planeten.

Die Goldman Group begann mit dem Wassergeschäft 2003, als sie sich mit einer der grössten privaten Kapitalgesellschaften, der „Blackstone Group und Apollo Management“ zusammen tat, um den weltweit führenden Konzern in der chemischen Wasseraufbereitung und -administration, Ondeo Nalco, zu übernehmen. Sie operiert in 130 Ländern und erwarb im Jahr 2008 „China Water and Drinks Inc.“, die gereinigtes Wasser an Firmen wie Coca-Cola liefert.

Dass Wasser ein grosses Geschäft ist, sehen wir auch beim hydraulischen Fracking. Jede Erdölquelle, die mit Fracking arbeitet, benötigt 11 bis 18 Millionen Liter und deshalb empfiehlt diese Gruppe den Eigentümern von Wasserrechten, das Wasser ihnen zu verkaufen anstatt den Bauern. Zu einem Preis, der 60mal höher ist.

Das UBS Investment Research-Konsortium, eine Abteilung der Schweizer UBS AG, der grössten europäischen Bank gemessen an ihren Aktiven im Jahr 2006, übertitelte ihren Research Report mit: „Wasserknappheit: die Krise, die die Wasserknappheit im 21. Jahrhundert definiert?“ Im Jahr 2007 kauften JP Morgan zusammen mit Challenger of Australia die Southern Water des Vereinigte Königreichs für 4,2 Milliarden Pfund. Grundwasser und Oberflächengewässer: Bäche, Flüsse, Quellen, Seen, Lagunen, bilden Teil des appetitanregenden Geschäfts. Dazu kommt das Entsalzungs-, Reinigungs- und Wasseraufbereitungsgeschäft, Behandlungstechnologien, öffentliche Wasserversorgungen, Instandhaltung und der Bau der Versorgungsinfrastruktur, Wasserbauleitungen, Produktion und Vertrieb

von abgefülltem Wasser. Es ist das am meisten prosperierende weltweite Geschäft.

Der multinationale Konzern Nestlé, der die Herstellung von Waffen finanziert, mit mehr als 62 Marken in 36 Ländern, ist das grösste Lebensmittelkonsortium der Welt. Die multinationalen Konzerne Coca Cola und Pepsi haben sich bereits grosse Grundwasserströme und Wasserquellen angeeignet und halten sich vor keiner Beute zurück. Coca Cola baut die grösste Abfüllanlage Lateinamerikas in Machachi, Ecuador, und nimmt den umliegenden Gemeinden die lebenswichtige Flüssigkeit weg.

Das digitale Magazin Enlace Mexico berichtet, dass die grossen Magnaten wie T. Boone Pickens, der Ex-Präsident George HW Bush und seine Familie, Li Ka-Shing, Hongkong, Manuel V. Pangilinan und philippinische Multimillionäre etc. weltweit Tausende von Hektaren Land mit Grundwasservorkommen, Seen, Wasserrechten, sanitäre Versorgungseinrichtungen und Aktien an Wasser-Technologie-Firmen aufkaufen. Sie wissen, dass in Zukunft Wasser wichtiger ist als Erdöl. Wasser ist die beste Investition in die Zukunft.

Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche andere Investmentfonds, die auf das riesige Wassergeschäft aus sind, wie Calvert Global WaterFund, Allianz RCM Global WaterFund, PFW WaterFund, Kinetics Water Infrastructure, Master Water Equity Fund, Water Partners Fund etc. Zu diesen müssen wir auch Staatsfonds zählen, die in die Kontrolle über das Wasser auf der ganzen Welt investieren.

Es ist mehr als ironisch: während Multimillionäre sich die Gebiete mit Wasservorkommen mit Zustimmung der zuständigen Regierungen der Welt unter den Nagel reissen, schränken die gleichen Regierungen die Möglichkeiten ihrer Bürger ein, um sich als Selbstversorger mit Wasser einzudecken. Ein Beispiel dieser Doppelbödigkeit liefert der Staat Oregon in den USA. Dort wurde der Bürger **Gary Harrington** zu 30 Tagen Gefängnis wegen Sammelns von Regenwasser in drei Teichen auf seinem Land verurteilt. Der Multimillionär **T. Boone Pickens** besitzt demgegenüber Wasserrechte an den Ogallala-Wasservorkommen, USA, was ihm ermöglicht, rund 245' 000 Millionen Liter Wasser pro Jahr zu fördern. Für diesen Magnaten gibt es keine Sanktionen.

Im Sudan braucht ein 12-jähriges Mädchen zwischen zwei und vier Stunden, um Wasser auf seinem Kopf heim zu tragen. Fünf Liter Trinkwasser für sein Überleben. Dies ist ein Viertel dessen, was sowohl die WHO als auch die

UNICEF für ausreichend halten - nämlich 20 Liter pro Person und Tag - um die persönlichen Grundbedürfnisse zu befriedigen. In Kanada konsumiert ein gleichaltriger Jugendlicher täglich zwischen 300 und 400 Liter.

Das ist die zügellose Welt, in der wir mit der „neuen Weltordnung“ leben, in der Milliardäre und Banken Wasservorkommen besitzen, aber Bürgerinnen und Bürger nicht einmal Regenwasser in ihrem Garten sammeln dürfen.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts floss das Wasser frei von den Bergen, durch Täler, Schluchten und Ebenen. Alle Tiere konnten es frei geniessen. Es war Gemeinschaftseigentum. Jetzt, da wir uns immer mehr „zivilisieren“, ist das Wasser Eigentum einiger weniger und bald müssen wir betteln, wie durstige Bettler, die nach Wasser dürsten. Dass wird der Preis sein, den wir zahlen müssen, wenn wir nicht rechtzeitig für das Wasser und seine Erhaltung kämpfen.

Ein Wissenschaftler vom Format eines **Stephen Hawking** wettete auf die „Kolonisierung“ anderer Planeten, weil innerhalb von hundert Jahren die menschliche Spezies aufgrund des „Alterns und durch den Anstieg der Einwohnerzahl und der Begrenzung ihrer Ressourcen“ von der Auslöschung bedroht sei. Wenn wir nicht wollen, dass dieser Albtraum eintritt, ist es Zeit, für Wasser zu kämpfen. Der Trend geht Richtung Erschöpfung der Wasserreserven, die auf die Verschmutzung, das Verschwinden der Gletscher (die Hauptquelle der Wasserreserven) und das exponentielle Bevölkerungswachstum zurückzuführen sind.

Die Vereinten Nationen kommen zum Schluss, dass mehr als 20 % der weltweiten Wasserreserven der Erde, fast ein Viertel, übernutzt sind. Obwohl es fiktiv erscheinen mag, ist es doch die Wahrheit: wir verbrauchen heute das Wasser von morgen, das unserer Kinder, unglaublich...

An die durch den Neokolonialismus Beraubten

China, der asiatische Drache, wacht auf, mit einem unersättlichen Hunger nach Wasser, Erde, Mineralien, Wäldern.... Seit den ersten Jahren des dritten Jahrtausends beschloss seine Regierung, Land in Kuba, in Mexiko und Brasilien, in Argentinien und Peru zu pachten. Für ein halbes Jahrhundert übertrug Russland 10'000 km² an China im Austausch für 440 Millionen Dollar.

Die südkoreanische Firma Daewoo International Corporation pachtet während 99 Jahren 1,3 Millionen Hektaren von der Republik Madagaskar,

fast die Hälfte der Insel, zur Produktion von Mais und Palmen. Dies führte 2009 zu einer schweren politischen Krise auf der afrikanische Insel. Wie viel Daewoo International bezahlt hat? Nichts, keinen Rappen! Als Gegenleistung für die Vorteile für Madagaskar sagte der Daewoo-Sprecher: „Wir werden ihnen Arbeit bringen, wodurch sie ihre Erde kultivieren können, was gut ist für Madagaskar“. Neokolonialismus pur!

Dies ist die umfassendste Vereinbarung zwischen einem Unternehmen und einem Staat, aber nicht die einzige. Die Konsortien Morgan Stanley (Vereinigte Staaten), Renaissance-Kapital (Russland), Landkom (Grossbritannien), Black Earth Farming und Alpcot Agro (Schweden), Mitsui (Japan), Louis Dreyfus (Niederlande), Binladin Group (Saudi-Arabien), Abu Dhabi Fund for Development (Vereinigte Arabische Emirate) etc. sind nur die Spitze des Eisbergs des globalen Geschäfts, das gerade erst begonnen hat: der Kauf von fruchtbarem Land.

Die Liste der Länder, in denen die Finanzgruppen diese dubiosen Geschäfte abwickeln, sind nebst Madagaskar, Indonesien, Ukraine, Russland, Brasilien, Sudan, Argentinien, Vereinigte Staaten, Pakistan, Laos, Kambodscha, Äthiopien, Ghana, Peru, Kolumbien, Bolivien, Ecuador etc. Die meisten dieser Länder sind Teil der „Dritten Welt“, aber auch die führende Macht der Welt ist auf dieser Liste der Nationen, ebenso wie Länder von wachsender internationaler Bedeutung wie Russland und Brasilien.

Es ist offensichtlich, dass die vertraglichen Bedingungen, unter denen die internationalen Konzerne mit den verschiedenen Ländern verhandeln, unterschiedlich sind, je nachdem wo sie Fuss fassen wollen.

Es ist eine Konstante, dass diese internationalen Mächte den Zugang zu natürlichen Ressourcen über die Landesgrenzen hinaus erreichen wollen.

Das 20. Jahrhunderts war geprägt vom Run auf fossile

Brennstoffe, aber in einer Welt mit einer Bevölkerung von mehr als 7,3 Milliarden müssen zuerst die Mägen gestopft werden, und ich meine nicht nur menschliche Mägen, sondern auch die Mägen der Fahrzeuge, die Ethanol und Biodiesel benötigen.

Der Cono Sur, der Süden von Lateinamerika, unterscheidet sich nicht wesentlich von dem, was in den USA passiert. Die Argentinische Agrarföderation prangert an, dass sich 10% des argentinischen Landes in den Händen von Ausländern befindet. Dies erklärt den langen Kampf des Mapuche-Volkes gegen Benetton in Chile und Argentinien. Der grösste Grundbesitzer des Landes ist Benetton, mit rund 900'000 Hektaren. In

einigen Provinzen kostet eine Hektare gerade mal 8 Dollar. Einige Personen wie **Ted Turner**, **Richard Gere** und **Matt Damon** und chilenische, europäische, nordamerikanische Unternehmen haben die Vorteile des niedrigen Grundstückspreises genutzt, um riesengrosse Landstriche im gesamten Land aufzukaufen. Im Jahr 2007 kaufte das japanische Konsortium Mitsui 100'000 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche in Brasilien für die Sojaproduktion. Die Ländereien befinden sich in Bahia, Minas Gerais und Maranhão. Mitsui kaufte das Land mit seiner 25%-Beteiligung an der Multigrain SA, dem brasilianischen Getreidehändler, der formell den Deal abgeschlossen hat. Die anderen Eigentümer von Multigrain SA sind CHS Inc., ein US-amerikanisches Energie- und Nahrungsmittelunternehmen und PMG Trading of Brasil.

Der Berichterstatter von Shutter, **Oliver de Shutter**, sagte 2009, dass diese internationale Landnahme für die Konsumenten nachteilig sei. Via Campesina FAO, GETREIDE, FIAN, SIPAE betonen, dass die einheimische Bevölkerung und die Kleinbauern geschützt werden müssen.

Die multinationalen Unternehmen Cargill, Monsanto, Bayer, Pronaca, Agripco, Supermaxi und andere haben überhaupt kein Interesse, die Menschheit vor dem Hunger zu retten, es geht ihnen nur um ihre Gewinne, durch Ausbeutung der Allgemeingüter.

Patente sind die andere Möglichkeit, um die Welt auf moderne Weise zu kolonialisieren, mittels Wissen und Technologien. Viel Wissen wurde den indigenen Völkern geraubt. Costa Rica hat einen Bio-Prospektions-Vertrag mit dem Pharmariesen Merck im Jahr 1991 für eine Million Dollar unterzeichnet. Heute generiert der multinationale Konzern Einnahmen von mehr als 4 Milliarden Dollar pro Jahr und dem zusätzlichen ausschliesslichen Recht zur Untersuchung, Probenahmen von Mustern und der Registrierung genetischer Ressourcen der indigenen Bevölkerung. Alles ohne vorherige freie und informierte zustimmende Volksabstimmung, wie es die internationalen Menschenrechtsinstrumente vorschreiben. Der Markt für Arzneipflanzen, die entdeckt und patentiert wurden, beträgt schätzungsweise über 43 Milliarden Dollar. Die Dialektik von Rauben-Horten macht vor nichts Halt. Es nützt nichts von Revolution ohne wirkliche Revolution zu reden, während der Kapitalismus sich bester Gesundheit erfreut.

An die Fernseh-Zuschauer

Am Freitag, den 13. November 2015, gab es in Paris acht vom Islamischen Staat (ISIS) synchronisierte Angriffe, wodurch 129 Menschen getötet und 350 verletzt wurden. Sofort „erklärte“ die grosse Weltpresse die Tatsache, ohne analytischen Aufwand und intellektuelle Strenge und schrieb, es sei der schlimmste Angriff aller Zeiten in der Hauptstadt seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie behauptete zudem präventiv, dass es sich um einen grundlosen und ungerechtfertigten Angriff handle.

Zunächst einmal handelt es sich nicht um den grössten terroristischen Akt der letzten 70 Jahre. Diese Behauptung bedeutet nämlich, das Massaker des französischen Staates an den Algeriern in den Strassen von Paris vom 17. Oktober 1961 zu unterschlagen. Die alleinige Sünde der damaligen Demonstranten war, einen Marsch zur Unterstützung des Kampfes der Algerier gegen die französische Besatzung in Algerien durchzuführen. 300 Menschen wurden getötet, viele von ihnen gefoltert und ihre Leichen in die Seine geworfen.

Tage vor dem Pariser-Attentat, kamen 242 Russen bei einem Angriff des ISIS auf ein Flugzeug ums Leben. Nicht zu reden von den Tausenden von Toten infolge der von den imperialistischen Ländern angezettelten Kriegen im Irak, in Afghanistan, Libyen, Syrien und anderen Ländern der Welt. Es ist horrender Zynismus, zu denken, dass es in der Buchhaltung erstklassige Tote gibt, über die die Welt weinen müsse, und andere, die nur für die Statistik zählen.

Zur angeblichen Unschuld am Attentat vom 13. November des französischen Staates gibt es eine lange Geschichte der Unterdrückung, des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit gegen die Bewohner ihrer alten Kolonien, wie Algerien, die sich bis heute fortsetzt. Sie zeigt sich in der Diskriminierung, die Franzosen „zweiter Klasse“ ertragen müssen, obwohl sie in Frankreich geboren wurden. Als Kinder arabischer Flüchtlinge leben sie in unwürdigen Verhältnissen. Es erstaunt nicht, dass einige dieser Franzosen in den Irak reisen und nach Syrien, sich vom ISIS trainieren lassen und zu Vertretern des Dschihad, des „Heiligen Krieges“, und zu Instrumenten des Terrors ihrer Herkunftsländer werden.

Das Merkwürdige ist, dass man in Frankreich wie in den USA vergisst, dass 1985 die Regierung von **Ronald Reagan** im Weissen Haus eine Delegation von Taliban als Helden empfing, die man als „Freiheitskämpfer“ bezeichnete

und ihre historische Rolle mit den „Gründervätern“ der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten verglich. Diese Taliban, deren Vorstellungen zutiefst rückschrittlich sind, die sich den Eroberungen eines säkularen Staates widersetzen und die Welt ins Mittelalter zurückbringen wollen, erhielten Dollars und Waffen in grossem Stil, um sich dem seinerzeitigen Lieblingsfeind der „freien Welt“, den Sowjets, entgegenzustellen. Was sich in der jetzigen Zeitphase abspielt, ist kein religiösen Krieg, und kein Krieg der Zivilisationen, wie es vor etwa zwanzig Jahren die Ideologen des Imperialismus proklamierten, um ihre neuen ausbeuterischen Kreuzzüge nach Erdöl und anderen natürliche Ressourcen in der arabischen Welt zu rechtfertigen. In Wahrheit ist, was sich entfesselte, ein barbarischer Konflikt der Fundamentalisten: einerseits seitens der Sprecher des Kapitalismus, die das Ende der Geschichte predigen - und sie tun alles dafür, dass dies eintritt - und zweitens seitens derjenigen, die behaupten, den neuen Dschihad zu verkörpern, der darauf abzielt, das Rad der Geschichte ins Mittelalter zurückzudrehen. Es spielt keine Rolle, dass sie moderne westliche tödliche Technologien einsetzen. Beide Seiten kämpfen mit den gleichen Mitteln. Soweit zu den Medienmitteilungen und zum Informationsbombardement. Es genügt nicht, beim äussern Schein stehen zu bleiben, man muss den Nachrichten auf den Grund gehen, sie analysieren, sich fragen, beunruhigt und neugierig sein. Erst aufgrund aller Elemente sich eine Meinung bilden. Sich anstrengen, über den Bildschirm hinaus zu verstehen, was sich wirklich in der Welt abspielt. Die grossen internationalen TV-Ketten kommunizieren nicht. Sie informieren bloss und zudem schlecht. Sie verzerren die Fakten. Ein nicht oder falsch informiertes Volk, ist ein blindes Volk, ein Gefangener seiner Manipulatoren.

An die jungen Menschen

Gute Noten sind nicht immer gleichbedeutend mit dem Pass zur Glückseligkeit. Auch aus „mittelmässigen“ Schülern sind grosse und berühmte Menschen in der Welt geworden. **Steve Jobs**, Mitbegründer von Apple Inc., iPod, iPhone und grösster Einzelaktionär der Walt Disney Company. **Mark Zuckerberg**⁵⁷ ist der jüngste, mit seinen nur 36 Jahre erscheint er auf der jährlichen Liste des Forbes Magazins, mit einem Vermögen von 45 Milliarden Dollar. **Bill Gates**, Gründer von Microsoft,

der reichste Mann der Welt. Diese Berühmtheiten haben nie an einer Universität doktriert. Genau so wenig wie **Sergej Korolew**, der den ersten künstlichen Satelliten ins All startete. Er war ziemlich schlecht in der Schule. **Wladimir Majakowski**, war so schlecht, dass er *Anna Karenina* nicht zu lesen vermochte. Dennoch zählt er heute zu den grossen Dichtern der Welt. **Joseph Brodsky** war einer der dümsten in seiner Schule, was nicht hinderte, dass er den Literaturnobelpreis erhielt. **Albert Einstein** hat an seiner Aufnahmeprüfung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in der Schweiz gepatzt. Er bestand in Mathematik und Naturwissenschaften aber nicht in Geschichte und Geografie. Die Liste der Personen könnte verlängert werden.

Damit wollen wir nicht die formalen Studien diskreditieren, sondern nur den Funken der Neugier entfachen, nicht nur um im Unterrichtsbereich sondern auch um mit den kolonialen Mustern aufzuräumen und Geist und Herz zu öffnen, um andere Welten zu erforschen, zu wagen, das Unbekannte kennenzulernen, um das institutionelle Kloster zu verlassen, umso mehr als wir in einer kolonialen Gesellschaft leben, wo uns täglich das hegemoniale koloniale Denken⁵⁸ eingetrichtert wird. Man möchte uns am liebsten zu Automaten, Robotern, zu funktionalen Systemen umfunktionieren, zu unkritischen, unterwürfigen Menschen. Man möchte uns zur Resignation zwingen, nicht zu ihrer Überwindung.

Fragen ist notwendig, weniger Religion mehr Erziehung. Weniger Priester mehr Erzieher. Weniger Tempel mehr Universitäten. Weniger Klöster mehr Laboratorien. Weniger Schweigen mehr Feste. Weniger Konservatismus mehr Revolution. Weniger Heuchelei und mehr Aufrichtigkeit.

Neugierde ist der Docht des Lernens. Ohne Neugierde gewinnt die Blindheit. **Albert Einstein** antwortete am Ende einer Konferenz auf eine Studentenfrage: „Was taten Sie, um so begabt zu sein?“ Er ohne zu zögern: „Ich bin kein begabter Mensch, ich bin nicht einmal leidenschaftlich neugierig, aber das Problem liegt darin, dass die Erwachsenen ihre kindliche Neugierde der verlieren“. Dies ist die einfache und weise Einsicht.

Einstein selbst war ein schlechter Schüler und ein Professor wies ihn zurecht: „Nie wird etwas rechtes aus dir werden“. Aber dank seiner Beharrlichkeit wurde er Nobelpreisträger und zur wissenschaftlich Autorität des 20. Jahrhunderts, obwohl er sagte: „Ich habe die Autorität immer verachtet, aber das Leben machte mich zur wissenschaftlichen Autorität“.

Etwas Ähnliches geschah mit einem anderen grossen Menschen, mit **Isaac Newton**. Von frühester Kindheit an verwaist, kam er in die Schule, wo er die ganze Zeit krank und unauffällig verbrachte. Seine Mitschüler verspotteten ihn, bis er eines Tages einen Schlag ins Gesicht erhielt und in ihm eine Menge Wut und Neugierde aufkam. In ihm schlummerte so viel Verstand und Weisheit, bis sie schlagartig zum Ausbruch kamen und er sich zu einem der grössten Genies aller Zeiten wandelte, der die Philosophie, Mathematik, Astronomie beherrschte und das Gesetz der universellen Gravitation entdeckte. Es gäbe keinen **Stephen Hawking** ohne **Einstein**, nicht den Vater der Relativitätstheorie ohne **Newton**, und ihn nicht ohne **Galileo**, **Kopernikus**... bis zurück zu den Grundlagen der Astronomie eines **Archimedes**⁵⁹ und **Eratosthenes**.

Jetzt liegt es an euch, junge Leute, die Geheimnisse des Lebens auf dem Weg der Neugierde zu entdecken, die euch noch irgendwo verborgen sind und den Funken der Erforschung von Raum und Zeit und noch unbekannter Dimensionen zu entfachen. Jetzt, heute, ist möglich, was gestern noch unmöglich war und morgen vielleicht sein kann.

Der grosse nicaraguanische Dichter **Rubén Darío**, rezitierte in einem seiner Gedichte: „Jugend, göttlicher Schatz, du gehst, um nicht wiederzukehren, wann ich weinen möchte, weine ich nicht und manchmal weine ich ohne es zu wollen.“ Die Freude am Leben lädt uns dazu ein, die vergängliche Blume der Jugend, die kommt und geht. Sie ist so flüchtig wie der Stern am Himmel. Kaum fühlst du ihn, ist er schon weg.

Den Kindern will die Zeit nicht vergehen. Doch ab der Mitte des Lebens eilen die Zeiger der Zeit. Die Zeit ist relativ. Als Kinder möchten wir Jugendliche, als junge Menschen erwachsen werden. Der Ledige will heiraten, der Verheirate ledig sein, wie der Arme reich und der Reiche noch reicher werden will... Der Junge will nicht konform sein, der Alte Konformist bleiben. Das Kind will mit dem Feuer spielen, der Erwachsene Feuerwehrmann sein.

Es gibt keine Regel oder die Regel hinkt. Es gibt Erwachsene, die sind jünger als die Jungen und Junge, die werden schon als Alte geboren. Jedoch, „alt“ ist ein kolonialer Begriff mit der Bedeutung: beschädigt, verbraucht, zerbrochen, physisch und geistig, wer zu nichts mehr taugt. In den andinen Gemeinschaften ist der „Alte“ der weise Alte, ausgestattet mit Wissen und Lebenserfahrung, Beispiel und Vorbild, die moralische Autorität, um zu beraten und die Geschicke einer Gemeinschaft zu leiten und die

Gerechtigkeit zu pflegen. Junge Leute, wenn ihr die Welt erkunden und die Enzyklopädie des Lebens „direkt und lebendig“ kennenlernen wollt, dann sprecht mit den Alten und ihr werdet erfahren, wie jedem Silberhaar und jeder Hautfalte eine Lektion für das Leben entspiesst, die euch hilft, manch ein Scheitern im Leben zu vermeiden. Was für ein Vergnügen und eine Freude ist es, Grossväter und Grossmütter zu treffen, um mit ihnen auf verschlungenen Wegen zu gehen. Man muss nur mit Zuneigung und Vertrauen auf sie zugehen. Der Rest fliesst von alleine.

An die Maurer

Am 3. Mai eines jeden Jahres wird in Mexiko der Tag der Maurer gefeiert. Eine schöne Geste und höchste Anerkennung für diejenigen, die all ihre intellektuellen und körperlichen Fähigkeiten zur Verfügung stellen, um Wohnungen, Häuser, Brücken zu bauen. Heute werden die Architekten und Ingenieure gelobt. Aber auch wenn es sie nicht gäbe, sind es die Imagination und die Hände der Maurer, die diese Konstruktionen und Gebäude bauen, dank ihren soliden Kenntnissen und ihrem Einfallsreichtum, im Wind und Wetter, die ihnen zusetzen, denen sie widerstehen.

Ohne die Anwesenheit der Maurer wäre es nicht möglich, in den Genuss des Schutzes der Häuser zu kommen, die sie für uns gebaut haben. Es gäbe auch keine Tempel, Museen, Krankenhäuser, Theater, Kolosseen, Stadien und vieles andere nicht. Manchmal denken wir, es sei alles schon gemacht und dass wir keine Arbeiter und Maurer mehr brauchen. Was für ein Gedächtnisschwund.

Wir verkennen die harte, geduldige Arbeit und den unermüdlichen Einsatz unserer Brüder auf dem Land.

Oft schätzen wir nur die angenehmen städtischen Tätigkeiten und Berufe, ohne die Arbeit der Maurer zu kennen und zu verstehen: vom Schnurgerüst über die Fundierung bis zum letzten Backstein, vom Mörtel aus Wasser, Sand und Zement, bis zum Karrette stossen und Holz auf den Schultern schleppen; die Lehmblöcke, das Steine stemmen und Backsteine setzen, den Zement, den Kalk, die die Haut angreifen; den Hammer, die Nägel, Säge, Machete: immer eine Verletzungsgefahr. Verbrannt von der gleissenden Sonne in der Mitte des Tages. Das Gesicht mit Farben überspritzt.

Mühsame Arbeit. Nur die Maurer wissen, was hinter einer schönen Fassade fertiger Gebäuden an Arbeit steckt. Im Schatten ihrer Fundamente

verbergen sich Mühe, Opfer, Ausbeutung, Schweiß, Traurigkeit, die von ihren Eigentümern nicht abgegolten und noch weniger in menschlichem Austausch erwidert werden. Im Gegenteil, die Arbeiter werden ausgenutzt und wenn ihre letzten Tage kommen, enden sie ohne Kraft und Energie, ohne Rente und soziale Abfindung. So bezahlt das Kapital seine Bauarbeiter. Hier sind riesige Schulden auszugleichen, zumindest gegenüber jenen, die noch leben.

Und an alle übrigen Brüder und Schwestern

Ich bin in der Schuld aller Brüder und Schwestern, die tagtäglich kämpfen. Mit meinen Widerstandskämpfen versuche ich die Schuld zu mindern. Es gibt Dinge, die haben einen Preis und kommen auf den Markt. Es gibt etwas, was über jedem Preis steht. Das ist die Würde. Der Kampf um die Freiheit ruft uns auf und zusammen, ebenso wie der Kampf, um glücklich zu sein. Lebendig sein ist bereits ein Sieg. Lieber ein schwieriges Leben als Friedhofsruhe. Es geht nicht um einen schnellen Kampf. Es geht um den Widerstand. Viele fragen mich: wie lange dauert der Kampf? Bis zum letzten Herzschlag und ab dem ersten unserer Kinder. Doch an eines erinnere ich euch: der Widerstand besteht nicht aus Hass und Vergeltung, sondern in zärtlicher Sanftmut und Freude.

Fussnoten

- 1 In der Übersetzung aus der Sprache des einheimischen Volkes der Tule-Kuna (Panama) bedeutet Abya Yala: in voller Reife oder Erde aus lebendigem Blut.
- 2 Aus grober Ignoranz seitens der Kolonialmacht auf den Namen Amerika getauft, zu Ehren des Kaufmanns Amerigo Vespucci, der das „Verdienst“ hatte, gesagt zu haben, dass es sich um eine neue Welt (?) handle. Die Kastilier nannten es „Las Indias“, die Italiener „Las Antipodas“. Die Portugiesen taufte die brasilianischen Küsten mit „Vera Cruz“ oder „Tierra de Santa Cruz“.
- 3 In der andinen Kosmovision ist der Tod nicht das Ende des Weges, oder besser gesagt, es gibt keinen Tod, nur Ruhe, eine andere Seite des Werdens. Der Körper des Menschen wird nicht begraben, er wird in die Uku Pacha gesät, ins Erdinnere. Seine Erinnerungen, sein Gedächtnis bleiben an der Oberfläche, um mit uns weiter zusammenzuleben, um das Herz zu schützen, kann er im Wasser, im Acker, in den Pflanzen, den Blumen, in den Umarmungen, in der Trauer und Freuden, in den Gefühlen, in der Pay PACHA, anders gesagt hier im Raum beobachtet werden. Und der Samay (Geist/ Energie) erhebt sich zum Himmel und strahlt aus der Höhe als Stern der Milchstrasse und weist den Kapak Nan (den wirklichen Weg), um sich mit dem Geist der Vorfahren abzustimmen, mit deren Gedächtnis und spiralen Saaten.

- 4 Seit der Entstehung der ersten Sterne, im Ausgang des Big Bang, bestand die chemische Zusammensetzung des Universums zu 75% aus Wasserstoff.
- 5 Eine notwendige Klärung: die Kolonialmacht geht nicht nur vom Staat aus, auch wenn sie den schäbigen Kolonialismus am auffälligsten zum Ausdruck bringt; sie geht tritt auch Hand in Hand mit transnationalen Unternehmen, religiösen, militärischen, polizeilichen, erzieherischen und universitären etc. Institutionen auf.
- 6 Nanking bekannt als „Hauptstadt der Bildung, Wissenschaft, Kunst, Kultur und des Tourismus“, war mehr als ein Jahrhundert das wirtschaftliche und politische Zentrum im Südosten Chinas, mit einer Bevölkerung von mehr als 9 Millionen Einwohnern.
- 7 1930 kam eine sowjetische Kommission von Moskau nach Lima, um Mareateguy zu warnen, dass es verrückt sei, seine Irrtümer zu wiederholen, „Glücklicherweise“ starb er früh, vor Vollendung seines 40. Lebensjahres, und entkam dadurch den Säuberungen der kolonialen Linke.
- 8 Der Name Carlos, Karl verweist auf das europäische Kaiser- und Königtum und den europäischen Adel, seit **Karl dem Grossen**. Fast alle Herrscherhäuser tragen diesen Namen, die Liste ist lang: König Karl I. II. III. etc. aus Spanien, Italien, Frankreich, England, Schweden, Rumänien, Luxemburg, Österreich, Deutschland, Ungarn, etc. Mehr als ein Grund, meinen Vornamen durch einen einfachen Namen mit tiefer philosophischer Bedeutung zu ersetzen: mit **Yaku**, der aus der Sprache der Kañari kommt, woher auch ich komme, und der dann in die Kichwa-Sprache aufgenommen wurde. Er bedeutet Wasser. Ursprünglich taufte die Vorfahren ihre Kinder mit Namen unter Berücksichtigung des Geburtsdatum oder ihrer Identifikation mit dem Kosmos, und tatsächlich wurde ich in der Winter-Tagundnachtgleiche geboren. Zur Karnevalszeit und in den Anden gibt es keinen Karneval ohne Wasser und mein Kampf gilt dem Wasser. Bis zu fünfmal wurde ich wegen Verteidigung des Wassers in Ecuador inhaftiert. Diese und andere Gründe bewogen mich, nachdem ich zuvor die Pachamamita und meine Mutter **Rosa Inés Guartambel Guñansaca** um Erlaubnis bat, am 9. August des Andenjahres 5'525, das ist im Kolonialjahr 2017, am internationalen Tag, an dem die UNO der indigenen Völker der Welt gedenkt, meinen kolonisierten Namen zu entkolonisieren, indem ich diesen Namensraum Heiligen und Königen überlasse, um den Namens eines der vier Elemente des Lebens, die die heilige Chakana bilden, anzunehmen.
- 9 Ecuador ist ein Name, der auf jedes Land in Amerika (Brasilien, Kolumbien) angewendet werden kann oder in Afrika (Gabun, Uganda, Kongo, Kenia, Somalia) oder auf die Inseln Indonesiens (Sumatra, Célebes, Borneo und Halmahera), wo der Äquator verläuft.
- 10 Die Kichwa-Sprache in Ecuador kennt weder den Konsonanten C noch den Vokal U, sondern braucht dafür K und W. Überdies verformten die Spanier viele Wörter, weil sie sie nicht richtig aussprechen und die Original-Sprachen der Einheimischen nicht schreiben konnten.
- 11 La Historia Antigua, Ariel, S. 240,247, 248.
- 12 Gründung oder Genozid in Quito, 2014.
- 13 Kolonisierte Bürokraten, die weit davon entfernt sind, ihre Einwohner zu verteidigen, verteidigen die rassistische Doktrin der Entdeckung, indem sie eine indigene Präsenz der Volksgemeinschaften der Kañaris/ Kichwa von Molleturo leugnen, um der verfassungsmässigen Verpflichtung zur Durchführung von Volkskonsultationen (Volksreferenden) vor der Bewilligung von Schürfkonzessionen zu entgehen.

- 14 Die Mayas basierten ihren Kalender auf dem Jahreszyklus der Plejaden. Er stellte den Herkunftsort ihrer Kultur dar. Sie werden Tzab-ek oder Klapperschlangenschwanz genannt, auch bekannt als die Sieben Schwestern. Für die Azteken waren die Plejaden das Tianquiztli („der Markt“), für die grosse Zahl der Menschen, die sich auf den Märkten trafen und wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Sternen im Sternbild des Stiers. Während bei den Inkas die Plejaden den Anfang des Ackerbaujahres markiert, 13 bis 15 Tage vor der Wintersonnenwende, wenn die Plejaden sichtbar sind und zwischen dem 3. Mai und dem 9. Juni für einen bestimmten Zeitraum am Nachthimmel während 37 Tagen verschwinden, was mitten zwischen der Ernte und der nächsten Aussaat im Altiplano liegt. Die Beobachtung der ersten Erscheinung der Plejaden bestimmt nicht nur den Beginn des Andenjahres, sondern erlaubt auch, die Niederschläge in der folgenden Saison vorherzusagen, um die Aussaat vorzuverlegen oder zu verzögern. Die Plejaden werden weltweit in den grossen Schriften wie im Popol Vuh, in der Majabhárata, der Ilias, Odyssee, im Don Quijote, in der Bibel, und anderenorts erwähnt.
- 15 Der Begriff Fraktal wurde 1975 vom Mathematiker Benoît Mandelbrot vorgeschlagen und stammt vom lateinischen fractus ab, was so viel bedeutet wie gebrochen.
- 16 Charles Mann, Werk mit dem Titel *1491*.
- 17 Eine der weltweit führenden Universitäten mit 12 Nobelpreisträgern.
- 18 Die gegenseitige Liebe ist nicht auf Mann und Frau beschränkt, es gibt zarte und mächtige Beziehungen unter Männern und unter Frauen und bei Transgenderpaaren. Sie sind auf ihre Weise glücklich genau wie wir. Ich möchte nicht, dass man mich beobachtet oder gar bestraft und verbietet eine Frau zu lieben. Es wäre absurd, und wer sind wir, dass wir andere Liebesbeziehungen als unsere eigenen verurteilen, bestrafen und verbieten. Es gibt keine Demokratie ohne politische Verschiedenheit. Es gibt kein Leben ohne biologische Vielfalt.
- 19 Der Inka Kusi Yupanki änderte seinen Namen in Pachakutik (der Transformator), in der Folge des Sieges über die Chankas, ein scheinbar unbesiegbares Kriegervolk. Nach einem hartnäckigen und fast aussichtslosen Krieg, der schließlich zugunsten der Inkas ausging, führte dies zur Gründung eines der wichtigsten Reiche des Abya Yala.
- 20 Chief Seattle, 1849
- 21 Andengericht aus den ersten zarten Körnern, Gemüse und Kürbissen in vielen Sorten, die die Allpamama an der Wintertagundnachtgleiche am 21. März anbietet.
- 22 Das Kañari-Volk, dessen Spuren in der schwarzen Höhle von Chobai/Sigsig/Azuay gefunden und aufgrund der Karbon-14 Methode auf 12'000 Jahre datiert wurden, war immer eine Mond-Dynastie.
- 23 Als Textilingenieur hat er sich intensiv mit Mathematik beschäftigt, eine Leidenschaft, die er mit der Entwicklung des Studium von Französisch, Latein und Altgriechisch, Englisch, Kechwa und Spanisch verband. Bei der Ankunft in Peru faszinierten ihn die schillernden Textilkunst der alten Peruaner und dann die Khipu. Er verfasste die „Geheimschrift der Inkas“, worin er die Hypothese einer alphanumerischen Schrift aufstellte und später „Yupana, oder peruanische Abakus“, „El Khipu 17/8826“ und „Das Wetter im alten Peru“.
- 24 Die Informationen waren so genau und die öffentliche Verwaltung so klug, dass im Inkareich keine ökonomischen Schwierigkeiten auftauchten. Das Volk litt nie Hunger.

- 25 Ich sage offiziell, weil die Völker die das Kreuz des Südens oder die Chakan kannten, mit Sicherheit wussten, dass die Erde rund ist und sich innerhalb der Pachamama bewegte.
- 26 Mythologisches Wesen, anerkannt als die Mutter vieler ursprünglicher Kulturen, wie bei den Kañari (Söhne der Schlange), Azteken, Mayas und anderer Urvölker; Symbol der Weisheit; heute symbolisiert die Schlange mit ihrer Weisheit und der permanenten Mutation ihres Körpers die medizinische Wissenschaft.
- 27 Urteil des Strafgerichtshofs von Azuay, das vom Corte Suprema von Ecuador am 12. August 2012 bestätigt wurde
- 28 Malba Tahan, „Der Mann, der rechnete“, 2002.
- 29 Das waren die abschätzigen Worte des früheren Präsidenten von Ecuador, Rafael Correa, gegen die Verteidiger des Wassers und Pachamama.
- 30 Eduardo Galeano trug nicht den Nachnamen seiner Mutter, sondern erst nach seinem 19. Geburtstag, danach beschloss er seinen väterlichen Nachnamen Hughes durch den mütterlichen Galeano zu ersetzen. Siehe in seinem Buch „Was wäre, wenn wir für eine Weile im Delirium wären“.
- 31 Ein einziges Mal gab es eine Päpstin: Johanna. Um ihr Amt ausüben zu können, musste sie ihr Geschlecht verstecken. Das Volk war bestürzt, während einer Prozession von der Basilika von St. Peter im Lateran, in einer engen Straße zwischen dem Kolosseum und der Kirche San Clemente, stieg sie plötzlich vom Pferd auf den Boden und gebar noch in ihrem purpurnen Gewand ein Kind. Ihr Pontifikat war wohl zwischen 855 und 857. Gemäss der Papstliste entspricht dies dem Pontifikat von **Benedikt III.** und **Johannes VIII.**. Die Kirche indessen leugnet und verleugnet dies alles.
- 32 Erstaunlicherweise ging die Theorie der Evolution (Darwin, 1859), dem Verständnis der der Kreuzungs-Versuche, der Vererbungslehre (Mendel, 1859) voraus, die ihrerseits der Entdeckung der Molekularstruktur der DNA (Crick und Watson, Nobelpreis 1962) voranging. Drei entscheidenden Entdeckungsschritte in der Biologie: Zelltheorie, Vererbungslehre, Evolutionstheorie.
- 33 Konföderation der Kichwa-Völker Ecuadors.
- 34 Um zu verhindern, dass Mädchen und Jugendliche von den Patrons, ihrer Söhne und von den und Verwaltern der Hazienda vergewaltigt wurden, verheirateten die Eltern ihre Kinder mit 13, 14 Jahren, d. h. vor ihrer Volljährigkeit, um damit auch dem grausamen „Recht“ des „ius primae noctae“ zuvorzukommen.
- 35 „Trayectoria de la Educación Intercultural en Ecuador, Catalina Vélez, 2002.
- 36 Die Philologin **Ileana Almeida**, die ihr ganzes Leben lang die indigene Bewegung unterstützte, ist überzeugt, dass ohne zweisprachige Erziehung es zu keinen Aufständen gekommen wäre.
- 37 Das Höhere Pädagogische Institut Quilloac in Cañar Institute hatte 1‘750 Schüler, die hauptsächlich im Unterricht an zweisprachigen Schulen ausgebildet wurden.
- 38 www.andes.info.ec/es/sociedad/9283.html.
- 39 UNICEF, 2018.
- 40 Die erste Welt hat Steueroasen in Monaco, Andorra, Luxemburg, in der Schweiz, auf den Anglo-Britischen Inseln, etc.
- 41 Pérez Guartambel Carlos, *Agua u Oro*, 2012 ; Übersetzung *Wasser oder Gold*, von Louis Kuhn, 2015.

- 42 Quecksilber in Bolivien: Ausgangswert für Nutzung, Emissionen und Umweltverschmutzung, publiziert durch die Ministerios de Relaciones Exteriores y Medio Ambiente y Agua.
- 43 <https://noalamina.org/latinoamerica/ecuador/item/41015-juez-falla-a-favor-decomunidades-y-suspende-explotacion-minera-en-rio-blanco>.
- 44 La Asistencia Social en el siglo XXI, Lena Lavinas, 2014.
- 45 Oxfam America Report, 2010.
- 46 Ebd.
- 47 Ebd.
- 48 Cyanid in water and soil, D. A. Dzombak, 2009.
- 49 Zyanidtoxizität gegenüber Lebewesen, 2010.
- 50 National Geographic Magazin, Januar 2009.
- 51 ILO-Portal www.ilo.org.
- 52 Siehe <http://geologiavenezolana.blogspot.com/2012/07/coltan-en-venezuela.html>.
- 53 H. Machado, 2010.
- 54 Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik - CEPAL (2017), „Der Einbruch Chinas und seine Auswirkungen auf die Produktions- und Handelsstruktur in Lateinamerika und der Karibik“, S. 14.
- 55 Justicia indigena, Indigene Justiz, Carlos Pérez Guartambel, 2015, S. 335.
- 56 Rodrigo Borja, Enciclopedia de la Política, México 2003.
- 57 99% davon spendete er für Forschung, Erziehung und humanitäre Zwecke, ohne gleichzeitig eine gewisse finanzielle Rentabilität zu erreichen.
- 58 Antonio Gramsci, sagte, dass die Hegemonie der kapitalistischen Logik nicht nur durch seine materielle Kraft erklärt werden kann. Man muss auch den Geist kolonisieren.
- 59 Als die Stadt Syrakus von den Streitkräften des römischen Führers **Marcellus** eingenommen wurde, war **Archimedes** in die Erforschung eines Problems vertieft, für dessen Lösung er eine geometrische Figur in den Sand zeichnete. Ein römischer Legionär traf ihn und befahl ihm, vor Marcellus zu erscheinen. Der weise Mann bat ihn, einen Moment zu warten, um seinen Beweis zu Ende zu führen. Der wütende Soldat ergriff ihn am Arm. „Pass auf, wo du hintrittst, zerstöre meine Figur nicht“, sagte der Geometer. Irritiert, weil er ihm nicht gehorchte, nahm der blutrünstige Römer, dem Weisen der Antike mit einem Schwertschlag das Leben.
- 60 Ich erinnere mich an den 9. Mai 2018, als uns sieben Stunden lang chinesische Bergarbeiter der Junefield Ecuagoldmining South Amerika, die in die Gemeinde Rio Blanco / Molleturo ohne vorgängige Zustimmung der Bevölkerung eindrangen, um Gold auszubeuten, verfolgten und uns fast lebendig verbrannten. Da flehte Victor Hernandez, ein Alter von mehr als 75 Jahren, der uns immer im Widerstand begleitete, als er den Flammenwerfer sah, mit dem man uns verbrennen wollte, die Verfolger an: „Ich bin ein Mann des dritten Alters, habt zumindest deshalb Respekt“. „Ruhe, alter verfallener“, schrie ein bezahlter Mann mit überheblicher Stimme: „Wenn du alt und Abfall bist, weshalb schliesst du dich diesen hinterwäldlerischen Minengegnern an?“ Und im Chor schrien sie: „Du alter Mist, fauler Abfall, auch du wirst verbrannt“.